



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die neue Unverbindlichkeit. Wie moderne  
Kommunikationsmittel die Liebe verändern“

verfasst von / submitted by

Isabella Zacek, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ. Prof. Dr. Friedrich Hausjell

### **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 19.07.2019

Unterschrift

## **Danksagung**

Zunächst möchte ich allen Teilnehmern der beiden Fokusgruppen für ihre Zeit und Bereitschaft, dieses Thema einem lebendigen Diskurs zuzuführen, danken. Ohne sie wäre diese Forschung nicht möglich gewesen.

Außerdem gilt ein großer Dank meinen Freunden und meiner Familie, insbesondere meinen zwei langjährigen Freundinnen Nicole und Kerstin, die mir während des Verfassen dieser Arbeit stets Rückhalt boten und mich mit aufmunternden Worten vor allem in der Endphase nicht verzagen ließen. Nicht zuletzt waren es auch unsere zahlreichen Gespräche zur Analyse der gesellschaftlichen Unverbindlichkeit, die mir Inspiration für diese Arbeit gaben.

Ich danke auch meinen Eltern für die Ermöglichung dieses Studiums und die gute Vorbildung, die ich genießen durfte, die letztendlich den Grundstein für meinen heutigen Erfolg legte. Insbesondere danke ich jedoch meiner großen Schwester Cornelia. Sie stellt nicht nur eine wichtige Stütze in meinem Leben dar, sondern ist auch mein großes Vorbild in allen Belangen.

Nicole und Cornelia danke ich außerdem für die gewissenhafte Korrekturlesung dieser Arbeit.

Zuletzt möchte ich meinem Betreuer, ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell dafür danken, dass er mich in jeder Phase der Arbeit begleitet hat und meine Unsicherheit stets zerstreuen konnte.



# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	1
2	Kommunikation, Medien und deren neue Mobilität .....	4
2.1	Vom technisch-sozialen Verständnis einer neuen Vermittlungskultur .....	5
2.2	Die Bedeutung des Mobiltelefons .....	7
2.3	App-basierte mobile Kommunikation .....	10
2.4	Exkurs: Die Nutzung von Facebook, WhatsApp und Instagram .....	12
3	Romantische Beziehungen .....	14
3.1	Theorien und Modelle der Paarbeziehung .....	15
3.1.1	Die Dreieckstheorie der Liebe .....	15
3.1.2	Austauschtheoretische Ansätze .....	16
3.1.3	Bindungstheoretischer Ansatz .....	17
3.2	Bindungs- und Liebesstile .....	18
3.3	Bindungsphasen .....	22
3.4	Konflikte in Paarbeziehungen: Von Eifersucht und Zurückweisung .....	25
4	Chancen und Risiken mobiler Kommunikation in Paarbeziehungen .....	28
4.1	Sozio-kulturelle und emotionale Aspekte mobiler Kommunikation .....	30
4.2	Motivationale Aspekte mobiler Kommunikation .....	33
4.2.1	Theorien zur Medienwahl: Der Uses- and Gratifications-Approach .....	35
4.2.2	Theorien zu Medienmerkmalen: Das Digitalisierungs-Modell .....	37
4.2.3	Theorien des medialen Kommunikationsverhaltens: Die soziale Informationsverarbeitung .....	39
5	Unverbindlichkeit, Ghosting und digitale Eifersucht: Ein Versuch der Einordnung .....	41
5.1	Das Ende der Verbindlichkeit und die Angst, etwas zu verpassen .....	41
5.2	Ghosting: Warum man scheinbar niemandem etwas schuldig ist .....	44
5.2.1	Chronemische Ansätze .....	46
5.2.2	Psychologische Ansätze .....	47

5.3	Resultat oder Auslöser? Digitale Eifersucht im Kontext .....	49
6	Forschungsfragen und Hypothesen .....	52
6.1	Operationalisierung der Variablen .....	55
7	Methode.....	57
7.1	Die Gruppendiskussion .....	57
7.2	Einflussfaktoren und Gefahren .....	58
7.3	Durchführung .....	64
7.4	Auswertung .....	65
7.5	Transkription .....	66
8	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse.....	68
9	Diskussion der Ergebnisse in Hinblick auf den aktuellen Forschungsstand.....	92
10	Fazit und Ausblick .....	106
11	Literaturverzeichnis.....	108
12	Abbildungsverzeichnis .....	117
13	Anhang .....	118
13.1	Einleitender Fragebogen .....	118
13.2	Kategoriensystem.....	119
13.3	Transkript Gruppendiskussion 1 (Realgruppe) .....	126
13.4	Transkript Gruppendiskussion 2 (Fremdgruppe) .....	162
14	Abstract .....	179

# 1 Einleitung

In der heutigen Zeit ist ohne Frage alles schnelllebiger. Durch die Mediatisierung und Digitalisierung der Gesellschaft, entstehen immer mehr neue Medien, die die Kommunikationsumgebung der Menschen bereichern und verändern. Sie stiften dadurch nicht nur neue Zwecke, Kontexte und Sinnzusammenhänge, warum Menschen Medien benutzen, sondern sie beeinflussen auch zunehmend unseren Alltag und soziale Beziehungen, indem sie einen offeneren Zugang zu Wissen bereitstellen, zur Formung des Selbstbilds beitragen oder zum Denken und Bewerten anregen. (vgl. Krotz; 2007: 32)

Durch die ständige Konnektivität mit Freunden, dem Weltgeschehen und nicht zuletzt unseren Beziehungspartnern, hat sich eine Fülle an Informationen entwickelt, die wir nicht mehr zu bewältigen wissen. Wir werden ungeduldig, wenn eine Seite im Internet länger als zehn Sekunden lädt, können es bei Erlebnissen nicht erwarten, unsere Bilder und Emotionen in Echtzeit mit aller Welt über Social Media zu teilen und sind genervt, wenn Geschäftspartner innerhalb von ein paar Stunden nicht auf E-Mails antworten. Das digitale Leben hat längst Einzug gehalten – und der technische Fortschritt macht auch vor unseren Beziehungen nicht halt: Die Menschen stehen in diesem Bereich zunehmend dem Problem gegenüber, wie sie mit der größeren Zahl und Geschwindigkeit romantischer „Produktion“ umgehen sollen. (vgl. Illouz; 2016: 127)

So haben sich vorrangig zwei digitale Phänomene computervermittelter Paarkommunikation entwickelt und in dieser Arbeit herauskristallisiert: Digitale Eifersucht und Ghosting. Misstrauischen Partnern wird die Überwachung des anderen über Social Media erleichtert, was eventuell Gefühle wie Eifersucht fördert, gleichzeitig ermöglicht die technisierte Kommunikation auch einen schnellen Exit, sollte das Interesse des anderen zurückgehen. Wie bedingen diese beiden Phänomene einander und was hat die gesamtgesellschaftliche Entwicklung hin zur Unverbindlichkeit damit zu tun?

Dies soll Gegenstand dieser Arbeit sein. Ziel ist es, herauszufinden, welche digitalen Konflikte in Abhängigkeit von Beziehungsphase und Bindungsstil in Partnerschaften entstehen können und welchen Einfluss unverbindliche, schnelllebige Kommunikation auf diesen Prozess nimmt.

Zahlreiche Forschungen haben sich bereits mit den verschiedenen Phänomenen, die durch mobile Kommunikation hervorgerufen werden, beschäftigt. In den 90er Jahren lag der Fokus zunächst auf der Mobilkommunikation und deren Folgen und Merkmale, wie Selbstdarstellung von Handy-Nutzern, Öffentlichkeit privater Gespräche, sowie Lärmbelästigungen durch Handy-Klingeln. Später verlagerte sich durch das Aufkommen textbasierter Kommunikation via Mobiltelefon auch die Forschung dahingehend: Spekulationen zum Sprachverfall durch SMS-Kommunikation wurde vermutet, aber auch der Einfluss exzessiver Handynutzung auf Jugendliche wurde erforscht. (vgl. Döring; 2004: 249)

Der mediatisierte Wandel der Kommunikation in Paarbeziehungen wurde lange unbeachtet gelassen, konzentrierte man sich in der Kommunikationswissenschaft doch zum einen eher auf den Einfluss von Massenmedien und zum anderen wurde, sofern Forschungen Richtung Individualkommunikation angestellt wurden, der Einfluss auf Liebesbeziehungen zumeist außer Acht gelassen.

In der Soziologie und Psychologie wurden währenddessen zumindest Forschungen zur Entstehung von Paarbeziehungen über digitale Kanäle und Dating-Apps, sowie Schlussmachen über digitale Medien weiter untersucht. Naturgemäß lag hierbei der Fokus auf den zwischenmenschlichen Komponenten und Gründe wurden weitgehend nicht auf den verwendeten Kommunikationskanal zurückgeführt.

Hier wurde also die Lücke im Forschungsstand verortet. Neuere Studien und Fachartikel beleuchten die Themen digitale Eifersucht und Ghosting zwar schon vermehrt, jedoch liegen auch hier immer noch widersprüchliche, invalide Ergebnisse aufgrund nicht repräsentativer Forschungen vor.

Die zu beantwortenden Fragen im Zuge dieser Forschung bleiben also: Hat die Mediatisierung der Gesellschaft dazu beigetragen, auf Nachrichten sofort zu reagieren, und damit die Fülle an Kommunikation überhaupt erst ausgelöst? Ist dadurch die Auswahl an Optionen und nicht zuletzt potenziellen Partnern, gestiegen und bedient man sich deswegen vermehrt zeiteffizienten Methoden, wie Ghosting, zum Beenden einer nicht erfüllenden Beziehung? Warum haben wir überhaupt so hohe Ansprüche an den potenziellen Partnern und treibt uns dieser Egoismus, hauptsächlich einem selbst zu genügen und niemanden etwas schuldig zu sein, in die Beziehungsunfähigkeit? Welche Rolle spielen die Informationen, die wir ungefragt von



digitalen Kanälen geliefert bekommen und was bedeutet dies für die Entstehung von neuen Beziehungen, wenn eine zu persönliche Frage oder ein zu ernstes Gespräch sofort den Abbruch bedeutet?

Wie eine romantische Beziehung unter sozialen Phänomenen wie Ghosting, digitaler Eifersucht und unverbindlichem Antwortverhalten überhaupt noch entstehen kann, soll kategorisch beleuchtet werden und ein Zugang gefunden werden, wie die Liebe in unverbindlichen digitalen Zeiten Bestand findet.

Beginnend mit den relevanten theoretischen Grundlagen und dem aktuellen Forschungsstand zu den Themen Funktionen und Entwicklung neuer Medien (Kapitel 2), wird im darauffolgenden Kapitel Bezug auf die Eigenschaften romantischer Beziehungen und deren Konflikte (Kapitel 3) genommen. Danach werden diese beiden Felder miteinander in Relation gesetzt und demnach die Kommunikation in Paarbeziehungen (Kapitel 4) erläutert. Schlussendlich werden die neuen gesellschaftlichen Phänomene, die aus der Kombination aus allen genannten Themen – vermeintlich – entstanden sind (Kapitel 5) hinsichtlich des aktuellen Forschungsstands beleuchtet, ehe sich die Arbeit dem empirischen Teil widmet.

Dieser stellt einleitend die zugrundeliegenden Forschungsfragen und Hypothesen (Kapitel 6) vor und mündet danach in der Erläuterung der verwendeten Methode (Kapitel 7). Daran schließt das Kapitel zur Darstellung und Interpretation der Forschungsergebnisse (Kapitel 8), welche ferner mit der genannten Theorie und dem zuvor angeführten aktuellen Forschungsstand in Verbindung gebracht werden (Kapitel 9). Die Arbeit endet mit einem Fazit und Ausblick (Kapitel 10), in dem zusammenfassend die wichtigsten Erkenntnisse noch einmal angeführt werden und weiters beschrieben wird, welche zukünftigen Forschungen an diese Arbeit anschließen sollten.

Zugunsten des Leseflusses wurde im Allgemeinen lediglich Bezug auf die männliche Form genommen. Es sind dennoch jeweils bei Begriffen wie Partner oder Nutzer beide Geschlechter gemeint.

## 2 Kommunikation, Medien und deren neue Mobilität

*„Interpersonale Kommunikation ist Kommunikation zwischen zwei und mehr Personen, die einerseits von den jeweiligen Beziehungsphasen, also situationsübergreifenden Umständen und andererseits von konkreten situativen Umständen abhängt.“ (Höflich; 2016: 20)*

Kommunikation ist ein zentrales Bedürfnis der Menschen. Das konstante Ziel von kommunikativem Handeln ist Verständigung und die Intention, ein bestimmtes Interesse zu realisieren. (vgl. Burkart; 2002: 25ff)

Bloßes kommunikatives Handeln an sich bedeutet allerdings noch nicht zwangsläufig, dass Kommunikation stattgefunden hat. Erst wenn sich – mindestens – zwei menschliche Individuen wechselseitig aufeinander beziehen, sprich in soziale Interaktion miteinander treten, und diese die Intention ihrer Handlung – nämlich Verständigung – durch Bedeutungsvermittlung erreichen, soll von Kommunikation gesprochen werden. (vgl. Burkart; 2002: 32)

Die soziale Komponente von Kommunikation – also das gegenseitige Mitbedenken anderer Personen – ist in diesem Verständnis unabdinglich. Individuen handeln einander gegenüber also zutiefst sozial, um in Interaktion zu treten. Dieses „soziale Handeln“ ist nach Weber also ein Handeln, das auf andere bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist. (vgl. Weber; 1985: 1)

Nun braucht es, um Kommunikation entstehen zu lassen, auch ein Medium, durch welches die zu vermittelnden Inhalte transportiert werden. Pross (1972) hat dazu kategorisch drei Medienarten differenziert:

*Primäre Medien* sind jene Medien, die seiner Meinung nach, dem „menschlichen Elementarkontakt“ angehören, also beispielsweise Sprache, Mimik und Gestik. Charakteristisch für primäre Medien ist die Abwesenheit von technischen Hilfsmitteln.

*Sekundäre Medien* sind nach Pross all jene, die auf der Produktionsseite ein Gerät erfordern, wie beispielsweise Bücher, Briefe oder Zeitungen.

Unter *tertiäre Medien* versteht er alle Medien, die einen technischen Sender und Empfänger erfordern, die also Kommunikation ohne technische Hilfsmittel nicht entstehen lassen könnten. Hierunter fällt beispielsweise der Rundfunk oder das ortsgebundene Telefon.

(vgl. Pross; 1972: 128)

Die Medien unterlagen seit Pross' Erklärungsversuchen jedoch natürlich einem starken Wandel

und ließen die Grenzen der Zugehörigkeit zu ausschließlich einer von Pross definierten Kategorie schlussendlich verschwimmen: Aus ganz und gar sekundären Medien, wie dem Buch oder dem Brief, wurden zunehmend auch tertiäre Medien, wie die Entwicklung zum e-Book oder zur E-Mail zeigt. Außerdem müssen heutzutage nicht nur die verschiedenen Ebenen von Medien definiert werden, sondern – aufgrund ihrer zunehmend hybriden Eigenschaften – auch die Ebenen *innerhalb* der Medien selbst. Mit einem Smartphone, einem nach Pross‘ Definition tertiärem Medium, lässt sich heute beispielsweise fotografieren, kommunizieren und eigene Inhalte produzieren. Dies ist nicht zuletzt vor allem der Verbreitung des Internets zu schulden. (vgl. Höflich; 2016: 41)

Unter Berücksichtigung dieser Entwicklungen lässt sich in der heutigen Zeit, um das Kategoriensystem von Pross zu vervollständigen, auch von *quartären oder „digitalen“ Medien* sprechen. Diese beruhen auf der Technik der Digitalisierung und setzen in jedem Fall das Vorhandensein eines Computers oder anderen Endgerätes mit Internetzugang voraus. (vgl. Burkart; 2002: 38)

Schlussendlich ist es so, dass Medien sich nicht nur in Kategorien aufgrund ihrer technischen Eigenschaften gliedern lassen, sondern immer jener Definition unterliegen, die die Menschen ihnen verleihen. Medien sind also soziale Angelegenheiten, die aufgrund der Bedeutung, die ihnen zugeschrieben wird, fungieren. Sie sind immer das, was die Menschen mit ihnen machen und unterliegen deswegen einem stetigen Wandel. (vgl. Höflich; 2016: 41)

Da nun die grundlegenden kommunikationswissenschaftlichen Begriffe erläutert wurden, die zum Verständnis der vorliegenden Arbeit beitragen, befasst sich der nächste Abschnitt mit der geeigneten Heranführung an das Thema technisch vermittelter interpersoneller Kommunikation.

## **2.1 Vom technisch-sozialen Verständnis einer neuen Vermittlungskultur**

Gut drei Jahrzehnte, also seit Anfang der 1990er Jahre, beschäftigt sich die Forschung bereits mit dem Phänomen computervermittelter Kommunikation und dessen Einfluss auf das Verhalten und Handeln der Menschen. Nicht nur die Kommunikationswissenschaft ist an Erkenntnissen in diesem Forschungsfeld interessiert: Es findet vor allem ein interdisziplinärer Diskurs zwischen Psychologie, Soziologie und insbesondere deren Überschneidungsfeld, der

Sozialpsychologie statt. (vgl. Döring; 2018: 2)

Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht fand die interpersonale mediatisierte Kommunikation erst spät Beachtung, beschäftigte sich diese Disziplin doch lange Zeit lediglich mit öffentlicher Kommunikation und deren Medien, was nicht zuletzt ihrem Ursprung in den Zeitungswissenschaften geschuldet ist. Doch auch hier rückte mehr und mehr die technisch-medial vermittelte Kommunikation zwischen zwei Partner, vor allem über das Telefon, ins Zentrum der Aufmerksamkeit. (vgl. Krotz; 2007: 178)

Heute ist es nicht mehr von der Hand zu weisen, dass sich die Kommunikation, mit dem Vordringen technischer Entwicklungen in die Tiefen der Gesellschaft, verändert hat. Denn das soziale Handeln, wie es unter anderem auch Weber schon 1985 verstanden hat, hat sich schließlich und endlich zu einem sozio-technischen Handeln weiterentwickelt. Der Mensch und die Technik sind eng aufeinander bezogen und nachdem die Technik Einzug in das menschliche Leben gehalten hat, kann man nicht mehr vom selben Kommunikationsbedürfnis ausgehen wie damals. (vgl. Burkart; 2007: 20)

Friedrich Krotz (2003) hat schon früh darauf hingewiesen, dass sich die Kommunikationswissenschaft lange Zeit nur mit Massenmedien, sowie deren Nutzen und Wirkung beschäftigt hat und jetzt vor der Herausforderung steht, die Mediatisierung des kommunikativen Handelns zu begreifen. Der mediale Wandel verändert nämlich nicht nur Alltag und Freizeit der Gesellschaft, sowie die Art, wie wir miteinander kommunizieren, sondern beeinflusst auch das Verständnis, das Menschen von sozialen Beziehungen haben. (vgl. Krotz; 2003: 21)

Krotz mahnt vor allem, dass sich der Begriff der Kommunikation und der der Medien an sich, in Hinblick auf die rasante mediale Entwicklung, die sich durch die immer schnellere Zunahme von neuen Medien charakterisiert, ebenfalls weiterentwickeln muss. Der Medienbegriff muss also zugunsten der gesamten Komplexität menschlicher Kommunikation – so wie sie Face-to-Face passiert – gewählt werden. (vgl. Krotz; 2003: 26ff)

Der Mensch stellt in diesem Verständnis also den aktiven Part beim Umgang mit den neuen Medien dar. Denn wenn wir den Begriff des Mediums dahingehend definieren sollen, wie sie der Mensch nutzt und welche – neuen – Anforderungen und Erwartungen er an die technischen

Medien der heutigen Zeit hat, muss man Medien als – wie es Krotz bezeichnet – *kommuniaktionskonstitutive Erwartungsbündel* sehen, die sich ständig weiter ausdifferenzieren und verändern. Es geht also darum, wie die Menschen die Medien in ihrem Alltag verwenden und wie ihre Erwartung an die Nutzung von eben diesen verändert werden. (vgl. Krotz; 2003: 30f)

Später macht Krotz (2007) den grundlegenden Bedeutungswandel von Kommunikation dahingehend noch deutlicher, indem er eine Entgrenzung der bisher in drei Dimensionen gegliederten Medien postuliert: Früher waren Medien in räumliche Handlungsbereiche eingegrenzt, wie man beispielsweise einen Computer am Arbeitsplatz, einen Fernseher im Wohnzimmer oder einen Radio in der Küche nutzte. Außerdem wurden diese Medien zu vorgegebenen Zeiten rezipiert, wie eben Fernsehen am Abend, Radio hören hauptsächlich am Morgen. Als dritte Dimension konnte man Medien hinsichtlich ihres sozialen Nutzen einteilen, indem man in der Zeitung zum Beispiel tagesaktuelle Informationen fand und man Liebeserklärungen höchstens in Briefen bekundete. In diesen situativ-sozialen, räumlichen und zeitlichen Abtrennungen eines jeden Mediums mit seinem spezifischen Zweck sieht Krotz den mediatisierten Bedeutungswandel, denn diese – wie er sie nennt – Sinnprovinzen vermischen sich heute zusehends. Medien stehen heute nicht mehr nur an bestimmten Orten oder zu bestimmten Zeiten zur Verfügung. Auch der soziale Zweck verlagert sich zunehmend auf mehrere Ebenen, wie eben auch jener der mobilen Kommunikation. Krotz meint, dass dadurch auch soziale Beziehungen der Menschen immer häufiger durch Medien vermittelt und mit deren Hilfe gestaltet werden. (vgl. Krotz; 2007: 95f)

## **2.2 Die Bedeutung des Mobiltelefons**

Besonders die Wandlung des ursprünglich ortsgebundenen Festnetztelefons zum mobilen Medium stellt, sowohl in der Technik als auch in der Gesellschaft, eine maßgebliche Veränderung dar. Anfangs als stationäre Kommunikationssysteme in beispielsweise Krankenhäusern oder Großfirmen eingerichtet, fungierten Festnetztelefone nicht nur als Kommunikationsapparat, sondern auch als ortsgebundene soziale Ordnung. Sie waren dazu gedacht, direkte Verbindungen zwischen Standorten zu schaffen. (vgl. Geser; 2006: 32)

Den Begriff Mobilkommunikation hat Harold Innis schon 1949 skizziert. Er erkannte damals schon, dass das Aufkommen eines neuen Kommunikationsmittels, bzw. der Einfluss, den

dessen Nutzung auf die Menschen hat, eine neue Kultur hervorrufen wird. (vgl. Innis, 1997: 96)

Höflich (1996) hat das Mobiltelefon als eines der ersten Medien für interpersonelle Kommunikation beschrieben und gemeint, dass der zeit- und raumunabhängige uneingeschränkte Zugang zu diesem persönlichen Medium und die damit einhergehende ständige Erreichbarkeit, nicht nur eine positive Entwicklung der Informationsgesellschaft ist, sondern auch eingeräumt, dass diesem technischen Fortschritt gleichzeitig eine gewisse Bedrohung innewohnt. (vgl. Höflich; 1996: 11)

Man muss bedenken, dass Höflich diese Erkenntnis im Jahre 1996 erlangte, ein Jahr in dem Mobiltelefonie quasi noch in den Kinderschuhen steckte und man von großer Veränderung hinsichtlich des kommunikativen Handelns und einer gleichzeitig nicht zu unterschätzenden Gefahr von eben dieser ausging.

Zur Begrifflichkeit der Mobilität von Kommunikation stellt Höflich jedoch die richtige Frage: Was ist eigentlich mobil – das Medium oder der Mensch? Denn ohne einen zunehmend mobilen Menschen würde es auch keine mobilen Medien geben, was für eine Entwicklung vom stationären hin zu einem mobilen Rezipienten spricht. (vgl. Höflich; 2016: 160) Er nennt in seiner Literatur auch die Phrase ‚doing mobility‘, mit der er meint, dass Mobilität nicht nur das ‚Unterwegssein‘ an sich ist, sondern erst dadurch erzeugt wird. (vgl. Höflich; 2014: 32)

Der Gedanke, des neuen ‚Unterwegsseins‘ unterstützt auch das Konzept des „Interspace“, das einen Zeitraum zwischen aufeinander bezogene, aber räumlich und zeitlich getrennte Ereignissen meint. Bei der Überbrückung zweier Hauptaktivitäten wie beispielsweise die Fahrt von Zuhause (=Freizeit) zur Arbeitsstätte (=Beruf), befindet man sich also in einem sogenannten „Zwischen-Raum“. Das Aufkommen mobiler Kommunikation veränderte diesen Begriff, denn ursprünglich sah man einen Zwischen-Raum nicht als Ereignisstätte für alleinstehende Aktivitäten an, sondern lediglich als Übergangszone. Eine empirische Untersuchung der britischen Sozialforschungsfirma Teleconomy (Langzeitstudie von 2000-2004) griff die von Bourdieu (erstmalig 1990) geprägten Begriffe „Feld“ und „Habitus“ neu auf und definierte die Bedeutung des Zwischen-Raums neu. Die Ergebnisse der Studie führten zu dem Schluss, dass der Zwischen-Raum für die Kommunikation sogar bedeutender sein kann, als die eigentlichen Ereignisse selbst. (vgl. Hulme/Truch; 2006: 160ff)

Vor Aufkommen des Mobiltelefons war die Nutzung dieses Zwischen-Raums vom physischen Standort der Menschen abhängig. Das Mobiltelefon hat diesen Zwischen-Raum verändert und Raum und Zeit des interpersonellen In-Kontakt-tretens aufgelöst, indem es Kommunikation mit nichtanwesenden Personen jederzeit ermöglicht. (vgl. Höflich; 2016: 160)

Medien verbinden also Menschen. Die Mobilität beider Komponenten lässt sich auch durch folgende Merkmale zusammenfassen:

- Mobiltelefone sind eigene, persönliche Medien, die die Menschen ständig bei sich tragen, zur alltäglichen Ausstattung gehören und zu denen eine ausgeprägte, emotionale Bindung besteht
- Kommunikation, die über mobile Medien vermittelt wird, unterliegt einem gewissen Instant-Charakter, der sich durch die ‚Bedingung der Unmittelbarkeit‘ und der damit verbundenen ‚Tyrannei des Augenblicks‘ auszeichnet. Nichterreichbarkeit wird sofort geahndet. Man ist ständig erreichbar und will entsprechend auch andere erreichen.
- Mobile Medien sind kontextsensibel. Sie können an wechselnden Orten verwendet werden und zeichnen sich durch den laufend neuen Ortsbezug aus.

(vgl. Höflich; 2016: 161f)

Der Instant-Charakter von mobilen Medien ist nicht zuletzt vor allem dem Aufkommen des SMS – Short Message Service – geschuldet, das in den 00er-Jahren als Revolution galt und mit „E-Mail für das Handy“ betitelt wurde. Die „Bedingung der Unmittelbarkeit“ wie es Höflich oben nennt, und die ständige Erreichbarkeit, haben das Kommunikationsverhalten der Gesellschaft erneut grundlegend verändert. Zudem entstand ein Medium von intramedialer Konvergenz, weil es Funktionen übernahm, die bislang auf mehrere Medien verteilt waren. Noch dazu befriedigten die neuen textbasierten mobilen Nachrichten ein bis dato grundlegendes Bedürfnis nach weniger aufdringlichen Formen der Kommunikation. (vgl. Höflich/Rössler; 2001: 440f)

Aufdringlichkeit wird deswegen so verstanden, weil Medien immer auch Zeitgeber sind. Wir wissen genau, dass Personen – vorrangig ältere, aber nicht nur diese – ab 20 Uhr zu Hause erreichbar sind, ein Anruf nach 20 Uhr aber sehr wohl dringlich wirkt und stören würde. (vgl. Neverla; 2010: 183)

Die Entwicklung der SMS, hin zur Nutzung digitaler Kommunikationskanäle, hat somit auch die soziale Zeitstruktur geprägt. Dass wir nun schriftliche Kommunikation asynchron und

zeitambivalent gestalten können, zieht den Zwang nach sich, der gesellschaftlichen Norm der ständigen Erreichbarkeit nachzukommen. Wer diese Erwartung nicht erfüllt, verstößt gegen das Gebot der Reziprozität von Kommunikation. Medien als „soziale Zeitgeber“ haben somit einen sowohl befreienden, als auch einengenden Charakter. (vgl. Neverla; 2010: 191)

## **2.3 App-basierte mobile Kommunikation**

Nun hat sich das Mobiltelefon technisch rasant weiterentwickelt – und zwar nicht nur hinsichtlich der Technik, die unsere Geräte mittlerweile „smart“ gemacht hat. Auch die Art der Signalverbreitung hat sich über die Jahre von UMTS zur 5G-Technologie transformiert, welche eine Datenübertragungszeit von Sender zu Empfänger unter einer Millisekunde verspricht. Mit diesem Technologiesprung innerhalb der letzten 30 Jahre wurde nicht nur die Gesellschaft digitalisiert, sondern auch unsere Kommunikation globalisiert. (vgl. Kotrba; „Was bringt eigentlich 5G?“, 20.02.2019, futurezone.at)

Laut Bewegtbildstudie, die jährlich durch eine Erhebung der GfK in Auftrag des Fachbereichs Medien der Rundfunk- und Telekom Regulierungs-GmbH und der Arbeitsgemeinschaft Teletest ermittelt wird, stieg die Nutzung mobiler Endgeräte auch 2018 weiter an. Waren es 2017 noch 78% der Befragten, die angaben, ihr Smartphone „häufig“ zu nutzen, so sind es ein Jahr später, 2018, schon 84%. (vgl. GfK; 2018)

Textbasierte Kommunikation via Smartphone kann zeitgleich oder zeitversetzt stattfinden. Man spricht demnach von asynchroner oder synchroner Kommunikation. Asynchrone, also zeitversetzte Kommunikation, zeichnet sich durch den monologischen Botschaftscharakter aus. Die Diskurse werden in abgeschlossener Form geführt, die über einen längeren Zeitraum hinweg themenzentriert stattfinden. Ein typisches Beispiel dafür ist die E-Mail-Kommunikation. (vgl. Döring; 2003: 43)

Eine synchrone, computervermittelte, mobile Kommunikation liegt dementsprechend vor, wenn folgende Merkmale erfüllt werden:

- Der Austausch zweier Individuen ist nicht zeitversetzt und erfolgt in dialogischer Form
- Textnachrichten werden nahezu zeitgleich produziert, rezipiert und beantwortet
- Die Benutzer sind zur selben Zeit aktiv

(vgl. Döring; 2003: 80)



Die synchrone (Netz-)Kommunikation zeichnet sich zudem dadurch aus, dass sich einzelne Aussagen oft nur im Zusammenhang des gesamten Gesprächsflusses interpretieren lassen und der Austausch in der Regel von Spontanität und Geselligkeit lebt und weniger von inhaltlich klarem Themenbezug. Die Dialogizität dieses Austausches erfolgt außerdem meist umgangssprachlich und informell. Beispiele dafür sind viele Messenger-Dienste, wie WhatsApp. (vgl. Döring; 2003: 43)

Neben der Telefonie wird ein textbasierter Austausch zwischen zwei Menschen ebenfalls als zeitsparender und schneller empfunden. Instant-Messenger und App-basierte Kommunikationsdienste zeigen zur leichteren Koordination des synchronen Austausches sogar an, wenn der gewünschte Kommunikationspartner online ist. Sollte dies nicht der Fall sein, erlaubt der Instant-Messenger-Dienst aber auch ein Hinterlassen von asynchronen Nachrichten, die – im besten Fall – später vom Partner gelesen werden. Messenger-Apps wie WhatsApp oder Facebook Messenger symbolisieren sogar eindeutig, ob der Partner die Nachricht gelesen hat oder nicht, was bei der klassischen E-Mail beispielsweise nicht der Fall ist. (vgl. Döring; 2003: 80f)

Nun ist die Funktion, die anzeigt, ob ein Gesprächspartner gerade online ist, nicht neu – gab es diese schon bei den kostenlosen Instant-Messenger-Diensten, die zum Beispiel Ende der 90er mit ICQ, dessen erste Version in Österreich 1996 erschien (vgl. Kühl; „Uh-Oh, ich kann mich nicht trennen“: 16.11.2016, zeit.de) und MSN-Messenger, dessen erste Version 1999 Einzug hielt, ihre Hochzeit hatten. Beide Dienste waren als Desktop-Versionen am Markt vorherrschend. (vgl. APA; „Microsoft stellt MSN Messenger komplett ein.“: 29.08.2014, derstandard.at)

Man konnte Kommunikationsinhalte über diese Dienste zwar nicht mobil produzieren oder rezipieren – was auch den fehlenden mobilen, internetfähigen Endgeräten zu schulden war – die Funktionen waren jedoch ähnlich dem heutigen WhatsApp-Messenger, der es ebenfalls erlaubt, Einzelkonversationen, sowie Nachrichten an definierte Gruppen zu versenden.

Diese Arbeit behandelt vorrangig mobile Kommunikation via Instant-Messenger-Diensten wie „WhatsApp“ oder „Facebook Messenger“. Dadurch, dass aber zunehmend auch andere Social Media Apps Chat-Funktionen anbieten, sollen diese ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Da eine Vielzahl dieser Apps zum Silicon Valley-Unternehmen Facebook gehören, findet im nächsten Absatz zum besseren Verständnis ein kleiner Exkurs statt.

## 2.4 Exkurs: Die Nutzung von Facebook, WhatsApp und Instagram

Facebook wurde 2004 ursprünglich als Kommunikations-Projekt einiger Studierender der Elite-Universität Havard gegründet. Als Gründer und Ideengeber werden Mark Zuckerberg, Dustin Moskovitz, Chris Hughes und Eduardo Saverin angeführt. Mittlerweile zählt das Unternehmen knapp 38.000 Mitarbeiter in 67 Niederlassungen in der ganzen Welt. Gemessen an der Zahl an regelmäßigen Nutzern zählt Facebook im März 2019 mit 2,38 Mrd. aktiven Usern zu den größten sozialen Netzwerken weltweit. (vgl. Facebook, eigene Angaben: facebook.com).

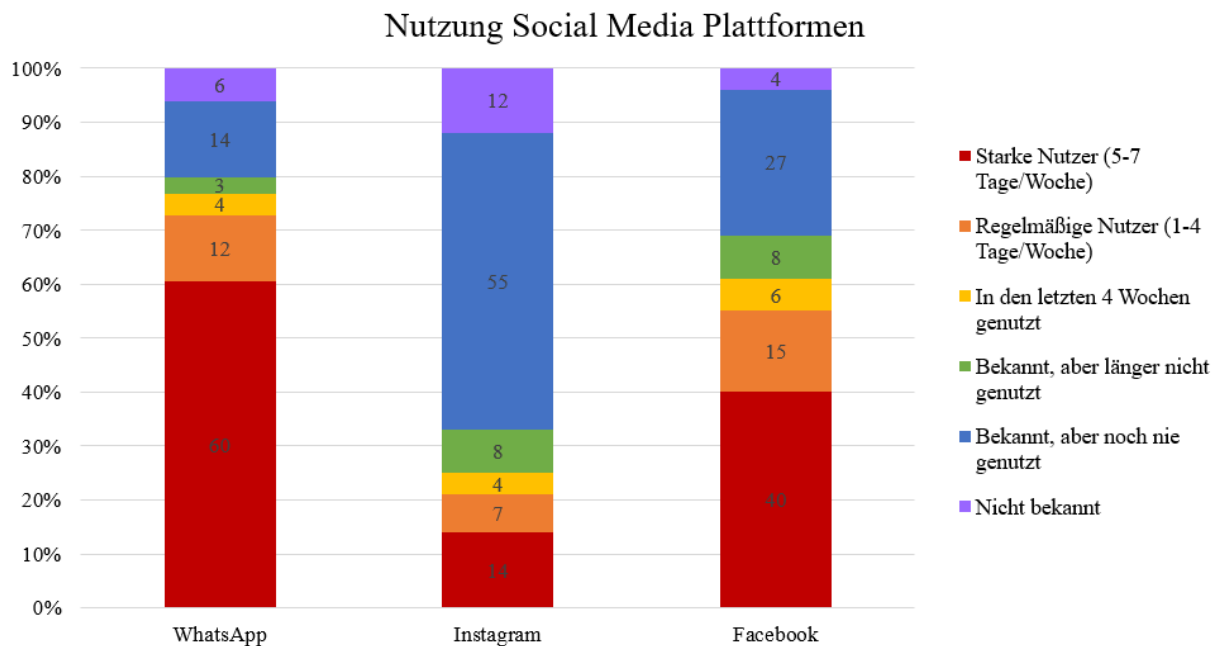
Im April 2012 verkündete Facebook den Kauf des Foto-Dienstes Instagram. Diese Social Media Plattform ermöglicht es Usern Fotos und kurze Videos mit Filtern zu versehen und mit der Community zu teilen. Zum Zeitpunkt der Übernahme meldete Instagram 30 Millionen Nutzer. (vgl. br.; „Facebook kauft Instagram um eine Milliarde Dollar“: 09.04.2012, derstandard.at) Heute sind dort laut eigenen Angaben über 1 Milliarde Nutzer weltweit aktiv. (vgl. Instagram, eigene Angaben: instagram-press.com)

Der Kommunikations-Dienst WhatsApp wurde 2009 von zwei ehemaligen Mitarbeitern des Suchmaschinen-Giganten Yahoo gegründet. Sie wollten eine Alternative zum bislang als Standard textbasierter Kommunikation geltenden Dienst der Short Message Service (SMS) bieten. (vgl. WhatsApp, eigene Angaben: whatsapp.com)

Im Februar 2014 wurde bekannt, dass Facebook auch WhatsApp übernimmt. Zu diesem Zeitpunkt zählte WhatsApp knapp 450 Millionen Nutzer. Mark Zuckerberg gab zwei Jahre nach Übernahme das Statement ab, dass WhatsApp dabei wäre, bald eine Milliarde Menschen miteinander zu verknüpfen, weswegen das Unternehmen so wertvoll für Facebook wäre. (vgl. Profoschky; „Warum Facebook 19 Mrd. Dollar für WhatsApp zahlt“: 20.02.2014, derstandard.at) Womit er Recht behalten soll: Heute zählt WhatsApp über 1 Mrd. User in über 180 Ländern der Welt. (vgl. WhatsApp, eigene Angaben: whatsapp.com)

Auch in Österreich gaben laut Bewegtbildstudie 2018 55% der Zielgruppe Personen 14+ (n=4.000) an, starke (5-7 Tage/Woche) bis regelmäßige (1-4 Tage/Woche) Nutzer der Social Media Plattform Facebook zu sein. Nur eine App wird laut dieser Umfrage häufiger in Österreich genutzt: der Messenger-Dienst WhatsApp. Hier gaben 72% der Befragten an, die App häufig bis regelmäßig zu nutzen. Nur 6% der Personen gaben an, den Dienst nicht zu kennen. Instagram hingegen wird in Österreich noch selten genutzt: lediglich 21% der

Befragten gaben an, den Dienst stark bis regelmäßig zu nutzen. 55% gaben an, die App zu kennen, aber nicht zu nutzen. (vgl. GfK; 2018)



**Abbildung 1:** Bewegtbildstudie 2018 (GfK; 2018)

Man kann bei allen drei genannten Netzwerken von Kommunikationsmedien im Sinne des direkten interpersonalen Austauschs sprechen, da nicht nur WhatsApp als Instant-Messenger-Dienst selbst Kommunikation zulässt, sondern direkte Unterhaltungen mit einer oder mehreren Personen auch bei Facebook und Instagram via Instant-Messenger-Funktionen möglich sind („Facebook Messenger“ und „Instagram Direct“). Nutzern dieser drei Netzwerke wird also sowohl synchrone als auch asynchrone Kommunikation über die Chatfunktionen gestattet. Es soll sogar Pläne geben, alle drei Messenger-Dienste zu einem zusammenzufassen. (vgl. jci; „Facebook will offenbar Messengerdienste verbinden“: 25.01.2019, zeit.de)

Da nun die grundlegenden Begriffe der Kommunikation, und die Entwicklung hin zu einer vernetzten Gesellschaft durch das Smartphone für das Verständnis dieser Arbeit ausreichend erklärt wurden, widmet sich das nächste Kapitel dem Thema romantische Beziehungen. Hier werden gängige Bindungstheorien und Ansätze zur Funktion von Beziehungen dargestellt und näher beleuchtet.

### 3 Romantische Beziehungen

Zweierbeziehungen zeichnen sich hauptsächlich durch ihre Kontinuität aus. Sie haben eine Vergangenheit, in der die Beziehung bereits Bestand hatte und sie haben eine Zukunft, in der sie wahrscheinlich bestehen wird. Sie ist nicht auf die Dauer der Anwesenheit der Akteure beschränkt, wie es bei der reinen Interaktion der Fall ist, sondern ist der Veränderung über die Zeit unterworfen. (vgl. Lenz; 2009: 65)

Romantische Partnerschaften unterliegen nach Bierhoff/Grau (1999) folgenden Merkmalen:

*Intimität:* Selbstöffnung und Vertrauen spielen hierbei eine große Rolle. Je mehr der anderen Person vertraut wird, desto eher wird dem Gegenüber die Bereitschaft entgegengebracht, persönliche Dinge mitzuteilen.

*Gemeinsamkeiten:* Gemeinsame Interessen und Aktivitäten – aber auch Überzeugungen und Werte – sind der Grundstein für Beziehungsnähe. Je mehr Gemeinsamkeiten die Partner aufweisen, desto größer die Beziehungsnähe.

*Emotionale Abhängigkeit:* Die emotionale Bindung zweier Menschen tritt dadurch ins Bewusstsein, indem die andere Person gebraucht wird und man mit Gefühlen von Leere und Einsamkeit reagiert, wenn sich die Beziehung auflöst. Die emotionale Abhängigkeit zeigt sich deutlicher bei einer Trennung als während einer funktionierenden Beziehung.

*Macht:* Personen innerhalb einer romantischen Beziehung üben insofern Macht aufeinander aus, als sie einen Einfluss darauf haben, wie sich der Partner fühlt. Je größer das Spektrum der Konsequenzen ist, die eine Person für die andere herstellen kann, desto größer ist ihre Macht über sie. Sie kann benutzt werden, um den Partner in gewünschter Weise zu verändern.

*Gegenseitigkeit und sozialer Austausch:* Ein Austausch, von dem beide Partner in einer Beziehung profitieren, kennzeichnet romantische Partnerschaften maßgeblich. Hilfsbereitschaft als Ausdruck sozialen Handelns, entwickelt sich demnach vor dem Hintergrund der Erwartung, dass der andere ebenfalls hilfsbereit agiert.

*Fairness und Gerechtigkeit:* Diese beiden Faktoren gelangen vor allem bei Konflikten innerhalb

einer romantischen Beziehung in den Vordergrund, indem die Ursache von Ärger oft darin liegt, dass sich der Partner nicht an bestimmte Verhaltensweisen hält, über die vermeintlich Konsens herrscht. Auch Fairness im Sinne von Gleichberechtigung innerhalb der Partnerschaft spielt hier eine Rolle.

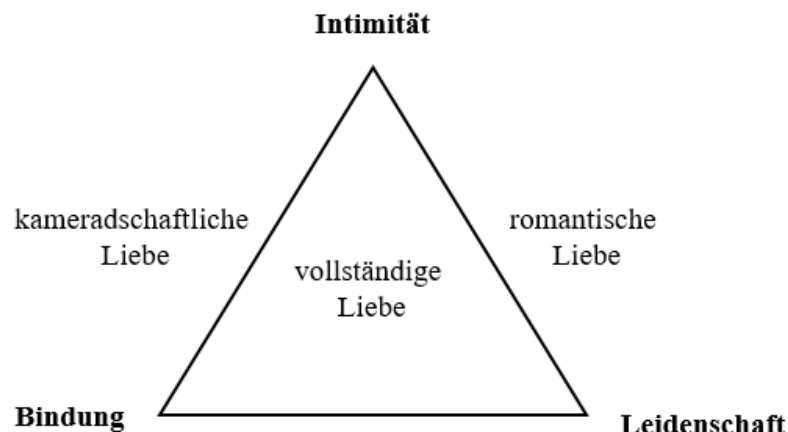
*Zeitliche Perspektive:* Eine romantische Beziehung ist durch mehrere Begegnungen gekennzeichnet und nimmt eine weitere Entwicklung in der Gegenwart vorweg.  
(vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 3ff)

Eine genauere Ausführung dieser Merkmale romantischer Beziehungen wird in den folgenden Kapiteln bezugnehmend auf damit in Relation stehende Theorien vorgenommen.

### 3.1 Theorien und Modelle der Paarbeziehung

#### 3.1.1 Die Dreieckstheorie der Liebe

Sternberg (1986) nennt drei grundlegende Komponenten enger Beziehungen: Leidenschaft, Intimität und Bindung. Die Kombinationsmöglichkeiten und vor allem deren Gewichtung, ergeben unterschiedliche Auffassungen von Liebe. Intimität kombiniert mit Bindung stellt die kameradschaftliche Liebe dar, wogegen Intimität kombiniert mit Leidenschaft die romantische Liebe meint. Wenn Leidenschaft, Intimität und Bindung gleichermaßen ausgeprägt sind, spricht Sternberg von vollständiger Liebe. Er setzt diese drei Komponenten also in eine Art Dreiecks-Beziehung, woraus auch der Name der Theorie resultiert. (vgl. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 39f)



**Abbildung 2:** Dreiecksmodell der Liebe nach Sternberg (1986) (Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 39)

### 3.1.2 Austauschtheoretische Ansätze

Beziehungen unterliegen nach Thibaut & Kelley (1959) dem Prinzip der sogenannten Austauschtheorie. Diese besagt, dass zwei Partner innerhalb einer Beziehung von der gegenseitigen Kosten-Nutzen-Rechnung Gebrauch machen. Dabei werden bestimmte Verhaltensweisen, sowie Erwartungen, die man aufgrund von Erfahrungen aus anderen Beziehungen gegenüber der anderen Person hat, in die aktuelle Beziehung eingebracht. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 18)

Die Austauschtheorie lässt sich zudem in derzeit vier Ansätze zur Erklärung von engen Beziehungen gliedern:

- a) Investmenttheorie
- b) Theorie der sozial motivierten Beziehungen
- c) Theorie der Unabhängigkeit des Austauschs von Kosten und Belohnungen
- d) Equity-Theorie der Ausgeglichenheit

Die **Investmenttheorie** nach Rusbult (1983) trifft Aussagen zur Zufriedenheit, als auch zur Stabilität von romantischen Beziehungen und somit zu zwei unabdingbaren Faktoren einer erfolgreichen Beziehung. Die *Zufriedenheit* einer Paarbeziehung wird laut Investmenttheorie als Resultat hoher Belohnung und niedriger Kosten definiert. Außerdem spielt die Erwartungshaltung mit: wer eine hohe Zufriedenstellung innerhalb der Beziehung erwartet, ist weniger leicht dadurch befriedigt, als jemand, der eine bescheidene Erwartungshaltung demgegenüber hat. Die *Stabilität* einer Paarbeziehung wird nach der Investmenttheorie zudem durch drei Faktoren bestimmt: Zufriedenheit – wie oben erwähnt –, Qualität von alternativen Beziehungen und Höhe der – sowohl materiellen, als auch symbolischen – Investition in die Beziehung. Die Qualität von alternativen Beziehungen lässt sich durch das Abwägen realistischer Wahlmöglichkeiten anderer Partner oder des Alleinseins bestimmen. Die Kombination aus einer beispielsweise niedrigen Zufriedenheit und hoher Qualität von alternativen Beziehungen legt meist eine geringe Bindung nahe und somit das Verlassen der Beziehung. Andererseits kann demgegenüber ein beispielsweise hohes Investment in die Beziehung ein Verbleiben verursachen, obwohl die anderen beiden Faktoren ein Beziehungsende voraussagen würden. Das Vorhandensein, bzw. die Abwesenheit von Zufriedenheit kann also nicht allein die Beständigkeit einer Beziehung voraussagen. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 18f)

Die **Theorie der sozial motivierten Beziehungen** geht von einer Unterscheidung zwischen Austauschbeziehungen (wie beispielsweise Geschäftspartnern) und sozial motivierten Beziehungen (wie beispielsweise Freunden) aus. Letztere zeichnet sich durch Hilfsbereitschaft und Hilfeerhalt aus – also einem gegenseitigen Interesse am Wohlergehen des anderen. Partner innerhalb einer Austauschbeziehung verfolgen im Gegensatz dazu eher egoistische Ziele, wie das alleinige Streben nach Belohnung mit möglichst niedriger Investition von Kosten. Romantische Beziehungen definieren sich deswegen durch das Vorhandensein einer austauschtheoretischen Motivation. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 20)

Positive Konsequenzen werden nach der **Theorie der Unabhängigkeit des Austauschs von Kosten und Belohnung** innerhalb von Beziehungen auch ohne Gegenüberstellung der negativen Konsequenzen zwischen den Partnern ausgetauscht. Zum Beispiel können beide Partner vorrangig positiv miteinander kommunizieren oder auch lediglich negative Verhaltensweisen miteinander austauschen. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 20)

Der letzte austauschtheoretische Ansatz ist die **Equity-Theorie**, die sich allgemein als Vergleichstheorie, bzw. Theorie der Ausgeglichenheit verstehen lässt. Sie befasst sich mit der Fairness des Austauschs, deren Beurteilung auf soziale Vergleiche zurückgeht. Ein sozialer Vergleich kann entweder innerhalb der Beziehung zwischen den beiden Partnern stattfinden oder zwischen der eigenen Beziehung und der von beispielsweise Freunden. Man sieht sich dabei entweder selbst im Vorteil – was beim Vergleich mit dem Partner ein unangenehmes Gefühl hervorrufen soll, gegenüber anderen Beziehungen jedoch ein Gefühl der Überlegenheit – oder im Nachteil – was beim Vergleich mit andere Beziehungen eher negative Gefühle bewirkt, im Vergleich mit dem Partner jedoch dazu führen wird, die Benachteiligung ausgleichen zu wollen. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 20f)

### **3.1.3 Bindungstheoretischer Ansatz**

Im Gegensatz zu den austauschtheoretischen Ansätzen, die einen bewussten, rationalen Bewertungsprozess in den Vordergrund stellen, werden in bindungstheoretischen Ansätzen die emotionalen Aspekte einer Beziehung betont. (vgl. Lösel/Bender; 2003: 61)

Die Bindungstheorie von Bowlby (1975, 1976, 1983) behandelt den Einfluss der frühen Kindheit auf heutige Beziehungen. Denn nicht nur die Bindungsstile, die im nächsten Kapitel ausführlich erläutert werden, gehen auf die Erfahrungen in der Kindheit zurück, sondern auch

das Modell der Bindungsfiguren hat dort seinen Ursprung. Es ist laut Bowlby anzunehmen, dass schon in der Kindheit die jeweiligen Bindungsfiguren, also Vorbilder wie beispielsweise die Eltern, durchaus großen Einfluss auf das spätere Beziehungsverhalten der Kinder haben. Durch sie wird das Selbst- und Fremdbild geprägt, sowie die Erwartungshaltung gegenüber der Reaktionsbereitschaft späterer Partner geschaffen. Man denkt, gewisse Verhaltensweisen und Reaktionen bereits zu kennen und verhält sich in einer späteren Paarbeziehung dementsprechend. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 25f)

### 3.2 Bindungs- und Liebesstile

Ein alternativer Zugang sich dem Begriff der Liebe zu nähern, besteht in der Definition verschiedener Bindungs- und Liebesstile.

Zunächst werden sechs Liebesstile nach John Alan Lee (1973) beschrieben, die sich in drei primäre und drei sekundäre Stile gliedern:

Die drei primären Liebesstile stellen die *Romantische Liebe (Eros)* dar, die eine unmittelbare optische als auch sexuelle Anziehung der geliebten Person voraussetzt. Die *spielerische Liebe (Ludus)*, die eine Orientierung zur sexuellen Freiheit darstellt und wenig Interesse an fester Bindung zeigt und die *freundschaftliche Liebe (Storge)*, die aus Freundschaft entsteht und hauptsächlich die Ausführung gemeinsamer Aktivitäten vorsieht.

Aus diesen 3 Grundstilen ergeben sich jeweils Mischformen, die die sekundären Liebesstile darstellen: Erstens die *besitzergreifende Liebe (Mania)*, die eine Variante der romantischen Liebe ist und sich durch Idealisierung des Partners charakterisiert. Sie bringt sowohl positive, wie auch negative Gefühle und Besitzansprüche – wie Eifersucht – mit sich. Zweitens die *pragmatische Liebe (Pragma)*, die sich durch Rationalität sowohl in der Partnerwahl als auch im Verhalten diesem gegenüber kennzeichnet. Sie zielt vor allem auf die Herstellung wünschenswerter Lebensbedingungen ab. Drittens die *altruistische Liebe (Agape)*, die eine aufopfernde Liebe darstellt, die eigene Wünsche und Bedürfnisse hinten anstellen lässt. (vgl. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 40)

Nach Bierhoff und Rohmann (2004) besteht bei allen oben genannten Liebestilen Gegenseitigkeit, außer beim Liebestil Mania, der vor allem durch das starke Vorkommen von Eifersucht geprägt ist. Dieser Liebestil bezieht sich meist nur auf eine Person in der Beziehung. Außerdem wurde ein signifikanter Geschlechterunterschied im besitzergreifenden Liebestil



festgestellt, dem nach Bierhoff/Rohmann vor allem Frauen unterliegen sollen. Die spielerische Liebe soll außerdem am wenigsten erfüllend sein und führt im Gegensatz zur romantischen Liebe meistens zu Unglück. (vgl. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 41)

Doch nicht nur die verschiedenen Arten von Liebe, sondern auch Bindungsstile einzelner Personen wurden durch diverse sozialpsychologische Untersuchungen bereits differenziert:

Durch ein Experiment von Ainsworth, Blehar, Waters & Wall (1978) wurden drei Bindungsstile ermittelt, die das Verhalten von Kindern in einer Stresssituation (Abwesenheit der Mutter), in Abhängigkeit vom Verhalten der Mutter, beschreiben. Der Bindungsstil hing mit der Feinfühligkeit der Mutter für diese Situation zusammen. Die Beobachtungsdaten ergaben die grundlegenden drei Bindungsstile der Menschen.

- *Sicher* – die Kinder zeigten zwar Stressreaktionen, ließen sich aber durch die wiederkehrende Mutter schnell beruhigen.
- *Ängstlich-ambivalent* – die Kinder zeigten Trauer nach Verlassen der Mutter und verhielten sich bei der Rückkehr ambivalent: suchten Nähe, zeigten aber Ärger.
- *Ängstlich-vermeidend* – die Kinder zeigten keine offene Stressreaktion und vermieden Nähe und Zuwendung durch die wiederkehrende Mutter.

(vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 24f)

Der jeweilige Bindungsstil lässt sich als Funktion einer bestehenden Beziehung betrachten und ist relativ stabil. Man muss natürlich bedenken, dass die Bindungsstile der Kinder in diesem Experiment durch eine hohe Stabilität der Beziehung – nämlich jener zur Mutter – geprägt wurden. Diese erste Beziehung im Leben eines Menschen prägt das Fremd- und das Selbstbild des Kindes und beeinflusst die weiteren Beziehungen im Erwachsenenalter. Denn erfährt das Kind Fürsorge und Unterstützung, wird es später selbst eher vertrauensvoll Unterstützung suchen. Ein Kind, dessen Mutter sich inkonsistent und wenig unterstützend verhalten hat, wird anderen gegenüber eher ängstlich agieren und davon ausgehen, dass es sich auf andere nicht verlassen kann. Der persönliche Bindungsstil kann sich im Erwachsenenalter jedoch auch ändern, da Erfahrungen mit neuen Bindungsfiguren eine Art Lerneffekt im Gehirn hervorrufen und somit den bestehenden Bindungsstil nachträglich positiv oder negativ beeinflussen (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 26f)

Untersucht man erwachsene Beziehungen mit dem jeweiligen Lebenspartner hinsichtlich des „mitgebrachten“ Bindungsstils, so lassen sich folgende Persönlichkeitsmerkmale den unterschiedlichen Bindungsstilen zuschreiben:

**Der sichere Bindungsstil:** Personen mit einem sicheren Bindungsstil beschreiben sich als glücklich, fühlen sich stark an den Partner gebunden und sorgen sich mehr um ihn. Sie sind bindungsbereit und in der Konfliktlösung konstruktiv, investieren viel in die Partnerschaft, sind feinfühlig und bedienen sich positiver, nicht verletzender Kommunikation in Konfliktgesprächen. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36)

Diese Eigenschaften kann man durch die Ergebnisse der Studie von Hazan und Shaver (1987) ergänzen, wo festgestellt wurde, dass sich sicher gebundene Erwachsene außerdem durch eine lange Beziehungsdauer und hohes interpersonelles Vertrauen auszeichnen. (vgl. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 42)

**Der ängstlich-ambivalente Bindungsstil:** Diese Personen beschäftigen sich ständig mit der Partnerschaft, sind eher klammernd und verlieben sich oft auf den ersten Blick. Sie suchen extreme Nähe zum Partner, bringen ihm wenig Vertrauen entgegen und sind besonders eifersüchtig. Sie neigen zur Idealisierung des Partners und sind von ihm abhängig. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36)

Auch hier können die Studien von Hazan/Shaver ergänzen, dass ängstlich-ambivalente Personen auch häufiger eine besonders geringe Selbstachtung aufweisen (vgl. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 42)

**Der ängstlich-vermeidende Bindungsstil:** Menschen, denen ein ängstlich-vermeidender Bindungsstil zugeschrieben wird, sind besonders frustriert und haben wenig Vertrauen zum Partner. Sie sind sich über ihre Gefühle gegenüber dem Partner nicht sicher.

(vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36)

Außerdem tendieren sie eher zu Angst vor Nähe, pessimistischen Beziehungserwartungen und einer hohen Trennungsrate. (vgl. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 42)

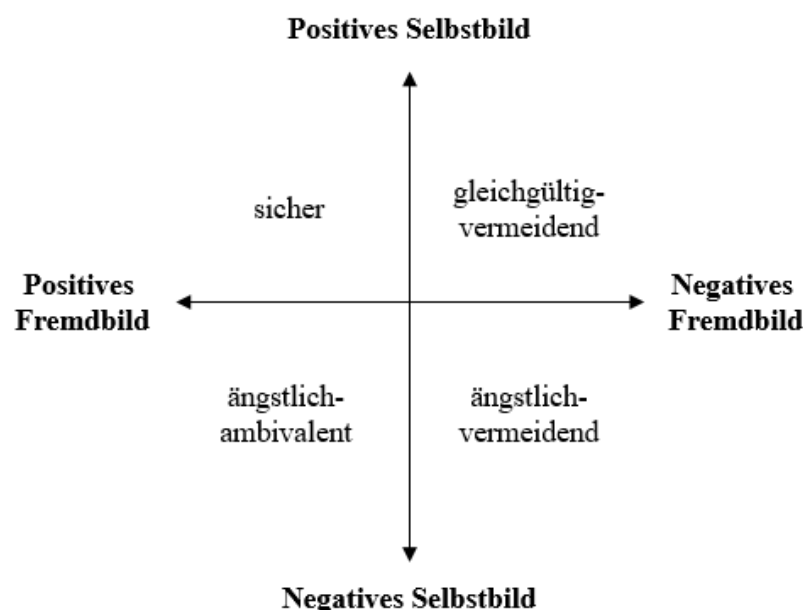
Bartholomew (1990) hat jedoch die Bindungstheorie erwachsener Paarbeziehungen um einen vierten Bindungsstil erweitert. Denn er meint, im Gegensatz zu Kindern, durch welche die ersten drei Bindungsstile geprägt wurden, haben Erwachsene eine gewisse Kontrolle darüber, inwieweit sie sich auf Bindungen einlassen wollen. Da es Menschen gibt, die bewusst auf

zwischenmenschliche Intimität verzichten – entweder aus Angst verletzt zu werden oder weil schlichtweg kein Wunsch danach existiert – unterschied er im ängstlich-vermeidenden Bindungsstil nochmals zwischen jenen, die sich so verhalten, *obwohl* sie sich eine intime Beziehung wünschen, und jenen, *weil* sie sich *keine* intime Beziehung wünschen. Die letzteren will er als gleichgültig-vermeidend bezeichnen. Ihnen wird trotzdem ein gewisser Bindungswunsch zugeschrieben. Dieser ist ihnen nach Bartholomew nur (noch?) nicht bewusst. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 34)

Folgende Persönlichkeitsmerkmale werden diesen Personen außerdem zugeschrieben:

**Der gleichgültig-vermeidende Bindungsstil:** diese Personen akzeptieren den Partner oft nicht so, wie er ist, sind wenig bindungsbereit und legen eher Wert darauf, selbst zu genügen. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36)

Bartholomew (1990) entwickelte zudem ein Modell, in das die vier Bindungsstile einzuordnen sind:



**Abbildung 3:** Bindungsstile als Kombination positiver und negativer Selbst- und Fremdbilder (Bierhoff/Grau; 1999: 34)

Obwohl es unterschiedliche Ansätze und methodenabhängige Ausprägungen der einzelnen Bindungsstile gibt, ist wohl allen Modellen gleich, dass zwei sicher gebundene Partner eine günstige Voraussetzung für eine befriedigende und stabile Beziehung darstellen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sicher gebundene Partner gelassener mit Nähe und

Distanz umgehen können und dadurch weniger Konflikte entstehen. Sie ergreifen mehr beziehungserhaltende Maßnahmen und verhalten sich bei eventuellen Problemsituationen konstruktiver. Die Bindungsqualität in einer sicheren Partnerschaft erhöht sich außerdem dahingehend, dass Verhaltensweisen des Partners anders aufgefasst werden als in einer unsicher gebundenen Beziehung, wo wesentlich mehr Forderungen und unerfüllte Erwartungen an den Partner vorherrschen. (vgl. Lösel/Bender; 2003: 62)

Selbstverständlich sind Probleme in der Partnerschaft jedoch nicht allein auf unterschiedliche Bindungsstile zu reduzieren. Neben Charaktereigenschaften, Werten und Überzeugungen spielen auch die unterschiedlichen Bindungsphasen eine zentrale Rolle bei der Bildung einer Partnerschaft.

### 3.3 Bindungsphasen

Das klassische Entwicklungsmodell zur Beschreibung von Beziehungsphasen ist das ABCDE-Modell nach Levinger (1983). Paarbeziehungen können demnach fünf mögliche Phasen durchlaufen:

- *Phase A (acquaintance)* meint die gegenseitige Aufmerksamkeit, bzw. das Bekanntmachen zweier Personen, um eine Beziehung überhaupt entstehen zu lassen.
- *Phase B (buildup)* beschreibt die Zeit des Kennenlernens. Die zwei Partner explorieren das Ausmaß der wechselseitigen Anregungen und des gemeinsamen Vergnügens, wie auch mögliche Probleme. Diese Erkenntnisgewinnung erfolgt jedoch von den Beteiligten weitgehend unbemerkt und stellt keinen vorsätzlichen Gedanken in den Vordergrund.
- *Phase C (continuation)* stellt die Entstehung einer langfristigen Beziehung durch die Entwicklung von wechselseitiger Verpflichtung dar. Sie festigt sich zu einer dauerhaften Mittelphase, die bei den meisten Paaren durch eine Heirat gekennzeichnet ist.
- *Phase D (deterioration)* kennzeichnet den Verfall und Rückgang der wechselseitigen Verbundenheit. Dies geschieht meistens unbemerkt.
- *Phase E (ending)*. Eine Beziehung endet mit dem Tod des Partners oder einer Trennung.

(vgl. Lenz; 2009: 65f)

Nicht alle Beziehungen durchlaufen jedoch zwangsläufig alle Phasen. Levinger weist darauf hin, dass die meisten Beziehungen nicht über die erste Phase hinausgehen. Auch während des

Stadiums „buildup“ (Phase B) scheitern einige. Die wenigen, die Phase C erreichen, müssen dagegen nicht zwangsläufig in Phase D und E übergehen, sondern verweilen möglicherweise für den Rest der Beziehung erfolgreich in der Phase „continuation“. (vgl. Lenz; 2009: 67)

Scanzoni et al. (1989) machten dazu eine wichtige Ergänzung: Die Phasen einer Beziehung, die Levinger beschreibt, sind nicht nur in ihrer Anzahl variabel, sondern auch in ihrer Reihenfolge. Beginn und Ende einer Beziehung sind selbstverständlich notwendig und unausweichliche Fixpunkte, jedoch gibt es zwischen diesen definierten Anfangs- und Endpunkten verschiedene Kombinationsmöglichkeiten der Phasen. Eine Beziehung kann beispielsweise aus Phase A sofort in eine Auflösungsphase übergehen, während eine Beziehung, die sich bereits in Phase E befindet, auch durch eine erneute Aufbauphase fortgesetzt werden kann. (vgl. Lenz; 2009: 67)

Zudem scheinen auch die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Phasen nicht eindeutig zu sein. Das Modell, sowie dessen Erweiterungen unterstellen etwa stillschweigend, dass sich beide Partner immer in ein und derselben Phase gleichzeitig befinden. Jedoch ist es auch durchaus möglich, dass sich einer von beiden in einer Bestandsphase befindet, während der andere bereits Zweifel an der Beziehung hegt und in Richtung Auflösungsphase tendiert. Das verschwimmen dieser Grenzen macht also eine „Ungleichzeitigkeit“ der Phasenzugehörigkeit deutlich, die hier unbedingt berücksichtigt werden muss. (vgl. Lenz; 2009: 68)

Lenz schlägt deswegen eine Adaptierung des Phasenmodells vor, indem er soziale Beziehungen in vier Phasen einteilt: Aufbau-, Bestands-, Krisen- und Auflösungsphase.

**Aufbauphase:** Jede Beziehung muss, um als solche bezeichnet zu werden, eine Aufbauphase durchleben. Diese kann unterschiedlich lange dauern und sich ggf. auch nach einigen Treffen der beiden Personen wieder auflösen. In diesem Fall wären beide Partner am Aufbau beteiligt gewesen. Es kann aber auch sein, dass nur eine Person in die Aufbauphase eintritt und diese von der anderen Person nicht erwidert wird, wie es beispielsweise bei einseitiger Anziehung der Fall wäre. (vgl. Lenz; 2009: 68)

**Bestandsphase:** Nach der Aufbauphase kann eine Beziehung in die Bestandsphase eintreten. Diese definiert sich vor allem durch ein Zugeständnis beider Partner, sich in einer festen Beziehung zu befinden. Die zwei Partner können diese Erkenntnis zu unterschiedlichen

Zeitpunkten erlangen. Die Bestandsphase ist zudem keine Phase der Stagnation, sondern vielmehr von Veränderung und Transformation geprägt.

Günter Burkart (2008) ergänzt diese Phase außerdem mit einer vorangestellten „Bewährungsphase“, in der die Partner gegenüber ihrem sozialen Umfeld in einem symbolischen Akt signalisieren, dass sie ein Paar sind (das Vorstellen des Partners bei der Familie beispielsweise). Diese Phase endet und geht dann in die Bestandsphase über. (vgl. Lenz; 2009: 68)

**Krisenphase:** Eine Krisenphase tritt dann ein, wenn eine Veränderung der Beziehung auftritt, die als subjektiv belastend eingestuft wird. Sowohl die Aufbau- als auch die Bestandsphase kann von Krisen unterbrochen werden. Die Krisenphase kann auf einen Zeitpunkt oder eine Dauer beschränkt sein und hat eine emotionale Destabilisierung zur Folge. Nicht zwangsläufig folgt auf eine Krisenphase die Auflösungsphase, sondern es kann auch durch eine weitere Beziehungsentwicklung zurück in eine Bestandsphase führen. (vgl. Lenz; 2009: 69)

**Auflösungsphase:** Die Auflösungsphase ist hauptsächlich durch einen Willensakt einer oder beider Person(en) gekennzeichnet, die Beziehung zu beenden. Es kann eine Krisenphase vorangegangen sein, aber auch der Tod einer der Personen kann unwiderruflich die Auflösung der Beziehung darstellen. Wenn sich das Paar in einer Auflösungsphase befindet, muss dies allerdings auch nicht das Ende der Beziehung bedeuten. Wenn zumindest einer der Beiden konkrete Schritte dahingehend unternimmt, kann das Paar auch zurück in die Krisen- oder Bestandsphase finden. (vgl. Lenz; 2009: 69)

Auch dieses Phasenmodell ist nicht als starre Abfolge aller oder mancher Phasen zu sehen, sondern unterliegt, wie das zuvor angeführte ABCDE-Modell, ständigen Übergängen zwischen den einzelnen Phasen. Lenz sieht im Gegensatz zu Scanzoni et al. jedoch keinen möglichen direkten Übergang zwischen Aufbau- und Auflösungsphase. Er meint, dass nur etwas, das bereits Bestand hatte, aufgelöst werden kann. Alles andere wäre als eine einfache Einstellung der Bemühungen während der Aufbauphase zu verstehen. (vgl. Lenz; 2009: 69)

Da sich die Forschung hinsichtlich der Aufbau- oder Bestandsphase hauptsächlich mit der Anziehungsforschung und dem Finden eines Partners beschäftigt, wird in der vorliegenden Arbeit bezugnehmend auf digitale Konflikte und deren Ursachen und Folgen, vor allem die Krisenphase von Bedeutung sein.

### 3.4 Konflikte in Paarbeziehungen: Von Eifersucht und Zurückweisung

*„Als Krise wird eine subjektiv als belastend wahrgenommene Veränderung der Beziehung bezeichnet, die eine Unterbrechung der Kontinuität des Handelns und Erlebens und eine Destabilisierung im emotionalen Bereich zur Folge hat.“*

(Lenz; 2009: 135)

Nicht jede Meinungsverschiedenheit oder Auseinandersetzung mit dem Partner muss sich in einer wahrnehmbaren Krise äußern. Dazu gibt es zwei voneinander unabhängige Dimensionen, die dabei zu beachten sind: die (a) subjektive Häufigkeit des Auftretens von Konflikten und (b) die empfundene Belastung, die von diesem Konflikt ausgeht. Wenn also der Konfliktbereich von geringer persönlicher Relevanz ist, muss dies nicht zwangsläufig die Beziehung belasten. Da die inhaltliche Ebene von Konflikten stark variieren kann und speziell individuell abhängig ist, müssen diese zur Erfassung immer themenbezogen erfolgen. (vgl. Arránz Becker; 2008: 168)

Infolgedessen wird hier vor allem auf Eifersucht in Paarbeziehungen Bezug genommen.

Das Gefühl der Eifersucht gibt es schon so lange, wie die Liebe selbst. Männer und Frauen waren immer schon hinsichtlich der Reproduktion und dem damit einhergehenden Überleben voneinander abhängig. Liebe ist dementsprechend eine universale, menschliche Emotion, die es überall auf der Welt gibt. (vgl. Buss; 2000: 10)

Zu unterscheiden ist das Gefühl der Eifersucht von dem des Neids. Während Neid sich vorrangig auf den materiellen Vorteil eines anderen bezieht, welchen der Neider gern für sich selbst in Anspruch genommen hätte, wird Eifersucht mit romantischen Beziehungen und deren tatsächlicher oder vermeintlicher Bedrohung verknüpft. (vgl. Hopfensitz; 2005: 234)

Denn wenn zwei Menschen eine Partnerschaft eingehen und tatsächlich von Liebe sprechen, wollen sie dieses geknüpfte Band keinesfalls aufgeben, deswegen entwickelten sie schon immer Strategien, um Gefahren, die dieses Band zu zerreißen drohen, abzuwenden. Eifersucht ist demnach eine Leidenschaft, die erst durch Liebe entsteht. (vgl. Buss; 2000: 14)

Für Eifersucht braucht es nach Montada (1995) mindestens 3 Partner:

- die eifersüchtige Person (EGO)

- die Person, die Anlass zur Eifersucht gibt (P)
- eine dritte Person, die der Anlass ist (DP)

EGO ist eifersüchtig wegen der Beziehung, die P mit DP hat oder zu haben scheint. Es kommt jedoch erst dann zur Eifersucht, wenn P die Gefühle von DP erwidert und es zu einer Beziehung zu kommen droht. Ist dem nicht so, kann auch allein das Interesse von DP an P die Beziehung zwischen EGO und P belasten und zu Enttäuschung, Ärger oder Kränkung führen. (vgl. Montada; 1995: 2)

Eifersucht scheint sich also vornehmlich generell auf „Verlust“ zu beziehen und ist eine rein soziale Emotion, die aus der Enttäuschung verweigerter sozialer Kontakte hervorgerufen wird. Der Bedrohungscharakter in Bezug auf soziale Beziehung ist also maßgeblich. (vgl. Hopfensitz; 2005: 235)

Es handelt sich dabei um ein Stadium, das bei Bedrohung einer geschätzten Beziehung einsetzt und zu Verhaltensweisen motiviert, die dieser Gefahr entgegenzutreten. Diese Definition impliziert drei Facetten die Eifersucht beschreiben: Sie ist (1) eine Phase, also kein permanenter Zustand, sondern eine episodische Erfahrung. Sie ist zudem die (2) Reaktion auf eine Gefahr, die eine bestehende Beziehung bedroht, in die das Individuum emotional stark involviert ist. Zuletzt motiviert sie zu (3) Handlungen, die dem Individuum helfen, mit dieser Bedrohung umzugehen. (vgl. Buss; 2000: 29)

Der Verlust des Partners an einen Rivalen ist der primäre Auslöser, der zur Emotion Eifersucht führt. Der Umstand, eine geliebte Person an jemand anderen zu verlieren – oder verlieren zu können – äußert sich vor allem durch verringertes Selbstbewusstsein und in weiterer Folge Verärgerung. (vgl. Mathes/Adams/Davies; 1985: 1561)

Oft wird unterstellt, dass vor allem Frauen zu Eifersuchtsgefühlen neigen, zu dieser Annahme liegen jedoch widersprüchliche Befunde vor. Eine kritische Untersuchung zu vorliegenden empirischen Daten hat aber ergeben, dass zumindest kein eindeutiger Hinweis auf geschlechterspezifische Unterschiede besteht. (vgl. Hopfensitz; 2005: 235)

Auslöser sind oft generelle Unsicherheit in der Beziehung, bzw. spezifischer ausgedrückt, Zweifel am eingebrachten Involvement des Partners. Personen in festen Beziehungen, mit



längerem Bestand wird laut aktuellen Erkenntnissen weniger Eifersuchtsneigung nachgesagt, als neueren, zwanglosen Beziehungen. (vgl. Muise et al.; 2009: 442)

Um nun die bisher zusammengetragenen Theorien und Erkenntnisse zu romantischen Partnerschaften und Kommunikation im Allgemeinen in Relation zu setzen, wird im nächsten Kapitel auf die Möglichkeiten und Gefahren der digitalen Kommunikation in Paarbeziehungen eingegangen.

## 4 Chancen und Risiken mobiler Kommunikation in Paarbeziehungen

*„Ein Medium ist etwas, das in der Mitte zwischen den Menschen steht. Es kann sie zusammenbringen und neue Wege der Kommunikation eröffnen. Es kann auch dazwischen stehen und etwas verhindern.“ (Höflich; 2016: 44)*

Die mobile Kommunikation zwischen zwei Partnern soll sich in dieser Arbeit vor allem auf die online-basierte Individualkommunikation beziehen. Diese vermeintlich synchrone, oft aber eher asynchrone Art zu kommunizieren bringt einige Vorteile mit sich, denn sie entlastet vom Druck, schlagfertig und spontan auf Nachrichten zu reagieren und erlaubt eine im Vorfeld durchdachte Planung und Formulierung einer Botschaft. Eine nicht-angesichtige, textbasierte Kommunikation führt außerdem zur Enthemmung und kann das Ansprechen heikler Themen fördern, bzw. beschleunigen. (vgl. Döring; 2004: 262)

Im Folgenden soll auf die Chancen, die mobile Kommunikation zwischen Partnern ermöglicht, eingegangen, aber auch die Risiken beleuchtet und etwaige Ursachen für Missverständnisse, insbesondere Eifersucht, aufgezeigt werden. Zunächst muss jedoch die mediale Kommunikation zwischen Paaren näher betrachtet werden.

Döring unterscheidet dazu zwischen Binnenkommunikation – also der computervermittelten Kommunikation zwischen zwei Partnern innerhalb einer Beziehung – und Außenkommunikation – also das In-Kontakt-Treten eines der beiden Partner mit Personen außerhalb der Beziehung über das Internet – beim Austausch innerhalb von Paarbeziehungen. (vgl. Döring; 2003: 428)

### **Binnenkommunikation**

Durch die Nutzung digitalisierter Kommunikation innerhalb einer Paarbeziehung, kann sich sowohl die Quantität, als auch die Qualität der Beziehung verändern. Hat sich die Beziehungspflege früher darauf bezogen, Face-to-Face mit dem Partner in Kontakt zu treten, an ihn zu denken und mit Dritten über ihn zu sprechen, so ermöglicht die computervermittelte Kommunikation nunmehr eine ständige Erreichbarkeit der Partner. Erfolgt die Häufigkeit der Kontaktaufnahme reziprok im beidseitigen Interesse, kann dies die Bindung stärken und zu einer positiven Einstellung zum Gegenüber führen. Häufige Kontakte ermöglichen auch besseres Kennenlernen und wechselseitige Unterstützung, wovon Offline-Beziehungen

profitieren. Die Quantität an Kontakten kann aber, sollte diese nicht in wechselseitigem Interesse bestehen, auch als belästigend aufgefasst werden. Außerdem wird Online-Kommunikation meist automatisch archiviert und ermöglicht eine exakt quantifizierbare Form der digitalen Kommunikation zwischen zwei Partnern. Dies kann im Sinne der Austauschtheorie (vgl. Kapitel 3.1.2) möglicherweise als ausgetauschte Ressource innerhalb der Beziehung Einfluss auf die Zufriedenheit nehmen, sollte die Kontaktaufnahme vorwiegend einseitig passieren oder auf der anderen Seite ausbleiben. Diese neuen Indikatoren für beziehungsbezogenes Engagement können gerade beim Ausbleiben erwarteter Nachrichten zu Sorge, Enttäuschung und Unsicherheit innerhalb der Beziehung führen. (vgl. Döring; 2003: 428ff)

Genauso wie die Quantität, also die Häufigkeit des Online-Kontaktes, kann auch die Qualität computervermittelter Botschaften die Binnenkommunikation von Paaren verändern. Nicht nur in der Aufbauphase einer Beziehung kann Online-Kontakt positiven Einfluss auf die Beziehungsbildung nehmen, sondern besonders auch in der Bestandsphase, beispielsweise wenn es darum geht, heikle Themen anzusprechen. (vgl. Döring; 2003: 431)

### **Außenkommunikation**

Soziale Beziehungen stehen nicht nur unter Einfluss von Chancen und Risiken computervermittelter Binnenkommunikation, sondern verändern sich auch durch Kommunikation eines oder beider Partner mit Beziehungsexternen, die durch digitale, mobile Medien erleichtert wird. Eine häufige Quelle konflikthafter Auseinandersetzungen innerhalb von Paarbeziehungen, ist – natürlich abhängig von der generellen Zuwendung zum Internet – die aufgewendete Zeit, die der Partner am Handy verbringt, um mit anderen zu kommunizieren oder auf Social Media Plattformen präsent zu sein. Dies geht meist auf Kosten gemeinsamer Aktivitäten und wird oft als fehlende Zuneigung oder mangelndes Interesse am Partner gewertet. (vgl. Döring; 2003: 439)

Außenkommunikation in computervermittelter Hinsicht, ermöglicht es Partnern, die einen gemeinsamen Haushalt teilen, diese außerdem weitestgehend privat zu handhaben. War diese Form der Kommunikation nach außen früher nur über den gemeinsamen Festnetzanschluss oder Postadresse denkbar, so ermöglicht das Internet- und Handyzeitalter heute einen durchaus diskreteren Kommunikationsweg nach „draußen“, da das Smartphone ja, wie schon weiter oben

erläutert, ein höchst privates Medium ist, zu dem der Partner meist keinen Zutritt hat. (vgl. Döring; 2003: 440)

Speziell diese computervermittelte Kommunikation soll in dieser Arbeit also im Vordergrund stehen. In diesen neuen mediatisierten Kommunikationsraum, den insbesondere das Internet eröffnet, mischen sich neben vielen anderen Tätigkeiten, vor allem verschiedene Kommunikationsformen und lösen sich von ihrer Gebundenheit an spezifische Einzelmedien. Sie halten damit Einzug in unseren Alltag und bestimmen auch unser Verhältnis zu Kultur und Gesellschaft, welches im nächsten Kapitel weiter ausgeführt wird. (vgl. Krotz; 2001: 23f)

#### **4.1 Sozio-kulturelle und emotionale Aspekte mobiler Kommunikation**

Die Mediatisierung unseres Alltags – insbesondere durch die Verwendung computervermittelter Kommunikation – und die darauf bezogenen Handlungsformen der Menschen, prägen deren soziale Beziehungen und Identitäten, aber auch die Gesellschaft und Kultur insgesamt. Die Medien sind heute durch Erwartungen, Hoffnungen, Bedürfnisse und Wissen der Nutzer unauflöslich in deren Alltag verwoben. Die Medienrezeption ist dadurch auch kein feststellbares Geschehnis mehr, sondern kontinuierliches Handeln, dessen Konsequenz neue soziale Regeln und Bedingungen schafft. (vgl. Krotz; 2001: 31)

Die Fähigkeit der Menschen, Symbole und Gesten, die über mobile Kommunikation vermittelt werden, individuell zu deuten, soll im Besonderen Beachtung finden. Somit muss man davon ausgehen, dass jede zugestellte mobile Nachricht, aber auch jede bewusste Vermeidung von Antworten, Kommunikation ist. Man kann laut Watzlawick (1969) ja nicht *nicht* kommunizieren. Nach seiner Kommunikationstheorie hat alles Verhalten Mitteilungscharakter und somit auch Schweigen oder eben auch das Verzichten auf eine digitale Antwort. Jede Kommunikation bedeutet in Watzlawicks Axiom auch eine Stellungnahme, in der der Empfänger seine Beziehung mit dem Sender zum Ausdruck bringt. Im Gegensatz zur anfänglichen Definition von Kommunikation, die nur erfolgreich ist, wenn Verständigung passiert ist, muss man diese Annahme zum Verständnis dieser Arbeit also miteinbeziehen. (vgl. Watzlawick; 2000: 51ff)

Auch die von Watzlawick postulierte selbsterfüllende Prophezeiung kann auf mobile Kommunikation unter Partnern angewendet werden: Wenn einer der Beziehungspartner – aus

vergangenen Beziehungen oder anderen Erfahrungen – bereits davon ausgeht, dass er vom anderen beispielsweise nicht respektiert wird, wird er ein aggressives, misstrauisches Verhalten an den Tag legen und auch in seiner Kommunikation widerspiegeln. Auf dieses Verhalten reagiert der andere höchstwahrscheinlich mit Unmut und damit fühlt sich der Partner in seiner ursprünglichen Annahme bestätigt. (vgl. Watzlawick; 2000: 95)

Diese Annahmen legen die Prämisse, dass es sich bei den Kommunikationspartnern vorrangig um zwei Menschen handelt, die in einer Beziehung zueinander stehen, deutlich zugrunde. Der Beziehungsfaktor ist insofern wichtig, da es einen Unterschied macht, ob Freunde, Familie oder eben Beziehungspartner miteinander kommunizieren. Zudem ist außerdem der Faktor Zeit ein zentraler Begriff, da mit fortlaufender Kommunikation auch die Beziehung der zwei Kommunikationspartner gefestigt wird und eine eventuell anfängliche Unsicherheit in der Kommunikation sukzessive reduziert wird (vgl. Höflich, 2016: 20)

Jede mediatisierte Kommunikation bringt außerdem naturgemäß Restriktionen mit sich. Schon allein der Aspekt der räumlichen Trennung schließt eine nonverbale Kommunikation aus und somit eine wichtige Vermittlungsebene von Nachrichten. Das Fehlen dieser Metaebene stärkt also auch den Nährboden für Missverständnisse und senkt die emotionale Hemmschwelle. Es liegt die Vermutung also nahe, dass es den Kommunikationspartnern bei mediatisierter Kommunikation wesentlich leichter fallen würde, zu lügen oder zu täuschen. (vgl. Höflich; 2016: 46f).

Durch das Fehlen der nonverbale Ebene in einer computervermittelten Kommunikation, wird der zeitlichen Komponente für Antworten mehr Bedeutung zugeschrieben, mit der sich vor allem das Forschungsfeld der Chronemik beschäftigt. Hier wird postuliert, dass promptes Antworten in Instant-Messaging-Situationen Aufmerksamkeit und Zuwendung signalisiert. Sogar bei asynchronem Austausch wie beispielsweise beim Antworten auf E-Mails, stärkt neben der Antwortlatenz auch die Absendezeit (morgens, mittags oder abends) die Wahrnehmung von Dringlichkeit. (vgl. Döring; 2003: 43)

Natürlich ist die Antwortlatenz auch abhängig von der technischen und sozialen Erreichbarkeit, welche keinesfalls gleichzusetzen sind. Während die technische Erreichbarkeit durch das Mobiltelefon fast rund um die Uhr gewährleistet wird, stellt das Blockieren von einzelnen Kontakten oder die Ablehnung von Kontakt-Anfragen via Social Media die soziale Unerreichbarkeit dar. (vgl. Döring; 2003: 83)

Weitere soziale Charakteristika der mobilen Kommunikation sind beispielsweise:

- Sie unterstützt durch die ständige Möglichkeit, erreichbar zu sein, längst anachronistische Rollen
- Sie verstärkt die Allgegenwart sozialer Beziehungen
- Sie reduziert die Notwendigkeit eines Terminplaners und unterstützt die zeitliche Koordination

(vgl. Geser; 2006: 26)

Die neu erlangte flexible Zeitgestaltung hat sowohl Vor- wie auch Nachteile. Ohne die heutige verbreitete Mediatisierung der Gesellschaft und somit ständige Erreichbarkeit, war es vor Aufkommen der mobilen Kommunikation unvermeidlich, Treffen oder andere soziale „Verpflichtungen“ voranzuplanen. Man hatte zu einem späteren Zeitpunkt keine Möglichkeit, die Uhrzeit oder den Ort nochmals zu ändern, bzw. kurzfristig abzusagen. Heute treffen wir soziale Verpflichtungen schon in Hinblick darauf, Ort oder Zeit – je nach Stimmung oder anderen Prioritäten – von unterwegs nochmal ändern zu können. Dies führt unweigerlich zu einer neuen Art der Unverbindlichkeit. (vgl. Ling; 2004: 69f)

Andererseits bringt die ständige mobile Erreichbarkeit auch soziale Annehmlichkeiten mit sich: In Situationen, in denen man früher lediglich an einen anderen Menschen gedacht hat, kann man mittels mobiler Kommunikation jederzeit Kontakt aufnehmen. Dieser Umstand macht das Handy auch zur „sozialen Nabelschnur“ mit Familie und Freunden. Eine empathische Kommunikation, auch wenn es nur Belanglosigkeiten sind, befriedigt jederzeit die sozialen Bedürfnisse der Menschen. Natürlich kann dies auch zu sozial negativen Auswirkungen führen, wie Kontrolle oder Abhängigkeit (vgl. Döring, 2005: 76)

Den Umstand, dass sich die Nutzung von Mobilkommunikation und das allgemein soziale Verhalten gegenseitig beeinflussen, erwähnt auch Döring (2005): Extravertierte Menschen sollen beispielsweise häufiger und länger via Handy kommunizieren und Personen, denen eine hohe emotionale Stabilität, sowie soziale Verträglichkeit zugeschrieben werden, sollen auch mit medialen Komplikationen, wie beispielsweise ausbleibende Antworten auf zuvor verschickte Nachrichten, besser umgehen können als emotional labile Menschen. Dies kann unterschiedliche Gründe haben: Die Handynutzung könnte beispielsweise bereits vorhandene Persönlichkeitsmerkmale durch einen entsprechenden Katalysatoreffekt verstärken. Döring betont aber auch, dass die sozialpsychologischen Aspekte in einer Wechselwirkung zur

Nutzung von Mobilkommunikation stehen. Sie können also Auslöser für ein bestimmtes Nutzungsverhalten sein, aber auch die Folge davon. (vgl. Döring, 2005: 72ff)

Mobile Kommunikation bringt somit etliche emotionale und soziale Einflüsse auf Beziehungen mit sich. Welche Motivationen und Bedürfnisse hinter der Nutzung mobiler Kommunikation stehen können, werden im folgenden Kapitel näher erläutert.

## **4.2 Motivationale Aspekte mobiler Kommunikation**

Hier sollen verschiedene Ansätze und Theorien zur Mediennutzung innerhalb von Paarbeziehungen aufgezeigt werden, um sich den Bedürfnissen, die hinter mobiler Kommunikation stehen, anzunähern. Da es bereits eine Vielzahl an Theorien zur Mediennutzung und deren Effekten gibt, werden vermehrt Versuche unternommen, diese zugunsten eines besseren Verständnisses, in Kategorien einzuteilen.

Fraas et al. (2012) streben deswegen eine Unterteilung in drei Rubriken an:

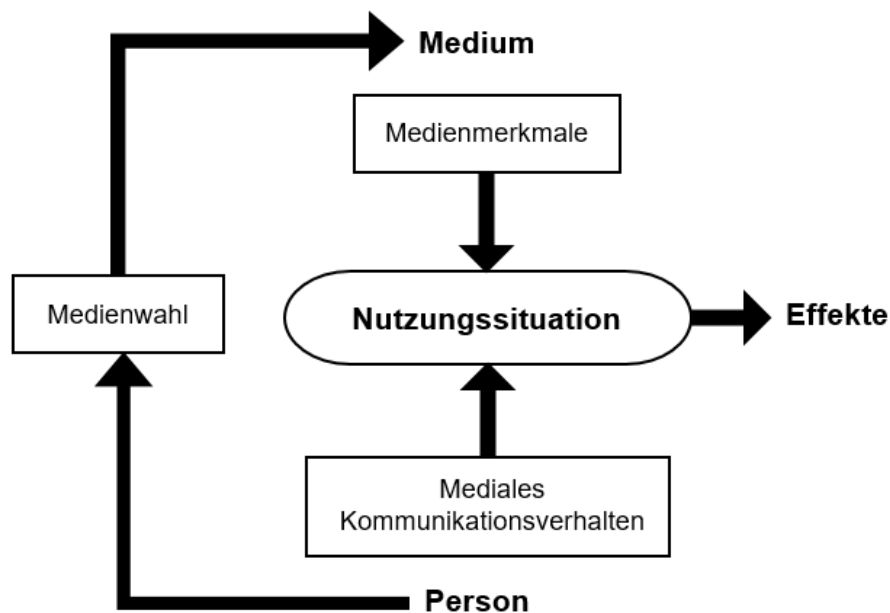
- Cues-filtered-out-Ansätze
- Cues-to-choose-by-Ansätze
- Cues-filtered-in-Ansätze

*Cues-filtered-out-Ansätze* gehen davon aus, dass technisch vermittelte Kommunikation Metaebenen wie nonverbale Kommunikation ausschließen und so nicht den gesamten Kontext einer Nachricht transportieren. Sie beschreiben eine Entkontextualisierung der Kommunikationsteilnehmer. *Cues-to-choose-by-Ansätze* stellen hingegen die Wahl eines Mediums und deren spezielle Anlässe dazu ins Zentrum der Aufmerksamkeit. *Cues-filtered-in-Ansätze* beziehen sich auf die Strategien, die die Nutzer entwickeln, um die fehlende Kontextebene zu kompensieren. (vgl. Fraas et al.; 2012: 93)

Ähnlich unterscheidet in dieser Hinsicht auch Döring (2003) die verschiedenen Ebenen der Internet-Kommunikation und betont, dass es angesichts der Komplexität sozialen Verhaltens, nicht sinnvoll erscheint, die Entwicklung einer einzigen sozialpsychologischen Theorie der computervermittelten Kommunikation anzustreben. Man müsse vielmehr das Zusammenwirken unterschiedlicher Einflüsse bei der Internet-Nutzung und der daraus resultierenden Effekte ins Zentrum der Aufmerksamkeit stellen. In Abhängigkeit der jeweiligen

Fragestellung müsse man die relevanten Einflussfaktoren herausfiltern und verschiedene Theorien gleichzeitig hinzuziehen, die die einzelnen Effekte teilweise erklärbar machen. (vgl. Döring; 2003: 130)

Deswegen entwickelte sie das medienökologische Rahmenmodell, das auch zum besseren Verständnis der vorliegenden Arbeit dienen soll:



**Abbildung 4:** Medienökologisches Rahmenmodell nach Döring (Döring; 2003: 128)

Die Theorien, die Döring den Kategorien **Medienwahl**, **Medienmerkmale** und **mediales Kommunikationsverhalten** zuweist, stehen in einem Ergänzungsverhältnis zueinander. (vgl. Döring; 2003: 128) Die Kategorien postulieren, ähnlich der Unterteilung nach Fraas et al., unterschiedliche Ansätze.

Für diese Arbeit sollen jeweils einzelne Ansätze aller drei Kategorien herangezogen werden, da diese hinsichtlich eines Prozesses zu verstehen sind. Wichtig sind vor allem auch die Effekte, die durch den Ablauf dieses Kommunikationsprozesses bezogen auf die Nutzungssituation entstehen. In Hinblick auf die vorliegende Forschung bedeutet das also, dass eine den individuellen Bedürfnissen und erwarteten Gratifikationen entsprechende Medienwahl getroffen wird, die Medienmerkmale, wie das Anzeigen einer Lesebestätigung bei Instant-Messengern bevorzugt. Diese Merkmale rufen wiederum ein Kommunikationsverhalten



hervor, das großen Einfluss auf die Nutzungssituation hat und somit negative Effekte innerhalb einer Partnerschaft bedeuten kann. Im Folgenden werden diese drei Prozessschritte genauer erläutert.

#### **4.2.1 Theorien zur Medienwahl: Der Uses- and Gratifications-Approach**

Dieser Arbeit vorangegangenen Forschungen lagen an dieser Stelle Theorien der Medienwahl zugrunde. Diese gehen ähnlich wie die Cues-to-choose-by-Ansätze, von einer bewussten oder unbewussten Entscheidung hinsichtlich eines Mediums aufgrund eines zu erreichenden Kommunikationsziels aus. Man trifft eine Entscheidung zugunsten eines digitalen Mediums also auf der Grundlage des geringsten negativen Einflusses des Mediums auf den Kommunikationsinhalt. (vgl. Höflich; 2016: 47)

Diese Theorien lassen sich dazu hinsichtlich der Beweggründe für eine Entscheidung, in drei Unterkategorien teilen:

- Die rationale Medienwahl
- Die normative Medienwahl
- Die interpersonale Medienwahl

(vgl. Döring; 2003: 131)

Die *rationale Medienwahl*, geht davon aus, dass individuelle Medienwahl-Entscheidungen aufgrund von folgenden sachlichen Anforderungen getroffen werden:

- Maß an persönlicher Nähe, die während der Kommunikation empfunden werden soll
- Höhe des Komplexitätsgrades der Informationen, die übermittelt werden sollen
- Vorhandenseins einer medialen Feedback-Funktion
- Höhe des Aufwands zum Versenden der Botschaft.

(vgl. Döring; 2003: 131)

Die rationale Medienwahl geht auf Short, Williams und Christie (1976) zurück, die auch die Theorie der sozialen Präsenz genannt wird. Selbstredend, dass zu dieser Zeit digitale Medien noch keine Rolle spielten, dennoch lässt sich die soziale Präsenz auf aktuelle Kommunikationsmittel übertragen. Sie beschreibt, wie nahe man sich bei Verwendung bestimmter Medien dem Gegenüber empfindet, also welche Präsenz des anderen zu verspüren ist. Die soziale Präsenz eines Mediums hängt jedoch immer von den Einstellungen und Wahrnehmungen der Menschen gegenüber eines Mediums ab, die individuell variieren. Das

Medium wird demnach entsprechend der Situation erforderlichen persönlichen Nähe ausgewählt. (vgl. Höflich; 2016: 47ff)

Demgegenüber geht die *normative Medienwahl* davon aus, dass ein Medium aufgrund von kulturellen Standards, Haltungen innovativer Nutzungsgruppen, organisationalen Vorgaben oder Vereinbarungen gewählt wird. (vgl. Döring; 2003: 143f)

Zuletzt meint die *interpersonale Medienwahl*, dass die Wahl zugunsten eines bestimmten Kommunikationsweges immer mit dem Gegenüber abgestimmt wird. So kann sich der Kommunikationspartner der persönlichen Medienwahl entziehen (z.B. durch Ignorieren einzelner E-Mails) oder eine bestimmte Medienpräferenz aufdrängen (z.B. penetrantes Hinterher-Telefonieren). (vgl. Döring; 2003: 146)

All diese Ansätze gehen grundlegend jedoch auf den *Uses- and Gratifications-Approach* (U&G-Ansatz) zurück. Diese Nutzen- und Belohnungs-Annahme ist einer der wichtigsten Theorieansätze der Motiv- und Mediennutzungsforschung und hat seinen Ursprung in den 1940er-Jahren. Der U&G-Ansatz entwickelte sich über die späteren Jahrzehnte durch mehrere Forscher immer weiter und erlebte seine Blütezeit in den 1970er- und 1980er-Jahren durch die damals vorherrschende Phase der TV-Programmvervielfachung. Blumler & Katz (1974) – zwei der bedeutendsten Forscher zum U&G-Ansatz – betonten, dass die Analyse der Mediennutzung eine Voraussetzung für das Verstehen von Medienwirkung sei. (vgl. Schweiger; 2007: 60)

Den Forschern ging es dabei auch darum, dass der Mensch den Medien nicht hilflos ausgeliefert ist – gemäß der Frage „Was machen die Medien mit den Menschen?“ – sondern, dass der Mensch ein aktiver, motivational handelnder Rezipient ist. Die Frage sollte nach dem U&G-Ansatz also lauten: Was macht der Mensch mit den Medien? (vgl. Höflich; 2016: 53)

Die Grundannahme ist, dass Menschen Medien nutzen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und durch die Rezeption eine Art Belohnung (=Gratifikation) erhalten. Die Medienselektion geht aktiv von statten und dient der Erreichung bestimmter Wirkungen. Die beiden wichtigsten Begehren sind dabei das Informations- und das Unterhaltungsbedürfnis. Menschliche Bedürfnisse führen also zu einer bestimmten Mediennutzung. (vgl. Schweiger; 2007: 61)

Die Entscheidung für ein Medium wird dabei vor dem Hintergrund getroffen, dass medial, wie nicht-mediale Alternativen dazu weniger Gratifikation für den Mediennutzer versprechen. Wird

das Bedürfnis durch die Nutzung des Mediums erfüllt, bestärkt das den Rezipienten, die selbe Wahl später nochmal zu treffen. Dies können Bedürfnisse wie Information (kognitives Bedürfnis), Alltagsflucht (affektives Bedürfnis), Gesprächsgrundlagen mit anderen Personen (soziales Bedürfnis) oder Zugehörigkeit (Identitätsbedürfnis) sein. (vgl. Höflich; 2016: 53f)

Natürlich muss auch angemerkt werden, dass der U&G-Ansatz auch einiges an Kritik erfahren hat. So wurde bemängelt, dass die Begriffe „Uses“ und „Needs“ nicht ausreichend definiert waren und die Diskrepanz zwischen erwarteter und erhaltener Gratifikation lange ungeachtet blieb. Dies änderte sich in den 70er Jahren indem die in der Mediennutzung gesuchten Gratifikationen („Gratifications Sought“ GS) von den als Folge dieses Erlebnisses tatsächlich erhaltenen Gratifikationen („Gratifications Obtained“ GO) getrennt wurden. Die Entscheidung zugunsten der Zuwendung zu einem bestimmten Medium/Inhalt, ergibt sich demnach durch die möglichst geringe Diskrepanz zwischen gesuchter Gratifikation und jene, die der Rezipient durch das Medium/den Inhalt zu erhalten glaubt. (vgl. Schenk; 2007: 691)

Fishbein (1963) hat das Modell wiederum weiterentwickelt, und meint, dass sich Verhaltensabsichten als Funktion einer Erwartung – also die Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Verhalten gewisse Folgen nach sich zieht – und einer Bewertung – die Stärke einer affektiven positiven oder negativen Einstellung der Folge des Verhaltens – ergeben. (vgl. Schenk; 2007: 692)

#### **4.2.2 Theorien zu Medienmerkmalen: Das Digitalisierungs-Modell**

Wurde eine Entscheidung hinsichtlich eines Mediums getroffen, geht es darum, von welchen Medienmerkmalen der folgende Kommunikationsprozess in welcher bestimmten Weise beeinflusst wird. Die Ansätze dieser Kategorie können auch hier allgemein in drei Rubriken geteilt werden:

- Kanalreduktion
- Herausfiltern bestimmter Hinweisreize und
- Digitalisierung

(vgl. Döring; 2003: 149)

Dieser Arbeit liegt vor allem das Digitalisierungs-Modell zugrunde. Zum besseren Verständnis der unterschiedlichen Medienmerkmale werden jedoch auch die beiden Unterkategorien Kanalreduktion und Herausfiltern bestimmter Hinweisreize kurz beschrieben:

Die Ansätze, die einer *Kanalreduktion* entsprechen, werden bei Fraas et al. (2012) auch als Cues-filtered-out-Ansätze beschrieben. Jede mediatisierte Kommunikation bringt gewisse Restriktionen mit sich, die vor allem die nonverbale Ebene betreffen. Wenn man davon ausgeht, dass jeder Kommunikation eine Inhalts- als auch Beziehungsebene innewohnt, muss man beim Ansatz der Kanalreduktion davon ausgehen, dass die Beziehungsebene aufgrund des Ausblendens der nonverbalen Sinnzuschreibungen defizitär wäre. Es können vermehrt Missverständnisse entstehen, die durch emotionale Enthemmung und Zügellosigkeit ausgelöst werden. Mit dieser kommunikativen Restriktion nimmt die Unverbindlichkeit von Kommunikation zu, die auch einen Kontrollverlust mit sich bringt. (vgl. Höflich; 2016: 46f)

Das *Herausfiltern bestimmter Hinweisreize* betrachtet vor allem die computervermittelte Kommunikation zwischen einander fremden Personen. Die Anonymität der beiden Parteien ruft einen sogenannten Nivellierungseffekt hervor: in einer textvermittelten Kommunikationssituation kann sich keiner der beiden einen Vorteil durch imposante Gestalt, laute Stimme oder eleganter Kleidung verschaffen. Dieses Filter-Modell baut somit soziale Hemmungen, Privilegien und Kontrollen ab und begünstigt dadurch sogar verstärkte Offenheit, Ehrlichkeit und Partizipation. Auf der anderen Seite hat dieser enthemmende Effekt jedoch vor allem in Konfliktsituationen eine verstärkende Wirkung auf Feindlichkeit, Anomie und antisoziales Verhalten. (vgl. Döring; 2003: 155)

Vor allem aber das *Digitalisierungs-Modell* soll für diese Arbeit maßgeblich sein. Es geht davon aus, dass die neuen digitalisierungsbedingten technischen Möglichkeiten hinsichtlich der Produktion, Verbreitung und Rezeption von Kommunikationsinhalten, ambivalent sind, demnach also gravierende Vor- aber auch Nachteile mit sich bringen. Sie bedeuten bei vielen Alltagsanforderungen Entlastung, aber auch Überlastung, wie das geforderte rasche Antworten auf einlangende Nachrichten, nachdem viele Instant-Messenger Lesebestätigungen mitliefern. Diese Funktion ist dahingehend ambivalent, als dass sie dem Absender zuverlässig mitteilt, wenn der Gegenüber die Nachricht zugestellt bekommen und sogar gelesen, bzw. zumindest angeklickt hat. Den Empfänger setzt es jedoch zunehmend unter Druck, eine rasche Antwort zu formulieren. Es ist somit unverkennbar, dass Merkmale des Mediengebrauchs darüber entscheiden, ob und inwieweit die Digitalisierung in einer konkreten Situation als Vor- oder Nachteil erscheint, bzw. den Erhalt von bestimmten Gratifikationen erleichtert oder erschwert. (vgl. Döring; 2003: 158f)

### **4.2.3 Theorien des medialen Kommunikationsverhaltens: Die soziale Informationsverarbeitung**

Die medialen Verhaltensweisen, die aus den zuvor beschriebenen Medienmerkmalen resultieren, beschreiben allgemein, wie die Beteiligten während der computervermittelten Kommunikation agieren und werden nach Döring nochmal in fünf Unterkategorien gefiltert. Hier soll vor allem der Ansatz der *sozialen Informationsverarbeitung* ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt werden. Dieser Cues-filtered-in-Zugang meint, wie schon bei Fraas et al. (2012) beschrieben, dass interpersonale Kommunikation keiner technisch bedingten Veränderung unterlegen ist und Personen aktiv mediale Einschränkungen hinsichtlich der Informationsfülle kompensieren. Die Kommunikationspartner konzentrieren sich demnach nicht auf die fehlenden Ebenen, sondern auf die medial verfügbaren sozialen Hinweise, die die entsprechenden Kanäle liefern. Die soziale Informationsverarbeitung unterstellt, dass das Fehlen der nonverbalen Informationen eben auf andere Weise ausgedrückt wird und dass die Mediennutzer neue soziale Fertigkeiten hinsichtlich der Produktion und Interpretation von textbasierten Nachrichten entwickeln. (vgl. Döring; 2003: 161f)

Schon Schulz von Thun (1981) hat mögliche Probleme im Vermitteln von Informationen auf verschiedenen Ebenen postuliert. In seinem Nachrichtenquadrat, einem psychologischen Modell zwischenmenschlicher Kommunikation, hat er vier Ebenen beschrieben, über diese eine Nachricht vom Sender zum Empfänger geschickt wird: (1) Die Sachinformation, also etwas, was man dem anderen mitteilen möchte. (2) Die Selbstoffenbarung, die jeder Sender mit einer Nachricht an einen Empfänger kundtut. (3) Die Beziehungsebene, die aus der Nachricht hervorgeht, und zu guter Letzt wohnt jeder Nachricht auch ein (4) Appell inne, der ausdrückt, was der Sender vom Empfänger erwartet zu tun. (vgl. Schulz von Thun; 1981: 26ff)

Dieses „Dekodieren“ der Nachricht durch den Empfänger hängt also immer auch von seinen Erwartungen, Befürchtungen und Erfahrungen ab – kurzum: von seiner ganzen Person. Eine häufige Störquelle ist demnach das bestehende Selbstkonzept des Empfängers, welches oft als Deutungsschlüssel für die einlaufenden Nachrichten benutzt wird. Jemand, der unsicher ist und kein positives Selbstbild hat, neigt dazu, auch harmlose Botschaften so auszulegen, dass sie seine schlechte Meinung über sich selbst bestätigen. Ein negatives Selbstbild schafft also immer wieder negative Erfahrungen, die dieses Bild bestätigen und stabilisieren. Zudem fließt das Bild, das der Empfänger vom Sender hat, in die Bedeutungsverleihung mit ein: Man glaubt zu wissen, wie der andere das Geäußerte meint und interpretiert Aussagen in eine Botschaft, die

so nicht kommuniziert waren. (vgl. Schulz von Thun; 1981: 64)

Wie eine Nachricht beim Empfänger also ankommt, bestimmt dieser größtenteils selbst, wobei die innere Reaktion meist ein Wechselwirkungsprodukt zwischen der gesendeten Botschaft und dem psychischen Boden, auf den diese beim Empfänger trifft, darstellt. Die ankommende Nachricht ist also meist ein Eigenprodukt des Empfängers selbst indem er allen vier Seiten Bedeutungen zuweist und diese unter anderem seiner seelischen Verfassung entsprechen. (vgl. Schulz von Thun; 1981: 69)

Welche digitalen Konflikte entstehen können, wenn eben durch den technischen Filter Nachrichten nicht so ankommen, wie sie sollen und welche gesellschaftlichen Entwicklungen noch zu Missverständnissen beitragen können, wird nun im nächsten Kapitel behandelt.

## **5 Unverbindlichkeit, Ghosting und digitale Eifersucht: Ein Versuch der Einordnung**

In den letzten Jahren erfuhr das Thema Konflikte in Partnerschaften, hervorgerufen durch die digitale Kommunikation, immer mehr Aufmerksamkeit. Einschlägige Fachzeitschriften, sowie renommierte Tages- und Wochenzeitungen haben den verschiedenen Phänomen bereits mehrseitige Artikel über neue Forschungsergebnisse und Experteninterviews gewidmet.

### **5.1 Das Ende der Verbindlichkeit und die Angst, etwas zu verpassen**

Die aktuelle Forschung hat also bereits einige wichtige Erkenntnisse geliefert und neue Phänomene der zwischenmenschlichen Beziehungen im digitalen Zeitalter analysiert. So ist es nicht mehr von der Hand zu weisen, dass die Qualität der Online-Beziehungspflege zunehmend in Frage gestellt wird, da die Konnektivität auch diverse Probleme mit sich bringt. Negativ-Effekte, die entstehen, wenn man mit Freunden oder dem Partner ständig virtuell in Kontakt steht, reichen vom permanenten Erreichbarkeitszwang über Kontrolle, verstärkte Eifersucht, häufigere soziale Aufwärtsvergleiche, Neid, Missgunst, Missverständnisse und Mobbing bis hin zur Belästigung. Es begünstigt vor allem aber auch die ständige Angst, etwas zu verpassen – ein Phänomen, das in der Online-Community bereits unter dem Namen FOMO bekannt ist (engl.: Fear of missing out). (vgl. Döring; 2018: 17f)

Die Angst, sich festzulegen, hat auch Höflich in seiner Literatur erkannt. Er hat den Begriff Unverbindlichkeit so formuliert, dass er als Folge der Entkontextualisierung, also durch die digitale Enthemmung zugunsten antisozialen Verhaltens (wie im Kapitel 4.2.2 beschrieben), eine Zunahme an unverbindlicher Kommunikation befürchte. Mit dieser ginge auch immer ein gewisser Kontrollverlust einher. (vgl. Höflich; 2016: 47)

Die reichhaltige Information, die uns ständig durch die digitalen Kommunikationskanäle zur Verfügung steht, begünstigt demnach die neuartigen – zunehmend unverbindlichen – Verhaltensweisen. Dies postuliert auch der Kommunikationswissenschaftler Peter Vorderer (2015), der mithilfe von sieben Thesen, das Phänomen „permanently online, permanently connected“ (POPC) beschreibt.

Eine seiner Thesen lautet *„Reversibilität ersetzt Verbindlichkeit“* und beschreibt, dass die

ständige Verfügbarkeit von Alternativen und die leichte Möglichkeit zur kommunikativen Anpassung, zuvor getroffene Entscheidungen in eine Unverbindlichkeit drängen. Zusagen zu Verabredungen, so meint der Autor, lassen sich mit einem Klick wahrnehmen, aber genauso schnell wieder revidieren. Diese gesunkene Bereitschaft, mit größerem zeitlichen Vorlauf Verabredungen zu treffen, scheint der generellen Unverbindlichkeit zugrunde zu liegen, sich alle Optionen möglichst offen zu lassen. Man kann darin ein vermindertes Verständnis von Loyalität, sozialer Disziplin oder Verantwortungsbewusstsein gegenüber seiner Mitmenschen sehen, andererseits erhöht dieses Verhalten die Autonomie und Flexibilität zwischenmenschlicher Beziehungen. (vgl. Vorderer; 2015; 265)

Demgegenüber stellt er die Annahme „*Erreichbarkeit ersetzt räumliche Nähe*“, denn nachdem das Telefon die geografischen, und das Smartphone schlussendlich auch die situationsbedingten Distanzen verringert hat, erschwert die daraus resultierende, massiv gestiegene Erwartung an Erreichbarkeit, unser soziales Miteinander im Alltagsleben erheblich. (vgl. Vorderer; 2015; 263f)

Auch Sherry Turkle (2008) forschte auf dem Gebiet der technologischen Entwicklung und deren Bedeutung für die Gesellschaft bereits ausgiebig. Sie formulierte treffend:

*„We insist that our world is increasingly complex, yet we have created a communications culture that has decreased the time available for us to sit and think uninterrupted.“* (Turkle; 2008: 131)

Sie meint damit ebenfalls den Technologie-initiierten Druck der ständigen Erreichbarkeit auf Individuen heutzutage. Die zwanghafte Gebundenheit an das Mobiltelefon ruft eine Art Überforderung hervor, denn diese Abhängigkeit zieht Zeit von anderen Aktivitäten ab, fügt neue Aufgaben und Anforderungen an die Menschen hinzu, die wiederum Zeit in Anspruch nehmen (wie das rasche Beantworten von Nachrichten) und erzeugt somit eine neue Wahrnehmung der Aufmerksamkeits-Teilung. Somit machen wir unsere Aufmerksamkeit zu unserer kostbarsten Ressource. (vgl. Turkle; 2008: 129)

Dieser Annahme pflichtet auch eine weitere der sieben Thesen nach Vorderer bei: *Aufmerksamkeit ersetzt Wertschätzung*. Möglicherweise etabliert sich in Freundes- und Bekanntenkreisen, die alle nach dem POPC-Prinzip leben, eine neue Währung sozialer Anerkennung: Aufmerksamkeit. Denn Nutzer freuen sich schon allein über die Tatsache, dass Online-Kontakte ihrem Foto oder Posting in den sozialen Netzwerken Aufmerksamkeit



schenken, indem sie es liken oder kommentieren. Die Mühe, einen geschriebenen Kommentar zu hinterlassen, wird demgegenüber sehr hoch geschätzt, denn derjenige hätte auch auf eine Vielzahl anderer Selbstdarstellungen reagieren können, die ihm täglich über die sozialen Netzwerke geboten werden. Dieses Streben, die Aufmerksamkeit und Würdigung der Mitmenschen auf sich zu ziehen, prägt das Beziehungshandeln von heute. (vgl. Vorderer; 2015: 265)

Als Umkehrschluss lässt sich festhalten: Wenn Aufmerksamkeit heutzutage das höchste Gut hinsichtlich Wertschätzungs-Bekundungen sein soll, ist wohl die Ignoranz einer Antwort die digitale Form der interpersonalen Zurückweisung. Denn trotz Zugeständnis, dass unverbindliches Verhalten zumindest auch der Flexibilität von Beziehungen zugutekommt, stellt Vorderer außerdem die These auf „*Soziale Kontrolle ersetzt Vertrauen*“. Hier beschreibt er das Phänomen POPC in dem Sinn, dass man ständig mehr über nahestehende Personen und ihr Verhalten herausfinden kann. Unsere Erwartungen an sie werden deshalb ständig überprüft und angepasst, anstatt ihnen mit bloßem Vertrauen entgegenkommen zu „müssen“. So weiß man als WhatsApp-Nutzer sofort, ob der Partner online ist oder nicht, sieht sogar, ob der Partner die Nachricht gelesen hat oder nicht. Damit gehen natürlich auch Gefühle einher, wie Sorgen aufgrund einer Online-Abwesenheit, Ärger weil eine Nachricht gelesen wurde, aber eine Antwort darauf ausblieb oder aber auch Freude über eine sofortige Reaktion auf eine Botschaft. Diese kontrollierbaren Reaktionen werden häufig als Indikator für die Beziehungsqualität herangezogen, denn auch sie zeigen die direkte Wertschätzung durch den Partner. (vgl. Vorderer; 2015: 265)

Die letzten drei Thesen zum neuen Beziehungshandeln nach Vorderer sollen hier im Sinne der Vollständigkeit noch kurz erläutert werden:

- *Latente Konversationsfäden ersetzen Gespräche:* Diese These leitet der Autor von der zuvor genannten Annahme „*Soziale Kontrolle ersetzt Vertrauen*“ ab und formuliert weiter: Kommunikation per Mobiltelefon lässt die Grenzen zwischen Kontakt und Nicht-Kontakt verschwimmen und transformiert Konversationen in einen latenten Dauerzustand, der zwar immer wieder unterbrochen, aber jederzeit fortsetzbar ist. Diesem Zustand mag es an Geschlossenheit mangeln, er birgt aber auch das Potenzial, von Partnern als innige Verbundenheit und dauerhafte Gemeinsamkeit interpretiert zu werden.
- *Persönliche Netzwerke ersetzen Freunde:* Die Technisierung des Beziehungshandelns

hat auch zur Folge, dass Beziehungen rationaler gestaltet werden. Geburtstags-Gratulationen werden pünktlich durch die Erinnerungs-Funktion von sozialen Netzwerken abgearbeitet und sogar die Entscheidung, wem ich was erzähle, wird einem abgenommen, indem Dienste wie WhatsApp oder Facebook Messenger Gruppen-Funktionen forcieren, in die man seine Freunde einteilen kann.

- *Dabeisein ersetzt Nacherzählungen:* Die Funktionen der heutigen mobilen Endgeräte, sowie die Verbreitungsmöglichkeiten, die zusätzlich durch verschiedene Apps zur Verfügung stehen, verhelfen zu einem permanenten Live-Austausch zwischen allen Online-Kontakten und lassen nahestehende Personen besonders intensiv an Erlebnissen teilhaben. Ein wesentlicher Bestandteil sozialer Beziehungen, nämlich das Mitteilen von Erfahrungen und Eigenzuständen, verlagert sich auf das Mobiltelefon u.Ä., die das Erlebte scheinbar viel reicher bezeugen lassen, als die einfache Rede.

(vgl. Vorderer; 2015: 264ff)

Der Autor postuliert mit diesen sieben Aussagen, dass unser Beziehungshandeln scheinbar kleinteiliger, schneller und strategischer, aber vor allem auch narzisstischer wird. Der Umgang mit unseren Mitmenschen und schlussendlich auch mit unserem Lebenspartner, wird instrumenteller. Tugenden wie Vertrauen oder Zuverlässigkeit werden immer mehr durch Funktionen von Online-Diensten und Apps ersetzt, sodass diese Prinzipien heute ganz neu gedacht werden müssen. (vgl. Vorderer; 2015: 266)

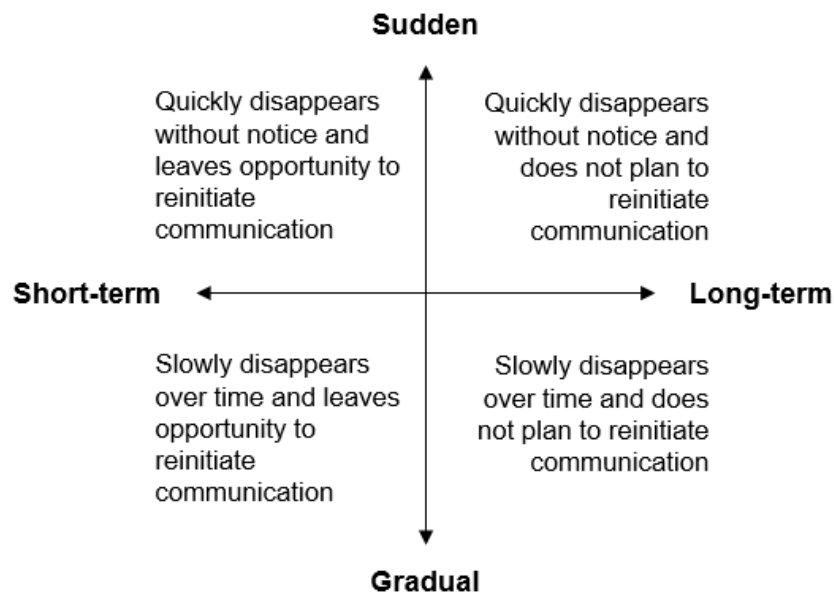
All diese technologischen und in Folge auch gesellschaftlichen Entwicklungen, sollen fortfolgend unter dem allgemeinen Begriff der Unverbindlichkeit verstanden werden.

## **5.2 Ghosting: Warum man scheinbar niemandem etwas schuldig ist**

Man spricht im Allgemeinen von Ghosting, wenn die Kommunikation zweier Partner von einer Seite – temporär oder anhaltend – beendet wird und so der emotionale und physische Zugang zu dieser Person für den anderen verwehrt wird. Die Beziehung endet. Dies passiert üblicherweise über technische Endgeräte, wie dem Mobiltelefon und äußert sich sowohl in der Individualkommunikation, als auch auf sämtlichen sozialen Netzwerken. Im Allgemeinen werden in so einem Fall keine Anrufe beantwortet und Textnachrichten auf sämtlichen Plattformen zur Gänze ignoriert. Der Partner verschwindet einfach, wie ein Geist. Der andere wird von jeglichem Kontakt, jeglicher Kommunikation und schlussendlich von der gesamten

Beziehung abgeschottet – er wurde „geghostet“. (vgl. LeFebvre; 2017: 228)

Ghosting wird demnach als eindeutige Strategie angesehen, eine romantische, feste Beziehung endgültig zu beenden. Dazu werden verschiedene Ausprägungen unterschieden:



**Abbildung 5:** Indirekte Ghosting Strategien (LeFebvre; 2017: 232)

Die waagrechte x-Achse stellt hierbei den Zeithorizont dar, in welchem Ghosting auftreten kann, wogegen die senkrechte y-Achse die gefühlte Geschwindigkeit, in welcher der Initiator entscheidet, die Beziehung zu beenden, darstellt.

Die Autorin möchte hierbei die vier Dimensionen darstellen, in denen Ghosting nach ihrer Studie auftreten kann:

- Über einen **kurzen Zeitraum**, der durch die Möglichkeit des Initiators gekennzeichnet ist, mit dem Partner wieder in Kontakt zu treten. Dies kann eher **plötzlich** für den Nicht-Initiator passieren, oder sich **schleichend** abzeichnen.
- Über einen **langen Zeitraum**, der durch die Absicht des Initiators gekennzeichnet ist, nicht wieder mit dem Partner in Kontakt treten zu wollen. Dies kann ebenfalls **plötzlich** oder **schleichend** für den Nicht-Initiator auftreten.
- Alle Dimensionen werden als indirekte Auflösungsstrategien verstanden, da allen das Ausbleiben einer Erklärung hinsichtlich der Gründe für die Auflösung gleich ist. Eine direkte Auflösungsstrategie wäre offene Kommunikation über das Ende der

Beziehung.<sup>1</sup>

(vgl. LeFebvre; 2017: 232)

Wenn man sich nun interdisziplinär mit dem Phänomen Ghosting beschäftigt, fällt auf, das in der Literatur vor allem eine hinreichende Differenzierung zwischen einem kurzzeitigen Ausbleiben einer Antwort und einer tatsächlichen Beziehungsbeendigung fehlt. Auch Vermutungen, ob dieses Kommunikationsverhalten auf eine generelle Entwicklung der heutigen Generation zurückzuführen ist, wurde bis jetzt noch nicht ausreichend angestellt.

Man kann sich dem Phänomen in einer vagen Definition jedoch annähern, indem man andere Forschungsfelder miteinbezieht.

### **5.2.1 Chronemische Ansätze**

So wurden bis jetzt einige Verhaltensweisen, ähnlich dem Ghosting, in unternehmenszentrierten Forschungssituationen untersucht, die hier nicht minder interessant sein sollen, decken sie zumindest einen Teil der vorliegenden Theorie ab.

Die Studie von Walther/Tidwell (1995) stützt beispielsweise die Auffassung, dass der Zeit zwischen dem Lesen einer Nachricht und einer Antwort darauf, in der Forschung sehr viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Ihre Fragestellung bezog sich allgemein auf die Chronemik – ein Begriff, welcher schon in Kapitel 4.1 kurz angeführt wurde – von E-Mail Konversationen. Sie stellten fest, dass zeitbezogenen Hinweisreizen in der Online-Kommunikation – wie Uhrzeit einer Antwort oder vergangene Zeit zwischen Einlangen einer Nachricht und Antwort – große Bedeutung hinsichtlich Aufmerksamkeit und Zuneigung zugeschrieben wird. (vgl. Kalman/Rafaeli; 2011: 55)

Auch Panteli/Fineman (2005) fanden im Zuge ihres Studiums zum Thema virtueller Arbeitsgruppen heraus, dass Arbeitskollegen rasch eine gewisse Frustration erlangen, wenn eine Erklärung für das virtuelle Schweigen eines Kollegen per E-Mail ausbleibt. Dies kann sogar bis zur Auflösung des Teams führen. Anders ist es, wenn ein Vorgesetzter einen Mitarbeiter längere Zeit auf eine Antwort warten lässt. Dies wiederum wird eher mit Angst und

---

<sup>1</sup> Nun geht die Forschung von LeFebvre (2017) zwar schon in eine sehr konkrete und empirisch fundierte Richtung, was die Dimensionen von Ghosting betrifft, jedoch scheint dieser Ansatz das Phänomen doch sehr eindimensional zu betrachten, wenn vermutet werden kann, dass Ghosting nicht nur eine Erscheinung der Bestandsphase einer Beziehung ist. Es werden auch keine anderen Strategien die sich dem Ghosting bedienen, unterstellt, sondern lediglich die endgültige Auflösung einer bestehenden Beziehung damit begründet.

Zweifeln an der eigenen Rolle im Team verbunden. (vgl. Panteli/Fineman; 2005: 350)

Mit der Chronemik von E-Mail-Kommunikation beschäftigten sich weiter auch Tyler/Tang (2003), die dabei der Frage nachgingen, wie der Entscheidungsprozess hinsichtlich des Lesens und Antwortens auf E-Mails überhaupt abläuft, wie Erwartungen bezüglich der Antwortlatenz anderer geformt werden und schlussendlich, welchen Einfluss diese Erwartungen auf das Kommunikationsverhalten haben.

Sie fanden heraus, dass die Erwartungen hinsichtlich der Schnelligkeit einer Antwort von Variablen wie Dringlichkeit der Nachricht, teilnehmenden Korrespondenten und Arbeitskultur abhängen. Befanden sich die Probanden in einer Konversation mit einem Kollegen, von dem sie aus der Vergangenheit wussten, dass dieser schnell antwortet, richtete sich auch die Erwartungshaltung einer wiederholten schnellen Antwort dahingehend. Auch die Fortführung einer zuvor begonnenen E-Mail Konversation und die relevante Nähe eines Teammitglieds wurden als positive Einflussfaktoren für rasches Antworten genannt.

Außerdem stellten die Autoren fest, dass die Probanden dem Wunsch nachgingen, ihr „responsiveness image“ aufrecht zu erhalten. Darunter verstehen sie die Erwartungshaltung, die die Probanden ihren Kollegen gegenüber in ihrem Lese- und Antwort-Verhalten aufgebaut haben. Die Studienteilnehmer berichteten auch, dass sie, falls eine Lesebestätigung, die das E-Mail-Programm Microsoft Office anbietet, vom Gegenüber eingefordert wird, sie es vermeiden, die E-Mail tatsächlich anzuklicken, damit der andere nicht sieht, dass man die Nachricht bereits gelesen hat. (vgl. Tyler/Tang; 2003: 243ff)

Obwohl die Erkenntnisse der zuvor beschriebenen Studien nicht vollständig auf Partnerschaften umzulegen sind und die Erwartungen in romantischen Beziehungen durchaus von jenen in einem Arbeitsverhältnis differenziert werden müssen, tragen diese Forschungsergebnisse zumindest einen Teil zur Aufklärung von Motivationen hinsichtlich Nicht-Antwortens bei.

Folglich soll ein Versuch unternommen werden, die Folgen von Ghosting anhand von Beiträgen psychosozialer Herkunft – vor allem hinsichtlich des Nicht-Initiators – zu erklären.

## **5.2.2 Psychologische Ansätze**

Der Paartherapeut David Wlichfort beschreibt den Vorgang des Ghostings beim Verlassenen als Prozess der Trauer. Zuerst kommen Gedanken des Leugnens, da man zunächst gar nicht sofort bemerkt, dass man bereits verlassen wurde. Nach Ernüchterung und Realisierung folgt

die Phase der Wut gegenüber dem „Ghost“, der jedoch ein stärkeres Gefühl innewohnt: ein verletztes Selbstwertgefühl. Denn auch Außenstehende stellen sich dann vermeintlich die Frage, was derjenige Schlimmes verbrochen haben muss, um so behandelt zu werden. (vgl. Simon; „Wenn der Partner einfach verschwindet“: 09.07.2015, sz.de)

Die Autorin Luisa Jacobs hat in ihrem Artikel im Online-Ableger der Wochenzeitung ZEIT zwei Personen interviewt, die ihre Erlebnisse hinsichtlich des Phänomens schildern. Die erste Person – eine Frau, die selbst gehostet wurde – erzählt, dass das Ende ihrer Beziehung für sie sehr plötzlich kam, kein Streit vorausging, keine Unstimmigkeiten ihrerseits zu beklagen waren und auch keine Abneigung des Gegenüber zu spüren war, bevor er sich endgültig nie wieder meldete. Sie meint, sie setzte ihren Partner auch nicht unter Druck, sondern beschrieb gegenteilig sogar seine Gefühle als stärker und offensichtlicher als ihre eigenen. Als sie nach einiger Zeit bemerkte, dass er sich der Beziehung, quasi mitten im textbasierten Gespräch, ohne Erklärung entzogen hatte, sah sie jedoch aufgrund ihres Stolzes und Selbstwertes davon ab, ihn später damit noch einmal damit zu konfrontieren und verarbeitete ihren Schmerz mithilfe einer Freundin. Gegenüber dieser Erfahrung stellt die Autorin eine Frau, die die Beziehung zu einer platonischen Freundin langsam hatte enden lassen, indem sie sich immer weniger meldete. Sie bereute es zwar, der Freundin keine Erklärung für ihr Verhalten gegeben zu haben, meint aber, sie hatte die Kraft nicht für eine langwierige Diskussion und hoffte, dass die Freundin dahingehend auch irgendwann einfach das Interesse verlieren würde. (vgl. Jacobs; „Sie ist weg“: 26.07.2016, zeit.de)

Natürlich kann man an dieser Stelle den Vergleich zu beispielsweise Brieffreundschaften anstellen, in denen ebenfalls früher oder später einer der beiden Korrespondenten irgendwann das Interesse verlor und demnach den Briefwechsel langsam beendete. Man kann also unterstellen, dass es Ghosting in diesem Sinne immer schon gegeben hat. Dazu sei aber zu beachten, dass der Aufwand, einen Brief zu schreiben und abzuschicken viel höher ist, als eine Kurznachricht zu verfassen. Dies macht den Brief zu einer bedeutungsvollen Angelegenheit und deswegen zu einem knappen Gut. (vgl. Höflich; 2016: 80)

Man kann aber auch davon ausgehen, dass damals der erhöhte Aufwand, dem verhältnismäßig geringen Nutzen der Brieffreundschaft entgegenstand und deswegen diese eventuell oft beendet wurde. Heute gilt dieses Argument bezogen auf digitale Medien freilich nicht.

Beim Beenden einer Beziehung gibt es vermeintliche Normen für Verhaltensweisen, die zwar

unausgesprochen, jedoch trotzdem vielen bewusst sind. Dem anderen die persönlichen Beweggründe für das Beenden der intimen Beziehung mitzuteilen, nachdem man eine angemessene Menge an Zeit miteinander verbracht hat, zählt für viele dazu. Dementsprechend ist es für die meisten auch so überraschend, wenn der „Ghost“ aus der Beziehung von einem Tag auf den anderen einfach verschwindet. Solch ein Verhalten deutet laut Psychotherapeut David Wlichfort in der Regel allerdings auch darauf hin, dass schon in der Beziehung etwas nicht stimmte und man scheinbar weniger offen über Differenzen gesprochen hat. (vgl. Hombach; „Ghosting: Wenn der Partner wie ein Geist verschwindet“; 27.04.2019, derstandard.at)

Nach einer Studie der Dating-Plattform ElitePartner (2018) bedienen sich 21% der Männer und 38% der Frauen zwischen 18-29 Jahren dem Ghosting als Exit-Strategie für nicht erwünschte Beziehungen. Diese Ergebnisse beruhen auf der Zustimmung zur Aussage „Beim Daten/Kennenlernen habe ich den Kontakt zu jemanden einfach abgebrochen“. Die Studie legt somit nahe, dass vorrangig Frauen Ghosting betreiben.<sup>2</sup> (vgl. ElitePartner; 2018)

Ghosting ist demnach ein komplexes Phänomen, dessen psychologische und soziale Komponenten nicht vollständig erforscht sind und welches dahingehend in dieser Forschung noch näher definiert werden soll.

### **5.3 Resultat oder Auslöser? Digitale Eifersucht im Kontext**

Wie schon im Kapitel 3.4 erwähnt, kann es in Beziehungen zu unterschiedlichen Konflikten kommen. Die Auslöser mögen in den zwischenmenschlichen Beziehungen natürlich verschieden sein, jedoch soll es in dieser Arbeit vorrangig um digitale Ursachen neuer Kommunikationsmittel gehen, die auch das neue Phänomen der digitalen Eifersucht hervorrufen können.

Die sozialen Netzwerke wie Facebook und Instagram tragen laut immer mehr Studien zur sogenannten digitalen Eifersucht bei. Facebook steht beispielsweise immer wieder mit der Frage im Diskurs, ob und wann man auf dem bekannten sozialen Netzwerk, seinen

---

<sup>2</sup> Diese Studie wurde in Deutschland unter 943 Internetnutzern zwischen 18-29 Jahren, die sich in keiner Beziehung befinden, durchgeführt. Gleichartige Ergebnisse für Österreich liegen nicht vor. Die Studie wurde mittels Online-Befragung erhoben. An der Durchführung bleibt zu bemängeln, dass zwar die Stellung als „Ghoster“ abgefragt wurde, allerdings nicht der Umkehrschluss („Ich wurde selbst schon einmal geghostet“), was die Reliabilität und Validität des Ergebnisses bezogen auf die Geschlechterverteilung erhöhen würde.

Beziehungsstatus ändern sollte und welche Auswirkungen dies auf eine bestehende Beziehung, aber auch auf Personen in einer Aufbauphase hat. Aber auch andere Informationen, die den Partner betreffen, sind dort zu finden. Muise et al. (2014) stellten in ihrer Forschung dazu die Vermutung an, dass der Zugang zu Informationen, die der Partner auf Facebook hinterlässt, zu Eifersuchtsgefühlen beitragen kann. Facebook erleichtert demnach den Umstand, den Partner zu überwachen, denn die Nutzer stellen diverse Information bereitwillig öffentlich zur Verfügung. Auch andere – potenziell konkurrierende Personen – können somit Urlaubsfotos oder den Beziehungsstatus einsehen. Allein diese Möglichkeit war vor Facebook und Co. noch nicht gegeben und kann bei einem misstrauischen Partner, bereits vorhandene eifersüchtige Gefühle verstärken. Gleichzeitig ist die Überwachung des Partners in diesem Ausmaß heute sozial akzeptabler und lässt auch keinen offensichtlichen Vertrauensbruch – nämlich jenen, dem Partner hinterher zu spionieren – vermuten. (vgl. Muise et al.; 2014: 35f)

Auch eine bereits ältere Studie von Muise et al. (2009) unterstreicht diesen Umstand. Die Studie belegt, dass Facebook durch seine Einfachheit auch möglicherweise die prinzipielle Bereitschaft erhöht, mit Personen – seien es alte oder neue Bekanntschaften – in Kontakt zu treten, was eventuell Einfluss auf aktuelle Beziehungen haben könnte. Denn neue Freundschaften auf Facebook sind öffentlich einsehbar – auch für den Partner – und das vermittelt unter Umständen ein diffuses Bild. Soziale Netzwerke haben den Zugang zu solchen Informationen heute erheblich erleichtert, bzw. erst geschaffen und somit den Sinn der Öffentlichkeit und Privatheit von Informationen verändert. (vgl. Muise et al.; 2009: 442)

Das Verhalten des Partners in den virtuellen Netzwerken kann schlussendlich digitale Eifersucht hervorrufen und durch die gezielte Suche nach Informationen im Internet eventuell Einfluss auf den Bestand der Beziehung nehmen.

Auch die Studie von Aretz et al. (2018) ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Sie untersuchten speziell den Einfluss computervermittelter Kommunikation auf bestehende Partnerschaften. Die Studienleiter verorten schon in ihrer Annäherung zum Begriff Eifersucht, dass durch die vorrangig textbasierte Kommunikation zwischen zwei Partnern und das damit verbundene Fehlen von paraverbalen und nonverbalen Elementen, dem Austausch per se Mehrdeutigkeit und ein großer Interpretationsspielraum auf Seiten der Empfänger beiwohnt. Sie haben im Zuge der Forschung die Erkenntnis erlangt, dass digitale Plattformen nicht nur Nährboden, sondern auch Auslöser von Eifersucht sein können. Vor allem Personen mit hoher



Eifersuchtsneigung im realen Leben nehmen Informationen in sozialen Netzwerken als eher bedrohlich wahr. Außerdem spielt es keine Rolle, wie häufig eine Person soziale Netzwerke nutzt oder sich computervermittelter Kommunikation bedient, um eifersüchtig zu werden, sondern vielmehr, wie effektiv die Suche nach Informationen im Netz betrieben wird und wie diese Information wahrgenommen werden. Emotionale Instabilität und Selbstzweifel begünstigen zusätzlich digitale Eifersucht – genauso wie bereits existierende unglückliche Beziehungen.

Die bereitstehende Information in sozialen Netzwerken mag also zur Verunsicherung führen und sich in intensiven negativen Emotionen, sowie einem daraus resultierenden konkreten Verhalten, wie beispielsweise emotionale Distanzierung oder stärkere Kontrolle des Partners äußern. Digitale Eifersucht kann demnach reale Beziehungen beeinträchtigen. (vgl. Aretz et al.; 2018)

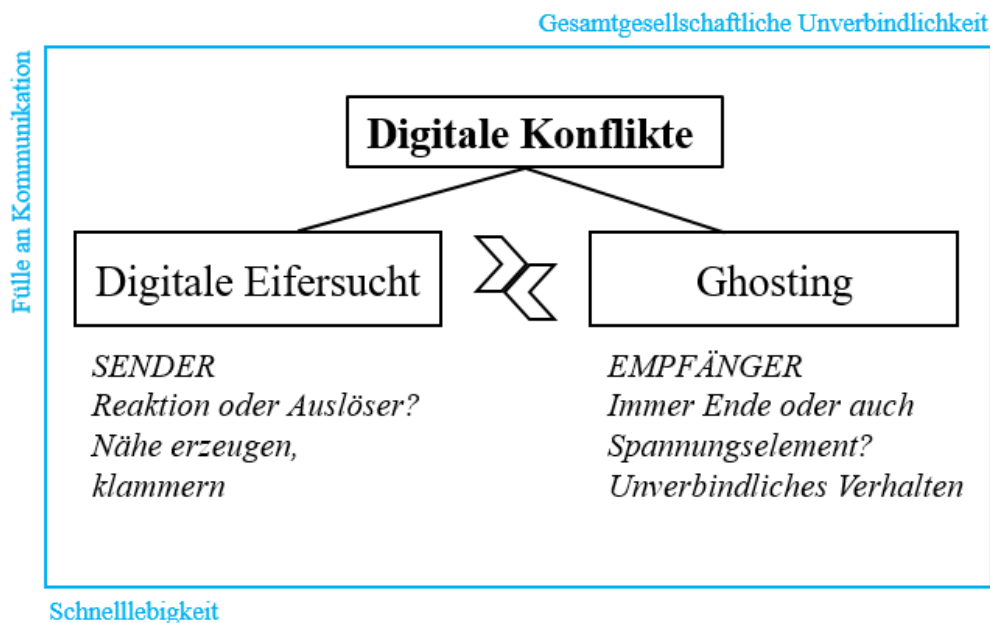
Im Gegensatz zu Aretz et al. (2018), deren Erhebung ergab, dass die Häufigkeit der Mediennutzung sozialer Netzwerke keinen Einfluss auf Eifersuchtsneigungen in Beziehungen hat, stellen Muise et al. (2009) diesen Umstand zumindest in Frage. Die Studie appelliert zwar, dass in diesem Bereich noch mehr Forschung angestellt werden muss, meint aber, dass Informationen, die soziale Netzwerke bereitstellen, in beide Richtungen wirken kann und: Vermehrte Zuwendung zu digitalen Inhalten kann anhand dort gefundener ambivalenter Information Eifersucht hervorrufen – aber auch eine bereits erhöhte Eifersuchtsneigung aus Unzufriedenheit oder Unsicherheit in der bestehenden Beziehung, kann eine gezielte Suche nach digitalen Indizien für vermeintlichen Betrug zur Folge haben. (vgl. Muise et al.; 2009: 443)

-

Da nun alle relevanten theoretischen Grundlagen zu den Themen Funktionen neuer Medien (Kapitel 2), Eigenschaften romantischer Beziehungen und deren Konflikte (Kapitel 3), sowie Kommunikation in Paarbeziehungen (Kapitel 4) und schlussendlich neue gesellschaftliche Phänomene, die aus der Kombination aus allen genannten Themen – vermeintlich – entstanden sind (Kapitel 5) erläutert wurden, widmet sich die Arbeit nun dem empirischen Teil.

## 6 Forschungsfragen und Hypothesen

Die Forschungsfragen, die sich hinsichtlich des Forschungsstandes, welcher in den vorigen Kapiteln erläutert wurde, ergeben, werden nun hier angeführt. Um die Herangehensweise und Differenzierung der Themengebiete, in die die Forschungsfragen gegliedert sind, besser zu verstehen, wird das Erkenntnisinteresse hier nochmal veranschaulicht:



**Abbildung 6:** Erkenntnisinteresse, eigene Darstellung

Die Durchführung zweier Gruppendiskussionen formten die Forschungsfragen in die endgültige Version. Durch die Diskussion der Probanden über allgemein gesellschaftliche Neigungen in Bezug auf digitale Kommunikation wurde das alleinstehende Themenkonstrukt der digitalen Eifersucht auf generelle digitale Konflikte in Partnerschaften ausgeweitet. Da in den beiden Diskussionen oft das Phänomen des Nicht-Antwortens, sowie dessen Gründe und Folgen, thematisiert wurde, musste dies in die Arbeit prominenter einfließen, als ursprünglich geplant. Somit entstand das induktiv geformte Überthema „digitale Konflikte“, mit dem nun die Phänomene auf beiden Seiten gemeint sind:

Es wird angenommen, dass beim **Empfänger**, aufgrund der Schnelllebigkeit der heutigen digitalen Kommunikation und der Fülle an Nachrichten, die einen täglich erreichen, eine Art Überforderung entsteht. Alles verlangt nach Aufmerksamkeit und erfordert meist eine sofortige Reaktion. Die Funktionen der Messenger-Dienste unterstützen diesen Druck nach einer schnellen Antwort durch das Anzeigen beim Partner, wenn man die Nachricht gelesen hat. Dies

erzeugt auf dieser Seite des Empfängers eine Art Gegendruck, nämlich den Entschluss, gar nicht mehr bzw. nur sehr selektiert zu antworten. Digitale Abwendung, den anderen warten lassen und die Tendenz, Verbindlichkeiten zu umgehen, sind die in dieser Arbeit vermuteten Folgen.

Auf der anderen Seite, nämlich der des **Senders** einer Nachricht, die möglicherweise unbeantwortet bleibt, lässt es diesen, der sich vermeintlich in der Aufbauphase dieser Beziehung befindet, in Unsicherheit und Verwirrung zurück. Aus den Emotionen, die durch die digitale Zurückweisung des Partners resultieren, können in einer fortgeschrittenen Phase auch Phänomene wie digitale Eifersucht oder extremes (digitales) Klammern entstehen, so die Annahme.

Denn auch der Sender agiert in einem Umfeld, das von Schnellegeitigkeit und einer Vielzahl an Kommunikation und Information geprägt ist (vgl. Abbildung 6, blauer Rahmen). Diese Umgebung kann eventuell schon vorab digitale Eifersucht auslösen, wodurch wiederum der andere mit Ghosting oder digitaler Zurückweisung reagiert. Es handelt sich nach dieser Annahme also um einen wechselseitigen Prozess, der hier näher ergründet werden soll.

Die Fragen und dazugehörigen Hypothesen wurden dementsprechend in drei Themenbereich gegliedert:

- (1) Die Entstehung digitaler Konflikte
- (2) Die neue Unverbindlichkeit
- (3) Der Einfluss des Bindungsstils auf die Kommunikation

### **(1) Die Entstehung digitaler Konflikte:**

Inwiefern digitale Medien unseren Alltag beeinflussen, wurde in der Sozialwissenschaft bereits häufig untersucht. Auch, dass in Bezug auf Liebesbeziehungen Phänomene wie digitale Eifersucht und Ghosting existieren, wurde nicht zuletzt durch die Studien von Aretz et. al (2018) und LeFebvre (2017) belegt. Interessant herauszufinden ist nun, wodurch diese Konflikte hervorgerufen und beeinflusst werden.

**FF 1: *Welche Konflikte, hervorgerufen durch digitale Kommunikation, treten in Bezug auf Bindungsstil und Beziehungsphase innerhalb einer Partnerschaft auf?***

**H 1.1:** In einer festen Beziehung kann das Phänomen digitale Eifersucht auftreten, wenn einer der beiden Partner keinen sicheren Bindungsstil hat.

**H 1.2:** In der Aufbauphase einer Beziehung kommt es schneller zu digitalen Konflikten als in einer festen Beziehung.

## **(2) Die neue Unverbindlichkeit**

Länger den Partner auf eine Antwort warten lassen, bei Verabredungen nicht sofort zusagen oder von einer Aufbauphase den Sprung in eine verbindliche Partnerschaft nicht schaffen zu wollen – all das sind Verhaltensweisen, mit denen die heutigen jungen Erwachsenen konfrontiert sind – entweder, weil sie selbst diese Eigenschaften an den Tag legen oder diese durch das Verhalten eines Partners erleben. Die Annahme besteht darin, dass sich dieses gesamte Spektrum an Verhaltensweisen, auf eine neue Art der Unverbindlichkeit zurückführen lässt. Hier ist von Interesse, worin die Motivation solcher Handlungsstränge liegt und wie diese sich wiederum auf das Entstehen von Beziehungen auswirken.

### ***FF 2: Wie wirkt sich ein unverbindliches digitales Kommunikationsverhalten auf die Entstehung von Partnerschaften aus?***

**H 2.1:** In der Aufbauphase einer Beziehung kann Ghosting Interesse wecken oder zur Beendigung der entstehenden Beziehung beitragen.

**H 2.2:** Je länger die Antwortzeit, desto eher wird das Verhalten als digitale Zurückweisung gewertet und damit die Entstehung einer festen Beziehung erschwert.

## **(3) Der Einfluss des Bindungsstils auf die Kommunikation**

Die hier verortete Vermutung liegt darin, dass bereits die in der Literatur zugeschriebenen Eigenschaften spezieller Bindungsstile darauf schließen lassen, ob sich jemand eines eher unverbindlichen Kommunikationsstils bedient oder nicht. Auch weitere digitale Phänomene, wie das Erzeugen von Nähe, könnte man demnach auf einzelne Bindungsstile schließen. Die Empirie sollte dies mithilfe der folgenden Fragestellung überprüfen:

### ***FF 3: In welcher Relation stehen Bindungsstil und die Nutzung von digitaler Kommunikation innerhalb einer Beziehung?***

**H 3.1:** Personen mit ängstlich-ambivalenten Bindungsstil versuchen Nähe in Form von digitaler Kommunikation herzustellen

**H 3.2:** Personen, die sich dem gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil zuordnen, neigen eher zu unverbindlichem Kommunikationsverhalten.

## **6.1 Operationalisierung der Variablen**

**Ghosting** wird in dieser Arbeit, angelehnt an die Studie nach LeFebvre (2017), die im Kapitel 5.2 angeführt wird, als jegliche Kommunikationsverweigerung seitens eines Partners verstanden. Dies kann temporär oder langfristig stattfinden. Auch das Ausbleiben einer Antwort, mit der Intention des Initiators, die Kommunikation zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufzunehmen, wird hier als Ghosting verstanden. Dies liegt dem Umstand zugrunde, dass es für den Nicht-Initiator ab dem Zeitpunkt der Erkenntnis keinen Unterschied bezüglich seiner emotionalen Lage macht, ob die Kommunikation später wieder aufgenommen wird oder nicht.

**Digitale Eifersucht** meint in dieser Arbeit Eifersucht, hervorgerufen durch die Nutzung digitaler Medien und den damit verbundenen Zugang zu Informationen, die den Partner betreffen.

**Digitale Kommunikation** stellt jede Kommunikation mit dem Partner dar, die über digitale Kanäle wie WhatsApp, Facebook, Instagram, sowie über jegliche andere textbasierte computervermittelten Kommunikation, vorrangig via Mobiltelefon, stattfindet.

Mit dem Begriff **unverbindliches Kommunikationsverhalten** wird hier verzögertes Antworten auf Nachrichten, Vermeidung verbindlicher Zusagen zu Treffen oder generell Ignorieren von Nachrichten verstanden.

Aussagen bezogen auf den **Bindungsstil** einer Person, bedienen sich der allgemeinen Definition nach Bierhoff/Grau (1999) in Kapitel 3.2.

Die **Beziehungsphase** definiert den Status einer Beziehung. Hierzu werden die Phasen nach Lenz (2009) in Kapitel 3.3 herangezogen.

Unter **digitaler Zuwendung** werden Zuneigungserklärung eines oder beider Partner via digitaler Kommunikation, wie Erkundigen nach Befinden, Gute-Nacht-wünschen o.Ä. verstanden. **Digitale Zurückweisung** stellt demnach das Ausbleiben solcher Nachrichten, bzw. das Ignorieren von Botschaften dieser Art dar. Auch generelles Schweigen über Tage oder Wochen (temporäres Ghosting) kann als digitale Zurückweisung verstanden werden.

Da nun die dieser Arbeit zugrundeliegenden Forschungsfragen und Hypothesen erläutert und danach die darin enthaltenen Variablen hinreichend definiert wurden, folgt nun die Beschreibung der Methode, die zur Untersuchung der Ergebnisse herangezogen wurde.

## 7 Methode

Im folgenden Kapitel wird die Methode, mit der die Forschungsfragen und Hypothesen überprüft werden, näher beschrieben. Das Forschungsdesign umfasste zwei Gruppendiskussionen, die mit unterschiedlichen Teilnehmern durchgeführt wurden. Die Definition der Methode, etwaige Einflussfaktoren, die Erhebungssituation, Merkmale der Auswertung und der Transkription werden in diesem Abschnitt genauer ausgeführt.

### 7.1 Die Gruppendiskussion

In der Gruppendiskussion wird

*„eine durch den Forscher zusammengestellte Gruppe von Personen gebeten, über ein festgelegtes Thema [...], unter Betreuung eines der Gruppe nicht angehörigen Diskussionsleiters zu diskutieren“* (Friedrichs, 1990: 246)

Die Gruppendiskussion ist eine Erhebungsmethode, in der sich kollektive Orientierungen artikulieren sollen und lebensgeschichtliche Handlungspraxen erhoben werden. Das Verfahren der Gruppendiskussion ist nicht zu verwechseln mit jenen des Gruppeninterviews oder der Gruppenbefragung, die hauptsächlich zeitökonomische Varianten des Einzelinterviews darstellen. Eine Diskussion eignet sich dann, wenn keine subjektiven Intentionen zu erfassen sind oder individuelle Biographien erstellt werden sollen. (vgl. Schäffer; 2005; 304f)

Die Gruppendiskussion soll den Prozess der Meinungsbildung, wie er sich auch in alltäglichen Situationen vollzieht, abbilden. Sie erlaubt deswegen einen Einblick in individuelle und kollektive Strukturen und Prozesse zu sozialen Ereignissen. (vgl. Friedrichs; 1990: 246)

Diese Methode ist deswegen für die Erforschung des vorliegenden Erkenntnisinteresses geeignet, da Diskussionsteilnehmer auch immer eine gewisse Erfahrungsgrundlage miteinander teilen sollten. (vgl. Schäffer; 2005: 307)

In der vorliegenden Untersuchung ist dies jene der digitalen Kommunikation innerhalb bestehender oder anbahnender Beziehungen. Durch die Inhomogenität der Gruppenteilnehmer hinsichtlich Geschlecht, Beziehungsstatus und Bindungsstil wurde eine Diskussion erwartet, die der Überprüfung der Hypothesen gerecht wird.

Zur Überprüfung der Methode wurden außerdem zwei separate Fokusgruppen gebildet, die an

unterschiedlichen Terminen mit unterschiedlichen Gruppenteilnehmern stattgefunden haben. Beide Fokusgruppen hatten etwa gleich viele Teilnehmer und wiesen ähnliche demographische Eigenschaften auf. Sie erhielten außerdem den selben Stimulus zu Beginn der Diskussion und wurden im gleichen Umfang vom selben Diskussionsleiter geführt. Sie umfassten beide eine Dauer von ungefähr einer Stunde.

Der einzige Unterschied bestand in der Bekanntheit der Gruppe: Es wurde einmal eine **Realgruppe** und einmal eine **Fremdgruppe** gewählt. Eine Realgruppe ist eine Gruppe, die auch außerhalb der Erhebung existiert, wie beispielsweise Arbeitskollegen, Freunde, eine Schulklasse, ein Fußballverein o.Ä.. Diese Personen verfügen über eine gemeinsame Praxis und somit auch über einen gewissen Fond an gemeinsamen Erfahrungen. Eine Fremdgruppe ist jene, die nur zum Zweck der Gruppendiskussion zusammenkommt und sonst keine gemeinsame Praxis aufweist, durch die sie sich vorab konstituiert hat. (vgl. Schäffer; 2005: 306f)

Die theoretischen Vor- und Nachteile, sowie die Praxiserfahrungen mit jeder Gruppe werden im folgenden Kapitel näher erläutert.

## 7.2 Einflussfaktoren und Gefahren

Die Erhebung durch eine Gruppendiskussion weist einige Risiken auf. So haben folgende Faktoren Einfluss auf den Diskussionsverlauf:

- Größe der Gruppe
- Zusammensetzung der Gruppe
- Bekanntheit der Mitglieder der Gruppe
- Thema
- Meinungsverteilung
- Verhalten des Diskussionsleiters
- Dauer der Diskussion

(vgl. Friedrichs, 1990: 251)

Um die Risiken besser zu beschreiben wird in diesem Kapitel direkt Bezug auf die vorliegende Untersuchung genommen.



Die **Größe der Gruppe** sollte 3-10 Teilnehmer umfassen. Je größer die Anzahl der Teilnehmer, desto schwieriger ist die nachträgliche Sprecherzuordnung im Transkript und desto höher ist auch die potenzielle Schweigequote einzelner Mitglieder. Bei größeren Gruppen besteht außerdem die Gefahr, dass Untergruppen ein separates Gespräch beginnen. (vgl. Schäffer; 2005: 308) Aus methodischen Gründen ist es außerdem empfehlenswert, die Größe der Gruppe bei Wiederholung konstant zu halten. (vgl. Friedrichs; 2005: 248)

Die Größe der beiden Diskussionsgruppen in der vorliegenden Arbeit wurde deswegen mit drei, bzw. vier Teilnehmern gewählt. Dies ermöglichte ein tiefergehendes Gespräch unter den Probanden.

Die **Zusammensetzung der Gruppe** ist eine Entscheidung des Gruppenleiters, die über Erfolg oder Misserfolg des Forschungsprojekts entscheiden kann. Eine repräsentative Dichte der Diskussion wird sich nur dann ergeben, wenn die Teilnehmer über hinreichend ähnliche Erfahrungen und existenzielle Hintergründe verfügen. Nur dort, wo Gemeinsamkeiten der Erfahrungen gegeben sind, wird ein lebendiges Gespräch entstehen. Oft besteht die Annahme, dass in einer besonders heterogenen Gruppe viel debattiert würde, jedoch zeigen etliche empirische Untersuchungen, dass sich genau in solchen Gruppen die Teilnehmer recht wenig zu sagen haben. (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr; 2014: 94f)

Wenn das Forschungsziel die Erhebung unterschiedlicher Reaktionen der Gruppenmitglieder beinhaltet, eignet sich eine Zusammenstellung homogener Gruppen. Sollte das Interesse dahingehen, unterschiedliche Meinungen zu einem Thema zu erheben, sollte eine heterogene Gruppe gewählt werden. Heterogenität kann sich auf Merkmale wie beispielsweise Alter, Geschlecht oder Beziehungsstatus beziehen. (vgl. Friedrichs; 2005: 248)

Bei den beiden Gruppendiskussionen, die für die Forschung dieser Arbeit erforderlich waren, wurden die Teilnehmer unterschiedlich ausgewählt. Die Probanden für die Realgruppe fanden sich einfacher und in kürzerer Zeit, als jene für die Fremdgruppe. Dies hatte den einfachen Grund, dass auf bestehende Freundesgruppen zurückgegriffen werden konnte und diese einerseits schneller greifbar sind, andererseits aber auch das Interesse einer Teilnahme besser abgeschätzt werden konnte. Die Kenntnis des Erfahrungsschatzes, aber auch der generellen Kommunikationsbereitschaft der einzelnen Personen, ermöglichte die Zusammenstellung einer

lebendigen, heterogenen Gruppe. Durch die bewusste und gezielte Auswahl genau dieser Personen konnte außerdem vorab die Quote der Schweiger wesentlich reduziert werden.

Die Zusammenstellung einer Fremdgruppe war um einiges schwieriger, da die Personen, die zu dem Thema diskutieren möchten, erst über verschiedene Kanäle gefunden werden mussten und dies sehr viel Zeit in Anspruch nahm. Außerdem mussten die Personen lediglich anhand eines grob beschriebenen Umrisses des Diskussionsthemas abschätzen, ob sie etwas zu diesem Thema beitragen wollen und können oder nicht. Diese durchaus kurze Beschreibung des Erkenntnisinteresses konnte eventuell für potenzielle Probanden ein nicht ausreichendes Entscheidungskriterium hinsichtlich ihrer Teilnahme gewesen sein. Es wurde vermutet, das Thema „digitale Konflikte“ sei breit genug, um schnell Interessenten zu finden, da es viele Personen selbst betreffen müsste. Schnell wurde bei der Diskussion der Fremdgruppe allerdings klar, dass bei den Probanden vielleicht nur der oberflächliche Eindruck entstand, das Thema sei interessant für sie. Denn bei der Diskussion enthielten sich einige dann doch ihrer Meinung, da sie mit den genannten Begriffen nichts anfangen konnten und auch keine derartigen Erfahrungen gemacht haben. Eventuell war ihre Vorstellung des Themas eine andere, bzw. war ihnen die Diskussion später doch zu persönlich. Diese Annahme wird nachfolgend beim Punkt „Bekanntheit der Gruppe“ weiter ausgeführt.

Bei der Zusammenstellung beider Gruppen wurde außerdem noch darauf geachtet, vor allem die Meinung der 25-35-Jährigen abzubilden. Diese Personengruppe ist deswegen für die Forschung interessant, da sie einerseits ihre Jugend mit Festnetztelefonen als vorrangiges Kommunikationsmittel für die Entstehung von ersten Partnerschaften verbracht haben, als auch in heutigen Partnerschaften mittels Smartphone kommunizieren. Dieser Umstand machte den unmittelbaren Vergleich analoger zu digitaler Kommunikation möglich.

Bezüglich Geschlechterverteilung wurde auf Inhomogenität geachtet, wobei festzuhalten ist, dass sich nach dieser Erfahrung, vorrangig Frauen mit dem Thema digitale Konflikte beschäftigen und auch darüber sprechen wollen. In der ersten Gruppe (Realgruppe) ergab dies eine Verteilung im Verhältnis Frauen:Männer von 3:1. In der zweiten Fokusgruppe (Fremdgruppe) eine Verteilung von 2:1.

Weitere Auswahlkriterien zur Einschränkung der Zielgruppe wurden nicht vorgenommen. Weder der Beziehungsstatus, noch Bindungsstil wurden vorab abgefragt. Lediglich die Erfahrung mit digitalen Konflikten in bestehenden oder vergangenen Beziehungen wurden in Kenntnis gebracht, um eine möglichst große Vielfalt an Meinungen und Erfahrungen zum Thema abzubilden.

Die Abwägung zwischen Real- und Fremdgruppe wird nun unter dem Gesichtspunkt **Bekanntheit der Gruppe** weiter ausgeführt.

Der Vorteil einer Realgruppe ist jener, dass sich die existenziellen Gemeinsamkeiten und die Bekanntheit der Gruppenmitglieder untereinander, im Diskurs durch Lebendigkeit und Selbstläufigkeit des Gesprächs widerspiegelt. Hier stellt sich das Gespräch wie von selbst ein. In Fremdgruppen kennen sich die Teilnehmer untereinander von vornherein zwar nicht, sie sollten aber trotzdem eine Homogenität hinsichtlich gemeinsamer Erfahrungen aufweisen, auch wenn derartige Erfahrungen nicht miteinander verbunden sind. (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr; 2014: 95f)

Es wurde angenommen, dass die Unbekanntheit zwischen den Teilnehmern in der Fremdgruppe, den vermeintlichen Vorteil aufweist, dass die Tendenz zu sozial erwünschten Aussagen reduziert wird.

Man spricht von einem sozial erwünschten Antwortverhalten, wenn die Befragten, ihre Antworten danach ausrichten, was innerhalb des normativen Systems als sozial anerkannt gilt und dadurch der Wahrheitsgehalt ihrer Aussage verfälscht wird. Dies geschieht in der Regel unbewusst und resultiert aus einem starken Wunsch der sozialen Anerkennung als Teil der Persönlichkeitsstruktur. In Befragungssituationen entsteht dieses Verhalten, wenn eine gewisse Öffentlichkeit besteht und die Befragten einen besonders guten Eindruck machen wollen. Die Anwesenheit Dritter, vor allem von Familienmitgliedern oder andere Personen mit genauen Kenntnissen voneinander, wirkt als Kontrollinstanz und reduziert die Anfälligkeit von sozial erwünschten Antworten. Diese Tendenz wird auch dann reduziert, wenn sich Diskussionsleitung und Teilnehmer kennen. Je ähnlicher sich die beiden sind desto geringer die Tendenz. (vgl. Möhring/Schlütz; 2010: 61-64)

In einer Fokusgruppe ist es für den Einzelnen jedoch generell schwieriger, sozial erwünschte Antworten glaubhaft und beharrlich vor der Gruppe zu vertreten, als in Einzelinterviews, wo es keine bzw. nur den Interviewer als Kontrollinstanz gibt. (vgl. Schulz/Mack/Renn; 2012: 13)

Entgegen der anfänglichen Annahme, tritt soziale Erwünschtheit demnach eher in Fremdgruppen auf, da keine vermeintliche Kontrollinstanz vorhanden ist. Damit steigt das Risiko bezüglich invalider Antworten, die in einer Realgruppe durch die Bekanntheit der

Teilnehmer untereinander eliminiert werden würde. Dies wurde auch in der Praxis so vernommen.

Ein weiterer Vorteil der Fremdgruppe wurde dahingehend vermutet, dass sich aufgrund des höchstpersönlichen Themas der Gruppendiskussion – nämlich das der eigenen Paarbeziehung – ein unbefangenerer Diskurs einstellt. Denn dadurch, dass die jeweiligen Beziehungspartner den anderen Teilnehmern unbekannt sind, wird eventuell offener über Eifersucht, digitale Missverständnisse oder potenzielle Trennungsgründe gesprochen. Es wurde demnach angenommen, dass sich die Probanden gegenüber Fremden über ein beispielsweise verletzendes Verhalten des Partners eher öffnen, als gegenüber Freunden, die eventuell ein negatives Urteil über Verhaltensweisen fällen, unpassende Ratschläge erteilen oder der Eindruck geweckt wird, man sei in seiner Beziehung nicht glücklich. Da das Streben, das Bild einer zufriedenstellenden Beziehung aufrecht zu erhalten, wahrscheinlich sehr hoch ist, schien es naheliegend, dass Aussagen zur wechselseitigen Kommunikation innerhalb der Partnerschaft relativiert werden.

In der Praxis trat jedoch das Gegenteil ein. Die Probanden der Fremdgruppe waren scheinbar von der Unbekanntheit der anderen etwas eingeschüchtert, beziehungsweise empfanden sie Aussagen bezüglich ihres Bindungsstils und Kommunikationsverhalten doch als sehr persönlich, weswegen der Diskurs nur schleppend voranging.

Die Erwartungen an die Fremdgruppe waren demnach in vielerlei Hinsicht höher. Da die Meinungen der Probanden der Realgruppe allgemein bereits bekannt waren, wurden neue Erkenntnisse und frischer Input durch die Fremdgruppe erhofft.

Entgegen der Erwartungen, bzw. der theoretischen Annahme bezogen aus der Literatur, wurde in der Realgruppe offener und viel länger diskutiert, was sich eventuell auf die höhere Vertrautheit zurückführen lässt. Es wurde respektvoller miteinander umgegangen, die Personen ließen sich generell öfter ausreden und bezogen sich öfter auf das zuvor Gesagte einer anderen Person.

Die Fremdgruppe war von Beginn an eher verhalten, was auch durch die – eher kurze – Diskussion konstant blieb. Der Vorteil war jedoch, dass die Meinungen untereinander mehr Heterogenität aufwiesen als in der Realgruppe und so neue Perspektiven für die Mitglieder erworben wurden.

Das **Thema** nimmt genauso wie die **Meinungsverteilung** Einfluss auf den Verlauf einer Gruppendiskussion. (vgl. Friedrichs, 1990: 251)

Da das Thema „digitale Konflikte“ jedoch sehr breit gewählt war und keine weiteren Einschränkungen in der Personenauswahl, wie Vorhandensein eines Smartphones oder eines bestimmten Beziehungsstatus vorgenommen wurden, wurde erwartet, dass die Teilnehmer neben dem Hauptthema auch freie Unterthemen, wie beispielsweise allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen, wählen würden. Eine extreme Meinungsverteilung in zwei gegensätzliche Lager wurde deswegen nicht erwartet und trat auch bei keiner der Fokusgruppen ein.

Das **Verhalten der Diskussionsleitung** wird in der Literatur als maßgeblicher Einflussfaktor angeführt. Die Voraussetzung für ein valides Forschungsergebnis stellt ein selbstläufiger, durch die Untersuchten selbst strukturierter Diskurs dar. Die schwierige Aufgabe des Forschers besteht darin, ein Gespräch zu initiieren, ohne es nachhaltig zu strukturieren, obwohl ihm die Funktion zuteil wird, ggf. in Situationen, in denen die Diskussion ins Stocken gerät, den nächsten Sprecher zu wählen oder weiterführende Fragen zu stellen. Bei der Zuweisung des Rederechts ist jedoch vor allem darauf zu achten, dass dies nicht nur verbal passiert, sondern vorrangig durch Blickkontakt oder Gestik die gesamte Gruppe adressiert wird. (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr; 2014: 97f)

Die Diskussionsleitung sollte sich also zurückhalten und nur non-direktive Nachfragen stellen. Die Lenkung der Diskussion sollte zu Beginn locker sein, da sich hier die Grundzüge der Gruppenmeinung bilden, in der zweiten Hälfte etwas straffer. Die Initiative bleibt der Gruppe überlassen, die Leitung darf aber auf Gegenargumente hinweisen. (vgl. Friedrichs; 1990: 249)

Für die Diskussionsleitung bestand vor allem bei der Realgruppe, ein gewisses Potenzial, sich zum Mitdiskutieren verleiten zu lassen. Da alle Gruppenmitglieder und die Leitung einander gut kannten, fiel es schwer, die eigene subjektive Meinung aus dem Spiel zu lassen. Bei der Fremdgruppe bestand diese Gefahr weniger, da generell mehr Zurückhaltung unter den einander fremden Probanden vorherrschte.

Gruppendiskussionen können, abhängig von Teilnehmeranzahl und Thema, zwischen ein und vier Stunden dauern. Mit fortschreitender **Dauer der Diskussion** werden vermeintlich bessere Ergebnisse erwartet. Die Teilnehmer haben mehr Zeit und mit zunehmender Länge der

Diskussion eine Vielzahl an Denkanstößen, um ihre Erfahrungen zu erforschen. Dies muss aber nicht der Fall sein. (vgl. Friedrichs; 1990: 249)

Die genaue Dauer der vorliegenden Forschung wird in Kapitel 7.3 angeführt.

Die Dauer der Diskussion beim vorliegenden Forschungsthema war auf maximal 1,5 Stunden begrenzt.

Ein zusätzlicher, nicht von Friedrichs angeführter Einflussfaktor kann außerdem noch das **Nicht-Erscheinen einzelner Gruppenmitglieder** bzw. generell das **Rekrutierungsverfahren** darstellen. Da besonders für die Rekrutierung der Fremdgruppe schon eine Herausforderung gegeben ist, würde ein Nicht-Erscheinen einzelner Mitglieder eine Reduzierung der bereits geringen Teilnehmerzahl zur Folge haben. Dieses Risiko lässt sich beispielsweise durch eine Belohnung der Personen bei erfolgreicher Teilnahme minimieren, wie geringe monetäre Entlohnung und/oder materielle Gratifikationen, wie Verpflegung mit Speisen und Getränken. Ein anderer Zugang wäre, „Ersatz-Personen“ zu rekrutieren, die im Falle eines Ausfalls von gewissen Teilnehmern, deren Position in der Gruppe einnehmen können.

### 7.3 Durchführung

Den Probanden beider Fokusgruppen, sowohl Real- als auch Fremdgruppe, wurden zu Beginn Regeln zum Datenschutz und generell grundlegende Prämissen, wie miteinander kommuniziert werden soll (einander aussprechen lassen, wenn möglich keine Ratschläge erteilen, wertfrei kommunizieren etc.) dargelegt. Nachdem alle zugestimmt haben, wurde mit der Diskussion begonnen. Die Teilnehmer wurden gebeten, zu drei definierten Begriffen ihre Gedanken, Assoziationen und Erfahrungen auf einen leeren Zettel zu schreiben. Folgende Begriffe wurden genannt:

- (1) Partnerschaft
- (2) Digitale Eifersucht
- (3) die neue Unverbindlichkeit

Den Probanden wurde dazu keine Zeitangabe vorgegeben. Nachdem der letzte fertig war wurden die Zettel vom Diskussionsleiter eingesammelt. Danach wurde der Fragebogen ausgeteilt, der die demographischen Angaben enthielt, sowie eine zusätzliche Angabe, um die

Häufigkeit der Smartphone-Nutzung abzufragen. Auf der Rückseite des Fragebogens wurden vier Bindungsstile in Stichworten beschrieben:

- Der sichere Bindungsstil
- Der ängstlich-ambivalente Bindungsstil
- Der ängstlich-vermeidende Bindungsstil
- Der gleichgültig-vermeidende Bindungsstil

Die Teilnehmer wurden gebeten, sich hauptsächlich einem bis maximal zwei Bindungsstilen zuzuordnen. Da davon ausgegangen wurde, dass sich niemand mit hundertprozentiger Zustimmung einem einzigen Bindungsstil zuschreiben kann oder möchte, wurde zur leichteren persönlichen Zuordnung die Option freigestellt, zur leichteren persönlichen Zuordnung, die einzelnen Eigenschaften, die bei jedem Bindungsstil aufgelistet waren, je nach Zustimmung anzukreuzen.

Nachdem alle diese Aufgabe erledigt hatten, wurden die Fragebögen eingesammelt und die erste Frage formuliert.

Die Diskussionsdauer der ersten Fokusgruppe (Realgruppe) mit vier Teilnehmern, am 01.06.2019 betrug 77 Minuten. Die zweite Fokusgruppe (Fremdgruppe) mit drei Teilnehmern, am 05.06.2019 diskutierte 41 Minuten lang.

## **7.4 Auswertung**

Die Ergebnisse der beiden Diskussionsrunden werden gemäß der Inhaltsanalyse nach Mayring zuvor definierten Kategorien zugewiesen und so hinsichtlich der Forschungsfragen analysiert.

Mayring (2010) definiert in seiner Literatur die Inhaltsanalyse als eine Methode, die das Ziel verfolgt, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen. Dabei wird systematisch, regel- und theoriegeleitet vorgegangen. (vgl. Mayring: 2010: 13)

Dieser Art der Analyse liegt ein umfassendes Kategoriensystem zugrunde, das alle Aspekte eines Textes – in diesem Fall des Transkripts – erfassen soll.

Mayring (2010) unterscheidet beim Interpretieren drei Grundformen: *Zusammenfassung*, *Explikation und Strukturierung*. Das vorliegende Material der beiden Gruppendiskussionen wird in dieser Arbeit mittels *Strukturierung* der Analyse zugeführt. Diese hat zum Ziel,

*„bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“* (Mayring; 2010: 65)

Bei der qualitativen Technik der Strukturierung sind nach Mayring folgende Punkte besonders wichtig:

- Die Strukturierungsdimensionen müssen genau bestimmt werden, aus der Fragestellung abgeleitet und theoretisch begründet sein
- Die Strukturierungsdimensionen werden weiter differenziert und in Ausprägungen aufgespalten. Daraus wird das Kategoriensystem zusammengestellt.
- Es muss genau definiert werden, wann ein Materialbestandteil unter eine Kategorie fällt. Dabei soll in drei Schritten vorgegangen werden:
  - *Definition der Kategorien*: Genaue Definition, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen
  - *Ankerbeispiele*: Konkrete Textstellen werden als Beispiel einer Kategorie angeführt
  - *Kodierregeln*: Um eine eindeutige Zuordnung zu gewährleisten, werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zweier Kategorien bestehen, Regeln formuliert

(vgl. Mayring; 2010: 92)

## **7.5 Transkription**

Die Teilnehmer der jeweiligen Fokusgruppen wurden beim Transkribieren des Materials in chronologischer Reihenfolge nach erstmaliger Wortmeldung in P1-P3, bzw. P4 (Person 1-3 bzw. Person 1-4) nummeriert.

Die Diskussionsleitung wurde mit DL gekennzeichnet.

Wenn sich die Personen untereinander oder die Diskussionsleitung direkt mit Namen ansprachen, wurden im Transkript ebenfalls diese Kürzel verwendet.



Außerdem wurden folgende Zeichen für Laute, Gesten und nonverbale Kommunikation verwendet:

- Wörter, die lauter ausgesprochen oder besonders betont worden sind, wurden unterstrichen
- Wenn ein Satz unterbrochen wurde – durch die Person selbst oder durch andere Teilnehmer – wurde dies durch / dargestellt
- Kurze Pausen, bzw. ein Absetzen wurden mit . gekennzeichnet
- Pausen bis zu 3 Sekunden, also kurzes Zögern oder Überlegen wurden mit ... gekennzeichnet
- Längere Pausen über 3 Sekunden, also kurze Stille während der Diskussion wurden zusätzlich mit Zeitangaben versehen: ... ((10 Sekunden)) ...
- Deuten, zeigen, kurze Handlungen oder Blickkontakt wurden mit einer Anmerkung markiert: [Anm.]
- Informationen außerhalb des Kontextes wurden zum Verständnis ebenfalls in den Anmerkungen dokumentiert.
- Laute wie lachen oder räuspern wurden folgend dargestellt: <lacht> oder <räuspert>
- Unverständliches wurde mit [unverständlich] markiert.
- Bei längeren Aussagen wurden zur besseren Lesbarkeit die üblichen Satzzeichen , oder ! verwendet
- Fragen wurden wie allgemein gültig mit einem ? gekennzeichnet
- Umgangssprachliche Ausdrücke und Dialekt wurden nach lautschriftlicher Schreibweise wiedergegeben
- Im Kategoriensystem wurden Zitate innerhalb einer Aussage als Ankerbeispiele zur Veranschaulichung außerdem verkürzt. Ausgelassene Sätze wurden demnach mit [...] gekennzeichnet. Wurde ein kurzer Austausch zwischen zwei oder mehreren Probanden als Ankerbeispiel herangezogen, sind diese mit ihrem jeweiligen Kürzel gekennzeichnet.
- Die Ankerbeispiele im Kategoriensystem wurden außerdem mit dem Kürzel GD 1 und GD 2 in ihrer Quelle zitiert. Dies entspricht jeweils dem Transkript aus Gruppendiskussion 1 oder Gruppendiskussion 2.

## 8 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden alle Ergebnisse im Sinne des Erkenntnisinteresses mit den vorliegenden Forschungsfragen und Hypothesen in Relation gesetzt und näher erläutert.

**FF 1: Welche Konflikte, hervorgerufen durch digitale Kommunikation, treten in Bezug auf Bindungsstil und Beziehungsphase innerhalb einer Partnerschaft auf?**

**H 1.1: In einer festen Beziehung kann das Phänomen digitale Eifersucht auftreten, wenn einer der beiden Partner keinen sicheren Bindungsstil hat.**

Die Ergebnisse, die auf diese These Bezug nehmen, wurden der Oberkategorie „Digitale Eifersucht“ zugeordnet. Durch die Unterkategorie „Feste Beziehung“ wurde zunächst aus dem Material gefiltert, welche Verhaltensweisen digitale Eifersucht hervorrufen kann:

*[...] bin ich nicht wirklich eifersüchtig/ eifersüchtig in der Hinsicht . aber ich kann verstehen dass es halt den Effekt hat dass . ähm . man weiß nicht warum er jetzt gerade am Handy ist . schreibt er mit jemand anderen oder googelt er nur was . deswegen . das ist jedenfalls ein Punkt . und wenn jemand eifersüchtig ist machts natürlich eine riesen Tür auf*

(GD 2; P2, Zeile 259-263)

Das Beispiel dieser Feinkategorie zeigt, dass bei Personen, die sich normalerweise vielleicht nicht als eifersüchtig bezeichnen würden, das alleinige Verhalten des Partners im Umgang mit dem Smartphone, eventuell Eifersucht hervorgerufen werden kann.

Besonders wurde jedoch die Annahme diskutiert, ob Personen überhaupt von Grund auf eifersüchtig sind, oder diese Emotion immer eine Reaktion auf das Verhalten des Partners ist. Hierzu gab es verschiedene Ansätze:

*eben so wie klammern dann zum Beispiel oder eifersüchtig sein . oder so . das sind alles Phänomene das/ die daher kommen dass etwas nicht passt*

(GD 1; P4, Zeile 1261-1262)

*[...]*

*ja aber es gibt auch Menschen die von Grund auf eifersüchtig sind*

(GD 1; P3, Zeile 1267)

Spannend ist, dass die Person hier zunächst die Aussage tätigt, dass jemand von Grund auf eifersüchtig sein kann, später aber hinzufügt, dass es eventuell doch an einem unsicheren Bindungsstil liegen könnte:

*die/ wenn sie in einer Unsicherheit sind? . also wenn sie sich in einer unsicheren Beziehung/ [...] kommt immer auf deinen Gegenüber an?*

(GD 1; P3, Zeile 1269-1275)

Diese Aussage wurde im Gespräch aufgegriffen und weiter diskutiert:

*P2: das glaub ich nicht . ich glaub wenn eine Person schon von Grund auf/ [...] warum auch immer . eifersüchtig oder diese Tendenzen hat da . immer misstrauisch zu sein/*

*P3: ja aber es wird schlimmer wenn die andere Person/ das mein ich/*

*P2: eh . das verstärkts noch und die sozialen Medien verstärkens erst recht . weil da hat man diese Möglichkeit jemanden dauernd zu überwachen wenn man will . [...] und ich glaub das spielt eben grade denen in die Hände die eh schon . eifersüchtig sind [...] und jemand der das nicht ist . der nutzt das dann auch nicht . oder . deswegen/ [...] würd ich nicht sagen dass es generell diesen Trend gibt dass es jetzt viel mehr nutzen . sondern . das hat schon mit der eigenen Veranlagung zu tun . und stimmt schon . die andere Person kann das befeuern oder nicht . aber ich glaub . grundsätzlich liegt an einem selbst ob man eifersüchtig ist oder nicht*

(GD 1; P2/P3; Zeile 1277-1292)

Sozialen Medien wird demnach unterstellt, auch eine gewisse Überwachungsfunktion zu haben, um so das Handeln des Partners zu beobachten, wenn man möchte. Wahrscheinlich wird diese Möglichkeit von jenen genutzt, die bereits eine gewisse Anlage zur Eifersucht haben. Die Probandin sah den Ursprung aber nicht in der reinen Existenz sozialer Medien und digitaler Überwachungsmöglichkeiten, sondern verortete eine reine „Informationsbeschaffung“ der eifersüchtigen Person, die es vor digitalen Medien eventuell bereits auf andere Art und Weise gegeben hat.

Die Annahme, dass niemand grundsätzlich eifersüchtig ist, verdichtete sich im Gespräch und P2 und P4 nahmen diese Position eindeutig ein. P1 kehrte den Stellenwert von Eifersucht als positive Zuneigungsbekundung hervor. Darüber herrschte Konsens:

*P4: [...] ich find auch nicht dass . ähm . jemand grundsätzlich eifersüchtig ist . das glaub ich nicht . dass du in jeder Partnerschaft eifersüchtig bist*

*[...]*

*P1: es kann ja auch was Positives sein . weiß nicht/ also nicht wenn man übertreibt aber dass man/ weil es zeigt auch ein gewisses Interesse irgendwie <lacht> ein bissl .*

*P4: ja Grundeifersucht ist glaub ich immer da . zwischenmenschlich*  
(GD 1; P4/P1, Zeile 1298-1299)

Einer der Probanden vertrat allerdings, im Gegensatz zu den anderen drei Teilnehmern, immer noch die Ansicht, dass Menschen auch grundsätzlich eifersüchtig sein können und führte das Argument nochmal in die Diskussion ein:

*P3: aber ich find schon dass es Leute gibt, die . stärker eifersüchtig sind wie andere . also irgendwie/*

*P2: glaubst du?*

*P3: mhm*

*P4: ich weiß es nicht*

*DL: ist das glaubst . wodurch ist das/ . warum ist das so? ist das ein/ eine Wesenseigenschaft einfach . also du .. kommst so auf die Welt oder ist das eh . gegeben aus deiner Familie von/*

*[...]*

*P3: kann schon . weiß ich nicht . von der Kindheit her?*

(GD 1; P3/P2/P4/DL, Zeile 1301-1311)

Durch Nachfragen der Diskussionsleitung wurde versucht, einen Ursprung dieses Gedanken zu erörtern, jedoch schien es so, als ob der Teilnehmer selbst nicht zu hundert Prozent von der Aussage überzeugt sei, bzw. sie zumindest nicht begründen konnte oder wollte.

In Bezug auf den Bindungsstil, wurden im weiteren Gesprächsverlauf ebenfalls interessante Argumente hervorgebracht. Auf die im Raum stehende Frage der Diskussionsleitung, wodurch Menschen „von Grund auf“ eifersüchtig sein könnten und wo diese Eigenschaft ihren Ursprung hat, ergab sich folgender Dialog:

*P4: Kindheit und Erfahrungen . ja . die das stärker prägen auch ausprägen*

*P2: eigene Unsicherheit aus irgendwelchen Gründen . die . weiß ich nicht . kann eh . aus der Kindheit oder sonst was sein vielleicht aber . eh ich mein wenn so eine Person . sucht sich dann ja auch oft jemanden . wo . das erst recht . getriggert wird/*

*[...]*

*P2: und das gehört ja schon fast ins Muster irgendwie . <lacht> also/*

*P4: ja*

*P2: keine Ahnung*

*[...]*

*P2: ja . ich weiß auch nicht wie das .*

*DL: [...] also dass dann schon . eher . dieser eifersüchtige . äh . Bindungsstil . eher in der Gegend anzuordnen ist mit . negatives Selbstbild und negatives Fremdbild halt*

*P2: genau [...] ja wenn ich selber unsicher bin was irgendwelche Sachen angeht . dann trau ichs vielleicht auch wem anderen nicht zu . dass er mich so nimmt oder .*

(GD 1; P4/P2, Zeile 1317-1336)

Unter den Probanden wurde also angenommen, dass auch der mitgebrachte Bindungsstil in einer Beziehung eine Rolle beim Thema digitale Eifersucht spielt. Es wurde vermutet, dass sich unsicher gebundene Personen eventuell auch Partner suchen, die ihr vorrangig negatives Selbst- und Fremdbild bestätigen und dadurch ein Muster hervorrufen, das von Eigenschaften wie Eifersucht und Misstrauen geprägt ist.

Zu schlussfolgern wäre hier, dass die Probanden der Gruppendiskussion 1 die aufgestellte These verifizieren.

Aber auch in der zweiten Fokusgruppe fand die Annahme, dass in einer festen Beziehung digitale Eifersucht entstehen kann, wenn einer der beiden Partner unsicher gebunden ist, Bestätigung:

*P1: zum Thema digitale Eifersucht ... muss ich sagen . ähm .. <räuspert> Thema Eifersucht generell . ähm . ist gut . ein bisschen . ein bisschen muss schon sein . aber . ähm . man muss ich da auch sehr . sehr zurückhalten find ich .. also . einfach . komplett . also ich vertrau meiner Partnerin da komplett . meine Partnerin ist/ äh . steht sehr in der Öffentlichkeit sag ich mal so .. und bekommt viele viele Anfragen auf Facebook und Instagram und . puh . [...] also wirklich das gesamte Programm . ähm . aber . das/ äh . also man kann sich da komplett distanzieren davon find ich . irgendwie . das .. lass ich einfach nicht so wirklich/ oder . es . es kümmert mich nicht wirklich*

*P2: ja es ist ja auch viel anonymer . weil es ist ja nicht wirklich jemand ist den sie kennengelernt hat mit dem sie/*

*P1: eben*

(GD 2; P1/P2, Zeile 244-254)

Der Proband P1 in dieser Fokusgruppe beschrieb sich zu Beginn der Durchführung als sicher gebunden in seiner Partnerschaft. Diese Selbsteinschätzung wurde durch diese Aussage widerspiegelt: Seine Partnerin stünde in der Öffentlichkeit und gäbe allen Anschein nach auch eventuell Anlass, als Partner eifersüchtig auf digitale Auslöser zu reagieren – seiner Aussage nach zu Folge tat er dies jedoch bislang nicht. Natürlich muss der Faktor der sozialen Erwünschtheit in der Beobachtungssituation berücksichtigt werden und demnach seine gleichsam positive Reaktion auf das Verhalten seiner Partnerin ein wenig in Frage gestellt werden. Dennoch kann die Schlussfolgerung dieser Aussage somit lauten, dass sicher

gebundene Personen ihren Partnern Vertrauen entgegenbringen und folglich keine oder weniger Möglichkeiten für digitale Eifersucht entstehen. Der Umkehrschluss würde eine Verifizierung der aufgestellten These bedeuten.

Um dies mit einem weiteren Beispiel zu verdeutlichen, wird auch die Aussage einer sicher gebundenen Probandin aus der ersten Forschungsgruppe herangezogen:

*also ich find, wenn man sich kennt also grad wenn wir jetzt von Partnerschaften reden . ich wüsst nicht, wie ich da jetzt was missverstehen soll, weil . wenn das mein Partner ist . ja . warum sollt ich den plötzlich wenn der was schreibt, anders verstehen als wenn ich mit ihm sprech . [...] also da hat man ja schon ein eigenes/ ein gemeinsames Humor-Level und ganz eigene Insider/ [...] Ich find/ genau . das kann einem nur wirklich passieren unter Anführungszeichen . wenn ich wen nicht kenn noch . also bevor das überhaupt dazu kommt, dass ich mit dem mich persönlich getroffen hab*

(GD 1; P2, Zeile 686-699)

Sie betont hier, dass sich in festen Partnerschaften, die zudem noch sicher gebunden sind, nahezu keine Möglichkeit bietet, den Partner in irgendeiner Weise falsch zu verstehen, sodass Missverständnisse oder Eifersucht überhaupt aufkommen könnten. Im Kontext wurde zuvor über eine fehlende nonverbale Ebene bei digitaler Kommunikation unter Paaren gesprochen. In der Hinsicht postuliert sie zudem, dass Missverständnisse eher ein Phänomen der Aufbauphase sind und diese in festen Partnerschaften aufgrund der gemeinsamen Erfahrung und Werte, normalerweise nicht aufkommen sollte.

Folglich kann von einer Verifizierung der Hypothese ausgegangen werden: Digitale Eifersucht kann entstehen, wenn einer der beiden Partner unsicher gebunden ist.

### **H 1.2: In der Aufbauphase einer Beziehung kommt es schneller zu digitalen Konflikten als in einer festen Beziehung.**

Die Grundannahme dieser These ist, dass die Anfangsphase einer Beziehung viel mehr durch digitale Konflikte geprägt ist, als eine spätere feste Beziehung:

*also ich glaub der gravierendste Unterschied jetzt mit digitaler Kommunikation ist schon eher . in der/ wie bahnt sich eine Beziehung an/*

(GD 1; P2, Zeile 743-744)

Das rührt natürlich auch von der Annahme, dass die Unsicherheit gegenüber den Gefühlen des anderen zu Beginn noch sehr groß ist und dies den idealen Nährboden für digitale Missverständnisse jeglicher Art darstellt:

*und ich find auch Vertrauen ist nicht das gleiche wie jetzt Sicherheit oder Unsicherheit, weil am Anfang ist man automatisch unsicherer in einer Beziehung [...] weil selber unsicher . und auch natürlich jetzt, was die Gefühle des anderen angeht, unsicher. [...]*

(GD 1; P2, Zeile 292-296)

Noch bevor es überhaupt zu einer Entstehungsphase einer Beziehung kommt, sind selbst hier schon einige Hürden zu meistern, die vor allem durch die Digitalisierung hervorgerufen wurden:

*P4: hm . ich find schon dass man/ es sind mehr Optionen und du hast mehr Chancen in Kontakt zu treten/ [...] aber find dann wirklich, wenns ernst wird . sind wir relativ konservativ noch*

*P2: ich glaub auch . das/ diese Phase hat sich nicht verändert*

*P4: nein*

*P2: nur, dass halt . es fast länger braucht sogar bis du da hin kommst weil du einfach diese Verfügbarkeit/*

*P4: das ist der springende Punkt ja*

*P2: .. und das so durchforsten musst fast <lacht>*

(GD 1; P4/P2, Zeile 800-811)

Hier wird in einem Dialog zwischen den Teilnehmern deutlich, dass die Bestandsphase einer Beziehung sich im Gegensatz zur Entstehungsphase bzw. dem Kennenlernen, durch die digitale Kommunikation wenig verändert hat. Denn schon allein das in-Kontakt-treten stellt für viele, so wie es die Probanden beschreiben, eine Herausforderung dar. Da Verben wie „durchforsten“ verwendet werden, kann man annehmen, dass die Probanden von einer sehr großen Menge an potenziellen Beziehungspartnern ausgehen, die zur Verfügung steht:

*und . natürlich . objektiv gesehen erschwert . dann . das eine Beziehungsbildung aber das ist/ den Pool den du hast an Leuten . was die auch wirklich wollen . also wenn der halt überdurchschnittlich groß ist an Leuten, die nix fixes wollen . also natürlich erschwert das das dann*

(GD 1; P4, Zeile 820-823)

Hier wurden explizit Dating-Apps angesprochen, die zwar einerseits alle potenziellen Partner an einem zentralen – wohl auch digitalen – Ort versammelt, jedoch nach Annahme der

Probandin, gefüllt sind mit Leuten, die nicht beziehungsbereit sind. Hier wird ein erhöhter Schwierigkeitsgrad für eine erfolgreiche Beziehungsfindung vermutet:

*P3: also das Tinder und die ganzen Geschichten das erschwert das Ganze schon noch mehr . immens*

*P4: aber ich . ich find wenns dann zu einer Beziehung kommt nicht*

*P3: aber bis es zu einer Beziehung kommt*

*P2: Früher hat man die Leute vielleicht eher . also . keine Ahnung . wenn ich jetzt an . ganz früher denk . ganz früher . aber wo du halt gleich einmal den persönlichen Kontakt gehabt hast weil du hast . denjenigen auf einem Festl kennengelernt oder . vom Dorf . oder was auch immer woher gekannt . oder/*

(GD 1; P3/P4, Zeile 782-790)

Hier wird der direkte Vergleich zu „früher“ hergestellt. Die Annahme besteht darin, dass die Probandin die Zeit vor digitalen Dating-Plattformen meint. Die fehlende Sicherheit, den potenziellen Partner vorher schon persönlich zu kennen und einschätzen zu können, ob Werte und Überzeugungen mit diesen Menschen übereinstimmen, wird als Erschwernis für die Entstehung einer Beziehung gewertet. Ein digitaler Konflikt, der die Aufbauphase heute allerdings prägt.

Es bestand jedoch auch die Annahme, dass Konflikte, die gemeinsame Werte oder Überzeugungen betreffen, in entstehenden Partnerschaften gar nicht erst aufkommen, da man heutzutage viel schneller die Chance hat, die Beziehung zu beenden, anstatt sich damit auseinanderzusetzen:

*die Rahmenbedingungen sind einfacher . du kannst dich halt heutzutage viel leichter trennen und viel leichter zu/ also es ist das gesellschaftliche/ mehr ange/ also angesehener und . und die Möglichkeiten sind auch gegeben dass du tun kannst*

(GD 1; P4, Zeile 957-959)

Auch eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber – noch – fremden Personen wurde erwähnt, wenn das Interesse auf der einen Seite schlichtweg fehlt. Wieder ist diese Gleichgültigkeit laut Probandin auf die Schnelllebigkeit der Gesellschaft durch die Digitalisierung zurückzuführen. Zuvor wurde darüber gesprochen, wann selbst auf eine Antwort einer Nachricht verzichtet wird:

*P4: und du hast aber die/ du hast das Zeitfenster nicht und dann selektier ich . dann schreib ich da halt einfach nicht mehr zurück . oder ich schreib der Person nicht mehr so häufig weil ich weiß dass das irrsinnig viel Zeit in Anspruch nimmt*

[...]



*P2: Aufmerksamkeit ist das kostbarste Gut . heutzutage <lacht>*

*[...]*

*P2: ja . das gilt für alles und jeden und wurscht obs jetzt/*

*P1: ja es ist/ es ist ja nicht nur die Kommunikation schneller geworden . es ist ja sonst alles andere schneller . um uns herum ja auch*

*[...]*

*P4: ja ... definitiv . deswegen schreibst du halt auch mal schneller einer fremden Person vielleicht dann auch nicht mehr zurück oder . ghostest sie . oder was auch immer . weil du .. da keinen Sinn dahinter siehst . weil . also [...] ja . eh auch so ein . wie du sagst Kosten-Nutzen/ [...] warum soll ich da jetzt viel reininvestieren von meiner so kostbaren Zeit die ich hab . wenn das eh nicht/*

*P3: wenn das Interesse nicht besteht*

*P4: genau*

*(GD 1; P4/P2/P1, Zeile 1043-1065)*

Diese zum Teil egoistische Einstellung gegenüber potenzieller Partner, die an der eigenen Person – eventuell zu viel? – Interesse bekunden, wird in der Diskussion von den Probanden auf das generelle Phänomen der Unverbindlichkeit zurückgeführt. Es wurde durch die zuvor bereits erwähnte große Auswahl an möglichen Beziehungspartnern – ebenfalls hervorgerufen durch digitale Plattformen – eine Art „Überfluss“ verortet und dadurch das Luxusproblem des Auswählen-Müssens:

*P2: oder wie sehr sieb ich vorher schon aus vielleicht/*

*DL: ja*

*P2: oder wie schnelllebig und wie viel Auswahl gibt's überhaupt das ist ja enorm . also dass jeder . ständig eben durch diese ständige Verfügbarkeit und . und dieses/*

*P3: an jedem Platz zu jeder Zeit . kannst einen Partner finden*

*P2: genau!*

*P3: das ist halt das*

*P4: und wir waren noch nie so verknüpft wie jetzt . also/*

*P2: genau . und dieses ständige Gefühl haben also [...] die neue Unverbindlichkeit . genau . man hat alle Optionen der Welt, wurscht obs jetzt Beruf oder Partnerschaft oder was auch immer ist und . glaubt jeder es kommt noch was besseres um die Ecke [...]*

*(GD 1; P2/P3/P4, Zeile 747-762)*

P2 beschreibt hier das vermeintliche Gefühl, etwas zu verpassen, wenn man sich auf nur einen Partner festlegt, denn man könnte es ja immer nochmal besser treffen. Dadurch vermutet sie – aber auch mit voller Zustimmung der anderen Teilnehmer – den Ursprung der heutigen

Unverbindlichkeit und den daraus resultierenden ignoranten Verhaltensweisen. Danach entstand eine längere Debatte über diese gesellschaftliche Entwicklung:

*P3: Ich glaub das trifft halt . meine Generation . und unsere . trifft das ziemlich hart*

*DL: aber warum? Warum grad wir? <lacht>*

*P4: <lacht> weil wir so aufgewachsen sind*

*P3: Na weil . weil das zu unserer Zeit rauskommen ist . das mit Tinder . und wir sind die Opfer der . Trendwende*

*DL: Glaubst, dass Tinder schuld ist?*

*P4: Na . na*

*P3: Tinder und Social Media.*

*P4: Nein das glaub ich nicht*

*P2: Aber bei uns gabs diese Trendwende vielleicht . aber ich . ich würds jetzt auch nicht unbedingt so sehen*

*[...]*

*P4: Also ich muss sagen/ Also ich find nicht dass Tinder mich persönlich zum Beispiel in irgendeiner Form beeinflusst . weder negativ noch positiv . ich mein . also . würd ich sagen . ich glaub eher dass es dieses . [...] dass unsere Generation das eher am meisten trifft dieses . du hast alle Chancen wir haben alle Möglichkeiten . wir/ wir wachsen auf und haben/ wir sind alle selbstständig haben fast das doppelte Einkommen . also wir haben nur uns selber zu versorgen haben aber enorm viel Geld zur Verfügung . wenn wir arbeiten anfangen oder ins Arbeitsleben eintreten . und das haben alles unsere Eltern noch nicht gehabt/ [...] in der Form . oder die haben halt . schon früher für wen sorgen müssen . wir haben halt alle Möglichkeiten . und das ist die Schwierigkeit an unserer Generation find ich*

*DL: also einfach die Fülle an Alternativen?*

*P4: Ja . dass wir alles machen können uns steht die Tür offen und wenn wir/ wenns uns so geht wies uns momentan geht . also jetzt mal allgemeiner gedacht . [...] steht uns/ steht uns alles offen .*

(GD 1; P3/P4/DL, Zeile 836-871)

Die Probanden erörterten das Problem der neuen Unverbindlichkeit sehr angeregt in einem gemeinsamen Diskurs. Es wurde die Vermutung in den Raum gestellt, dass die betroffene digitale Gesellschaft durch ihre strukturell gegebene Unabhängigkeit auch eine gewisse Ignoranz entwickelt hat und somit hauptsächlich auf den eigenen Vorteil bedacht ist – sei es in der Partnerwahl oder im Kommunikationsverhalten.

Diese Ignoranz gepaart mit dem gestiegenen Kommunikationsbedürfnis, spiegelt sich im Phänomen des Ghosting wieder und der generell vorherrschenden Einstellung,

Kommunikationspartner auf eine Antwort warten zu lassen, wenn der Informationsgehalt der Nachricht für die eigene Person nicht hoch genug ist:

*ja . es ist/ genau . es ist die Häufigkeit und diese . Masse an Fülle an Information wo du aussiebst . wo antwortest du drauf . was ist für dich wichtig . was/ womit/ [...] natürlich . also . man nimmt sich weniger Zeit zum antworten . das ist find ich ganz klar . .weil du schreibst ja keinen Brief mehr und antwortest jetzt seitenweise eine Aussage/ [...] aber du musst halt filtern find ich . du musst halt echt/ [...] deine Kapazität die du hast nutzen . [...]*

(GD 1; P4, Zeile 1020-1029)

Selbst in Bezug auf das digitale Kommunikationsverhalten in entstehenden Partnerschaften wurde ebenfalls der Kosten-Nutzen-Faktor erwähnt:

*P4: ich find es ist immer ein was es dir bringt und grundsätzlich entscheidest du jede/ triffst du jede Entscheidung nach was es dir bringt . immer*

*P1: es sei denn du bist total verliebt*

*<alle lachen>*

*P4: aber selbst dann bringt es dir was <lacht>*

(GD 1; P4/P1, Zeile 1096-1100)

Man kann anhand der Ergebnisse also behaupten, dass digitale Konflikte sehr wohl die Entstehung einer Beziehung erschweren und auch der Übergang von einer Aufbauphase zu einer festen Beziehung nicht zuletzt durch neue gesellschaftliche Phänomene wie Unverbindlichkeit geprägt ist.

**FF 2: Wie wirkt sich unverbindliches digitales Kommunikationsverhalten auf die Entstehung von Partnerschaften aus?**

**H 2.1: In der Aufbauphase einer Beziehung kann Ghosting Interesse wecken oder zur Beendigung der entstehenden Beziehung beitragen.**

Ghosting, so die These, ist vermehrt ein Phänomen der Aufbauphase einer Beziehung, bzw. entsteht häufig deswegen, weil das Interesse des potenziellen Partners verloren geht oder er sich aus anderen Gründen abwendet. Meist, wird vermutet, geschieht dies nach anfänglichen Zusagen oder eingegangenen Verbindlichkeiten, die nach einiger Zeit doch nicht wahrgenommen werden wollen oder können. Eine Probandin der zweiten Forschungsgruppe schildert Erlebtes folgendermaßen:

*P2: [...] weil ich wurde ein einziges Mal wirklich versetzt . weil . ich hab dann einfach/ wir haben was ausgemacht und . ah . ich hab dann einfach geschrieben . ok ich bin dann jetzt am Weg . und er hat mir nicht mehr geantwortet . und dann sitz ich halt wie eine Bescheuerte in der Bar und er hat mir daraufhin gar nichts mehr geantwortet irgendwie und ich bin dann nach fünfzehn Minuten gegangen . ah . ich hab ihn nicht mal irgendwie . länger als das gelassen weil ich genau gewusst hab er versetzt mich weil er mir nicht mal antwortet auf etwas wo er genau weiß dass etwas stattfindet gerade . und . seitdem/*

*P1: wars ein Tinder-Date?*

*P2: ja <lacht>*

*P1: ja?*

*P2: und seitdem treff ich mich nie wieder mit jemanden online ohne dass wir vorher nicht/ äh . kurz vorher besprochen haben dass wir uns auch wirklich treffen . aber es ist ok . er ist mir ja nichts schuldig außer das bisschen Respekt*

*P1: das ist vor allem . da . fühlt man sich dann halt richtig scheiße danach . oder?*

*P2: Nö . ich hab mich nicht wirklich scheiße gefühlt gehabt ich hab mich einfach nur mit meiner Zeit geraubt gefühlt . irgendwie weil . er kennt mich ja nicht . ich kann ja nicht persönlich angegriffen sein wenn er mich versetzt . das ist dann halt einfach . weil ich hab dann auch/ er fand mich ja auch hübsch genug dass er sich überhaupt mit mir treffen mag . deswegen wirklich ich hab da in keinster Weise irgendwie schlechte Gefühle ihm gegenüber oder einen Hass oder fühl mich verletzt es ist einfach nur . ah . respektlos . ich glaub da gibt's kein anderes Wort als das für mich*

*(GD 2; P2/P1, Zeile 359-380)*

Dieses Beispiel zeigt deutlich die Gefühlslage, die Ghosting beim potenziellen Beziehungspartner hervorruft. Die Probandin erwartete in ihrem Fall zumindest einen respektvollen Umgang, nicht zuletzt wegen ihrer aufgewendeten Zeit. Ghosting wurde in diesem Fall zur Beendigung einer sich eventuell anbahnenden Beziehung angewendet – und dies nicht nur digital, sondern auch in einer realen Dating-Situation. Der Grund ist nicht bekannt, jedoch könnte es sich um fehlendes Interesse zur Weiterführung einer Beziehung handeln, das aufgrund der geringen Bindung durch Ghosting zum Ausdruck gebracht wurde.

Die übergeordnete Forschungsfrage, inwieweit sich unverbindliches Kommunikationsverhalten – worunter auch Ghosting fällt – auf die Entstehung von Partnerschaften auswirkt, wird unter den Probanden auch auf die Fülle an Möglichkeiten zurückgeführt:

*Diese Verbindlichkeit oder diese Verantwortung für irgendetwas zu übernehmen . wurscht obs jetzt das eigene Handeln ist oder eine Beziehung ist oder/ [...] Oder die Entscheidung für ein Studium oder ein anderes oder ein Job oder einen anderen . das*

*ist glaub ich das was . fast ein bissl verloren geht durch diese/ [...] Überforderung an Optionen und/*

(GD 1; P2, Zeile 872-878)

P2 stellt hier das Schlagwort Verantwortung in den Mittelpunkt. Sie bringt zum Ausdruck, dass es, ihrer Annahme zufolge, der heutigen Gesellschaft an Verantwortungsbewusstsein für eigenes Handeln oder das Eingehen einer festen Beziehung mangelt. Ghosting könnte demnach ebenfalls auf fehlendes Verantwortungsbewusstsein gegenüber getroffenen Vereinbarungen und nicht zuletzt gegenüber den Gefühlen des anderen gedeutet werden.

Aber nicht nur zum Abbruch einer Aufbauphase wird Ghosting, so die Annahme, herangezogen. Ein längeres Schweigen und Nicht-Antworten auf eingehende Nachrichten kann auch den gegenteiligen Effekt beim Entstehen einer Beziehung hervorrufen:

*P1: es gibt ja bei Typen diese . drei-Tages-Regel/ [...] die halten einige . wirklich konsequent . durch glaub ich <lacht>*

*P2: gibt es das wirklich?*

*P1: ja das machen/ und das machen/*

*P2: mit voller Absicht also deine Freund/*

*P1: volle! .*

*P2: ihr sitzt bei einem Bier da und die sagen zu dir/*

*P1: volle Absicht! Volle! Volle Absicht!*

*P2: ich antworte erst am Sonntag/*

*P1: absolut richtig!*

*P2: ich lass sie schmoren?*

*P1: korrekt*

*P2: wahnsinn . ich hab gedacht das ist nur was aus dem Fernsehen <lacht>*

(GD 2; P1/P2, Zeile 527-540)

P1 postuliert in diesem Dialog mit P2, dass seine männlichen Freunde sehr wohl teilweise mit Absicht nicht auf Nachrichten antworten, um sich sozusagen beim Gegenüber interessant zu machen. Er meint, man warte drei Tage mit einer Antwort auf eine Nachricht ab, was er mit der „3-Tages-Regel“ betitelt. Bei näherem Nachfragen gibt P1 auch folgende Begründung für dieses Verhalten an:

*P2: und was bringt das? Das was ich vorhin gesagt habe?*

*P1: na ich/ ich hab zum Beispiel grad eine Arbeitskollegin . und ich seh wie das wirkt . das ist ein Wahnsinn . ja . du hast ja auch selber vorhin gesagt . äh . wenn die Typen nicht gleich so draufspringen sondern/*

*P2: mehr Interesse!*

*P1: ja hast du mehr/ und ich seh wie sie wahnsinnig wird . und . und . ich denk mir . wow . das funktioniert super . unfassbar <lacht> . und sie dreht komplett durch wenn er dann nur so . kurz und prägnant antwortet . ich hab mir dacht . Junge . du/ du weißt wie mans macht <lacht>*

(GD 2, P2/P1, Zeile 543-551)

P1 führt demnach ein Beispiel eines Freundes an, wo er die Auswirkungen dieses Handelns als positiv einstuft. Er führt weiterhin an:

*P1: ja . und . natürlich . da schreibt man auch nicht sofort zurück . man will sich ja nicht zum Affen machen . du willst ja nicht wie so ein kleiner . hechelnder Hund . da . hinterherlaufen <lacht>*

(GD 2; P1, Zeile 561-563)

Die Interpretation dieser Aussage kann man auf verschiedene Weisen darstellen. Einerseits vertritt P1 allem Anschein nach die Meinung, dass Nicht-Antworten etwas mit Stolz zu tun hat. Denn der Vergleich mit dem hechelnden Hund, der im Allgemeinen mit den Eigenschaften Gehorsam und Gefügigkeit assoziiert werden kann, legt nahe, dass man sich als Partner einer anbahnenden Beziehung nicht unterordnen möchte, indem man von Anfang an folgsam ist. Als folgsam wäre in dem Sinne zu verstehen, dass der Gegenüber stillschweigend eine rasche Antwort erwartet und man dieser Erwartung nicht sofort nachgehen möchte. Dies kann auch darauf zurückzuführen sein, dass man ein gewisses Machtverhältnis aufbauen möchte und dem Partner dabei Überlegenheit demonstriert.

Dieses Handeln ist jedoch stark abhängig von der Reaktion des Gegenübers: Einerseits kann es natürlich Interesse wecken, weil etwas unerreichbar scheint, andererseits kann es auch das Gegenteil hervorrufen und der andere wendet sich ab, da er sich selbst im Stolz verletzt fühlt, wie P2 es später auch in einem anderen Kontext deutlich macht:

*Naja . es ist halt . ahm . natürlich weiß ich wenn ich jetzt mit einer Freundin schreibe und ich sage hey . ah . gehen wir am Samstag da und da hin und es ist Mittwoch . dann weiß ich von ihr sie wird mir schon irgendwann drauf antworten es ist jetzt egal . aber wenn ich jetzt einen kennengelernt habe und . ah . ich schreibe . hey steht heute Abend eh noch? weil ich hab mir einen Tag freigehalten dafür und dann kommt erst mal ein paar Stunden lang gar nichts dann kommt bei mir der Punkt wo ich schon mit Absicht . äh . mir was anderes ausmache dass wenn er mir dann später antwortet . ahm . ich dann/ sorry du hast mir nicht geantwortet ich hab jetzt was anderes ausgemacht mach . weil ich warte nicht auf Leute . ich mach das einfach nicht . außer*

*sie haben sich verdient dass sie/ ah . dass ich auf sie warten kann ... weißt du wie ich meine?*

(GD 2; P2, Zeile 300-309)

P2 setzt diese Situation auch direkt in Relation mit demselben Verhalten einer befreundeten Person. Hier wird auch sehr gut der Unterschied zu einer platonischen, kameradschaftlichen Beziehung deutlich: Wenn eine befreundete Person nicht sofort antwortet, wird dies nicht geahndet oder als verletzend bezeichnet. Erst das Beispiel einer sich anbahnenden Beziehung zeigt, dass hier ein Nicht-Antworten durchaus als Krise zu deuten wäre und demnach auch das Gegenteil von Interesse, nämlich Abneigung, hervorrufen kann.

Es kann demnach gemäß der Annahme H 2.1 behauptet werden, dass in der Aufbauphase einer Beziehung Ghosting zwar einerseits Interesse wecken kann – aber nicht zwingend muss. Ebenso kann Ghosting zur Beendigung einer entstehenden Beziehung beitragen.

**H 2.2: Je länger die Antwortzeit, desto eher wird das Verhalten als digitale Abwendung gewertet und damit die Entstehung einer festen Beziehung erschwert.**

Die Zeit, die nach Senden einer Nachricht und einer darauffolgenden Antwort vergeht, wird, laut Annahme, oft als Zu- oder Abwendung des Kommunikationspartners interpretiert. Vor allem in der Aufbauphase einer Beziehung kann dies die Entstehung einer Beziehung stark negativ beeinflussen, denn nicht selten wird dieses Verhalten auf den zugrundeliegenden Charakter zurückgeführt und mit fehlendem Respekt gegenüber der eigenen Person assoziiert:

*da stimme ich dir auch voll zu . also ich finde das hat von Anfang an was mit Respekt zueinander zu tun [...] Also wie ist deine Einstellung gegenüber dem anderen oder wie/ [...] möchtest du dich ihm gegenüber verhalten oder wie ist überhaupt dein Verhalten . weil das kann man ja auch .. sicher ist man zu jedem Menschen auch ein bisschen anders . aber das ist so ein Grund-Ding, das du deinem Partner gegenüber . bringst [...] Entweder der Respekt ist da . dass man weiß/ [...] Es stört den anderen oder es stört ihn nicht*

(GD 1; P4, Zeile 276-288)

Die Probanden diskutierten diesen Umstand sehr intensiv und unterstellten jemandem der einen potenziellen Beziehungspartner auf eine Nachricht warten lässt, schlichtweg Ignoranz. Jedoch herrschte auch der Konsens darüber, dass dies nicht nur ein Phänomen der Anfangsphase einer Beziehung ist, sondern eine Charaktereigenschaft, bzw. wenn nicht sogar Überzeugung.

Lasches Antworten auf Nachrichten, die dem einen Partner wichtig sind, dem anderen aber offensichtlich nicht, lassen sich allgemein evtl. als digitale Abwendung interpretieren:

*wenn das jetzt etwas ist wie . ahm . ich bin online und schreib der Person gerade und sehe sie kommt auch gerade online . und geht aber nicht mehr in mein Fenster rein sondern liest zuerst andere Nachrichten und so . und hat meine ungelesen gelassen . dann ist es wiederum Priorität das ist dann/ weil sie hatte Zeit*

(GD 2; P2, Zeile 332-335)

Es wurden in beiden Diskussionen anschließend Beispiele angeführt, in denen entweder selbst nicht geantwortet wurde oder man vergeblich auf eine Nachricht einer Person gewartet hat. Dies erlaubte nach der Transkription eine Unterteilung von Ghosting-Situationen in verschiedene Kategorien, um das Phänomen besser zu verstehen. Nicht auf eine Nachricht eines Partners zu antworten, kann also abhängig von folgenden Variablen sein:

- 1) Inhalt der Nachricht auf die geantwortet werden soll
- 2) Absender
- 3) Beziehungsphase
- 4) Eigene Mediennutzung

(1)

Der Inhalt der erhaltenen Nachricht ist insofern für den Leser wichtig, da hauptsächlich daraufhin entschieden wird, ob und was geantwortet wird. Ist es eine Nachricht, die im Moment ein hohes emotionales Involvement verlangt, der Leser befindet sich jedoch gerade nicht in der richtigen Gefühlslage, wird eine Antwort entweder länger benötigen, oder evtl. ausbleiben:

*also ich schreib oft nicht zurück weil ich nicht mehr . will . also weil mir das zu viel ist . nicht weil ich jetzt . jemanden damit wehtun will oder nicht antworten will . sondern dass die Fülle an Kommunikation so viel geworden ist*

(GD 1; P4, Zeile 997-999)

Die Probandin spricht hier die generelle Fülle an Kommunikation an und dass das Ausbleiben einer Antwort oft auch der digitalen Überforderung geschuldet ist. Dies unterstützen auch weitere Aussagen:

*ja ich glaub auch es . hat wieder mit . mehr Oberflächlichkeit weniger Tiefe zu tun . und . dass die Personen/ die einzelnen Personen vielleicht einfach aufgrund der . Überlastung mehr oder weniger . selektiver sind . wem sie was/ weils eben viel mehr Kommunikation gibt . [...]*



(GD 1; P2, Zeile 1002-1004)

*ja . ähm . diese/ das stresst find ich extrem . und daraus resultiert eben auch diese . ständige Erreichbarkeit immer . immer immer da zu sein . sofort zu antworten und äh . da gibt's schon . öfter . Stress ja .*

(GD 2; P1, Zeile 207-209)

*Was ich das Gefühl hab, das es ein bisschen so . ist . dass man ähm nicht mehr wirklich die Geduld hat, darauf zu warten jemanden etwas zu erzählen [...] also . man hat die Möglichkeit wenn du was erlebst sofort zu kommunizieren mit jemanden[...] und das erleichtert halt dieses ganzes Schreiben [...]*

(GD 1; P4, Zeile 525-531)

*wenn ich in der Arbeit bin, kann ich nicht einfach ständig am Handy hängen und jede Nachricht beantworten oder umgekehrt . wenn ich bei einer Freundin bin oder so oder unterwegs dann . will ich das auch gar nicht weil ich das unhöflich find [...] außer es ist wirklich was wo ich sag ok das muss jetzt schnell sein und geht aber auch in . einer halben Minute*

(GD 1; P2, Zeile 387-392)

*wobei i dann wiederrum die Person bin die dann einfach/ damit der andere ned sieht ob ichs gelesen habe oder nicht einfach einmal prinzipiell so lange . äh . die Nachrichten nicht liest . bis ich mir die Zeit nehmen möchte sie zu lesen .. i bin halt dann ned auf abruf . da muss man halt mal vier Stunden warten . dafür les i sie gscheid [...] i verwends eher wie E-Mail . nur mit den blauen Häkchen*

(GD 2; P3, Zeile 230-241)

*Ja . es hat auch viel mit ständiger Erreichbarkeit zu tun find ich .also es kann . natürlich von Vorteil sein, wenn ich jetzt schnell irgendwem was schreiben kann und nicht warten muss bis ich den seh oder . was auch immer [...]Aber . ich find grad dieses/ man/ das verinnerlicht man glaub ich irgendwann automatisch dieses Gefühl . dass man das ewig . kann und deswegen auch muss*

(GD 1; P2, Zeile 539-544)

*P3: ich glaub man tauscht einfach/ auch einfach sau viel unnötige Informationen aus [...]*

*P4: <lacht> <räuspert> Das stimmt, man beschränkt sich nicht auf was Wichtiges, sondern man teilt alles mit!*

*P3: ja . Auch weil einem/ weil einem fad ist und man sich so denkt he mir ist gerade langweilig, ich will mich lieber nicht mit mir beschäftigen . ich . schreib ihr geschwind*

(GD 1; P3/P4, Zeile 577-584)

Die Probanden stellten hier also gemeinsam fest, dass sie heutzutage durch den gestiegenen Kommunikationsdrang viel mehr an Information „aussieben“ müssen. Um alle Nachrichten in einem angemessenen Zeitraum zu beantworten, reicht oft einfach nicht die Zeit.

Es gab aber auch die eine gegenteilige Meinung, die postulierte, dass wenn man sich schon die Zeit nimmt und kurz aufs Handy sieht und eine Nachricht schon mal liest, auch sofort antworten sollte. Ist dies nicht der Fall, meint die Probandin, hat dies etwas mit den Prioritäten zu tun und gerade in einer Anfangsphase wird dies als digitale Abwendung verstanden:

*und dann hab ich halt eine gewisse Meinung zu den Leuten . sie haben für mich selber dann auch keine Priorität mehr und deswegen fühl ich mich auch nicht wirklich verletzt damit es ist halt . natürlich . diese . ähm . Beziehung aufzubauen zu dieser Person . dass man weiß dass sie jemand ist der . ich bin für sie nicht wichtig deswegen ergo ist sie auch für mich nicht wichtig aber am Anfang wenn ich jemanden kennenlerne . dann . ah . ist die Person schon wichtig für mich weil ich möchte sie ja kennenlernen ich habe ja Interesse an der Person und dann wird man halt eines Besseren belehrt*

(GD 2; P2, Zeile 335-342)

Nichtsdestotrotz stellt die Relevanz des Inhalts das wichtigste Kriterium dar, ob auf eine Nachricht geantwortet wird, oder nicht:

*Es kommt auch drauf an wie hoch die Bedeutung das Gespräch ist . also der Inhalt . ich mein . wenn das useless ist dann denk ich ma auch . naja . warum sollt ich da jetzt zurückschreiben*

(GD 1; P3, Zeile 1006-1008)

*ich glaub ehrlich auf einfache Fragen schreibt man schneller zurück als auf komplizierte, wo man nachdenken muss dann*

(GD 1; P1, Zeile 398-399)

(2)

Natürlich spielt bei all den genannten Beispielen auch immer der Absender eine Rolle. Grundsätzlich galt in beiden Gruppen der Konsens, dass nicht nur die Dringlichkeit – oder Irrelevanz – des Inhalts ein in Betracht zu ziehender Faktor ist, sondern auch, ob sie von nahestehenden, einem positiv gesinnten Personen gesendet wurde oder nicht:

*[...] also ich hab/ ich hab halt Kontakte . wo ich weiß . wenn . die anfangen zu schreiben hören die nicht auf [...] da . bin ich jetzt eine Stunde beschäftigt weil die schreiben sofort zurück . zehn Nachrichten . und du musst ganz schnell reagieren .*

(GD 1; P4, Zeile 1036-1041)

Das Ignorieren von Nachrichten entfernter Personen, wurde wieder auf die Fülle an Kommunikation und einer daraus resultierenden Kosten-Nutzen-Rechnung zurückgeführt:

*ja ... definitiv . deswegen schreibst du halt auch mal schneller einer fremden Person vielleicht dann auch nicht mehr zurück oder . ghostest sie . oder was auch immer . weil du .. da keinen Sinn dahinter siehst . weil . also [...] ja . eh auch so ein . wie du sagst Kosten-Nutzen/ [...] warum soll ich da jetzt viel reininvestieren von meiner so kostbaren Zeit die ich hab . wenn das eh nicht/*

(GD 1; P4, Zeile 1056-1063)

Auch die Beschäftigung mit einem wichtigeren Thema in einem anderen Chatfenster wurde erwähnt:

*wenn mehrere Leute gleichzeitig schreiben . und . natürlich schreibst du dem einen und der andere sieht dann dass du online bist und dann erwartet/ du bist aber grad voll im Gespräch mit dem einem und dann/ [...] will der andere/ [...] aber das weiß ja der andere nicht in welcher Situation du gerade bist [...]*

(GD 2; P1, Zeile 347-353)

(3)

Ghosting, bzw. längeres Warten mit einer Antwort ist auch immer dem Zweck zuzuführen, den es für den Empfänger der Nachricht hat, der sich entscheidet nicht zu antworten. Denn mit diesem Verhalten kann der Kommunikationspartner emotional stark beeinflusst werden, sollte sich dieser eine Antwort erhoffen. Dies kann, laut Annahme, entweder das Ziel haben, Interesse beim anderen zu wecken:

*nein nein nein . aber so mal . du kriegst eine SMS . dann wartest du . drei vier fünf Stunden . bei Tinder ist es auch/ ist ja immer so die Strategie . ja . du machst dich ja sofort uninteressant wenn du sofort zurückschreibst/*

(GD 2; P1, Zeile 555-557)

oder zum Beenden einer Beziehung in der Entstehungsphase führen. Ghosting als Mittel, um eine Beziehung zu beenden kann evtl. dahingehend erklärt werden, dass man den anderen nicht verletzen möchte, wenn man eine nicht nachvollziehbare Erklärung für die Beendigung darlegt oder aus Angst vor der negativen Reaktion des Partners. Auch Bequemlichkeit kann ein Grund sein, denn so umgeht man eventuell ein emotionales Gespräch mit dem Partner.

(4)

Zuletzt ist noch die geringe Mediennutzung als möglicher Grund für lange Antwortzeiten anzuführen:

*P1: Na vielleicht kommts auch drauf an, was für eine Art von Person das ist. Weil wenn das jemand ist, der sowieso nur . keine Ahnung . einmal am Tag auf sein Handy schaut, dann erwart ich mir auch nicht, dass der sofort antwortet. Wenn ich weiß, dass der eh ständig über seinen Handy hängt/*

*P3: Ja wenn da dauernd online steht*

*P1: Dann denk ich mir vielleicht auch ok aber .*

*P3: und der kann dann nicht zurückschreiben, ist das auch was anderes*

(GD 1; P1/P3, Zeile 321-327)

*es passiert manchmal dass mei Handy auf lautlos is dann bin i acht Stunden ned erreichbar . kommt vor . es fällt mir nicht auf . kriegt halt dann der Partner die Krise weil er glaubt es is was passiert dabei wars nur wieder mal auf lautlos . ähm ... ja . es funktioniert er hat si damit arrangiert glaub i*

(GD 2; P3, Zeile 210-213)

*also bei mir steht tatsächlich auch genau der Punkt . also dass die neuen Dienste, Messenger . zwar neue . Spontanität bringen Flexibilität . dass man auch leichter auf Sachen vergisst . sei es jetzt absichtlich oder manchmal auch unabsichtlich . was mir leider . passiert . wenn ich mir denk .ok . ich lese das in der Bim . ich antworte . in der Bim ist schlecht . bis Zuhause hab ich vergessen . ich schreibs mir nicht auf . es ist weg . ich vergesse zu antworten . ich vergesse dass ich mir einen Termin ausgemacht habe . und so weiter . schlechte Angewohnheit . man sollte das nie irgendwo zwischen Tür und Angel lesen . aber das war so meine Assoziation . also dass es bei mir . nicht immer absichtlich ist .. nicht zurück zu schreiben . etwas zu lesen und dann hast du die Häkchen da und . sofort wieder vergessen . und dann komm ich irgendwie so drei Tage später drauf da war ja was .*

(GD 2; P3, Zeile 387-396)

Den vorliegenden Ergebnissen zufolge, kann die Hypothese 2.2 deswegen verifiziert werden. Längere Antwortzeit kann als digitale Abwendung gewertet werden, da diese von vielfältigen Faktoren abhängig ist, die dem Sender nicht immer bewusst sind, da diese Bewertung rein vom Empfänger einer Nachricht ausgehen.

### **FF 3: In welcher Relation stehen Bindungsstil und die Nutzung von digitaler Kommunikation innerhalb einer Beziehung?**

#### **H 3.1: Personen mit ängstlich-ambivalenten Bindungsstil versuchen Nähe in Form von digitaler Kommunikation herzustellen**

Diese These beruht auf der Annahme, dass Eifersucht bei einem Partner oft aufgrund des Verhaltens des anderen entsteht, bzw. erst hervorgerufen wird. Dies wurde durch die Diskussion beider Fokusgruppen begründet. Wie dieses defensive Verhalten des Gegenüber dann kompensiert wird, macht eine Probandin deutlich:

*ich glaub auch . du suchst/ wenn du eine Beziehung suchst . oder in einer Beziehung . eine gewisse Basis . und wenn die nicht vorhanden ist dann versuchst du halt alle Wege . also alle Möglichkeiten die du hast . diese Basis aufzubauen oder diese Stabilität zu schaffen . und dann versuchst du halt durch klammern etwas zu kompensieren was nicht da ist*

(GD 1; P4, Zeile 1221-1224)

Auch die Nutzung von digitalen Medien oder Kommunikationskanälen spielt dabei, nach Aussage der Probandin, eine Rolle:

*nein ich glaub eher dann wenn du in einer Unsicherheitsphase bist oder . wenn was nicht im Lot ist [...] dann versuchst du das halt/ dann nutzt du halt das Medium/ soziale Medien WhatsApp [...] um etwas zu erreichen . was sich/ was sich für dich positiv auswirkt . [...] eben so wie klammern dann zum Beispiel oder eifersüchtig sein . oder so . das sind alles Phänomene das/ die daher kommen dass etwas nicht passt*

(GD 1; P4, Zeile 1253-1262)

Diese Aussagen belegen also die Annahme, dass in unsicheren Phasen verstärkt digitale Medien zur Herstellung von Nähe verwendet werden. Nun geht die These jedoch auch davon aus, dass so ein Verhalten eher Personen, die sich einen ängstlich-ambivalenten Bindungsstil zuschreiben, betrifft. Dies wurde ebenfalls diskutiert. Zunächst wurde aber die allgemeine Zuschreibung eines Bindungsstils zur Aussprache gebracht:

*P4: ich find eher dass man . jetzt per se . nicht einen gewissen Bindungsstil hat . sondern ich find in jeder Beziehung hat man einen unterschiedlichen Bindungsstil*

*P3: ja das kommt auf die/ auf das Gegenüber drauf an*

*[...]*

*P1: mhm*

*P2: im Laufe der Beziehung glaub ich . kann sich das auch noch ändern*

*P4: also du bist . beim/ mit dem einen Partner so und so . weil du dich sicherer/ bist du zum Beispiel eher der sichere Bindungsstil weil der dir die/ . das Vertrauen schenkt . den Respekt schenkt . da fühlst du dich geborgen da kannst du was geben . da kannst du etwas investieren . [...] ein anderer Partner macht dich unsicher . dann bist du vielleicht der ängstlich-ambivalente Bindungsstil [...] da hast du Angst der läuft dir davon weil er dir keine Bindung . schenkt . so seh ich das eher*

(GD 1; P4/P3/P2, Zeile 1177-1192)

Dieser Annahme stimmten einige andere Teilnehmer im Dialog ebenfalls zu. Die interessante Mutmaßung ist hierbei, dass die Menschen keinen fix vordefinierten Bindungsstil haben, sondern dieser entsprechend dem Beziehungspartner auftritt. Somit kann die These dahin ergänzt werden, dass ein ängstlich-ambivalenter Bindungsstil dann vorherrscht, wenn eine Person in der Beziehung unsicher gebunden ist und wenig Vertrauen vorhanden ist. Dies bestätigt auch folgender Dialog:

*P3: kommt . ja dann auch immer drauf an in welcher Position du in der Beziehung bist [...] also bist du eher in der Opferrolle der der/ [...] Frau nachrennt oder bist du eher der . wo dir die Frau nachrennt*

*[...]*

*DL: [...] und äußert sich das auch irgendwie . in . der Kommunikation? Also ist man dann eher .*

*P3: zurückhaltend?*

*DL: ja?*

*P3: ja absolut*

*DL: beziehungsweise anders herum . ist man dann eher wenn . der Partner einem nicht Sicherheit gibt und so . eher klammernd und/*

*P4: ja*

*DL: schreibt dann auch ständig?*

*P4: ganz sicher*

*DL: und das verschafft einem quasi sozusagen Sicherheit . oder ist es dann/ machts das dann . vielleicht nur schlimmer?*

*P3: beides/ also .. Sicherheit . von mir bezogen aus schon . aber im Endeffekt machst es nur schlimmer*

*(GD 1; P3/DL, Zeile 1193-1214)*

Somit steht zwar schon in der Literatur, dass ängstlich-ambivalente Personen zwischenmenschlich eher klammernd sind und extreme Nähe suchen, allerdings belegen die angeführten Dialoge auch, dass dieser Personengruppe dazu das „Werkzeug“ digitaler Kommunikation in die Hände gelegt wird. Durch die Annahme, dass bei Unsicherheit öfter digitale Kommunikation verwendet wird, legt nahe, dass dadurch für unsicher gebundene Menschen virtuelle Nähe entsteht.

**H 3.2: Personen, die sich dem gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil zuordnen, neigen eher zu unverbindlichen Kommunikationsverhalten.**

Unverbindliches Kommunikationsverhalten äußert sich laut Annahme dieser Arbeit mit weniger Bereitschaft, schnell auf Nachrichten zu antworten oder generellem Ghosting. Die zwei Komponenten Bindungsstil und Unverbindlichkeit werden deswegen in Relation gesetzt, da laut Annahme egoistischen Personen eher ein Kommunikationsverhalten zugeschrieben wird, das weniger Rücksicht auf die Gefühle des Partners nimmt. Dies kann beispielsweise das Lesen einer Nachricht sein, mit dem Wissen, dass der Partner eine Antwort darauf erwartet, aber dennoch Strategien zu suchen, um eine sofortige Antwort zu umgehen:

*Was mich extrem stresst bei einer Partnerschaft .. mmh .. bezogen auf das Thema digitale Kommunikation sind diese scheiß verdammten blauen Häkchen/ [...] auf WhatsApp . die/ die machen mir das Leben zur Hölle . das ist wirklich . ähm . das hat mich am Anfang als dieses Feature reingekommen ist . äh . hat mich das so gestresst dass ich einfach WhatsApp nicht verwendet hab und einfach alles was diese Häkchen/ was diese Häkchen bekommen hat vermieden hab . ähm . mittlerweile . ja weils/ du bist halt gezwungen sofort darauf zurückzuschreiben [...] ich hab mir nur ein iPhone gekauft weil das die Funktion hat . ähm . dass man sich vorher die Nachrichten anschauen kann . ohne dass die blauen Häkchen gleich einmal erscheinen*

(GD 2; P1, Zeile 186-197)

Dieser Stress, den der Proband in der Fokusgruppe anspricht, kann natürlich auch wiederum auf die Fülle an Kommunikation generell zurückgeführt werden. Da er aber explizit eine Partnerschaft anspricht, ist anzunehmen, dass er sich so seiner Partnerin gegenüber ebenfalls verhält.

Da sich der Proband P1 allerdings zu Beginn dem sicheren Bindungsstil zugeschrieben hat, würde dies die These in diesem Sinne widerlegen. Auch eine weitere Probandin (P3) dieser Gruppe meldet sich zu diesem Thema zu Wort und bekundet Interesse, als es darum ging, dass man die Funktion der Lesebestätigung sehr wohl deaktivieren kann:

*P2: du kannst die blauen Häkchen ausschalten*

*P1: nein . kann man nicht*

*P2: doch*

*P1: Na bitte mach das sofort <lacht>*

*P3: ok . das muss i mir a nochamal anschauen <lacht>*

*[...]*

*P3: aber ich gebe dir Recht . die blauen Häkchen nerven*

*P1: ja die nerven extrem*

(GD 2; P2/P1/P3, Zeile 198-229)

Die Probandin P3, die sich ebenfalls zuvor dem sicheren Bindungsstil zugeschrieben hat und schon seit neun Jahren in einer Beziehung ist, tätigte zuvor außerdem diese Aussage:

*also mir ist es tatsächlich letztens passiert dass einer fragt hey hast du Interesse in einem Monat ist dieses oder jenes und ich sag ja Interesse passt und speichere es nicht auf meiner Festplatte . wenn du mich jetzt fragst hey morgen . dann ist es schon im Kurzzeitgedächtnis gespeichert [...] aber wenn mich jetzt jemand fragt ob ich in einem Monat . äh . da irgendwo hingehen möchte . ähm .. ich hab wirklich gesagt ja es interessiert mi und habs dann wirklich vergessen bis vor einem Tag vorher .*

(GD 2; P3, Zeile 410-417)

Sie gibt in diesem Beispiel an, dass sie einer Veranstaltung oder einem Treffen, das ein Monat vorher angekündigt wurde, nicht sofort zugesagt und es dann – wohl gemerkt eventuell unabsichtlich – vergessen hat. Der Grund, warum sie nicht früher verbindlich zusagt, sich den Termin fix im Kalender einträgt, um später nicht in die für sie offensichtlich unangenehme Situation zu kommen, das Treffen zu vergessen, lässt sich hier nur mutmaßen. Man kann diese Handlungsweise aber möglicherweise ebenfalls einem unverbindlichen Kommunikationsverhalten zuschreiben. Die Person möchte unter Umständen ein Monat vor einem Ereignis nicht bindend zusagen, da sie eventuell zu diesem Zeitpunkt noch nicht weiß, ob sich nicht etwas Besseres oder Interessanteres bis dahin ergibt, an dem sie eventuell lieber teilnehmen möchte. Dies ist in diesem Fall natürlich eine Unterstellung, aber diese Aussage zeigt doch sehr den Charakter des Unverbindlichen. Selbstverständlich kann dieses Ereignis auch auf eine allgemeine Vergesslichkeit der Person hindeuten.

Ein anderes Beispiel, das die Probandin P3 anführt, spiegelt jedoch explizit auch den Kommunikationsstil gegenüber dem Partner wieder:

*i kenn des a wenn nur irgendwie zruckkummt irgend a Nachricht mit zwei Worten und am iPhone siehst du das in der Vorschau und ich hab die Nachricht gelesen .. antworte aber ned auf irgendein ok zurück . weil i ma denk . ok . das/ das ist jetzt mehr eine Ansage als eine/ eine Frage oder irgendeine Kommunikation sondern nur habe das erledigt . ähm . und ich les es und denk ma i kann des in einer Stunde no . irgendwie . kommunizieren . weil . wir treffen uns eh zuhaus und dann komm i nach Haus und dann kommt . aber du hast meine . äh . Nachricht doch gar nicht gelesen . sag i oja doch . i hab nur ned draufgeklickt weil ich seh dich ja jetzt eh . eine Stunde später . und . es war jetzt ned irgendwie . mir in dem Moment wichtig genug auf . so eine Kleinigkeit dann zu antworten weil i ma denk das kann eine Stunde warten .*

(GD 2; P3, Zeile 491-500)



Natürlich kommt es bei der Entscheidung, ob auf eine Nachricht geantwortet wird oder nicht, auch auf den Inhalt der Botschaft an, wie es bereits die These H 2.2 postuliert. Wenn also der Inhalt der Nachricht für den Empfänger als unwichtig eingestuft wird, bleibt eine Nachricht zur Bestätigung der Kenntnisnahme meist aus. In diesem Beispiel zeigt das Nachfragen des Partners zu Hause jedoch, dass eine Lesebestätigung für ihn vielleicht wichtig gewesen wäre. Dies lässt sich aus dem Kontext allerdings wieder nur mutmaßen und kann nicht vollständig belegt werden.

Allem Anschein nach, müsste diese These jedoch trotzdem falsifiziert werden, denn allein das Beispiel zuvor, dass Personen den Kommunikationsdienst WhatsApp vermeiden, weil diese App eine Lesebestätigung anzeigt und so den Stress zu einer raschen Antwort steigert, lässt vermuten, dass sich ein unverbindliches Kommunikationsverhalten über alle Bindungsstile erstreckt und nicht nur dem gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil zuzuschreiben ist.

## **9 Diskussion der Ergebnisse in Hinblick auf den aktuellen Forschungsstand**

### **Der sichere Bindungsstil als Garant für eine konfliktfreie Beziehung?**

In der ersten Hypothese wurde angenommen, dass digitale Eifersucht in festen Beziehungen entstehen kann, wenn einer der beiden keinen sicheren Bindungsstil hat. Dies kann nach den Erkenntnissen dieser Arbeit angenommen werden. Zwei der Probanden, die sich dem sicheren Bindungsstil zuschrieben, vertraten unabhängig voneinander die Annahme, dass sie auch bei digitaler Kommunikation mit dem Partner keinerlei Grundlage für Missverständnisse oder gegensätzliche Information im Internet verorten würden. Der Partner gäbe ihnen dazu keinen Anlass.

Dies kann auch auf ihre persönliche Disposition zurückgeführt werden, denn auch im Kontext mit dem Forschungsstand kann davon ausgegangen werden, dass ein sicherer Bindungsstil eine Fehldeutung des Verhaltens des anderen wahrscheinlich verhindern würde, da sicher gebundene Personen Handlungsweisen des Partners nicht von vornherein kritisch einstufen (vgl. Lösel/Bender; 2003: 62)

Auch Döring (2005) betont den Umstand, dass Personen, denen eine hohe emotionale Stabilität, sowie soziale Verträglichkeit zugeschrieben werden, auch mit medialen Komplikationen, wie beispielsweise ausbleibenden Antworten auf zuvor verschickte Nachrichten, besser umgehen können sollen, als emotional labile Menschen. (vgl. Döring, 2005: 72ff)

Die These der sozialen Informationsverarbeitung kann deshalb durch diese Erkenntnis gestützt werden, denn offensichtlich haben die Probanden gelernt, Nachrichten des Partners so zu interpretieren, dass keine Missverständnisse entstehen. (vgl. Döring; 2003: 161f) Andererseits lässt sich auch die These des Nachrichtenquadrats heranziehen, indem man interpretieren kann, dass die innere positive Reaktion – die eine Wechselwirkung zwischen Botschaft und psychischer Einstellung des Empfängers ist (vgl. Schulz von Thun; 1981: 69) – dem sicheren Bindungsstil entspricht.

Die Eigenschaften des sicheren Bindungsstils in der Literatur entsprechen ebenfalls den vorliegenden Erkenntnissen, zeichnet sich dieser nach Bartholomew (1990) ja durch ein positives Selbstbild und ein positives Fremdbild, sowie Bindungsbereitschaft und positiver Kommunikation gegenüber dem Partner aus. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36)

### **Die Aufbauphase – eine Zeit der Unsicherheit und die Krux der Auswahl**

Die zweite Annahme, dass es in der Aufbauphase einer Beziehung schneller zu digitalen Konflikten kommt, als in der Bestandsphase, konnte ebenfalls verifiziert werden. Die Probanden trafen die gemeinsame Annahme, dass die Bestandsphase generell weniger digitalen Problemen unterliegt, denn schon allein das in-Kontakt-treten stellt für viele, so wurde es im Diskurs beschreiben, eine Herausforderung dar.

Dies meint auch Eva Illouz (2016) mit der Ökonomie der Fülle: Man muss in Zeiten der internetbasierten Partnersuche ständig wählen und seine Optionen maximieren. Man ist gezwungen, Kosten-Nutzen-Analysen anzustellen und Effizienzberechnungen durchzuführen, um für sich das beste Ergebnis zu erzielen. (vgl. Illouz; 2016: 128)

Sollte sich bereits in der Aufbauphase herausstellen, dass man nicht das Optimum aus der Fülle an Partnern herausgefiltert hat und diese Person nicht dem entspricht, was man glaubt, verdient zu haben, werden auch aufgrund der vorherrschenden Zeiteffizienz, keine Abstriche gemacht. Man entwickelt bei fehlendem Interesse deswegen eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber potenziellen Beziehungspartnern, wie LeFebvre et al. (2019) bereits feststellten. Indirekte Auflösungsstrategien – wie Ghosting – werden demnach vor allem bei Beziehungen von kurzer Dauer und geringer Intimität angewendet – wobei sich die Auffassungen dieser Faktoren natürlich zwischen Initiator der Auflösung und Nicht-Initiator stark unterscheiden können. (vgl. LeFebvre et al.; 2019: 18)

Neben dem Faktor Beziehungsphase wurden außerdem noch die Gründe Bequemlichkeit, Selbstschutz, reduzierte Attraktivität oder Fehlverhalten des Partners für Ghosting genannt. Die Auflösung besonders kurzer Beziehungen mittels Ghosting wurde überdies mit dem unverhältnismäßigen Aufwand eines Klärungsgesprächs hinsichtlich einer Beziehungsdefinition begründet – was wiederum die Annahme der Gleichgültigkeit stützt. Die Probanden der Studie von LeFebvre et al. (2019) berichteten demnach von einem Abwägen der

investierten Zeit und des Involvements in die Beziehung und entschieden sich dann für den „schnellen Exit“, da sie zu dem Schluss gekommen sind, dass eine formale Auflösung, bei Beziehungen (noch) geringer Bedeutung, nicht notwendig sei. (vgl. LeFebvre et al.; 2019: 13)

Diese Erkenntnis kann mittels der Austauschtheorie nach Thibaut & Kelley (1959) gestützt werden, die postuliert, dass Menschen – überspitzt formuliert – nach einem reinem Kosten-Nutzen-Kalkül entscheiden, ob die Beziehung ihnen persönlich nützt oder nicht. Wenn festgestellt wird, dass mehr Kosten und Investment auf der eigenen Seite passieren, aber der positive Nutzen von der anderen Seite ausbleibt, wird eher eine Beendigung der Beziehung in Betracht gezogen. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 18)

Man kann also annehmen, dass in der Aufbauphase deswegen schneller digitale Konflikte, wie Ghosting, entstehen, da die Bindung in dieser Phase noch so gering ist, dass bei Anzeichen von divergenten Ansichten oder Verhaltensweisen, die entstehende Beziehung heute eher beendet wird, als sich mit ihr auseinanderzusetzen.

### **Warum Ghosting trotz Unverbindlichkeit nicht immer das Ende bedeutet**

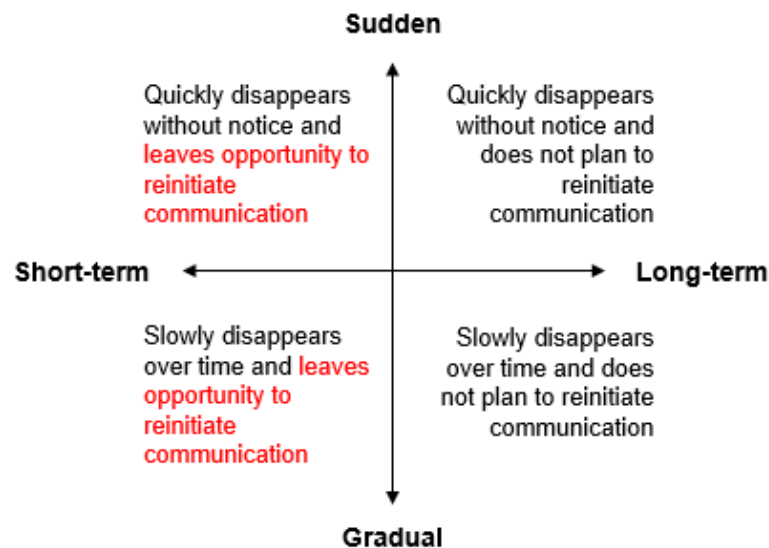
Es wurde außerdem angenommen, dass die gesellschaftliche Entwicklung hin zur hochvernetzten Gemeinschaft an Individuen, die einer Informationsflut über diverse digitale Kanäle ausgesetzt sind und dadurch vermehrt Selektionsfunktionen anwenden müssen, auch Einfluss auf das Entstehen von Beziehungen nimmt.

Durch die erhöhte Reichweite, die der technisierte Lebenswandel ermöglicht, sind auch keine räumlichen Restriktionen hinsichtlich der Partnerwahl mehr vorhanden. Dies eröffnet eine vermeintliche Fülle an Auswahlmöglichkeiten. Vermeintlich deswegen, weil natürlich nicht zwangsläufig jeder Partnervorschlag einfach so zugänglich ist, sondern die Bereitschaft, eine Partnerschaft einzugehen, immer noch auf Gegenseitigkeit beruhen muss.

Genau dies erhöht wahrscheinlich auch unsere Erwartungen an den zukünftigen Partner. Der Wandel geht von einer Gesellschaft, die sich in Dating-Situationen der Prämisse bedient *„Hoffentlich beeindrucke ich den anderen“*, hin zu Individuen, die anmaßen *„Hoffentlich beeindruckt mich der andere“*.

Eva Illouz formulierte dies treffend: „Zweifelloos besteht ein Zusammenhang zwischen dem Niedergang der Verbindlichkeit und der gewachsenen individuellen Freiheit, Beziehungen einzugehen und zu beenden.“ (Illouz; 2017: 132)

Demnach werden laut Annahme dieser Arbeit, in Beziehungs-Aufbauphasen auch Strategien angewendet, die Neugier und Spannung beim Gegenüber hervorrufen sollen, wie z.B. temporäres Ghosting. Dass Ghosting nicht immer permanent, sondern auch lediglich vorübergehend existieren kann, haben auch LeFebvre et al. (2019) in ihrem Schema dargestellt. Zur Wiederholung sind die betreffenden Passagen hier noch einmal in der Abbildung gekennzeichnet:



**Abbildung 7:** Ghosting als temporäres Phänomen (LeFebvre et al.; 2019: 232)

Die Studienleiter lassen in ihrer Forschung jedoch offen, was die Möglichkeit, die Kommunikation zum Partner erneut zu initiieren, für die Beziehung bedeutet. Dies spiegelt auch die dort postulierte Definition von Ghosting wieder:

*Ghosting: Unilaterally ceasing communication (temporarily or permanently) in an effort to withdraw access to individual(s) prompting relationship dissolution (suddenly or gradually) commonly enacted via one or multiple technological medium(s).*

(LeFebvre et al.; 2019: 10)

Der Satzteil „[...] prompting relationship dissolution [...]“ lässt darauf schließen, dass die Autoren davon ausgehen, dass Ghosting erstens lediglich ein Phänomen einer bestehenden,

festen Beziehung ist und zweitens scheinbar ausschließlich zur Beendigung einer Beziehung führt.

Nach diesem aktuellem Forschungsstand wird außer Acht gelassen, dass kurzzeitiges Ghosting oder Nicht-Antworten in Beziehungen – sei es in einer Aufbau- oder Bestandsphase – vorkommt und eventuell eine ganz andere Wirkung erzielen kann und soll. Ob der Terminus Ghosting bei temporärem Ausbleiben einer Antwort immer noch zutrifft oder ein anderer Begriff gewählt werden muss, bleibt zu diesem Zeitpunkt dahingestellt.

Die Hypothese der vorliegenden Arbeit, die dieser Erkenntnis zugrunde liegt, meint, dass in der Aufbauphase einer Beziehung Ghosting durchaus auch Interesse wecken kann, was auch einige Probanden der vorliegenden Untersuchung bestätigten:

*[...] du kriegst eine SMS . dann wartest du . drei vier fünf Stunden . bei Tinder ist es auch/ ist ja immer so die Strategie . ja . du machst dich ja sofort uninteressant wenn du sofort zurückschreibst/*

(GD 2; P1, Zeile 555-557)

Dies kann mit dem Uses- and Gratifications-Approach erklärt werden. Nach Leung/Wei (2000) entwickelten sich mit der computervermittelten textbasierten Kommunikation auch die dadurch zu erwartenden Gratifikationen weiter und umfassen beispielsweise Dimensionen wie Zuneigung/Geselligkeit, was sich im Bedürfnis widerspiegelt, dem Gegenüber durch Kurznachrichten Aufmerksamkeit und Sympathie zu signalisieren. (vgl. Leung/Wei; 2000: 313)

Es handelt sich also durchaus um eine wertvolle Belohnung, die man durch die Nachricht eines anderen erhält, weshalb man dementsprechend eine gewisse Erwartungshaltung dahingehend entwickelt.

Folglich kann man die Vermutung anstellen, dass das Ausbleiben eines solchen Textes – eine Routine, die sich vielleicht vor allem in der Aufbauphase etabliert – als nicht erhaltene Gratifikation gewertet wird. Dieser Umstand führt, was man aus bisherigen Forschungen zum Nutzenansatz weiß, zu Unzufriedenheit.

Ob der Entzug dieser Gratifikation das Potenzial birgt, dadurch gegenüber dem anderen stärkeres Interesse zu entwickeln, kann theoretisch nicht eindeutig untermauert und kausal

belegt werden. Am ehesten kann man hier noch das Konzept von Eva Illouz (2016) heranziehen, das meint, dass ein Großteil der Verzauberung, die wir traditionellerweise mit der Erfahrung romantischer Liebe assoziieren, an einer Ökonomie der Knappheit hängt, die Neuheit und Aufregung möglich macht (vgl. Illouz; 2016: 128)

Solch eine Strategie kann also funktionieren, muss aber nicht. Denn das Resultat hängt natürlich von einer Vielzahl an Variablen ab, wie grundlegende Sympathie gegenüber dem anderen, Beziehungsfortschritt oder Bindungsbereitschaft. Da dies individuell zu bewerten ist, kann lediglich davon ausgegangen werden, dass Ghosting als Spannungselement eingesetzt werden kann und laut Probanden auch wird – aber nicht zwingend Erfolg verspricht.

### **Motive und Einflussfaktoren für Ghosting**

Die vierte Annahme, dass der zeitliche Rahmen zwischen Erhalt einer Nachricht und deren Beantwortung als soziale Zu- oder Abwendung des Partners interpretiert wird, wurde durch die Aussage von Döring (2003) begründet, in der sie meint, dass promptes Antworten Aufmerksamkeit und Zuwendung signalisiert und die Antwortlatenz die Wahrnehmung von Dringlichkeit und Wertschätzung unterstützt. (vgl. Döring; 2003: 43)

Die Schlussfolgerung demnach war also: Ein lasches Antwortverhalten kann als geringe Wertschätzung und Zuneigung gewertet werden und so eine Beziehung vor allem in der Aufbauphase negativ beeinflussen. Die Entstehung einer Partnerschaft wird somit erschwert.

Dazu musste man sich fragen, welche unterschiedlichen Situationen und Faktoren eine verzögerte Antwortzeit oder sogar das Ausbleiben einer Nachricht zur Folge haben. Die Ergebnisse der vorliegenden Forschung musste aufgrund der Vielzahl an Facetten in mehrere Kategorien geteilt werden. Die Schnelligkeit einer Antwort hängt, nach den Erkenntnissen dieser Arbeit, demnach vom (1) Inhalt der Nachricht, (2) dem Absender, (3) der Beziehungsphase und (4) der eigenen Mediennutzung ab.

Die Probanden sahen den Faktor „Inhalt der Nachricht“ unterschiedlich. Einige meinten, dass eine Nachricht, die hohes emotionales Involvement erfordert, nicht sofort zwischen Tür und Angel beantwortet wird, sondern zu einem beliebigen späteren Zeitpunkt, um sich dem Inhalt in Ruhe zu widmen.

Andere äußerten sich zu erhöhtem Lese- und Antwortaufwand eher negativ, indem sie die Fülle an Information, die täglich zu bewältigen ist, in den Vordergrund stellten und deswegen emotionale Partizipation als Anstrengung sahen, die sie selten aufbringen können und wollen. Aus diesem Grund werden Nachrichten demnach öfter mal ignoriert.

Der Druck der ständigen Erreichbarkeit und die Gebundenheit an das Mobiltelefon zieht auch nach den Aussagen von Sherry Turkle (2008) maßgeblich Zeit von anderen Dingen ab und macht die Aufmerksamkeit für eben beispielsweise einen längeren Text, zu einem Zeitluxusartikel. (vgl. Turkle; 2008: 129)

Auch Vorderer (2015) hat die passende These „*Zu viel Information verdrängt Neugier*“ aufgestellt, mit der er meint, dass es der hochvernetzte Mensch gewohnt ist, alle für ihn relevanten Informationen permanent geliefert zu bekommen. Es ist nicht mehr notwendig, sich aktiv nach aktuellen Entwicklungen bei Freunden und Familie zu erkundigen, da in der Regel jeder von sich aus diese Inhalte auf den gängigen Kanälen bereits ständig preisgibt. Zudem meint er, dass es gar nicht mehr wirklich möglich ist, Informationen einzuholen, da die Kommunikationskanäle mit einer Vielzahl an persönlichen Mitteilugen „verstopft“ sind, denn wir erfahren von viel zu vielen Menschen in viel zu kurzer Zeit, viel zu viel Information. So bleibt die Neugier auf der Strecke, da man keine aktiven Fragen mehr stellen muss. (vgl. Vorderer; 2015: 268)

Aussagen aus der empirischen vorliegenden Forschung dazu waren folgende:

*Was ich das Gefühl hab, das es ein bisschen so . ist . dass man ähm nicht mehr wirklich die Geduld hat, darauf zu warten jemanden etwas zu erzählen [...] also . man hat die Möglichkeit wenn du was erlebst sofort zu kommunizieren mit jemanden[...] und das erleichtert halt dieses ganzes Schreiben [...]*

(GD 1; P4, Zeile 525-531)

*[...] und mit dem Rest find ich ist dieses typische Ding . du bist eigentlich in fünftausend Gruppen auf WhatsApp . und . hast das Gefühl eh immer am Laufenden zu sein aber eigentlich . weißt du überhaupt nicht, was jetzt jeden einzelnen grad beschäftigt oder so*

(GD 1; P2, Zeile 450-453)

Auch der Absender einer Nachricht scheint ein Einflussfaktor für schnelles oder generelles Antworten zu sein: die Ergebnisse zeigen, dass nahestehenden Personen demnach schneller geantwortet wird, als Personen, die einem a) nicht sympathisch sind oder b) durch ihre



Persönlichkeit viel Aufmerksamkeit erfordern, die man derzeit nicht aufbringen kann oder c) einem eher fremd sind und – noch – nicht im persönlichen „relevant set“ vorkommen.

Punkt c) spiegelt gleichzeitig den nächsten relevanten Faktor wieder: die Beziehungsphase, die ebenfalls Einfluss auf die Antwortlatenz nimmt. Hier muss allerdings beachtet werden, dass sich laut Lenz (2009) nicht immer beide Partner gleichzeitig in ein und derselben Phase befinden. (vgl. Lenz; 2009: 68) Somit wird eine Nachricht, für jemanden, der sich eine Beziehung erhofft, bedeutender sein (bzw. ein Ausbleiben einer solcher einen größeren negativen Effekt haben), als für jemanden, der keine Beziehung bestrebt und sich deswegen eines unverbindlichen Kommunikationsstils bedient.

Schlussendlich hängt die Antwortzeit auch von der eigenen Mediennutzung und die des Partners ab. Wenn man weiß, dass der Partner üblicherweise Nachrichten erst am Abend oder am nächsten Tag beantwortet, wird dies nicht sofort als Zurückweisung empfunden.

Diese vier Faktoren beeinflussen sich außerdem naturgemäß gegenseitig und sind niemals einzeln kausal zu betrachten. Eine nahestehenden Person, der nach diesen Erkenntnissen, eigentlich schnell geantwortet werden würde, kann trotzdem ignoriert werden, wenn der Inhalt der Nachricht keine entsprechende Antwort erfordert. Gleichzeitig kann einer fremden Person, der jedoch erhöhtes Interesse zugesprochen wird, da man eine Beziehung mit eben dieser erhofft, schneller und ausführlicher geantwortet werden, als einer an sich näher stehenden Person.

Diese identifizierten Faktoren lassen sich grundlegend mit dem Ansatz von Schulz von Thun untermauern: Denn das „Dekodieren“ einer Nachricht hängt immer von den Erwartungen, Befürchtungen und Erfahrungen des Empfängers gegenüber dem Sender ab. Das Selbstkonzept stellt hier also die häufigste Störquelle im Sinne einer längeren Antwortlatenz dar. (vgl. Schulz von Thun; 1981: 64)

In Bezug auf die erschwerte Entstehung einer Partnerschaft lässt sich sagen, dass auch dies auf das Selbstkonzept zurückzuführen ist. Die Ergebnisse zeigen: Ist man an einer Person interessiert, findet sich die Zeit schnell zu antworten. Hat man nur geringes Interesse an der anderen Person, verlängert sich die Antwortlatenz. Dies kann vom Gegenüber als digitale

Abwendung gewertet werden und so die Entstehung einer – auf dieser Seite möglicherweise erhoffte – Beziehung erschweren.

Zu erwähnen bleibt, dass es bei dieser Frage stark abhängig davon ist, ob man der Empfänger oder der Sender einer Nachricht ist. Empfänger beklagen sich ob der Fülle an Kommunikation und erklären das Ausbleiben einer Antwort oft mit der eigenen Überforderung oder einfachen Kosten-Nutzen-Rechnung zwischen aufzuwendender Zeit und erhaltenem Nutzen.

Sender einer Nachricht finden es gleichzeitig aber respektlos, wenn das Gegenüber einen mit Schweigen straft und führen dies auf den Charakter des anderen zurück. In den beiden Gruppendiskussionen kamen Aussagen zu beiden Seiten oft von ein und derselben Person.

Es lässt sich also festhalten, dass die Gründe und Folgen der Antwortlatenz ambivalente Vorgänge sind, die einerseits davon abhängen, auf welcher Seite der Kommunikation man steht und andererseits vom Selbst- und Fremdkonzept.

### **Die mediale soziale Präsenz und die Herstellung von Nähe**

Die Frage, ob Personen mit ängstlich-ambivalentem Bindungsstil, versuchen, Nähe in Form von digitaler Kommunikation herzustellen, kann grundlegend mit den Eigenschaften dieses Bindungsstils gestützt werden. Denn diese Personen beschäftigen sich ständig mit Partnerschaft, sind eher klammernd, suchen extreme Nähe zum Partner, haben häufig eine geringe Selbstachtung, sind oft eher eifersüchtig und neigen zur emotionalen Abhängigkeit (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36 / bzw. Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 42)

Diese Suche nach extremer Nähe äußert sich laut den Erkenntnissen dieser Arbeit auch digital. Wenn einer der Partner unsicher gebunden ist, also einen ambivalenten Bindungsstil in die Beziehung einbringt, versucht dieser durch verstärkte Mediennutzung Nähe zum Partner herzustellen. Dies schildert eine Probandin sehr aussagekräftig:

*[...] dann nutzt du halt das Medium/ soziale Medien, WhatsApp [...] um etwas zu erreichen . was sich/ was sich für dich positiv auswirkt . [...] eben so wie klammern dann zum Beispiel oder eifersüchtig sein [...]*

(GD 1; P4, Zeile 1256-1261)

Diese Annahme kann theoretisch auch mit der rationalen Medienwahl und der sozialen Präsenz erklärt werden. Ein Medium wird demnach hinsichtlich des Kommunikationszwecks und der damit einhergehenden erforderlichen Nähe gewählt. (vgl. Höflich; 2016: 49)

Durch die These von Peter Vorderer (2015) „*Latente Konversationsfäden ersetzen Gespräche*“ kann die soziale Präsenz noch besser in die aktuellen Ergebnisse eingebettet werden. Diese meint, dass die permanente Verbundenheit mit dem Partner per Mobiltelefon, Konversationen in einen latenten Dauerzustand transformiert, der von Gefühlen der Innigkeit und dauerhafter Gemeinsamkeit geprägt ist. (vgl. Vorderer; 2015: 264)

Dieses Ergebnis kann man auch auf soziale Netzwerke und deren Zusammenhang mit digitaler Eifersucht umlegen. Muise et al. (2009) haben im Zuge ihrer Studie belegt, dass Facebook durch die Verdrängung von ursprünglich privaten Informationen in die Öffentlichkeit eine geeignete Plattform für Menschen darstellt, die durch etwaige Unzufriedenheit oder Misstrauen dem Partner gegenüber, gezielt Informationen dahingehend suchen. (vgl. Muise et al.; 2009: 443) Durch diese Information, die dem vermeintlich eifersüchtigen Partner ansonsten nicht zur Verfügung gestanden wäre, kann ebenfalls fehlende Nähe oder Informationen, die man vom Partner selbst nicht erhält, kompensiert werden.

Erfuhr man vor Facebook bestenfalls in einem Gespräch mit dem Partner, dass dieser beispielsweise engeren Kontakt zu einer Person aus dem Arbeitsumfeld pflegt, so kann man sich heute mithilfe Sozialer Netzwerke diese Information leicht selbst beschaffen. Die bereits erhöhte Eifersuchtsneigung, die nach den zugeschriebenen Eigenschaften des ängstlich-ambivalenten Bindungsstils vermehrt vorhanden sein soll, wird so durch die Nutzung von digitalen Medien eventuell verstärkt.

Im Gegensatz zu klammernden Personen, die versuchen Nähe zu kompensieren, erklären sich Personen mit gleichgültig-vermeidendem Bindungsstil, denen Eigenschaften wie geringe Bindungsbereitschaft, Selbstgefälligkeit und Egoismus innerhalb einer Beziehung zugeschrieben wird (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36), die Information, die online gefunden wird, wahrscheinlich eher rational (dass beispielsweise lediglich ein anstehendes Projekt oder erhöhter Arbeitsaufwand eine Freundschaft mit einem attraktiven Kollegen auf Facebook bedingt).

Somit kann behauptet werden, dass unsicher gebundene Menschen, eher anfällig für ambivalente Informationen aus dem Internet sind und demnach Konflikte wie digitale Eifersucht entstehen können.

### **Der Zusammenhang zwischen Unverbindlichkeit und ambivalentem Bindungsstil**

Die letzte Annahme dieser Arbeit behauptete, dass es einen Zusammenhang zwischen unverbindlichem Kommunikationsverhaltens und dem gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil gibt.

Allein die Beschreibung der Eigenschaften dieses Bindungsstils aus der Literatur legt schon nahe, dass diese Personen sich eventuell eines unverbindlichen Kommunikationsverhaltens bedienen, wie geringere Bereitschaft zu schnellem Antworten oder Neigung zu Ghosting, da ihnen Gleichgültigkeit und wenig Rücksichtnahme auf die Gefühle anderer unterstellt wird. (vgl. Bierhoff/Grau; 1999: 36)

Ghosting stellt laut LeFebvre et al. (2019) einen einfachen Weg dar, Beziehungen zu beenden. Initiatoren von Ghosting haben laut ihrer Studie berichtet, dass es leichter war, sich einfach nicht mehr zu melden, anstatt Zeit und Ort für ein Treffen auszumachen, bei dem man Schluss macht und zudem anschließend mit den Gefühlen des anderen umgehen muss. (vgl. LeFebvre et al.; 2019: 12)

Diese Vorstellung einer effizienzoptimierten Beendigung einer Partnerschaft, spiegelt die schnelllebige Gesellschaft, die von digitaler Kommunikation überflutet wird, wieder. Dazu kommt das Konzept der Ökonomie, wie es Eva Illouz (2016) postuliert, zu tragen. In Zeiten der Digitalisierung verschmilzt zunehmend die Psychologie mit dem Konsumismus (sic!) – wie es Illouz nennt. Das Internet radikalisiert die Forderung, für sich selbst das beste Geschäft zu machen – so wird überspitzt formuliert, die Liebe kapitalisiert. (vgl. Illouz; 2016: 129)

Laut Literatur liegt es also nahe, dass Personen mit gleichgültigem Bindungsstil aufgrund der theoretisch zugeschriebenen Eigenschaften und Emotionen, sich eher Konzepten wie Unverbindlichkeit und Ghosting bedienen.

In der vorliegenden empirischen Forschung wurde jedoch festgestellt, dass ein unverbindlicher Kommunikationsstil sehr wohl auch bei sicherem Bindungsstil auftreten kann. Denn zwei

Probanden, die sich beide zunächst dem sicheren Bindungsstil zuschrieben, trafen Aussagen, die eher einem unverbindlichen Kommunikationsverhalten entsprechen würden:

*[...] du bist halt gezwungen sofort darauf zurückzuschreiben [...] ich hab mir nur ein iPhone gekauft weil das die Funktion hat . ähm . dass man sich vorher die Nachrichten anschauen kann . ohne dass die blauen Häkchen gleich einmal erscheinen*

(GD 2; P1, Zeile 192-197)

*[...] und dann komm i nach Haus und dann kommt . aber du hast meine . äh . Nachricht doch gar nicht gelesen . sag i oja doch . i hab nur ned draufgeklickt weil ich seh dich ja jetzt eh . eine Stunde später . und . es war jetzt ned irgendwie . mir in dem Moment wichtig genug auf . so eine Kleinigkeit dann zu antworten weil i ma denk das kann eine Stunde warten .*

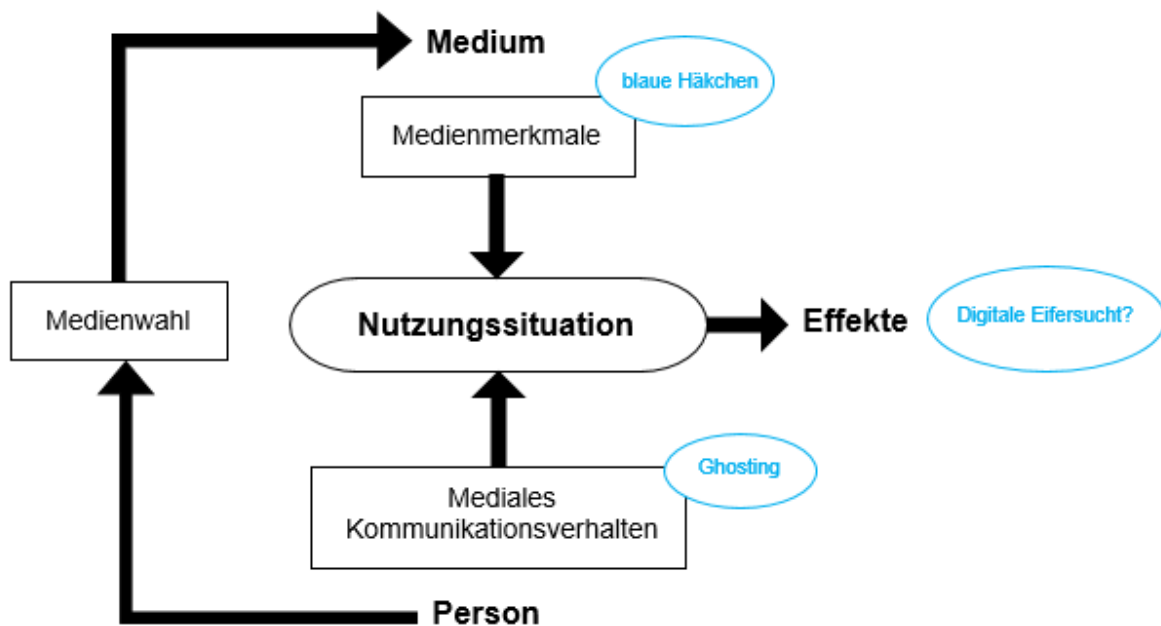
(GD 2; P3, Zeile 496-500)

Demnach kann man der Annahme zwar beipflichten, dass Personen mit gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil sich wahrscheinlich eher eines unverbindlichen Kommunikationsstils bedienen, jedoch muss man ergänzen, dass dies eventuell auch Personen betrifft, die sich einem sicheren Bindungsstil zuzuordnen.

Wie weiter oben aber schon des Öfteren erwähnt, hängt dies immer auch vom Selbstkonzept ab, wie so ein Kommunikationsverhalten interpretiert wird. Wenn die Partner der jeweiligen Probanden dies nicht als unverbindlich und deswegen problematisch sehen, wird dieser Kommunikationsstil in der Beziehung auch zu keinem Konflikt führen.

### **Ein Versuch der theoretischen Einordnung**

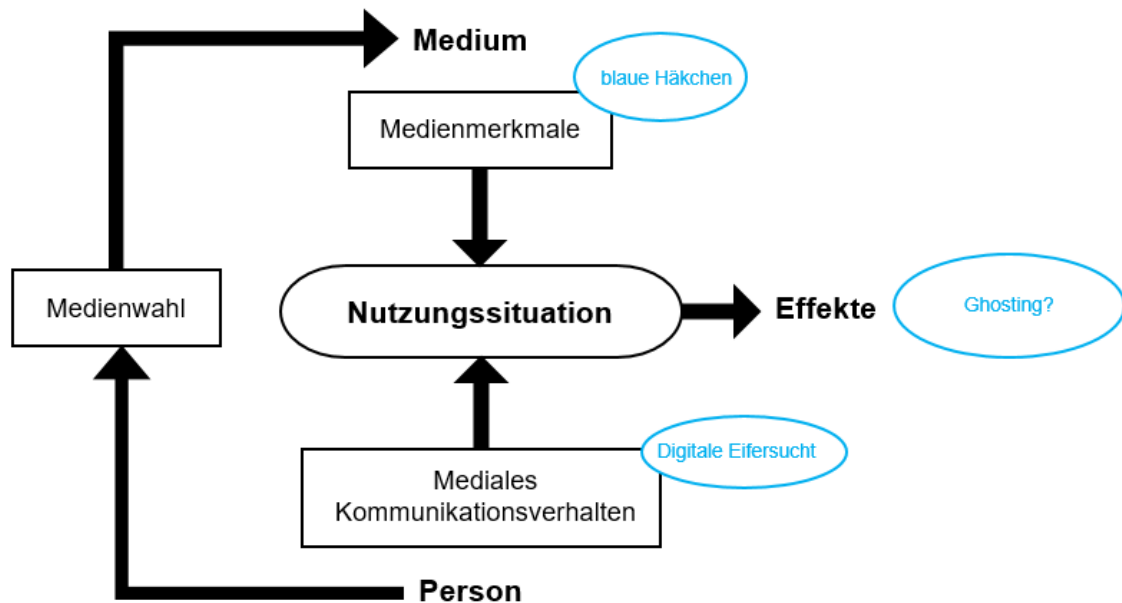
Um nun die vorangegangene Theorie der Medienwahl nochmal zu unterstreichen und die Ergebnisse dieser Arbeit zum Schluss besser einzuordnen, kann folgende Ergänzung für diese empirische Studie unternommen werden:



**Abbildung 8:** Ergänzung Theorie der Medienwahl, eigene Darstellung

Die technischen Merkmale eines Mediums, beispielsweise WhatsApp's Lesebestätigung mittels zwei blauen Häkchen, nehmen demnach Einfluss auf die Nutzungssituation, wenn man mit dem Partner über dieses Medium kommuniziert. Gleichzeitig unterstützt eine solche Information auch unverbindliches Kommunikationsverhalten, wie Ghosting, da eine Lesebestätigung zu einer Antwort drängt, die man in diesem Moment vielleicht nicht geben möchte. Man klickt also erst gar nicht auf die Nachricht und kann so tun, als hätte man sie nicht gesehen. Dieses durch die Technik bedingte Verhalten nimmt deswegen ebenfalls Einfluss auf die Nutzungssituation. Beide Faktoren zusammen ergeben Effekte wie beispielsweise digitale Eifersucht. Denn durch die fehlende Antwort des Partners wird evtl. selbst in sozialen Netzwerken recherchiert, warum eine Antwort ausbleiben könnte. Man versucht, die Nähe des Partners durch Eigeninitiative zu kompensieren und stößt dabei evtl. auf Informationen, die negative Gefühle auslösen können.

Man kann also einerseits behaupten, dass Ghosting demnach digitale Eifersucht hervorrufen kann, wie es in Abbildung 8 dargestellt wird. Man muss andererseits eingestehen, dass dieser Prozess auch andersherum auftreten könnte:



**Abbildung 9:** Ergänzung Theorie der Medienwahl - umgekehrte Annahme, eigene Darstellung

Wenn digitale Eifersucht bereits durch andere Faktoren ausgelöst wurde (beispielsweise wenn der Partner den falschen Beziehungsstatus auf Facebook angibt), kann eifersüchtiges Verhalten gegenüber dem Partner in Form von Klammern und Überwachung auch medial stattfinden. Dies nimmt ebenfalls Einfluss auf die Nutzungssituation und kann beim Gegenüber als Reaktion auf einengende Verhaltensweisen, Ghosting hervorrufen, um Abstand zu gewinnen.

Demnach kann allgemein gesagt werden, dass die Nutzung moderner, digitaler Kommunikationsmittel Konflikte in Partnerschaften hervorrufen, die ohne diese technischen Medien wahrscheinlich nicht zustande gekommen wären.

## 10 Fazit und Ausblick

Im Zuge dieser Arbeit wurde der Zusammenhang zwischen der Nutzung digitaler Medien und dem Auftreten neuartiger Beziehungs-Phänomene in Partnerschaften näher untersucht. Die Ergebnisse zeigen einen eindeutigen Trend hin zu unverbindlichen Kommunikationsverhalten, wahrscheinlich bedingt durch die Digitalisierung unserer sozialen Beziehungen. Moderne Kommunikationsmittel wie WhatsApp oder soziale Netzwerke wie Facebook erleichtern demnach für misstrauische Partner auf der einen Seite die Informationsbeschaffung, um eine mögliche Diskrepanz zwischen Verhalten des Partners und eindeutigen Indizien für einen vermeintlichen Betrug zu verringern. Auf der anderen Seite ermöglicht die Digitalisierung auch schnellere Auflösungsstrategien der Beziehung, sollten vermehrt Konflikte auftreten und das Ende der Partnerschaft bestrebt wird.

Was in dieser Arbeit nicht weiter untersucht wurde, ist, ob ein anderer Begriff für kurzfristiges Ghosting zu wählen ist, das laut Empirie existiert und zu unterschiedlichen Zwecken angewendet wird. Phänomene, deren Begrifflichkeiten demzufolge passender wären und über die im Zuge der Recherche dieser Arbeit Erkenntnis erlangt wurde, waren: **Benching** (einen Partner durch latenten Kontakt immer wieder „warm halten“, aber keine Beziehung eingehen zu wollen) (vgl. ElitePartner; 2018), **Zombie-ing** (eine Beziehung durch Ghosting beenden und danach wieder zurückkehren) (vgl. LeFebvre et al.; 2019: 20), **R-Bombing** (ähnlich dem Ghosting, demnach wird jedoch unterstellt, dass vom Ghosting – entgegen den Befunden der hier zugrundeliegenden Literatur – nur dann zu sprechen ist, wenn der Nicht-Initiator nicht weiß, ob seine Nachrichten überhaupt ankommen oder nicht. R-Bombing unterstellt dem „Ghost“ ein bewusstes Lesen der Nachricht, sodass auch die blauen Häkchen erscheinen, und trotz dem bewussten Ausbleiben einer Antwort) (vgl. pama: „R-Bombing: Was es mit dem neuen Dating-Trend auf sich hat“: 03.06.2018, kurier.at), **Breadcrumbing** (Zuneigung in Form von kleinen Gesten ausdrücken, eben „Brotrümel“ verteilen, jedoch kein echtes Interesse an der anderen Person haben, ähnlich dem Benching) (vgl. Ott; „Na, heute auch schon Opfer von „Gatsbying“ geworden?“, 28.02.2018, welt.de), **Gatsbying** (online gezielt die Aufmerksamkeit des begehrten Partners auf sich ziehen wollen durch bewusstes Posten von Beiträgen oder Stories auf Instagram, in der Hoffnung, dass der andere diese liked und sich dadurch zu der Person hingezogen fühlt). (vgl. ebd)

Diese blieben in dieser Untersuchung jedoch aufgrund des Umfangs unbeachtet, sollten aber in zukünftigen Forschungen zu digitalen Konflikten miteinbezogen werden.



Die Erkenntnisse, die hinsichtlich – in dieser Arbeit beschrieben als – „kurzzeitiges Ghosting“ gewonnen wurden, sollten außerdem zusätzlicher empirischer Forschung unterzogen werden. Demnach konnte im Zuge dieser Arbeit nicht hinreichend festgestellt werden, welche Auswirkungen kurzzeitiges Ghosting oder Nicht-Antworten auf Nachrichten hervorruft. Es wurde angenommen, dass diese Strategie vorwiegend eingesetzt wird, um Interesse beim Gegenüber zu wecken, indem man sich „rar macht“. Dies müsste jedoch durch eine weiterführende psychologische oder zumindest sozialpsychologische Forschung untersucht und hinreichend belegt werden, um valide Aussagen diesbezüglich zu treffen.

Dieser Umstand kann weitergehend außerdem zwar teilweise mit dem Uses- & Gratifications Approach begründet werden, jedoch müsste dieser dahingehend weiterentwickelt werden, welche psychologischen und sozialen Auswirkungen es für die Partner hat, wenn eine Gratifikation durch die Nutzung digitaler Kommunikationskanäle nicht erhalten wird.

Zukünftige Forschungen sollten sich des Weiteren vermehrt auch den Folgen von Ghosting widmen: Was bedeutet es für den verlassenen Partner, wenn der „Ghost“ in sozialen Netzwerken immer noch – über Umwege – auffindbar ist und dessen Aktivität weiter verfolgt werden kann? Die Geschlechterverteilung in Sachen Ghosting ist zudem ebenfalls weitgehend noch unerforscht.

Außerdem wäre es spannend zu erfahren, wie sich Selbstdarstellung und Narzissmus durch soziale Netzwerke auf unverbindliches Kommunikationsverhalten und Bindungsstile auswirkt.

Mit anderen Worten ist dieses Forschungsfeld noch weitgehend unergründet, was bei einem jungen Thema zu erwarten war, jedoch hat die vorliegende Arbeit vielleicht zumindest einen kleinen Beitrag zur Aufklärung und Anlass zu weiterer Forschungen geleistet.

## 11 Literaturverzeichnis

APA: Microsoft stellt MSN Messenger komplett ein. (29.08.2014) In: derstandard.at:  
<https://derstandard.at/2000004939324/Microsoft-stellt-MSN-Messenger-komplett-ein-ein>  
[Zugriff: 06.07.2019]

Aretz, Wera / Becher, Laura / Casalino, Anna-Luisa / Bonorden, Charlotte: Digitale Eifersucht. Die Kehrseite sozialer Netzwerke. Eine empirische Untersuchung. In: Journal of Business and Media Psychology. Nr.1. 2018. Online abrufbar: <https://journal-bmp.de/2010/11/digitale-eifersucht-die-kehrseite-sozialer-netzwerke-eine-empirische-untersuchung/>  
[Zugriff: 14.07.2019]

Arránz Becker, Oliver: Was hält Partnerschaften zusammen? Psychologische und soziologische Erklärungsansätze zum Erfolg von Paarbeziehungen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2008

Bierhoff, Hans W. / Grau, Ina: Romantische Beziehungen. Bindung, Liebe, Partnerschaft. 1. Auflage. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber. 1999

br: Facebook kauft Instagram um eine Milliarde Dollar. (09.04.2012). In: derstandard.at:  
<https://derstandard.at/1333528701735/Foto-Community-Facebook-kauft-Instagram-um-eine-Milliarde-Dollar>  
[Zugriff: 14.07.2019]

Burkart, Günter: Handymania. Wie das Mobiltelefon unser Leben verändert. Frankfurt am Main: Campus Verlag. 2007

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. 4. Auflage. Wien. Köln. Weimar: Böhlau Verlag. 2002

Buss, David M.: The dangerous passion: Why jealousy is as necessary as love and sex. New York. The free press. 2000

Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internets. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2. Auflage. Göttingen. Bern. Toronto. Seattle: Hogrefe Verlag. 2003

Döring, Nicola: Wie verändern sich soziale Beziehungen durch Mobilkommunikation? Eine Analyse von Paar-, Familien und Freundschaftsbeziehungen. In: Thiedeke, Udo (Hrsg.): Soziologie des Cyberspace. Medien, Strukturen und Semantiken. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 240-282. 2004.

Döring, Nicola: Psychologische Aspekte der Mobilkommunikation. In: Höflich, Joachim R. / Gebhart, Julian (Hrsg.): Mobile Kommunikation. Perspektiven und Forschungsfelder. Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften. S. 61-88. 2005.

Döring, Nicola: Sozialkontakte online. Identitäten, Beziehungen, Gemeinschaften. In: Schweiger, Wolfgang / Beck, Klaus (Hrsg.): Handbuch Online-Kommunikation. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 1-28. 2018. Online Abrufbar: [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18017-1\\_8-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18017-1_8-1)  
[Zugriff: 14.07.2019]

ElitePartner, Studie 2018. So liebt Deutschland. Beziehungsängste, Dating-Trends und Sexhäufigkeit. (07.05.2018) Online abrufbar: <http://www.mynewsdesk.com/de/elitepartner/documents/elitepartner-studie-2018-so-liebt-deutschland-78338>  
[Zugriff: 14.07.2019]

facebook.com: <https://newsroom.fb.com/company-info/>  
[Zugriff: 14.07.2019]

Fraas, Claudia / Meier, Stefan / Pentzold, Christian: Online-Kommunikation. Grundlagen, Praxisfelder und Methoden. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag/München. 2012

Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 1990

Geser, Hans: Untergräbt das Handy die soziale Ordnung? Die Mobiltelefonie aus soziologischer Sicht. In: Glotz, Peter / Bertschi, Stefan / Locke, Chris (Hrsg.): Daumenkultur. Das Mobiltelefon in der Gesellschaft. Bielefeld: transcript Verlag. S. 25-40. 2006

GfK, Bewegtbildstudie 2018 (04.05.2018) Online abrufbar unter: rtr.at: [https://www.rtr.at/de/inf/Bewegtbildstudie2018/Bewegtbildstudie\\_2018.pdf](https://www.rtr.at/de/inf/Bewegtbildstudie2018/Bewegtbildstudie_2018.pdf)  
[Zugriff: 14.07.2019]

Heidbrink, Horst / Lück, Helmut E. / Schmidtman, Heide: Psychologie sozialer Beziehungen. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. 2009

Hombach, Stella: Ghosting: Wenn der Partner wie ein Geist verschwindet. (27.04.2019) In: derstandard.at: <https://www.derstandard.at/story/2000102085366/ghosting-wenn-der-partner-wie-ein-geist-verschwindet>  
[Zugriff: 18.07.2019]

Hopfensitz, Astrid: Eifersucht: eine Leidenschaft die Leiden schafft? In: Mummert, Uwe / Sell, Friedrich L.: Emotionen, Markt und Moral. Kulturelle Ökonomik. Band 7. Münster: LIT Verlag. S. 233-253. 2005.

Höflich, Joachim R.: Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation. Grundlagen, organisatorische Medienverwendung, Konstitution „elektronischer Gemeinschaften“. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH. 1996

Höflich, Joachim R. / Rössler, Patrick: Mobile schriftliche Kommunikation – oder: E-Mail für das Handy. Die Bedeutung elektronischer Kurznachrichten (Short Message Service) am Beispiel jugendlicher Handynutzer. In: M&K Medien- und Kommunikationswissenschaft. Jahrgang 49/Heft 4. S. 437-461. 2001.

Höflich, Joachim R.: Doing Mobility. Menschen in Bewegung, Aktivitätsmuster, Zwischenräume und mobile Kommunikation. In: Wimmer, Jeffrey / Hartmann, Maren (Hrsg.): Medienkommunikation in Bewegung. Mobilisierung – Mobile Medien – Kommunikative Mobilität. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 31-45. 2014

Höflich, Joachim R.: Der Mensch und seine Medien. Mediatisierte interpersonale Kommunikation. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer Verlag. 2016

Hulme, Michael / Truch, Anita: Die Rolle des Zwischen-Raums bei der Bewahrung der persönlichen und sozialen Identität. In: Glotz, Peter / Bertschi, Stefan / Locke, Chris (Hrsg.): Daumenkultur. Das Mobiltelefon in der Gesellschaft. Bielefeld: transcript Verlag. S. 159-170. 2006

Illouz, Eva: Gefühle in Zeiten des Kapitalismus. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2004. 6.Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 2016

Illouz, Eva: Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung. 4. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag. 2017

Innis, Harold: Tendenzen der Kommunikation. In: Barck, Karlheinz (Hrsg.): Harold A. Innis – Kreuzwege der Kommunikation. Ausgewählte Texte. Wien, New York: Springer Verlag. 1997

instagram-press.com: <https://instagram-press.com/our-story/>  
[Zugriff am 14.07.2019]

Jacobs, Luisa: Sie ist weg. (26.07.2016) In: zeit.de: <https://www.zeit.de/campus/2016-07/ghosting-kontakt-abbruch-abschied-trennung>  
[Zugriff: 07.07.2019]

Jci: Facebook will offenbar Messengerdienste verbinden. (25.01.2019) In: zeit.de: <https://www.zeit.de/digital/2019-01/soziale-netzwerke-facebook-whatsapp-instagram-verbinding-messengerdienste>  
[Zugriff: 18.07.2019]

Kalman, Yoram M. / Rafaeli Sheizaf: Online Pauses and Silence: Chronemic Expectancy Violations in Written Computer-Mediated Communication. In: Communication Research. Vol. 38. S. 54-49. 2011

Kotrba, David: Was bringt eigentlich 5G? (20.02.2019) In: futurezone.at:  
<https://futurezone.at/digital-life/was-bringt-eigentlich-5g/400411943>  
[Zugriff; 06.07.2019]

Krotz, Friedrich: Die Mediatisierung kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien. 1. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 2001

Krotz, Friedrich: Kommunikation im Zeitalter des Internet. In: Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hrsg.): Vermittlungskulturen im Wandel. Brief. E-Mail- SMS. Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften. S. 21-38. 2003

Krotz, Friedrich: Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel der Kommunikation. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007

Kühl, Eike: Uh-Oh, ich kann mich nicht trennen. (16.11.2016) In: zeit.de:  
<https://www.zeit.de/digital/internet/2016-11/20-jahre-icq-chatdienst-instant-messenger>  
[Zugriff: 06.07. 2019]

LeFebvre, Leah E.: Phantom Lovers. Ghosting as a Relationship Dissolution Strategy in the Technological Age. In: Punyanunt-Carter, Narissra M. / Wrench, Jason S. (Hrsg.): The impact of social media in modern romantic relationships. Lanham. Boulder. New York. London. Lexington Books. S. 227-245. 2017.

LeFebvre, Leah E. / Allen, Mike / Rasner, Ryan D. / Garstad, Shelby / Wilms, Aleksander / Parrish, Callie: Ghosting in Emerging Adult's Romantic Relationships: The Digital Dissolution Disappearance Strategy. In: Imagination Cognition and Personality: Consciousness in Theory, Research and Clinical Practice. January, S. 1-26. 2019. Online abrufbar:  
<https://www.researchgate.net/publication/330235766>  
[Zugriff: 14.07.2019]

Lenz, Karl: Soziologie der Zweierbeziehung. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2009

Leung, Louis / Wei, Ran: More Than Just Talk On The Move: Uses And Gratifications Of The Cellular Phone. In: Journalism & Mass Communication Quarterly. Vol. 77. Nr. 2. S. 308-320. 2000

Ling, Rich: The mobile connection. The cell phone's impact on society. San Francisco: Morgan Kaufmann. 2004

Lösel, Friedrich / Bender, Doris: Theorien und Modelle der Paarbeziehung. In: Bierhoff, Hans-Werner / Grau, Ina (Hrsg.): Sozialpsychologie der Partnerschaft. Berlin: Springer Verlag. S. 43-76. 2003

Mathes, Eugene W. / Adams, Heather E. / Davies, Ruth M.: Jealousy: loss of relationship rewards, loss of self-esteem, depression, anxiety and anger. In: Journal of Personality and Social Psychology. Vol. 48. Nr. 6. S. 1552-1561. 1985

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Weinheim. Basel: Beltz Verlag. 2010

Möhring, Wiebke / Schlütz, Daniela: Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2010

Montada, Leo: Ein Modell der Eifersucht. 1995. In: Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID). Online abrufbar: <http://hdl.handle.net/20.500.11780/128>  
[Zugriff: 14.07.2019]

Muise, Amy / Christofides, Emily / Desmarais, Serge: „More information than you ever wanted: Does Facebook bring out the green-eyed monster of jealousy?. In: Cyberpsychology & Behavior. Vol. 12. Nr.4. S. 441-444. 2009

Muise, Amy / Christofides, Emily / Desmarais, Serge: „Creeping“ or just information seeking? Gender differences in partner monitoring in response to jealousy on Facebook. In: Personal relationships. Vol. 21. S. 35-50. 2014

Neverla, Irene: Medien als soziale Zeitgeber im Alltag: Ein Beitrag zur kultursoziologischen Wirkungsforschung. In: Hartmann, Maren / Hepp, Andreas (Hrsg.): Die Mediatisierung der Alltagswelt. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 183-194. 2010

Ott, Clara: Na, heute auch schon Opfer von „Gatsbying“ geworden? (28.02.2018) In: welt.de: <https://www.welt.de/vermischtes/article174000526/Cushioning-Gatsbying-Ghosting-Die-neuen-Dating-Trends-sind-alte-Ausreden.html>

[Zugriff: 14.07.2019]

pama: R-Bombing: Was es mit dem neuen Dating-Trend auf sich hat. (03.06.2018) In: kurier.at: <https://kurier.at/leben/r-bombing-was-es-mit-dem-neuen-dating-trend-auf-sich-hat/400044245>

[Zugriff: 18.07.2019]

Panteli, N. / Fineman, S.: The sound of silence. The case of virtual team organising. In: Behaviour & Information Technology. Vol. 24. No. 5. S. 347-352. 2005

Profoschky, Andreas: Warum Facebook 19 Mrd. Dollar für WhatsApp zahlt. (20.04.2014). In: derstandard.at: <https://derstandard.at/1392685710906/Warum-Facebook-19-Milliarden-Dollar-fuer-WhatsApp-zahlt>

[Zugriff: 06.07.2019]

Pross, Harry: Medienforschung: Film, Funk, Presse, Fernsehen. Darmstadt. Wien: Habel Verlag. 1972

Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika: Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. Erweiterte Auflage. München: Oldenbourg Verlag. 2014

Schäffer, Burkhard: Gruppendiskussion. In: Mikos, Lothar / Wegener, Claudia (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlag. S.304-314. 2005

Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag. 2007



Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin: Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2012

Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden: Störungen und Klärung. Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation. Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag. 1981

Schweiger, Wolfgang: Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2007

sg: Facebook kauft WhatsApp um 19 Mrd. Dollar. (25.08.2016) In: diepresse.com: <https://diepresse.com/home/wirtschaft/international/1565027/Facebook-kauft-WhatsApp-um-19-Milliarden-Dollar>  
[Zugriff: 14.07.2019]

Simon, Violetta: Wenn der Partner einfach verschwindet. (09.07.2015) In: sz.de: <https://www.sueddeutsche.de/leben/ghosting-als-trennungs-methode-wenn-der-partner-einfach-verschwindet-1.2547972>  
[Zugriff: 18.07.2019]

Turkle, Sherry: Always-on/Always-on-you: The Tethered Self. In: Katz, James E (Hrsg.): Handbook of Mobile Communication Studies. Cambridge, MA: MIT Press. 2008. Online abrufbar: [http://web.mit.edu/sturkle/www/pdfsforstwebpage/ST\\_Always%20On.pdf](http://web.mit.edu/sturkle/www/pdfsforstwebpage/ST_Always%20On.pdf)  
[Zugriff: 07.07.2019]

Tyler, Joshua R. / Tang, John C.: When can I expect an E-Mail response? A Study of Rhythms in E-Mail Usage. In: Kuutti, K / Karsten, E. H. / Fitzpatrick, G. / Dourish, P / Schmidt, K (Hrsg.): Proceedings of the Eighth European Conference on Computer-Supported Cooperative Work, Helsinki, Finland, 14-18 September 2003. Online abrufbar: [https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-94-010-0068-0\\_13](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-94-010-0068-0_13)  
[Zugriff: 18.07.2019]

Vorderer, Peter: Der mediatisierte Lebenswandel. Permanently online, permanently connected. Online veröffentlicht. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 2015. Online abrufbar: [https://www.researchgate.net/publication/280253916\\_Der\\_mediatisierte\\_Lebenswandel - Permanently online permanently connected](https://www.researchgate.net/publication/280253916_Der_mediatisierte_Lebenswandel_-_Permanently_online_permanently_connected)

[Zugriff: 18.07.2019]

Watzlawick, Paul / Beavin, Janet H. / Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 10. unveränderte Auflage. Bern: Verlag Hans Huber. 2000

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr Verlag. 1985

whatsapp.com: <https://www.whatsapp.com/about/>

[Zugriff: 14.07.2019]

## 12 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bewegtbildstudie 2018 (GfK; 2018).....	13
Abbildung 2: Dreiecksmodell der Liebe nach Sternberg (1986) (Heidbrink/Lück/Schmidtman; 2009: 39).....	15
Abbildung 3: Bindungsstile als Kombination positiver und negativer Selbst- und Fremdbilder (Bierhoff/Grau; 1999: 34).....	21
Abbildung 4: Medienökologisches Rahmenmodell nach Döring (Döring; 2003: 128) .....	34
Abbildung 5: Indirekte Ghosting Strategien (LeFebvre; 2017: 232) .....	45
Abbildung 6: Erkenntnisinteresse, eigene Darstellung .....	52
Abbildung 7: Ghosting als temporäres Phänomen (LeFebvre et al.; 2019: 232).....	95
Abbildung 8: Ergänzung Theorie der Medienwahl, eigene Darstellung.....	104
Abbildung 9: Ergänzung Theorie der Medienwahl - umgekehrte Annahme, eigene Darstellung .....	105

## 13 Anhang

### 13.1 Einleitender Fragebogen

**Name:**

**Alter:**

**Geschlecht:**

**Beziehungsstatus:**

- ☐ in einer Beziehung
- ☐ Single
- ☐ Verheiratet
- ☐ In einer offenen Beziehung

**Wohnsituation:**

- ☐ gemeinsamer Haushalt mit Partner
- ☐ Haushalt ohne Partner (mit oder ohne Mitbewohner)

**Wie oft nutzt du dein Smartphone:**

- ☐ sehr häufig (über 10h am Tag)
- ☐ häufig (bis zu 10h am Tag)
- ☐ selten (bis zu 4h am Tag)
- ☐ sehr selten (unter 4h am Tag)

**Rückseite:**

**Der sichere Bindungsstil:**

- Diese Personen fühlen sich stark an den Partner gebunden
- sorgen sich mehr um ihn
- sind bindungsbereit
- sind in der Konfliktlösung eher konstruktiv
- investieren viel in die Partnerschaft
- sind feinfühlig
- bedienen sich positiver, nicht verletzender Kommunikation in Konfliktgesprächen
- führen eher Beziehungen von langer Dauer
- haben hohes interpersonelles Vertrauen

**Der ängstlich-ambivalente Bindungsstil:**

- Diese Personen beschäftigen sich ständig mit der Partnerschaft
- sind eher klammernd
- verlieben sich oft auf den ersten Blick
- suchen extreme Nähe zum Partner
- bringen ihm wenig Vertrauen entgegen
- sind eher eifersüchtig
- neigen zur Idealisierung des Partners
- sind von ihm abhängig
- haben häufig eine eher geringe Selbstachtung

**Der ängstlich-vermeidende Bindungsstil:**

- Diese Personen neigen zur Frustration
- haben wenig Vertrauen zum Partner
- sind sich über ihre Gefühle gegenüber dem Partner nicht sicher
- tendieren eher zu Angst vor Nähe
- haben eher pessimistische Beziehungserwartungen
- neigen zu einer hohen Trennungsrate

**Der gleichgültig-vermeidende Bindungsstil:**

- Diese Personen akzeptieren den Partner oft nicht so, wie er ist
- sind wenig bindungsbereit
- legen eher Wert darauf, selbst zu genügen

## 13.2 Kategoriensystem

Oberkategorie	Unterkategorie	Feinkategorie	Ankerbeispiel
Digitale Eifersucht	Feste Beziehung	hervorrufend	[...] bin ich nicht wirklich eifersüchtig/ eifersüchtig in der Hinsicht . aber ich kann verstehen dass es halt den Effekt hat dass . ähm . man weiß nicht warum er jetzt gerade am Handy ist . schreibt er mit jemand anderen oder googelt er nur was . deswegen . das ist jedenfalls ein Punkt . und wenn jemand eifersüchtig

			<p>ist machts natürlich eine riesen Tür auf</p> <p>GD 2; P2, Zeile 259-263</p>
		verstärkend	<p>[...] ich glaub wenn eine Person schon von Grund auf/ [...] warum auch immer . eifersüchtig oder diese Tendenzen hat da . immer misstrauisch zu sein/ [...] eh . das verstärkts noch und die sozialen Medien verstärkens erst recht . weil da hat man diese Möglichkeit jemanden dauernd zu überwachen wenn man will . [...] und jemand der das nicht ist . der nutzt das dann auch nicht . oder . deswegen/</p> <p>GD 1; P2, Zeile 1277-1287</p>
	Aufbauphase	Kein Einfluss	<p>also ich find, wenn man sich kennt also grad wenn wir jetzt von Partnerschaften reden . ich wüsst nicht, wie ich da jetzt was missverstehen soll, weil . wenn das mein Partner ist . ja . warum sollt ich den plötzlich wenn der was schreibt, anders verstehen als wenn ich mit ihm sprech .</p> <p>GD1; P2, Zeile 686-689</p>
Ghosting	inhaltsabhängig	erfordert im Moment zu hohes emotionales Involvement	<p>also ich schreib oft nicht zurück weil ich nicht mehr . will . also weil mir das zu viel ist . nicht weil ich jetzt . jemanden damit wehtun will oder nicht antworten will . sondern dass die Fülle an Kommunikation so viel geworden ist</p> <p>GD 1; P4, Zeile 997-999</p>
		Unwichtige Nachricht	<p>Es kommt auch drauf an wie hoch die Bedeutung das Gespräch ist . also der Inhalt . ich mein . wenn das useless ist dann denk ich ma auch . naja .</p>

			<p>warum sollt ich da jetzt zurückschreiben</p> <p>GD 1; P3, Zeile 1006-1008</p>
		Zeitaufwand	<p>irgenwie schon . also ich hab/ ich hab halt Kontakte . wo ich weiß . wenn . die anfangen zu schreiben hören die nicht auf [...] da . bin ich jetzt eine Stunde beschäftigt weil die schreiben sofort zurück . zehn Nachrichten . und du musst ganz schnell reagieren .</p> <p>GD 1; P4, Zeile 1036-1041</p>
	personenabhängig	nahestehend	<p>eher der Inhalt . was die Nachricht beinhaltet . wenn da jetzt steht [...] hallo wie geht's mich hats grad in der U-Bahn/ die Schwarzkappler haben mich grad erwischt . aber ich hab ma grad noch ein Ticket gekauft . super . schön für dich . &lt;lacht&gt; [...] wenn du jetzt sagst he meiner Oma geht's schlecht . du möchtest reden . ja dann ..</p> <p>GD 1; P3, Zeile 1013-1018</p>
		entfernt	<p>ja ... definitiv . deswegen schreibst du halt auch mal schneller einer fremden Person vielleicht dann auch nicht mehr zurück oder . ghostest sie . oder was auch immer . weil du .. da keinen Sinn dahinter siehst . weil . also [...] ja . eh auch so ein . wie du sagst Kosten-Nutzen/ [...] warum soll ich da jetzt viel reininvestieren von meiner so kostbaren Zeit die ich hab . wenn das eh nicht/</p> <p>GD 1; P4, Zeile 1056-1063</p>
		situationsbedingt	<p>wenn mehrere Leute gleichzeitig schreiben . und . natürlich schreibst du dem einen und der andere sieht dann dass du online bist und</p>

			<p>dann erwartet/ du bist aber grad voll im Gespräch mit dem einem und dann/ [...] will der andere/ [...] aber das weiß ja der andere nicht in welcher Situation du gerade bist</p> <p>GD 2; P1, Zeile 347-353</p>
	phasenabhängig	Interesse wecken	<p>nein nein nein . aber so mal . du kriegst eine SMS . dann wartest du . drei vier fünf Stunden . bei Tinder ist es auch/ ist ja immer so die Strategie . ja . du machst dich ja sofort uninteressant wenn du sofort zurückschreibst/</p> <p>GD 2; P1, Zeile 555-557</p>
		beenden	<p>[...] weil ich wurde ein einziges Mal wirklich versetzt . weil . ich hab dann einfach/ wir haben was ausgemacht und . ah . ich hab dann einfach geschrieben . ok ich bin dann jetzt am Weg . und er hat mir nicht mehr geantwortet . und dann sitz ich halt wie eine Bescheuerte in der Bar und er hat mir daraufhin gar nichts mehr geantwortet irgendwie und ich bin dann nach fünfzehn Minuten gegangen . ah . ich hab ihn nicht mal irgendwie . länger als das gelassen weil ich genau gewusst hab er versetzt mich weil er mir nicht mal antwortet auf etwas wo er genau weiß dass etwas stattfindet gerade . [...]</p> <p>GD 2; P2, Zeile 359-366</p>
	mediennutzungsabhängig	häufig	<p>P1: Na vielleicht kommts auch drauf an, was für eine Art von Person das ist. Weil wenn das jemand ist, der sowieso nur . keine Ahnung . einmal am Tag auf sein Handy schaut, dann erwart ich mir auch nicht, dass der sofort anwortet. Wenn ich</p>



			<p>weiß, dass der eh ständig über seinen Handy hängt/</p> <p>P3: Ja wenn da dauernd online steht</p> <p>P1: Dann denk ich mir vielleicht auch ok aber .</p> <p>P3: und der kann dann nicht zurückschreiben, ist das auch was anderes</p> <p>GD 1; P1/P3, Zeile 321-327</p>
		gering	<p>i bin da absolut anderer Typ . es passiert manchmal dass mei Handy auf lautlos is dann bin i acht Stunden ned erreichbar . kommt vor . es fällt mir nicht auf . kriegt halt dann der Partner die Krise weil er glaubt es is was passiert dabei wars nur wieder mal auf lautlos . ähm ... ja . es funktioniert er hat si damit arrangiert glaub i</p> <p>GD 2; P3, Zeile 210-213</p>
Unverbindlichkeit	Verbindlichkeiten vermeiden	Stressreduktion	<p>Was mich extrem stresst bei einer Partnerschaft .. mmh .. bezogen auf das Thema digitale Kommunikation sind diese scheiß verdammten blauen Häkchen/ [...] auf WhatsApp . die/ die machen mir das Leben zur Hölle . das ist wirklich . ähm . das hat mich am Anfang als dieses Feature reingekommen ist . äh . hat mich das <u>so</u> gestresst dass ich einfach WhatsApp nicht verwendet hab und einfach <u>alles</u> was diese Häkchen/ was diese Häkchen bekommen hat vermieden hab . ähm . mittlerweile . ja weils/ du bist halt gezwungen sofort darauf zurückzuschreiben</p> <p>GD 2; P1, Zeile 186-193</p>
		Zeitdimension	<p>also mir ist es tatsächlich letztens passiert dass einer</p>

			<p>fragt hey hast du Interesse in einem Monat ist dieses oder jenes und ich sag ja Interesse passt und speichere es nicht auf meiner Festplatte . wenn du mich jetzt fragst hey morgen . dann ist es schon im Kurzzeitgedächtnis gespeichert</p> <p>GD 2; P3, Zeile 410-413</p>
		Kosten-Nutzen	<p>P4: ich find es ist immer ein was es dir bringt und grundsätzlich entscheidest du jede/ triffst du jede Entscheidung nach was es dir bringt . immer</p> <p>P1: es sei denn du bist total verliebt</p> <p>&lt;alle lachen&gt;</p> <p>P4: aber selbst dann bringt es <u>dir</u> was &lt;lacht&gt;</p> <p>GD 1; P4/P1, Zeile 1096-1100</p>
		Keine Verantwortung übernehmen wollen	<p>Diese Verbindlichkeit oder diese Verantwortung für irgendetwas zu übernehmen . wurscht obs jetzt das eigene Handeln ist oder eine Beziehung ist oder/ [...] Oder die Entscheidung für ein Studium oder ein anderes oder ein Job oder einen anderen . das ist glaub ich das was . fast ein bissl verloren geht durch diese/ [...] Überforderung an Optionen und/</p> <p>GD 1; P2, Zeile 872-878</p>
	Aufbauphase	Digitale Zuwendung	<p>da stimm ich dir auch voll zu . also ich find das hat von Anfang an was mit Respekt zueinander zu tun [...] Also wie ist deine Einstellung gegenüber dem andern oder wie/ [...] möchtest du dich ihm gegenüber verhalten oder wie ist überhaupt dein Verhalten . weil das kann man</p>

			<p>ja auch .. sicher ist man zu jedem Menschen auch ein bisschen anders . aber das ist so ein Grund-Ding, das du deinem Partner gegenüber . bringst [...] Entweder der Respekt ist da . dass man weiß/ [...] Es stört den anderen oder es stört ihn nicht</p> <p>GD 1; P4, Zeile 276-288</p>
		Digitale Abwendung	<p>[...] wenn das jetzt etwas ist wie . ahm . ich bin online und schreib der Person gerade und sehe sie kommt auch gerade online . und geht aber nicht mehr in mein Fenster rein sondern liest zuerst andere Nachrichten und so . und hat meine ungelesen gelassen . dann ist es wiederum Priorität das ist dann/ weil sie hatte Zeit [...]</p> <p>GD 2; P2, Zeile 332-335</p>
Nähe	Bindungsstil	ängstlich- ambivalent	<p>ich glaub auch . du suchst/ wenn du eine Beziehung suchst . oder in einer Beziehung . eine gewisse Basis . und wenn die nicht vorhanden ist dann versuchst du halt alle Wege . also alle Möglichkeiten die du hast . diese Basis aufzubauen oder diese Stabilität zu schaffen . und dann versuchst du halt durch klammern etwas zu kompensieren was nicht da ist</p> <p>GD 1; P4, Zeile 1221-1224</p>
		sicher	<p>Aber dafür kann man im Gespräch mit Sarkasmus und Humor punkten . also generell mit Sarkasmus weil Sarkasmus bringst übers Handy nicht rüber</p> <p>GD 1; P3, Zeile 664-665</p>

		gleichgültig-vermeidend	<p>ja wenn das der Grund dann ist . und man weiß auch, dass das der Grund ist, dann schon . ja das stimmt . dann kann man/ dann ist das aber . ein eigenes Thema und ich glaub das . ist dann wurscht, obs digitale Kommunikation ist oder Ignoranz ist . [...] das ist dann aber glaub ich auch einfach gleiche und ist wurscht ob das jetzt . äh digital passiert oder nicht . und da hats auch/ da gibts dann glaub ich auch keine Unterschied zu früher . also ich glaub der gravierendste Unterschied jetzt mit digitaler Kommunikation ist schon eher . in der/ wie bahnt sich eine Beziehung an/</p> <p>GD 1; P2, Zeile 735-744</p>
--	--	-------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### 13.3 Transkript Gruppendiskussion 1 (Realgruppe)

Durchgeführt am 01.06.2019, 15:00 in 1050 Wien mit 4 Teilnehmern:

Kürzel: GD 1

#### **P1:**

31 Jahre, weiblich

- Single
- Haushalt ohne Partner
- häufige Smartphone-Nutzung
- sicherer Bindungsstil

#### **P2:**

30 Jahre, weiblich

- in einer Beziehung

- Haushalt mit Partner
- häufige Smartphone-Nutzung
- sicherer Bindungsstil

**P3:**

31 Jahre, männlich

- Single
- Haushalt ohne Partner
- häufige Smartphone-Nutzung
- ambivalenter Bindungsstil

**P4:**

29 Jahre, weiblich

- Single
- Haushalt ohne Partner
- häufige Smartphone-Nutzung
- ambivalenter Bindungsstil

DL: Hallo . willkommen zu meiner Fokusgruppe. Jetzt hab ich's eh vorher schon gesagt: Ihr werdet natürlich nicht namentlich erwähnt und es wird jetzt auch nicht dort stehen XY hat gesagt das und das, sondern ihr werdet alle gekennzeichnet mit Person 1, 2, 3 und 4. Genau, so viel zum Datenschutz. Der nächste Punkt ist: Bitte lasst euch alle gegenseitig aussprechen <lacht>. Nein, es soll einfach keine wilde Diskussion sein und jeder unterbricht sich und ist ganz aufgeregt, sondern es soll einfach ein Gespräch sein und wir sollen uns alle ein bisschen austauschen und jeder sagt seine Meinung zu dem Thema und es soll einfach ein bisschen vielleicht auch eine Erkenntnisgewinnung sein für jeden, einfach um auch zu sehen, wie andere Leute dieses Thema sehen. Vielleicht fühlt sich jemand verleitet, auch Ratschläge zu geben, wie z.B. Nein, mach das nicht so. So und so ist es eigentlich besser oder ich finde, es ist so und so. Das sollte jetzt auch nicht unbedingt sein, sondern es soll einfach jeder wertefrei quasi alles sagen dürfen. Es gibt kein richtig oder falsch. Es soll ja etwas Gutes für jeden rauskommen. Also, so viel zu den einleitenden Worten.

Als Einleitungs-äh-Spiel <lacht>, habe ich empfohlen bekommen, von meinem lieben Herrn Professor

P3:<hustet>

DL: dass wir das so machen. Das sind die Fragebögen, die könnt ihr dann später ausfüllen.. Jeder bekommt ein leeres Blatt Papier. Bitte weitergeben. Und jeder schreibt jetzt .. ahm.. zu drei Begriffen, die euch gleich nenne, einfach eure/ wenn ihr Unterlagen braucht, sagt es, gell, ich kann euch Bücher bringen .. warte, ich kann euch Bücher bringen oder so ... ((7 Sekunden)) .. falls das hilft, ich hab leider nur Uni-Bücher da <lacht> . Warte, eins bring' ich noch ... die anderen sind leider zu groß <lacht> ... So. Also. Die Begriffe sind. Also. Schreibt einfach auf diesen leeren Zettel mal eure Gedanken, Erfahrungen.. äh Meinungen ähm . oder Assoziationen. Einfach, weil es kann auch sein, dass es etwas ist, wo ihr . jetzt gar keine Meinung oder sowas dazu habt, aber einfach nur eure Assoziation . in Stichworten zu folgenden Themen. Es sind 3 Themen. Das erste ist Partnerschaft .. ähm . Das zweite ist digitale Eifersucht . also einfach, was ihr euch . darunter vorstellt, was das sein könnte und was vielleicht eure Erfahrungen sind damit sind . und das Dritte ist . ähm . der Begriff die neue Unverbindlichkeit .. was ihr darüber . denkt oder/

P4: Bist deppert <lacht>

DL: ja .<lacht> Einfach, was ihr/ was ihr euch zu den Begriffen so denkt . Es wird dann so sein, dass ich euch/ ihr braucht keine Namen draufschreiben, falls das irgendwer vorgehabt hat <lacht> ahm . dass ich die wieder einsammle/ Ich mein, bei vier Personen ist es jetzt nicht ganz so/

P3: <lacht>

DL: <lacht> Aber Ja . ahm ich misch sie dann durch . und äh das ist dann einfach der Fahrplan, den wir dann halt quasi einfach abarbeiten . also . wir werfen dann immer wieder halt diese Begriffe rein und ahm . das was ihr halt aufgeschrieben habt oder sowas . das diskutieren wir dann halt. Oder das was halt derjenige halt darunter verstanden hat . es muss dann auch niemand sagen dann wer was geschrieben hat . aber das sind einfach dann die/ das Inhaltsverzeichnis quasi dann für die . folgenden eineinhalb Stunden

P3: mmhh [Anm. zustimmend]

DL: <lacht> .. ich hol in der Zwischenzeit dann die Brötchen ... ((11 Sekunden)) .... und ihr dürft nicht voneinander abschreiben

P4: <lacht>

P1: Jetzt sollen wir nicht reden <lacht>

47 ... ((20 Sekunden)) ...

48 DL: Das ist mal die erste Platte ... und da sind Nüsse ... wo stell ich das hin ... ich hoff nur,  
49 es steht nicht so weit weg, dass sich keiner hingreifen traut ... ((10 Sekunden)) ... dann mach  
50 ich noch was anderes ... ((30 Sekunden)) ... ihr müsst übrigens keine Romane schreiben,  
51 sondern es reichen einfach Stichworte, gell

52 P1: Gibst du uns einen Tipp zum letzten Punkt neue Unverbindlichkeit? Oder darfst du dazu  
53 nichts sagen

54 DL: Die neue Unverbindlichkeit/

55 P3: Das ist so . ähm

56 P1: ob sich das geändert hat oder/

57 DL: hmmm denk einfach weiß ich nicht an die neue Generation und äh . wie vielleicht auch  
58 das Smartphone oder die digitale Kommunikation diese Generation beeinflusst hat und wie  
59 sich das .. auf die Liebe auswirken könnte ... ((50 Sekunden)) ... ich ess zuerst mal selber  
60 eins [Anm.: Brötchen] ... ((52 Sekunden)) ... Fertig?

61 P4: Jo

62 DL: <lacht> dann bekommst du schon mal deinen Fragebogen ... hinten ist auch etwas drauf,  
63 das erkläre ich dann gleich ...<lacht>

64 P4: <lacht>

65 ... ((30 Sekunden)) ...

66 P3: <räuspert>

67 ... ((25 Sekunden)) ...

68 P2: [unverständlich]

69 DL: ich misch es . Hallo [Anm.: grüßt die Nachbarin] <räuspert> du kennst ihn ja noch gar  
70 nicht . P2 war so nett und hat es ausgedruckt

71 P4: ((lacht))

72 DL: .. you may now have a <lacht>

73 P4: <lacht> thank you ... Ja da hab ich auch am längsten überlegt [Anm.: Gemeint ist die  
74 Frage „Wie oft nutzt du dein Smartphone“ am Fragebogen]

75 P2: Das ist glaub ich etwas, was man sehr unterschätzt, wenn sich das so summiert

76 DL: mhm

77 P2: Wie oft man das in der Hand hat . wurscht, obs jetzt privat oder Arbeit ist

78 DL: Voll. Die Zeitangabe hab ich dann oft .. anders dann wieder hingeschrieben

79 P4: ich hab .. häufig gemacht . wenn nicht sehr häufig

80 P2: ich glaub ich würds auch so/ das hört sich zwar voll viel an, aber gut, das ist alles  
81 zwischen 4 und 10 find ich

82 P4: ich glaub 10 sinds schon

83 DL: mhm .. und ich hab zuerst aber 8 [Anm.: Stunden] gehabt und hab mir dann gedacht aber  
84 dann hat ja jeder „sehr häufig“ <lacht> .. also ...

85 P2: Behalten wir uns den jetzt?

86 DL: hm?

87 P2: Behalten wir uns den jetzt?

88 DL: mhm, den könnt's euch/ ich sag dann gleich noch was dazu

89 ... ((10 Sekunden))

90 DL: mhm . ok . kriegst dafür auch was, schau . das hinten tust einmal ausfüllen

91 ... ((12 Sekunden)) ...

92 P1: Ist das ein Multiple Choice Test?

93 DL: ((lacht))

94 ...

95 P3: Demographische Angaben sind ja Alter, Geschlecht

96 DL: mhm .. steht eh da <lacht>

97 P2: Weil da eine Linie ist wahrscheinlich

98 P4: Achso

99 DL: Achso, da sollt eigentlich euer Name hin

100 P2: Achso

101 P4: Achso

102 P3: <lacht>

103 DL: <lacht> Ok naja das ist vielleicht nicht ganz so ersichtlich <lacht>

104 P2: Wär ja jetzt . eh wurscht. Also du willst ja analysieren

105 DL: Eh . nur muss ichs halt dann später wissen . Also

106 P2: Achso

107 P4: Ich glaub das weißt du alles von mir <lacht>

108 DL: <lacht> ja eh

109 P2: Ich glaub bei mir auch <lacht>

110 ... ((12 Sekunden))

111 P3: Puh . Zehn Stunden?

112 DL: Mhm . das ist eine schwierige Frage, gell?

113 P4: mhm

114 P1: Wie viel schläft man? <lacht>

115 DL: mhm

116 P1: <lacht> der Rest ist/

117 DL: Vor allem wie lang bist du munter und wie viel davon . hast du in der Hand [Anm: Das

118 Smartphone]

119 P2: Ganz schlimm eigentlich

120 DL: mhm

121 P2: Das ist sicher die Hälfte



122 P4: Mehr als die Hälfte

123 P2: Wie oft man es allein aus Langeweile nimmt, weil man gerade etwas schauen will und  
124 plötzlich ist eine Stunde vorbei

125 DL: Voll . Na und/

126 P2: Weilst auf den Bus wartest oder irgendwie sowas

127 DL: Im Bett . Nach dem Aufwachen

128 P2: Vor dem Fernseher auch noch das Handy in der Hand

129 P3: Da fehlt halt wirklich noch ein . Mittel

130 DL: Echt? Kannst auch was anderes dazuschreiben wenn gar nix zutrifft

131 P2: Na das eine ist/ das hat mich am Anfang auch ein bissl irritiert . Es heißt bis zu zehn .  
132 Aber es heißt alles von vier bis zehn

133 DL: Voll . Vielleicht wars nicht ganz so/ .. ok . und auf der anderen Seite, wie ihr sehts . ahm .  
134 sind . Bindungsstile beschrieben

135 P2: mhm

136 DL: Genau . ahm . ich hab zuerst überlegt wie ichs machen soll, aber ich glaub am  
137 Einfachsten ist es, wenn ahm ihr euch das einfach alles kurz mal durchlest . und euch  
138 vielleicht . wenns geht . einen davon . hauptsächlich zuschreibts.

139 P3: was sollen wir zuschreiben?

140 DL: Welchen Bindungsstil du hast . also einfach

141 P3: mhm

142 DL: Was ist deine Selbsteinschätzung?

143 P3: mhm

144 DL: In Bezug auf . äh Vergangenheit oder von eurem Selbstbild einfach . Es muss nicht/ Es  
145 muss nicht jeder Punkt übereinstimmen, es können auch Mischformen entstehen ahm also es  
146 muss jetzt nicht einer zu hundert Prozent sein oder sowas aber/

147 P3: ah mhm

148 DL: gut wärs, wenn ihr euch zumindest auf zwei beschränken könntets

149 ... ((50 Sekunden)) ...

150 DL: Ihr könntes es auch, wenn es euch hilft, auch die Punkte ankreuzen, denen ihr zustimmt  
151 oder so

152 P4: Das ist gut

153 DL: vielleicht ist das vielleicht einfacher . dann sehts ihr auf einen Blick, wo ihr die meisten  
154 Zustimmungen habts

155 ... ((8 Sekunden)) ...

156 P3: Müssen wir jetzt „Sorgen sich mehr um ihn“ . Als wie er um/  
157 DL: als um dich selber . also

158 P3: mhm

159 DL: oder halt mehr in/

160 P2: Achso, so hätt ich das jetzt gar nicht interpretiert

161 DL: Wie hättest du gesehen?

162 P2: Sorgen sich mehr um ihn als die anderen Bindungsstile

163 DL: Achso

164 P2: Also nicht als um mich selbst, sondern/

165 DL: mmm

166 P3: Verschieb mal das Ganze <lacht>

167 DL: <lacht> nein, stimmt aber ... sorgen sich mehr um ihn . Ich schau mal in der Literatur

168 nach

169 P2: <lacht>

170 DL: ich hab's nämlich ein bisschen umformuliert, vielleicht ergibt's . im . Fließtext mehr Sinn

171 wieder

172 ... ((26 Sekunden)) ...

173 DL: Es steht Personen mit einem sicheren Bindungsstil beschreiben sich als glücklich, fühlen

174 sich stark an den Partner gebunden und sorgen sich mehr um ihn . Das interpretiere ich als

175 mehr um ihn als . um mich/

176 P4: ..mich selbst

177 DL: in d/ innerhalb der Partnerschaft

178 P4: mhm

179 ... ((52 Sekunden)) ...

180 P2: <räuspert>

181 ... ((31 Sekunden)) ...

182 DL: Müsst's sagen, wenn's fertig seid's

183 P4: mhm

184 ... ((17 Sekunden)) ...

185 P2: [unverständlich]

186 DL: hm?

187 P2: Der Kuchen schmeckt ihm hab ich gesagt <lacht> [Anm. außerhalb des Kontextes: P2 ist

188 schwanger]

189 DL: <lacht>

190 P3: mhm

191 DL: ok . ahm . also das . was ihr jetzt ausgefüllt habt's, oder das wo ihr euch jetzt vielleicht äh

192 zugeschrieben habt's, passt vielleicht eh gleich äh zu dem Ersten äh was ihr geschrieben habt's

193 und ich würd jetzt einfach mal alles so ein bisschen ahm .. im ersten Step einmal bisschen vermischen

194 und halt irgendwie eure Anreize halt mal abwarten, ob . äh . eins davon vielleicht neu ist oder

195 äh . Diskussionsbedarf besteht . Also Partnerschaft und/ halt auch äh inwiefern jetzt das, was

196 ihr jetzt gerade ausgefüllt habt's, ahm zu den Vorstellungen passt, die ihr da draufgeschrieben

197 habt's .. Ähm . also ihr schreibt Partnerschaft ist äh . Vertrauen kommt viel vor . ahm .

198 Teambuilding, sich aufeinander verlassen können, also dieses äh .. eh . Vertrauen ist halt ganz

199 groß anscheinend . Beständigkeit, ähm Akzeptanz äh aber auch äh sich selber vielleicht ein

200 bisschen kennenlernen . Durchhaltevermögen und Offenheit . vor allem auch gemeinsames

201 Wachstum vor allem durch Konflikte . steht auch oft da .. Ahm .. Inwiefern passen die  
202 Vorstellungen auch zu eurem Bindungsstil <lacht> würd mich interessieren .

203 P4: <lacht>

204 DL: Also quasi ahm .. man sagt zum Beispiel ahm .. also in der Literatur gibt's zum Beispiel  
205 die Austauschtheorie ahm . die sagt, dass halt Menschen Beziehungen nach einer Art Kosten-  
206 Nutzen-Rechnung leben . ahm . das heißt, dass halt quasi also/

207 P1: Sehr rational <lacht>

208 P4: <lacht> ja

209 DL: genau ja <lacht>

210 P4: Da ist was Wahres dran

211 DL: Die fallen halt quasi Entscheidungen aufgrund eh . von den Kosten-Nutzen-Kalkül, das  
212 halt äh jeder Situation äh . innewohnt. Ahm . besonders beim Beenden einer Beziehung,  
213 beziehungsweise in einer Krisenphase ist das halt so . je nachdem, wie viel man halt schon in  
214 eine Beziehung investiert hat, zum Beispiel halt Zeit oder das Kennen der Familie oder jetzt  
215 sowas zum Beispiel . desto schwerer fällt's ahm . die Beziehung manchmal zu beenden . äh .  
216 ist eine Beziehung . würd mich dann halt interessieren . ahm mit hohen Kostenfaktor, also wo  
217 halt schon viel investiert wurde ahm . resistenter gegenüber Kleinigkeiten wie eh nicht  
218 antworten auf äh Nachrichten zum Beispiel oder ahm .. äh .. weiß ich nicht .. äh .. eine höhere  
219 Außenkommunikation, also mit anderen Partnern halt äh außerhalb der Beziehung von einem  
220 Partner ahm . also betrifft ... solche Kleinigkeiten in der modernen Kommunikation, die  
221 vielleicht ein bissl nerven oder sowas . das dann eher Beziehungen, die .. in die schon viel  
222 investiert wurde, oder . ist das egal, weil man dem Partner sowieso . egal wie lang man  
223 zusammen ist oder egal wie viel man äh . investiert hat, schon immer vertraut?

224 P4: Also ich glaub, dass es immer schon/

225 DL: Ok ist vielleicht ein bisschen kompliziert formuliert aber <lacht>

226 P4: <lacht>

227 P2: <lacht>

228 P1: <lacht> ich muss es kurz . drüber nachdenken, was du gesagt hast <lacht>

229 DL: Ja, sehr viel nämlich, gell? <lacht>

230 P3: .. also haltet eine Beziehung mehr aus, wenn man schon länger beinand ist, mehr oder  
231 weniger?

232 DL: nein nein

233 P4: Nein, tolerierst du mehr, wenn du schon mehr investierst hast

234 DL: Ja .. so . genau

235 P4: Also/

236 P1: Aber dieses mehr investieren hört sich immer so ein bissl negativ an, vielleicht sollt man  
237 da/

238 P2: Ja das find ich auch

239 P1: weil man kann ja einfach Zeit investieren auf positive Art. Oder du meinst eher/

240 DL: Genau Aber ist das was, was quasi als Kostenfaktor in die Beziehung einfließt mit „ich  
241 hab jetzt äh schon viel Zeit in die Beziehung investiert und ahm . deswegen ist quasi ahm .  
242 das Aufgeben der Beziehung nur weil jetzt halt irgendwie . weiß ich nicht . eh . die

243 Kommunikation nicht passt oder halt äh das antworten halt nicht gleich funktioniert oder so .  
244 ähm . ob das .. wie erklär ich das nochmal <lacht> ...

245 P4: Ja stimmt schon also .

246 DL: Also/

247 P4: nehm ich das eher in Kauf, weil ich eh schon so viel investiert hab. Also schau ich/

248 DL: Genau . Genau

249 P4: Also leg ich nicht so viel Wert darauf

250 P1: Ja, oder es bringt das Fass zum Überlaufen

251 P4: Genau. Aber dann wiegst du ja ab, deinen Kosten-Nutzen-Faktor sozusagen oder? Also  
252 gehst du/ kannst du damit umgehen langfristig, weil du schon so viel investiert hast, oder  
253 beendest du die Beziehung, weil es dich stört .. und/

254 P3: Sau schwer

255 DL: mhm ..

256 P4: Ja

257 DL: Vielleicht ist das eine schwierige Einstiegsfrage <lacht>  
258 <alle lachen> ..

259 P2: Ich find das so/ grad so Vertrauens- äh -beziehungen. Das ändert sich ja auch im Laufe  
260 einer Beziehung. Ganz am Anfang . weiß nicht, die ersten paar Wochen oder Monate, baut  
261 sichs ja gerade erst auf .. ähm . aber ich glaub, trotzdem ni/ ich glaub trotzdem, dass es eine  
262 Art Grundeinstellung ist, oder auch, etwas, was man von Anfang an spürt, ob das zampasst .  
263 wenn man wegen sowas . also jetzt aus meiner persönlichen Sicht/

264 DL: mhm

265 P2: ich würd jetzt sagen, wegen sowas . ja [Anm.: zuckt mit den Schultern] . und ein anderer  
266 würd sagen, das geht gar nicht, ja . wenn mir der nicht sofort antwortet, ja . und für den ist es  
267 wurscht obs jetzt nach fünf Jahren Beziehung oder am Anfang ist . immer ein No-Go. Also  
268 ich glaub, das hat schon was mit Grundeinstellungen zu tun und das tastet man am Anfang  
269 halt vielleicht noch ab, passt das zam . und wenn das nicht zampasst, dann lasst mans gleich .  
270 aber jetzt nicht, weil das eine Kleinigkeit ist/

271 DL: mhm

272 P2: und man später dann mehr investiert hat, sondern weils . zu den Grunddingen passt, die  
273 zampassen müssen oder so

274 DL: mhm

275 P2: so hätt ichs jetzt interpretiert

276 P4: da stimm ich dir auch voll zu . also ich find das hat von Anfang an was mit Respekt  
277 zueinander zu tun

278 P2: genau

279 P4: Also wie ist deine Einstellung gegenüber dem andern oder wie/

280 DL: mhm

281 P4: möchtest du dich ihm gegenüber verhalten oder wie ist überhaupt dein Verhalten . weil  
282 das kann man ja auch .. sicher ist man zu jedem Menschen auch ein bisschen anders . aber das  
283 ist so ein Grund-Ding, das du deinem Partner gegenüber . bringst

284 DL: Also das kommt quasi nicht erst im späteren Beziehungs- äh . Verlauf, dass halt dann die  
285 Kommunikation äh schleißig wird, sondern entweder du bist so oder nicht/  
286 P4: Entweder der Respekt ist da . dass man weiß/  
287 DL: mhm  
288 P4: Es stört den anderen oder es stört ihn nicht .  
289 P2: genau. Das ist eher das, was ich mein.  
290 P4: und man geht darauf ein .. genau .. und das find ich findet man am Anfang schnell heraus  
291 DL: mhm  
292 P2: und ich find auch Vertrauen ist nicht das gleiche wie jetzt Sicherheit oder Unsicherheit,  
293 weil am Anfang ist man automatisch unsicherer in einer Beziehung  
294 DL: mhm  
295 P2: weil selber unsicher . und auch natürlich jetzt, was die Gefühle des anderen angeht,  
296 unsicher. Unsicher da ein bissl. Aber das hat trotzdem nix damit zu tun, wie sehr man dem  
297 anderen vertraut . find ich jetzt . weil das kann schon von Anfang an auch stark sein und da  
298 sein  
299 DL: mhm  
300 P3: Also da ist jetzt unsere subjektive Meinung dazu gefragt, oder?  
301 DL: Ja, natürlich, deswegen bist du da <lacht>  
302 P3: Auch die/  
303 P4: Genau  
304 P3: Auch die eigenen Erfahrungsberichte?  
305 DL: Genau . Genau, ja ... Also/  
306 P3: Ja da ich ja noch nie eine langjährige so richtige Beziehung gehabt hab .. tu ich mir  
307 wahrscheinlich schwer  
308 DL: Aber du warst sicher schon mal in einer . also kann ich euch auch aus der Literatur dann  
309 vorlesen . in einer Aufbauphase. Also Aufbauphase ist halt, wenn du quasi dich halt gerade  
310 erst kennlernst und es jetzt noch nicht irgendwie . fix ausgesprochen ist und sowas, was das  
311 sein soll . warst du ja bestimmt schon mal <lacht>  
312 P3: mhm  
313 DL: ob .. und wenn da jetzt zum Beispiel vorkommt, dass halt . nicht gleich geantwortet wird  
314 oder halt, weiß ich nicht, die Kommunikation ein bissl ahm . schleißig wird. ist das was, wo  
315 du dir dann denkst .. pff dann sicher nicht oder äh . und das dann gleich wieder auflöst oder/  
316 P3: nein, auf gar keinen Fall. Weil jeder hat auch sein Privatleben denk ich mir und jeder  
317 braucht auch seine Ruhe  
318 DL: <lacht>  
319 P3: deswegen . seh ich das eigentlich . seh ich da kein großes Ding dahinter . also wenn jetzt  
320 jemand nicht gleich antwortet  
321 P1: Na vielleicht kommts auch drauf an, was für eine Art von Person das ist. Weil wenn das  
322 jemand ist, der sowieso nur . keine Ahnung . einmal am Tag auf sein Handy schaut, dann  
323 erwart ich mir auch nicht, dass der sofort antwortet. Wenn ich weiß, dass der eh ständig über  
324 seinen Handy hängt/

325 P3: Ja wenn da dauernd online steht  
326 P1: Dann denk ich mir vielleicht auch ok aber .  
327 P3: und der kann dann nicht zurückschreiben, ist das auch was anderes  
328 DL: na eh. Was habts ihr ausgefüllt bei euer Handy-Nutz-Zeit, Smartphone-Zeit?  
329 P4: häufig <lacht>  
330 P2: mhm, häufig  
331 DL: häufig?  
332 P3: mhm [Anm.: zustimmend]  
333 DL: nicht sehr häufig oder so?  
334 P1: wenn keine Stundenanzahl daneben gestanden wär, hätt ich vielleicht sehr häufig  
335 angestrebt  
336 P4: <lacht>  
337 DL: Ja das ist eben das . Man muss es ein bissl/ ein bissl eingrenzen. Ich hätt auch vorher  
338 hingeschrieben gehabt/  
339 P1: aber mit der Stundenanzahl, ich weiß nicht. Also es wär schon/  
340 P4: Also wir können uns einig sein, dass wir alle sehr häufig das Handy verwenden.  
341 DL: ja eben/  
342 P4: überdurchschnittlich viel  
343 DL: eigentlich hab ich vorher/  
344 P3: mmm .. überdurchschnittlich na . also ich glaub das ist ja der Durchschnitt . also von den  
345 Leuten  
346 P4: Ja da hast du recht  
347 P2: Ja aber in der Altersgruppe wahrscheinlich nicht . überdurchschnittlich, sondern eher  
348 durchschnittlich aber .  
349 DL: mmhh  
350 P2: allgemein auf die Bevölkerung umgelegt wahrscheinlich schon überdurchschnittlich  
351 <lacht>  
352 P1: <lacht>  
353 P4: also mehr als unsere Eltern auf jeden Fall <lacht>  
354 DL: ja . aber das würd ja quasi . ahm . das hab ich nämlich vorher daneben stehen gehabt,  
355 aber das hab ich dann wieder weggelöscht . ahm . ich hab vorher stehen gehabt ich . also . die  
356 Aussage ahm ich sehe Nachrichten meistens sofort . oder ich sehe sie halt erst nach ein paar  
357 Stunden oder ich antworte meist erst am Abend oder halt nach ein paar Tagen oder sowas .  
358 Ich wollts aber dann nicht ganz so eingrenzen, aber eigentlich wär das find ich halt spannend  
359 P4: ja aber das ist schwierig find ich, weil das unterschiedlich ist  
360 DL: ja?  
361 P4: Ich hab Menschen/ Leute, denen schreib ich erst nach ein paar Tagen zurück und es gibt  
362 Leute, wo ich weiß, die wiss/ die wollen, dass man sofort schreibt  
363 DL: Also du machst das Leute-abhängig?

364 P3: Achso du machst das Leute-abhängig?  
365 DL: <lacht>  
366 P3: kann ich das justieren? <lacht>  
367 P2: ja aber es gibt nicht nur/ also ich find auch, es gibt einen Unterschied zwischen sehen der  
368 Nachricht und antworten . können  
369 DL: mm  
370 P2: Ja weil es gibt äh eine Nachricht, wo ich weiß, ok da brauch ich jetzt zwei Sekunden um  
371 schnell einen Satz zurückzuschreiben und es hat sich damit erledigt oder es gibt äh eine  
372 Gruppe, wo ich mich da/ wo ich zuerst fünf Nachrichten lesen muss, bevor ich eine Antwort  
373 schreiben kann und ich weiß, das dauert jetzt viel zu lang . und da antworte ich am Abend  
374 oder vergess oder mach das dann am nächsten Tag.  
375 DL: mmh  
376 P2: Also ich unterscheid da schon auch . also nicht wer jetzt konkret jetzt an die Person und  
377 was die Person erwartet, sondern . obs jetzt genug Zeit gibt oder nicht einfach  
378 DL: mhm  
379 P2: aber nur weil ich jetzt ankreuzen würd, zum Beispiel dass ich . Nachrichten sofort seh  
380 heißt das noch lang nicht, dass ich die auch gleich beantworten kann oder will ..  
381 DL: Ja  
382 P4: Das stimmt, also die Häufigkeit hat nichts mit deiner Reaktion . zu tun .  
383 P2: Genau.  
384 P4: Also wie häufig du dein Handy verwendest/  
385 P2: Genau hat nix damit zu tun . weil .  
386 P4: dass du/  
387 P2: wenn ich in der Arbeit bin, kann ich nicht einfach ständig am Handy hängen und jede  
388 Nachricht beantworten oder umgekehrt . wenn ich bei einer Freundin bin oder so oder  
389 unterwegs dann . will ich das auch gar nicht weil ich das unhöflich find .  
390 P3: mhm  
391 P2: außer es ist wirklich was wo ich sag ok das muss jetzt schnell sein und geht aber auch in .  
392 einer halben Minute  
393 P4: mhm  
394 DL: mhm .. Ist das auch bei ähm bei Partnerschaften so oder ist das auf Freundschaften  
395 bezogen? Also wie/ gibt's einen Unterschied?  
396 P4: mmm na ich glaub/  
397 DL: ob ich dem Partner schneller zurückschreib oder nicht?  
398 P1: ich glaub ehrlich auf einfache Fragen schreibt man schneller zurück als auf komplizierte,  
399 wo man nachdenken muss dann  
400 DL: Also eher der Inhalt der Nachricht quasi  
401 P1: Der Inhalt, ja ich glaub schon  
402 P2: Von mir auch der Inhalt . also ich mach jetzt auch keinen Unterschied

403 P4: Na ich auch nicht . gar nicht . eher auf die Rahmenbedingungen und den Inhalt, ja  
404 P2: Genau  
405 DL: mhm  
406 P3: ich sag mal desto komplizierter das Gespräch ist, desto eher greif ich schon zu einem  
407 Telefonat  
408 DL: Ah ok <lacht>  
409 P1: ganz schlimm <lacht>  
410 <alle lachen>  
411 P2: Retro! <lacht>  
412 P4: Ja wirklich! <lacht>  
413 DL: aber ist das so also ist/  
414 P4: ich glaub das ist der Unterschied zwischen Mann und Frau ((lacht))  
415 DL: Ist es ein Unterschied zwischen Mann und Frau oder ist es ahm .. weiß ich nicht . ist ein  
416 Telefonat nicht irgendwie/ fühlt sich das näher an?  
417 P1: Ja  
418 P2: Ja, definitiv  
419 P4: Auf jeden Fall  
420 P1: Aber man kann Sachen gschwinder erledigen  
421 P4: und du musst dich aber auch aktiver darauf äh konzentrieren find ich  
422 P1: Ja voll  
423 DL: mhm  
424 P1: Du kommst aus allem anderen raus  
425 P3: du kannst einfach nicht so schnell überlegen . also du musst schnell überlegen bei  
426 Telefonaten  
427 DL: Ja  
428 P2: Also ich find das hat sich sogar gewand/ genau ins Gegenteil umgekehrt . Früher wars so  
429 schnell mal anrufen  
430 DL: mhm  
431 P2: dann ist es schneller erledigt als jetzt umständlich tippen . und für mich ist es zumindest  
432 genau umgekehrt . also anrufen . und den dann vielleicht nicht erreichen . oder . dann doch  
433 länger quatschen . also an/ Telefonieren ist für mich was, da nehm ich mir mehr Zeit . das  
434 mach ich bewusst in irgendeinem Zeitfenster, wo ich auch weiß, da kann ich jetzt auch eine  
435 Stunde telefonieren wenns is . das mach ich nicht . um irgendwie schnell was zu klären .  
436 P3: Ja, da ist der Unterschied zwischen Mann und Frau ((lacht))  
437 DL: mhm  
438 P4. <lacht>  
439 P2: Wahrscheinlich ja . Wahrscheinlich wirklich . Vielleicht kann sein.  
440 P1: Na also wenn was wirklich dringend sofort brauch dann ruf ich auch an



441 P2: Ja wenns . wenns . keine Ahnung . ja . was soll ich vom Billa jetzt noch schnell  
442 mitnehmen

443 P4: Genau .

444 P2: Da schreib ich jetzt auch keine Nachricht <lacht> Aber .

445 DL: Aber was würde man dann eher übers Telefon dann reden? Also welche Gesprä/ welche  
446 Art von Gespräch?

447 P2: Na mit einer Freundin, die ich . keine Ahnung .. eh nicht so oft hör oder so . da . plauder  
448 ich dann halt mal eine Stunde am Telefon

449 DL: mhm

450 P2: Aber das mach ich auch . vielleicht mit einer . und mit dem Rest find ich ist dieses  
451 typische Ding . du bist eigentlich in fünftausend Gruppen auf WhatsApp . und . hast das  
452 Gefühl eh immer am Laufenden zu sein aber eigentlich . weißt du überhaupt nicht, was jetzt  
453 jeden einzelnen grad beschäftigt oder so

454 DL: mhm

455 P2: und die . Tiefe der Kommuniaktion geht total verloren find ich

456 DL: mhm

457 P2: Du kriegst halt irgendwie nur ein Zehntel mit

458 P4: Ja . ich merk auch, dass ich mich oft auch nicht aufs Geschriebene konzentrier . ich les  
459 das so . weiß ich nicht . wenn dann da sechzig Nachrichten drin sind . du überfliegst das  
460 schnell . du liest keine Nachricht wirklich und du suchst nur irgendwie das . das Schlagwort  
461 raus

462 P2: mhm

463 DL: mhm

464 P3. In der Gruppe?

465 P4: Ja

466 P3: Aso ...

467 DL: mhm . Da gibt's eine Theorie dazu <lacht>

468 P4: <lacht>

469 DL: wirklich! Die Theorie/

470 P1: ich seh du hast dich schon mit der Theorie auseinander gesetzt <lacht>

471 DL: ja voll <lacht> der interpersonalen Medienwahl . nämlich .. ahm . die sagt halt irgendwie,  
472 dass halt hauptsächlich die Kanäle genutzt werden . halt jetzt auch bezogen auf  
473 Partnerschaften und sowas. die eher . auch der Partner nutzt . also wenn du jetzt quasi .

474 P3: <räuspert>

475 DL: wenn der einfach ein Telefonierer ist . ahm . dann rufst du den auch eher an, obwohl das  
476 nicht in deiner Natur sein würde eigentlich . oder . auch . äh . bezogen auf verschiedene  
477 Kanäle . dass du halt zum Beispiel weiß ich nicht . wenn der äh . nicht WhatsApp sondern/

478 P4: sondern Telegram hat <lacht>

479 DL: <lacht> genau ja . dann benutzt du eher diese App halt, um mit ihm zu kommunizieren .  
480 ahm . also gibt's diese Erfahrungen schon oder?

481 P4: Ja

482 DL: dass das sehr bezogen auf die Menschen ist, welches Medium du wählst oder welche Art  
483 von Kommunikation du nimmst vielleicht?

484 P1: Sicher, mhm

485 P4: Ja, definitiv

486 DL: eben auch mit dem Anrufen halt eigentlich, oder? Also je nachdem wers is/

487 P1: aber auch SMS

488 P4: Ja genau, SMS!

489 P1: Es gibt Leute, da weiß ich, wenn ich denen auf . über dem Messenger schreib, die sehen  
490 das erst übermorgen

491 DL: mh!

492 P1: dann schreib ich SMS . aber sonst mach ich . das nicht

493 P4: mhm

494 DL: Ja, stimmt ... das stimmt .

495 P3: ich kenn eigentlich gar keinen, der nicht WhatsApp nutzt

496 DL: Echt?

497 P4: Doch es gibt einige. Ich kenn einige

498 P3: Ich kenn keinen!

499 P2: ich kenn auch niemanden aber . ich hoffe, das wird sich in Zukunft noch ändern

500 DL: hm

501 P3: Was ist so schlimm daran?

502 P4: Na ich glaub eher, dass das

503 P2: Ich glaub es/

504 P4: weggeht wieder von dem

505 P2: ich glaub auch

506 P4: ich weiß zwar nicht was dann/ was dann genutzt wird, aber

507 DL: ja was dann kommt

508 P1: ich glaub da wird dann was neues kommen . Wie schnell ist das gegangen nach SMS und  
509 Facebook und WhatsApp

510 P4: Das find ich immer spannend, was dann als nächstes kommt

511 P3: so mit Holographen wie bei Star Wars <lacht>

512 P4: <lacht>

513 DL: mhm . das wär doch cool, dann hätt jeder seinen R2D2 <lacht>

514 P3: voll! <lacht>

515 DL: ja, voll ... mmmm ... mach ma vielleicht weiter zum Thema digitale Eifersucht . da steht  
516 find ich nämlich was . überall . was sehr spannendes nämlich . ahm .. es steht nämlich eh auch  
517 passend jetzt zum Kommunikationsding . ständiges Online sein und verschnellert die  
518 Kommunikation

519 P4: Ja

520 DL: ahm . ist das was positives oder was negatives, wenn man was schneller kommunizieren  
521 kann?

522 P1: kommt sehr auf die Situation drauf an <lacht>

523 DL: <lacht>

524 P3: hm

525 P4: Was ich das Gefühl hab, das es ein bisschen so . ist . dass man ähm nicht mehr wirklich  
526 die Geduld hat, darauf zu warten jemanden etwas zu erzählen

527 DL: mhm

528 P4: also . man hat die Möglichkeit wenn du was erlebst sofort zu kommunizieren mit  
529 jemanden

530 DL: mhm

531 P4: und das erleichtert halt dieses ganzes Schreiben . vor allem schreiben find ich

532 P3: Desto weniger gibt's dann halt zu sprechen wenn man Face-to-Face spricht

533 P4: Genau . oder es ist/

534 P1: ja oder man antwortet halt oft das, grad was man sich halt denkt jetzt . es gibt nicht mehr  
535 das man schlaft halt noch drüber . und am nächsten Tag sieht man sich eh . und dann schaut  
536 die Welt vielleicht schon wieder ganz anders aus

537 P3: ja

538 P4: genau

539 P2: Ja . es hat auch viel mit ständiger Erreichbarkeit zu tun find ich .also es kann . natürlich  
540 vorn Vorteil sein, wenn ich jetzt schnell irgendwem was schreiben kann und nicht warten  
541 muss bis ich den seh oder . was auch immer

542 DL: mhm

543 P2: Aber . ich find grad dieses/ man/ das verinnerlicht man glaub ich irgendwann automatisch  
544 dieses Gefühl . dass man das ewig . kann und deswegen auch muss

545 DL: mhm

546 P3: und braucht

547 P2: und braucht ja . sonst weiß ich nicht .

548 P3: Ständige digitale Entertainment

549 P2: das ist einfach so ein digitaler Stress halt

550 DL: mhm

551 P2: das ist glaub ich immer das Schlagwort

552 DL: und ist das . äh . bezogen auf . äh . Beziehungen was positives oder was negatives? ..  
553 ständige Erreichbarkeit?

554 P2: hm .

555 P4: Glaub schwierig zu sagen . es macht halt vieles einfacher aber viele Dinge auch  
556 schwieriger

557 DL: beziehungsweise vielleicht/

558 P4: also sowohl als auch

559 DL: ist es auch runterzuberechnen auf verschiedene Beziehungsphasen? Ist es vielleicht am  
560 Anfang, wenn man halt mehr schreibt irgendwie hilft einem die digitale Kommunikation? .  
561 später . auch?

562 P1: Naja wennst dir denkst . früher haben die Leute dann zuhause bei den Eltern anrufen  
563 müssen und dann <lacht>

564 <alle lachen>

565 P1: ist es halt schon ein bissl ein Fortschritt <lacht>

566 DL: genau, ja <lacht>

567 P2: ja das war eine Hürde <lacht>

568 DL: <lacht> .. weil heutzutage ist das ja auch irgendwie ein super . eh . genau . früher wars  
569 halt ein Festnetztelefon, was halt an einem Ort gestanden ist . heute ist das ja/

570 P1: Ja und dann hast das Schnurlostelefon gehabt, da konntest auch nirgends weg

571 DL: genau ja

572 P4: dann hat wieder jeder mitgehört <lacht>

573 DL: Genau . hast deine Privatsphäre halt nicht gehabt . heute ist das Handy ein super  
574 persönliches Medium eigentlich . also . hm . deswegen ist diese ständige Erreichbarkeit quasi  
575 . mehr so ein Eingriff in die Privatsphäre. darf man das bei Partnern vielleicht mehr als bei  
576 anderen? ...

577 P3: ich glaub man tauscht einfach/ auch einfach sau viel unnötige Informationen aus

578 DL: <lacht>

579 P2: ja das stimmt

580 P3: das ist halt/

581 P4: <lacht> <räuspert> Das stimmt, man beschränkt sich nicht auf was Wichtiges, sondern  
582 man teilt alles mit!

583 P3: ja . Auch weil einem/ weil einem fad ist und man sich so denkt he mir ist gerade  
584 langweilig, ich will mich lieber nicht mit mir beschäftigen . ich . schreib ihr geschwind

585 DL: das ist ein guter Input, ja

586 P2: ich glaub so ganz . klassisch <lacht> in so Urlaubsphasen oder so wenn man sagt man ist  
587 irgendwie länger weg oder so, kanns ganz praktisch sein . aber sonst ist es glaub ich nicht  
588 notwendig einfach . es ist eben wie gesagt . ja . ich würd jetzt so Vor- noch Nachteil sehen  
589 großartig eigentlich . aber . grad in Anfangs/ so wie du sagst, in Anfangsphasen von  
590 Beziehungen . ist es glaub ich eher . ich mein sicher . Privatsphäre im Gegensatz zum  
591 Festnetztelefon und so aber . ich glaub man tendiert vielleicht . durch diese ganze Tinder-  
592 Sachen und sowas dazu . das auch ah auf ein Minimum zu beschränken mit wem man sich  
593 dann wirklich persönlich trifft sozusagen

594 DL: mhm

595 P2: und . da weiß ich nicht, ob das so gscheid ist ... das ist halt auch/ hat auch mit dieser  
596 Schnelligkeit zu tun . Also quasi wie schnell vorher die Auswahl treffen dann nochmal  
597 eine Auswahl treffen . mit wem schreib ich . und dann . wen treff ich .

598 DL: mhm

599 P3: Ja ja das stimmt . ja das geht durch gewisse Phasen <lacht>  
600 P4: mhm  
601 P3: Match . erste Phase  
602 P4: <lacht>  
603 P3: schreiben . zweite Phase . also ob man überhaupt mit dem schreibt  
604 DL: mhm  
605 P3: dann das Treffen . meistens gibt's dann noch so eine . Zwischenphase wo man den dann  
606 auch einmal anruft . und die Stimme durchcheckt . also das machen viele Frauen  
607 <alle lachen>  
608 DL: Echt?  
609 P4: Wirklich? Bevor ich mich mit dir treff, ruf ich vorher an?  
610 P3: Voll . und schau, wie die Stimme so ist . weil wenn die Stimme dann schon mal nicht  
611 passt dann . <lacht>  
612 DL: interessant eigentlich  
613 P4: Das ist voll interessant, ja . das hab ich auch noch nicht überlegt . aber das macht voll viel  
614 aus find ich beim Telefonieren die Stimme  
615 DL: mhm  
616 P3: Weil wenn die so eine Mickey-Mouse Stimme hat <lacht>  
617 <alle lachen>  
618 P3: Da heb ich dann nicht einmal mehr ab <lacht>  
619 P4: nicht einmal das, sondern auch das, wie du redest  
620 P3: ja ja . genau . der Akzent und ja eh . ja das kann in die Hose gehen  
621 P4: also ja wie du dich gibst  
622 P2: Eh aber das ist zum Beispiel schon wieder irgendwie so ein Abtasten der persönlichen  
623 Kommunikation, die ja voll verloren geht, wenn du nur mit wem schreibst find ich  
624 DL: mhm  
625 P4: mhm  
626 P2: wenn du den nur über das kennst sozusagen . und . weiß ich nicht . wie viele Fotos sieht  
627 man auf Tinder? Eins?  
628 P3: mh 7  
629 P2: Achso ok  
630 P4: Beim matchen? 7 oder was?  
631 P3: mhm ...  
632 P2: Ja auf jeden Fall . wenn du dann nur mit dem schreibst und irgendwie . den nie hörst oder  
633 was . und dir dann vorher schon denkst naja . irgendwie . passt nicht . oder keine Ahnung/  
634 P3: Ich glaub auch . viele machen das nicht nur wegen der Stimme sondern auch wie der in  
635 einen Gespräch . wie schnell er reagieren kann . oder wie das Gespräch generell ist  
636 P4: Wie gelangweilt der auch davon ist <lacht>

637 P3: Na weil ich hab schon von vielen Mädels gehört ja na . mit dem habens super geschrieben  
638 und da war alles . bestens und dann . in dem Gespräch generell wie sie sich getroffen haben  
639 einfach die komplette Flaute und . die haben sich angeschwiegen

640 DL: mhm . das heißt das halt quasi das Telefonat eigentlich näher an ein Face-to-Face  
641 Gespräch kommt?

642 P3: Absolut

643 P2: eh

644 P4: Ist es ja . es ist mehr ein . du siehst zwar das Gesicht vom anderen nicht aber du hast  
645 immer noch/ . du hörst ja was raus aus dem/

646 DL: also Sympathiewerte oder sowas jetzt zum Beispiel

647 P2: und es ist ja . ich mein das wiss ma eh dass einfach so . neunzig Prozent oder wie viel .  
648 sind nonverbale Kommunikation . also über die Stimmt und die Stimmlage und .  
649 Schnelligkeit und was weiß ich was .

650 DL: mhm

651 P2: kommt ja schon voll viel rüber . wenn du den dann siehst kommt noch viel mehr dann  
652 dazu . also eigentlich, wenn du jetzt schon Aussiebst unter Anführungszeichen nur durchs  
653 Schreiben

654 DL: mhm

655 P2: Sicher kann man da auch schon einiges sagen aber ich glaub vieles geht dann auch/ .

656 P4: aber es ist/ ich find auch beim Schreiben . das geht viel lockerer und viel leichter . also  
657 das Treffen dann an sich ist viel komplizierter wenn du/

658 P1: Ja weilst dann viel mehr Zeit hast zum überlegen was du jetzt schreibst

659 DL: mhm

660 P4: mhm

661 P1: da musst nicht sofort was . antworten .

662 DL: Ja Schlagfertigkeit und sowas ja . kann man da . üben .. mhm .. interessant <lacht>

663 P4: <lacht>

664 P3: Aber dafür kann man im Gespräch mit Sarkasmus und Humor punkten . also generell mit  
665 Sarkasmus weil Sarkasmus bringst übers Handy nicht rüber

666 P1: ja das kann sehr daneben gehen <lacht>

667 P2: ja <lacht>

668 P4: Besonders wenn du . ich find du entwickelst ja auch wenn du jemanden kennst schon  
669 einen gewissen Humor-Level/

670 P3: ja

671 P4: und du weißt genau, wie er was meint . und wenn du dann aber mit jemanden schreibst  
672 und den nicht kennst, kann das unglaublich in die Hose gehen . also da bin ich schon so oft  
673 eingefahren <lacht> also das war dann richtig peinlich

674 DL: mhm

675 P3: Ja aber gut da weißt aber dann eh schon, dass du mit dem echt nicht auf dem gleichen  
676 Level bist

677 P4: nein absolut nicht, aber halt auch mit Freundinnen oder so wenn du . ja . neue Leute  
678 kennlernst . muss ja jetzt nicht unbedingt ein Partner sein oder sowas sondern generell  
679 wenn/ wenn ich der Isi was schreib, dann weiß ich sofort wie sie drauf reagiert

680 DL: mhm das interessiert mich nämlich auch . wie quasi eh . diese fehlende nonverbale Ebene  
681 . auch . äh . vielleicht im weiteren Sinne auch so zu Missverständnissen, Ärger ahm . und  
682 dann eben vielleicht Eifersucht oder halt . äh . irgendwie ein Konflikt halt quasi hervorgerufen  
683 wird . Ist das, weil diese Ebene . fehlt? . und ist das was Neues oder hat es das früher einfach  
684 nur auf einer anderen Ebene gegeben . irgendwie?

685 ...

686 P2: also ich find, wenn man sich kennt also grad wenn wir jetzt von Partnerschaften reden .  
687 ich wüsst nicht, wie ich da jetzt was missverstehen soll, weil . wenn das mein Partner ist . ja .  
688 warum sollt ich den plötzlich wenn der was schreibt, anders verstehen als wenn ich mit ihm  
689 sprech .

690 P1: Vor allem da kann man ja dann auch/

691 P2: also da hat man ja schon ein eigenes/ ein gemeinsames Humor-Level und ganz eigene  
692 Insider/

693 P1: wenn das wirklich falsch aufnimmt/

694 P3: oder setzt einen Smiley dazu? <lacht>

695 P2: ja . also das sind schon/

696 P1: ja Emojis können da schon sehr viel machen <lacht>

697 P2: Ich find/ genau . das kann einem nur wirklich passieren unter Anführungszeichen . wenn  
698 ich wen nicht kenn noch . also bevor das überhaupt dazu kommt, dass ich mit dem mich  
699 persönlich getroffen hab

700 P1: und ich glaub die Missverständnisse sind aber auch, weil man sich nicht traut zu sagen he  
701 was meinst du da, was soll das

702 DL: ja

703 P1: aber wenn man den gut kennt dann kann man ja sagen he/

704 P4: ich bin sogar dafür, wenn du jemanden besser kennst weniger Emojis verwendest . also da  
705 weiß ich immer genau, wenn wer das schon schreibt, wie der das schreibt was der meint. Da  
706 brauch ich nicht viel Untermalung weil man eh wie du sagst ab einem gewissen Level . man  
707 kennt die andere Person . deswegen find ich nicht, dass es fehlt .

708 DL: mhm

709 P4: in der Kommunikation

710 ...

711 DL: Beziehungsweise ist es ein bissi mehr ein Phänomen einfach/ oder halt . vieles ist  
712 eigentlich mehr ein Phänomen von der Aufbauphase also/

713 P4: Ja

714 P2: Mhm

715 DL: also wenn du einen Partner richtig gut kennst oder? . dann ist es eigentlich . ist es dann  
716 egal, ob der zurückschreibt oder nicht . also du legst nicht alles so auf die/ auf die Waagschale  
717 . ist es so?

718 P2: ich glaub auch, dass man da schon ein Strich ziehen/ ich mein ich weiß nicht, obs bei  
719 allen . keine Ahnung . es gibt auch sicher auch Partnerschaften wo sich dieses . diese  
720 Unsicherheit oder dieses Nicht-Vertrauen durchzieht, aber wo wie wir da jetzt schon am  
721 Anfang gehört haben . dass das einer der wichtigsten Punkte überhaupt ist . dass wenn man  
722 sich nicht vertrauen kann, warum bin ich dann überhaupt mit dem zam?

723 DL: mhm

724 P2: Also das ist/ .

725 P4: aber . weil ich find . dieses nicht-zurückschreiben ist nicht nur was in der Aufbauphase .  
726 also . da/ das ist durchaus auch ein Phänomen dass dann später kommt . was zum Problem  
727 führen kann .

728 DL: mhm

729 P4: das hat jetzt nichts mit Kennenlernen zu tun, sondern .

730 P1: ja wenn sich das erst entwickelt wenn man sagt ok am Anfang bemüht man sich halt

731 P4: genau

732 P1: und dann irgendwann denkt man sich/

733 P4: genau irgendwann wird irgendwer schleißig oder/

734 P1: wenn das so ist, dann

735 P2: ja wenn das der Grund dann ist . und man weiß auch, dass das der Grund ist, dann schon .  
736 ja das stimmt . dann kann man/ dann ist das aber . ein eigenes Thema und ich glaub das . ist  
737 dann wurscht, obs digitale Kommunikation ist oder Ignoranz ist .

738 P4: ja . ja

739 P2: in einem persönlichen Gespräch

740 P4: ja voll!

741 P2: das ist dann aber glaub ich auch einfach gleiche und ist wurscht ob das jetzt . äh digital  
742 passiert oder nicht . und da hats auch/ da gibts dann glaub ich auch keine Unterschied zu  
743 früher . also ich glaub der gravierendste Unterschied jetzt mit digitaler Kommunikation ist  
744 schon eher . in der/ wie bahnt sich eine Beziehung an/

745 P4: mhm

746 DL: mhm

747 P2: oder wie sehr sieb ich vorher schon aus vielleicht/

748 DL: ja

749 P2: oder wie schnelllebig und wie viel Auswahl gibt's überhaupt das ist ja enorm . also dass  
750 jeder . ständig eben durch diese ständige Verfügbarkeit und . und dieses/

751 P3: an jedem Platz zu jeder Zeit . kannst einen Partner finden

752 P2: genau!

753 P3: das ist halt das

754 P4: und wir waren noch nie so verknüpft wie jetzt . also/

755 P2: genau . und dieses ständige Gefühl haben also . das kommt/ das ist eigentlich erst das  
756 letzte Thema aber . ich hab das so verstanden/

757 DL: kannst ruhig



758 P2: äh . wie war nochmal das Schlagwort, ich habs vergessen  
759 DL: ahm . die neue Unverbindlichkeit  
760 P2: die neue Unverbindlichkeit . genau . man hat alle Optionen der Welt, wurscht obs jetzt  
761 Beruf oder Partnerschaft oder was auch immer ist und . glaubt jeder es kommt noch was  
762 besseres um die Ecke und im Endeffekt . aber ich glaub dass es voll den Gegentrend gibt und  
763 sich viele denken . ok genau das wollen sie nicht . und . deswegen gibt's jetzt auch wieder so  
764 diese konservativen Wendungen an . klassisch . weiß ich nicht/  
765 P3: ich glaub einfach dass da jeder einmal genug hat von diesen ganzen/  
766 P4: ja  
767 P3: Affären und blabla . und irgendwann ist <lacht> das Fass am überlaufen  
768 DL: mhm  
769 P3: also irgendwann denkst dir . oida . heutzutage ist . meines Erachtens leichter, dass du zu  
770 Sex kommst als wie eine Person kennenzulernen .  
771 DL: mhm  
772 P3: Also das ist Tatsache . also so geht's mir zumindest  
773 DL: ist das/ ja . das stimmt . ahm ..  
774 P3: eben auch auf Grund der tausenden Möglichkeiten die du hast dazu  
775 DL: .. das stimmt . und ist es vielleicht eben auch . das . was dann . in einer Aufbauphase halt  
776 eben dann noch dazu kommt? . also einerseits . dass es diese neue Unverbindlichkeit halt  
777 einfach gibt . dass sich keiner mehr festlegen muss und . weiß ich nicht . keiner muss  
778 irgendein Commitment machen . Verhindert das viele Beziehungen . oder . eh . hats das  
779 vorher auch schon irgendwie gegeben und . man hätts halt vielleicht einfach nur nicht schon  
780 Aufbau-Beziehungs-Phase genannt, sondern einfach ein kennenlernen oder sowas und dann  
781 wars halt nicht/  
782 P3: also das Tinder und die ganzen Geschichten das erschwert das Ganze schon noch mehr .  
783 immens  
784 P4: aber ich . ich find wenns dann zu einer Beziehung kommt nicht  
785 P3: aber bis es zu einer Beziehung kommt  
786 ...  
787 P2: Früher hat man die Leute vielleicht eher . also . keine Ahnung . wenn ich jetzt an . ganz  
788 früher denk . ganz früher . aber wo du halt gleich einmal den persönlichen Kontakt gehabt  
789 hast weil du hast . denjenigen auf einem Festl kennengelernt oder . vom Dorf . oder was auch  
790 immer woher gekannt . oder/  
791 P4: mhm  
792 P2: oder sei es jetzt nur von der Arbeit oder wo auch immer her . dann kennst du den ja schon  
793 zumindest auf einer ganz anderen Ebene, selbst wenn du mit dem noch nicht näher Kontakt  
794 gehabt hast als wenn du mit dem schreibst und ein Bild dazu hast . und da glaub ich lässt sich  
795 schon für viele einfacher sagen oder abschätzen . passts oder nicht . und ich weiß nicht  
796 irgendwie  
797 P3: kann ich ein Glas haben, DL?  
798 DL: mhm  
799 ...

800 P4: hm . ich find schon dass man/ es sind mehr Optionen und du hast mehr Chancen in  
801 Kontakt zu treten/  
802 DL: wolltest du jetzt eins oder nicht?  
803 P3: nein nur das Glas  
804 DL: achso . ich stell's mal da hin  
805 P4: aber find dann wirklich, wenns ernst wird . sind wir relativ konservativ noch  
806 P2: ich glaub auch . das/ diese Phase hat sich nicht verändert  
807 P4: nein  
808 P2: nur, dass halt . es fast länger braucht sogar bis du da hin kommst weil du einfach diese  
809 Verfügbarkeit/  
810 P4: das ist der springende Punkt ja  
811 P2: .. und das so durchforsten musst fast <lacht>  
812 P4: ja und . bis du dich drauf einlasst dann . und dann ist es . da hat sich find ich dann nichts  
813 mehr/ also nicht viel verändert . weil ich find auch . dass . weiß ich nicht . hab ich oft das  
814 Gefühl . Tinder oft auch genutzt wird von Leuten, die halt . nicht unbedingt in einer  
815 Beziehung sein möchten/  
816 P3: <lacht>  
817 P4: sondern das haben wollen, dass sie viele kennenlernen und viel . Kontakte knüpfen weil  
818 sie gerade aus einer Beziehung kommen oder keine Beziehung haben wollen oder so  
819 P3: hauptsächlich würd ich sogar sagen <lacht>  
820 P4: und . natürlich . objektiv gesehen erschwert . dann . das eine Beziehungsbildung aber das  
821 ist/ den Pool den du hast an Leuten . was die auch wirklich wollen . also wenn der halt  
822 überdurchschnittlich groß ist an Leuten, die nix fixes wollen . also natürlich erschwert das das  
823 dann  
824 DL: mhm . ist das die . geschuldet der Generation . ahm . Beziehungsunfähig? Ist das so? ist  
825 das die Generation?  
826 P4: ich find nicht, dass es eine beziehungsunfähige Generation gibt . das find ich nicht  
827 DL: sondern?  
828 P3: ich glaub die beziehungsunfähige Generation ist unsere Generation und nicht die . ahm .  
829 vor/ also nach uns . also so krieg ich das mit in der Klasse .  
830 DL: mhm . in der Klasse <lacht>  
831 P3: also wenn ich die Leute vergleich . also die sind meistens . also die . unter .  
832 vierundzwanzig-jährigen . sind fast alle in einer Beziehung  
833 DL: mhm . heißt das . es . kommt wieder . quasi? Es geht wieder zurück?  
834 P3: ich glaub ja . das glaub ich auf jeden Fall  
835 P2: wo wir wieder bei diesem Gegenteil wären  
836 P3: Ich glaub das trifft halt . meine Generation . und unsere . trifft das ziemlich hart  
837 DL: mhm/  
838 P3: das ist grad irgendwie/

839 DL: aber warum? Warum grad wir? <lacht>  
840 P4: <lacht> weil wir so aufgewachsen sind  
841 P3: Na weil . weil das zu unserer Zeit rauskommen ist . das mit Tinder . und wir sind die  
842 Opfer der/  
843 P4: <lacht> die Tinder-Opfer  
844 P3: der . Trendwende  
845 DL: Glaubst, dass Tinder schuld ist?  
846 P4: Na . na  
847 P3: Tinder und Social Media.  
848 P4: Nein das glaub ich nicht  
849 P2: Aber bei uns gabs diese Trendwende vielleicht . aber ich . ich würds jetzt auch nicht  
850 unbedingt so sehen  
851 P4: Also ich muss sagen/  
852 DL: also wenn, dann hätt ichs als gesellschaftliches/  
853 P3: Ja aber das ist ja/ ja und woher kommt das?  
854 DL: Problem jetzt gesehen  
855 P4: Also ich find nicht dass Tinder mich persönlich zum Beispiel in irgendeiner Form  
856 beeinflusst . weder negativ noch positiv . ich mein . also . würd ich sagen . ich glaub eher dass  
857 es dieses . ähm . was war der letzte Punkt?  
858 DL: die Unverbindlichkeit . Die neue Art der Unverbindlichkeit  
859 P4: dass unsere Generation das eher am meisten trifft dieses . du hast alle Chancen wir haben  
860 alle Möglichkeiten . wir/ wir wachsen auf und haben/ wir sind alle selbstständig haben fast  
861 das doppelte Einkommen . also wir haben nur uns selber zu versorgen haben aber enorm viel  
862 Geld zur Verfügung . wenn wir arbeiten anfangen oder ins Arbeitsleben eintreten . und das  
863 haben alles unsere Eltern noch nicht gehabt/  
864 DL: mhm  
865 P4: in der Form . oder die haben halt . schon früher für wen sorgen müssen . wir haben halt  
866 alle Möglichkeiten . und das ist die Schwierigkeit an unserer Generation find ich  
867 DL: also einfach die Fülle an Alternativen?  
868 P4: Ja . dass wir alles machen können uns steht die Tür offen und wenn wir/ wenns uns so  
869 geht wies uns momentan geht . also jetzt mal allgemeiner gedacht .  
870 P1: ja  
871 P4: steht uns/ steht uns alles offen .  
872 P2: Diese Verbindlichkeit oder diese Verantwortung für irgendetwas zu übernehmen .  
873 wurscht obs jetzt das eigene Handeln ist oder eine Beziehung ist oder/  
874 DL: mhm  
875 P2: Oder die Entscheidung für ein Studium oder ein anderes oder ein Job oder einen anderen .  
876 das ist glaub ich das was . fast ein bissl verloren geht durch diese/  
877 P4: Ja

878 P2: Überforderung an Optionen und/  
879 DL: mhm

880 P2: und das eben diese Trendwende jetzt ist dass sich viele wieder zurückbesinnen wollen auf  
881 das wo eben irgendwas Verbindliches ist . sei es jetzt die klassische Familie oder . sei es jetzt  
882 die . der . weiß ich nicht . ja . der . Wohnsitz . oder/

883 DL: mhm

884 P2: das Haus oder so irgendwas . oder auch irgendein/ irgendein Job . der eben nicht ..  
885 twenty-four-seven erreichbar und irgendwo mit dem Laptop kann ich irgendwo sitzen ist  
886 sondern dass viele auch schon mittlerweile wieder die Nachteile von solchen Dingen  
887 erkennen

888 DL: mhm

889 P2: dieses ständige unverbindlich sein und nie irgendwo verwurzelt . das . weiß ich nicht . das  
890 ist vielleicht das was unsere Generation erst so richtig ..

891 DL: Ja . voll . also auch . ähm . weil auch steht . immer das Gefühl zu haben . was/ was zu  
892 verpassen oder . was besseres ist irgendwie . around the corner quasi <lacht> Ist es auch das  
893 eher . oder?

894 P1: aber ich glaub es ist nicht viel schlimmer als früher/ früher wars halt in die andere  
895 Richtung extrem . da hast halt das erstbeste genommen was du kriegt hast/

896 P4: eh

897 P1: und bist dann auf ewig da drin gesteckt obs dir daugt hat oder nicht . also ob du da dann  
898 glücklicher warst/ also abgesehen davon/

899 DL: na und vielleicht hat das/ hat das was damit zu tun wie du aufgewachsen bist? Also was  
900 du vielleicht selber gesehen hast . wenn . weiß ich nicht . deine Eltern jetzt unglücklich waren  
901 weil die halt den erstbesten geheiratet haben . beziehungsweise es halt . schlimm war wenn  
902 die sich dann halt . geschieden . äh . also wenn dann eine Scheidung ins Haus gestanden ist  
903 oder sowas zum Beispiel? Bist du dann eher . auch so? oder .. also wie prägt dich halt das  
904 dann quasi die vorige Generation . weil die halt so das komplette Gegenteil war ?

905 P2: Aber ich glaub es ist meistens so dass . die ältere Generation . also bisher so ganz anders  
906 unter anderen Umständen auch aufgewachsen ist . und . ahm . sich die jüngere Generation  
907 davon abkoppelt . das ist quasi wie die Aufgabe der jüngeren Generation fast

908 DL: mhm

909 P2: und irgendwie so . also ich würd auch überhaupt nicht sagen dass es früher besser war  
910 oder so . auf gar keinen Fall . weil eben genau dieses Ding dass . ja auch so gesellschaftliche  
911 Zwänge so wie das . es muss geheiratet werden . es muss ein Kind her . es muss ein Haus mit  
912 Garten sein und . wenn das nicht so ist . dann läuft irgendwas falsch oder so/

913 DL: mhm

914 P2: also . und jetzt das andere Extrem teilweise mit . wenns in diese konservative Richtung  
915 geht dann läuft da irgendwas falsch . also dieses hin- und herschwanken das ist halt . so  
916 typisch für jede Generation . das ändert sich halt ständig . es gibt immer Trend . Gegentrend .  
917 Trend . Gegentrend

918 P4: Voll. ich find nämlich auch . ich bin nicht der Meinung dass wir früher glücklicher waren  
919 . sondern es haben sich einfach die Umstände geändert . und . ich frag mich welche/

920 P3: aber das Durchhaltevermögen war halt oft/ also .

921 P4: du warst gezwungen auch irgendwie in einer Form  
922 P1: ja das ist halt die Frage, ob man sich dann auch mehr bemüht hat dass ist ja der/ aber ich  
923 glaubs ehrlich fast nicht  
924 P4: nein ich glaub nicht  
925 P3: glaubst nicht?  
926 P4: da ist viel auch unter der Hand/ also unterm Tisch gekehrt worden/  
927 P2: genau . genau  
928 P4: und da hast du viel nicht/  
929 DL: voll  
930 P4: offen nicht kommuniziert/ also vieles ist nicht offen kommuniziert worden . was man halt  
931 jetzt schon macht  
932 DL: schon auch . aber viele . wenn man irgendwie so ältere Paare oder sowas ja auch fragt  
933 kommt ja auch oft irgendwie mit . naja wir haben halt . also . wir haben früher halt dann  
934 drüber geredet oder es halt quasi repariert . und nicht einfach weggeschmissen so wie es halt  
935 heute ist  
936 P1: ja aber die sehen das auch nicht . die verstehen das nicht  
937 DL: weils keine Option war oder weils sies/ oder hat das wirklich mit der Denke zu tun?  
938 P1: na ich kann/ ich glaub schon dass die ältere Generation . also Großeltern jetzt . schon  
939 denken was machts ihr da eigentlich <lacht> also warum müsst ihr das immer gleich  
940 hinhauen?  
941 DL: mhm  
942 P1: ja . das glaub ich schon  
943 P3: mhm  
944 P1: aber/  
945 P2: ich glaub dass das überhaupt keine Frage der Generation ist sondern/  
946 P1: ja?  
947 P2: immer schon der Menschen in der Beziehung sozusagen . weil . es sind eher die äußeren  
948 gesellschaftlichen Zwänge so wie das damals halt erwartet wurde dass sie zusammenbleiben  
949 und heu/ und jetzt sozusagen ist es nicht mehr so aber . es machts jetzt quasi einfacher . aber  
950 ich glaub trotzdem dass es eben .. immer noch welche gibt die dran arbeiten wollen und  
951 andere . die früher aber auch schon so gewesen wären . die halt dann offiziell zwar zam waren  
952 . aber in der Beziehung schon längst . weiß nicht wohin . ja  
953 P1: ja  
954 P2: also es war nur f/ das Bild von Außen glaub ich anders  
955 P4: ja  
956 P2: aber innen nicht  
957 P4: die Rahmenbedingungen sind einfacher . du kannst dich halt heutzutage viel leichter  
958 trennen und viel leichter zu/ also es ist das gesellschaftliche/ mehr ange/ also angesehener und  
959 . und die Möglichkeiten sind auch gegeben dass du tun kannst  
960 DL: mhm

961 P4: also nicht mehr jetzt . ein uneheliches Kind ist jetzt nicht mehr die Tragödie . also das .  
 962 zum Beispiel . oder . eine . Scheidung

963 DL: mhm

964 P4: also es ist vieles erleichtert worden und ich glaub auch nicht dass sich viel geändert hat  
 965 nämlich .. also die Menschen an sich gar nicht . und auch nicht die Einstellung . also . das  
 966 Beziehungsverhalten von Menschen oder das Verhalten wie sie . leben . oder wie lang sie  
 967 irgendwo drin bleiben

968 DL: mhm

969 ...

970 DL: Sonst noch Meinungen? <lacht> .. ähm . wenn man auch von der neuen  
 971 Unverbindlichkeit äh redet ist es ja auch so dass halt . ahm . dass es ja auch so ist dass halt  
 972 quasi keiner mehr . eh . die schnelle Entscheidung treffen müssen . keiner hat mehr . auch Zeit  
 973 für irgendwas sich halt länger mit irgendwas zu beschäftigen . ahm . es steht zum Beispiel  
 974 eben auch . ahm dass halt . sowas wie Zeitluxusartikel jetzt dann schon gibt . also dass halt  
 975 Medien . wie zum Beispiel der Brief . ahm . als irrsinnig hohes Investment gewertet wird oder  
 976 eine längere Nachricht oder . eh . ein längeres Telefonat oder sowas halt . weil man einfach  
 977 mehr . Zeit investieren muss für den Menschen . ahm . find ich sehr spannend . ahm . ist das  
 978 eben auch . also . jetzt . zurückzukommen eben auf/ auf dieses Unverbindlichkeit ich muss eh  
 979 überhaupt nix und sowas . ist es eben auch . der Grund warum dann Leute einfach schnell  
 980 nicht mal/ mal einfach nicht zurückschreiben und sowas weil quasi . keiner mehr diese Zeit  
 981 investieren will weil halt jeder irgendwie mit sich selber beschäftigt ist? .. also ist es das?

982 P3: die Frage war jetzt ziemlich lang <lacht>

983 P2: ja <lacht>

984 P4: ich versuch auch grad den Sinn dieser Frage zu/ rauszufinden <lacht>

985 P3: <lacht>

986 DL: <lacht> also dass einfach keiner mehr/ hat vielleicht dieses . nicht-antworten-Phänomen  
 987 auch was eben mit dieser Generation zu tun . die einfach in nichts mehr Zeit investieren will .  
 988 sondern . eher egoistisch ist und auf sich selber schaut und . ich will keine Zeit in . die  
 989 Antwort für einen Menschen investieren . die vielleicht nur ihm was bringt und nicht mir jetzt  
 990 . also

991 P4: mm ...

992 DL: also sinds auch egoistische Gründe warum . man sich so . verhält . oder . halt diese/ diese  
 993 Kommunikation einfach verändert wird

994 P4: ja . aber . ich . glaub dass es auch viel . damit zu tun hat . wie viel du . generell  
 995 kommunizierst ..

996 DL: mhm

997 P4: also ich schreib oft nicht zurück weil ich nicht mehr . will . also weil mir das zu viel ist .  
 998 nicht weil ich jetzt . jemanden damit wehtun will oder nicht antworten will . sondern dass die  
 999 Fülle an Kommunikation so viel geworden ist

1000 DL: mhm

1001 ...

1002 P2: ja ich glaub auch es . hat wieder mit . mehr Oberflächlichkeit weniger Tiefe zu tun . und .  
 1003 dass die Personen/ die einzelnen Personen vielleicht einfach aufgrund der . Überlastung mehr

1004 oder weniger . selektiver sind . wem sie was/ weils eben viel mehr Kommunikation gibt . also  
1005 eigentlich stimm ich der P4 zu

1006 P3: Es kommt auch drauf an wie hoch die Bedeutung das Gespräch ist . also der Inhalt . ich  
1007 mein . wenn das useless ist dann denk ich ma auch . naja . warum sollt ich da jetzt  
1008 zurückschreiben

1009 DL: mhm . also hats jetzt nix mit aufgewendeter Zeit oder sowas zu tun? Sondern eigentlich  
1010 wieder Kosten-Nutzen oder?

1011 P3: Kosten-Nutzen nicht .

1012 P4: find ich auch nicht

1013 P3: eher der Inhalt . was die Nachricht beinhaltet . wenn da jetzt steht ..

1014 P4: hallo wie geht's <lacht>

1015 P3: <lacht> hallo wie geht's mich hats grad in der U-Bahn/ die Schwarzkappler haben mich  
1016 grad erwischt . aber ich hab ma grad noch ein Ticket gekauft . super . schön für dich . <lacht>

1017 P4: <lacht>

1018 P3: wenn du jetzt sagst he meiner Oma geht's schlecht . du möchtest reden . ja dann ..

1019 DL: ja ok gut

1020 P4: ja . es ist/ genau . es ist die Häufigkeit und diese . Masse an Fülle an Information wo du  
1021 aussiebst . wo antwortest du drauf . was ist für dich wichtig . was/ womit/

1022 DL: mhm

1023 P4: natürlich . also . man nimmt sich weniger Zeit zum antworten . das ist find ich ganz klar .  
1024 .weil du schreibst ja keinen Brief mehr und antwortest jetzt seitenweise eine Aussage/

1025 P3: hab ich gemacht <lacht>

1026 DL: mhm

1027 P4: aber du musst halt filtern find ich . du musst halt echt/

1028 P3: eben

1029 P4: deine Kapazität die du hast nutzen . definitiv <lacht>

1030 DL: mhm . also so . Informationsüberfluss einfach?

1031 P4: ja

1032 P3: absolut

1033 P4: definitiv

1034 DL: und man muss . sich vielleicht auch auf die festlegen wo man halt . eher antworten  
1035 möchte und . die . wos mehr wurscht ist? ... oder wie selektierst du?

1036 P4: irgendwie schon . also ich hab/ ich hab halt Kontakte . wo ich weiß . wenn . die anfangen  
1037 zu schreiben hören die nicht auf

1038 DL: <lacht>

1039 P3: mhm <lacht>

1040 P4: da . bin ich jetzt eine Stunde beschäftigt weil die schreiben sofort zurück . zehn  
1041 Nachrichten . und du musst ganz schnell reagieren .

1042 DL: mhm

1043 P4: und du hast aber die/ du hast das Zeitfenster nicht und dann selektier ich . dann schreib ich  
1044 da halt einfach nicht mehr zurück . oder ich schreib der Person nicht mehr so häufig weil ich  
1045 weiß dass das irrsinnig viel Zeit in Anspruch nimmt

1046 DL: mhm

1047 P2: Aufmerksamkeit ist das kostbarste Gut . heutzutage <lacht>

1048 DL: ja! ist Aufmerksamkeit die neue Währung steht auch ja

1049 P2: ja . das gilt für alles und jeden und wurscht obs jetzt/

1050 P1: ja es ist/ es ist ja nicht nur die Kommunikation schneller geworden . es ist ja sonst alles  
1051 andere schneller . um uns herum ja auch

1052 DL: ja . genau

1053 P1: das drückt ja noch mehr

1054 DL: und jeder selektiert dann einfach mehr wem er die Aufmerksamkeit schenkt und wem  
1055 nicht . weil einfach so kostbar ist?

1056 P4: ja ... definitiv . deswegen schreibst du halt auch mal schneller einer fremden Person  
1057 vielleicht dann auch nicht mehr zurück oder . ghostest sie . oder was auch immer . weil du ..  
1058 da keinen Sinn dahinter siehst . weil . also

1059 DL: mhm

1060 P4: ja . eh auch so ein . wie du sagst Kosten-Nutzen/

1061 DL: mhm . Kalkül ja

1062 P4: warum soll ich da jetzt viel reininvestieren von meiner so kostbaren Zeit die ich hab .  
1063 wenn das eh nicht/

1064 P3: wenn das Interesse nicht besteht

1065 P4: genau

1066 DL: mhm . also ist das/

1067 P3: Phänomen Tinder <lacht>

1068 P4: <lacht> genau

1069 DL: also ist das quasi nicht nur . eh in der . in der Beziehung so . sondern ist das schon in der  
1070 Auswahl der Beziehung eigentlich so . dass du nach Kosten-Nutzen abwägst?

1071 P3: Boah Kosten-Nutzen

1072 <alle lachen>

1073 P4: so buchhalterisch <lacht>

1074 DL: also was brings dir und was/ was kannst du investieren oder was willst du investieren ist  
1075 halt die Frage dann immer

1076 P2: aber das ist immer schon so und bei allen menschlichen Entscheidungen im  
1077 Unterbewusstsein und . war schon vor 100 Jahren auch so . glaub ich

1078 P4: jetzt ist es halt leichter

1079 DL: na/

1080 P2: es ist uns jetzt bewusst/



1081 DL: oder ist es jetzt umso präsenter weils einfach viel mehr Auswahl gibt und du das öfter  
1082 anwenden musst?

1083 P3: weilst einfach jetzt viel mehr Kontakt hast zu Leuten

1084 P4: ja . du hast/ du hast viel mehr Kontakte auch

1085 DL: mhm

1086 P4: du kennst viel mehr Leute . oberflächlich

1087 DL: mhm . das heißt eigentlich kommt das . das find ich halt . jetzt dann immer mehr . zur  
1088 Anwendung . eigentlich

1089 P4: Ja

1090 DL: du musst viel öfter selektieren . wem schreib ich zurück wem nicht . wem antworte ich .  
1091 wo will ichs mehr verfolgen . wo nicht und sowas . wegen der Auswahl einfach auch . denk  
1092 ich mir halt

1093 P3: ja aber nicht nach Kosten-Nutzen . oder? das/

1094 DL: wie selektierst du sonst? .. also was es dir bringt und wie aufwändig es ist . ist halt dann  
1095 immer die Frage oder?

1096 P4: ich find es ist immer ein was es dir bringt und grundsätzlich entscheidest du jede/ triffst  
1097 du jede Entscheidung nach was es dir bringt . immer

1098 P1: es sei denn du bist total verliebt

1099 <alle lachen>

1100 P4: aber selbst dann bringt es dir was <lacht>

1101 P2: es bringt dir ein gutes Gefühl

1102 P4: Am Ende bringts dir was

1103 P3: ja . ja . so bedacht bringts einem immer was . ja

1104 P2: also . deswegen hab ich gemeint es betrifft alle Lebensbereiche und ist schon seit hundert  
1105 Jahren so . also . nur ist es uns halt nicht bewusst . aber natürlich handelt jeder Mensch nach  
1106 dem .. ich mein . natürlich gibt's altruistische Gründe wo du sagst du handelst weil du dem  
1107 anderen was gutes tun willst/

1108 P4: aber . aber

1109 P2: aber auch da musst du abwägen ob du die Zeit aufwänden kannst weil/

1110 DL: mhm

1111 P2: . sonst was anderes/

1112 P4: und im Endeffekt ist es immer Aufwand und noch immer ein Gr/ find ich immer einen  
1113 Grund auch dahinter der dir wieder gut tut . weil wenn du dann die persönlich/ so eine  
1114 Persönlichkeit bist die gerne gibt und gerne hilft dann hilfts dir ja auch in der Situation . also

1115 P2: genau . also nur weil man so entscheidet heißt das ja nicht dass das rational sein muss

1116 DL: mhm

1117 P2: sondern es kann ja auch von Gefühlen geleitet sein oder so

1118 P4: mhm

1119 P2: aber trotzdem ist es immer . so eine Abwägung . warum entscheid ich mich für das eine  
1120 und nicht fürs andere

1121 DL: mhm ... voll . ahm . es steht nämlich auch . äh . dass es . äh . lustig nämlich . dass es der  
1122 Trend eigentlich von der Generation neue Unverbindlichkeit ist zu . keine Entscheidungen  
1123 treffen wollen . dabei müssen wir eigentlich doch . ständig Entscheidungen treffen <lacht>  
1124 umso mehr . also je mehr . also viel mehr als/ als früher

1125 P2: aber unbewusst .

1126 DL: ja

1127 P2: es ist uns ja nicht bewusst dass wir uns ständig entscheiden schreib ich da jetzt zurück  
1128 oder schreib ich in zehn Minuten zurück . das sind so kleine Dinge die automatisch ablaufen  
1129 und . so Entscheidungen die uns völlig bewusst sind wie . ich muss mich jetzt für Job A oder  
1130 Job B entscheiden oder . für Wohnung A oder Wohnung B . oder Partner A Partner B . das ist  
1131 halt was Bewusstes und das . ist glaub ich auch was was halt noch oben drauf kommt  
1132 vielleicht .

1133 DL: mhm

1134 P2: oder einem so . schwerwiegend vorkommt, weil man weiß wie viele Optionen man hat ..  
1135 es könnte ja noch eine schönere Wohnung irgendwo am Markt sein

1136 DL: mhm

1137 P2: oder ein besserer Partner eben oder ich weiß nicht was alles . ja

1138 P4: aber das stimmt . oder ist es vielleicht die Überforderung die man hat dass man schon so  
1139 viele Entscheidungen trifft

1140 P1: ja

1141 DL: das ist es ja/

1142 P3: ja . ja . absolut . sicher . hundertprozentig

1143 DL: weil ich denk mir . lustig dass wir eigentlich diese Generation sein sollen . [bitte . ihr  
1144 könnt es auch irgendwo in die Ecke stellen oder so . gebts es einfach weiter .. da kannst es  
1145 auch auf die Bank stellen] ahm . lustig nämlich . dass es halt einerseits ist . ahm . wir sind  
1146 diese Generation die keine Entscheidungen treffen wollen . ahm . andererseits sind wir die .  
1147 die die meisten Entscheidungen treffen müssen/

1148 P4: Entscheidungen treffen müssen . ja

1149 P3: mhm

1150 DL: also .

1151 P4: ja auch lustig

1152 DL: das find ich halt spannend

1153 ...

1154 P1: irgendwas Positives zu unserer Generation noch?

1155 <alle lachen>

1156 DL: vielleicht zum/ ja . stimmt eigentlich . ahm .

1157 P4: wir gehen eh wieder zurück zum Ursprung <lacht>

1158 P1: <lacht> das stimmt ja .

1159 P2: ich wollt grad sagen/  
1160 P4: der Trend ist jetzt nicht/  
1161 P2: früher war jetzt nicht alles besser . nur weil man diese Auswahlmöglichkeiten nicht  
1162 gehabt hat . grad eben/  
1163 P4: na es hat sich eben was verändert/  
1164 P1: da gabs andere Probleme  
1165 P2: da war eben das Problem dass man diese Auswahlmöglichkeit nicht gehabt hat . du hast  
1166 dich oft eben nicht entscheiden können . studier ich eins von diesen hundert Studien sondern .  
1167 der Vater war/  
1168 P4: ich studier ich das was der/  
1169 P2: Mechaniker also muss ich Mechaniker werden . oder . in die Richtung halt ja  
1170 ...  
1171 DL: ok . ich . hätt noch einen letzten Input . ahm . was auch eine meiner Forschungsfragen ist  
1172 <lacht> ahm . nochmal eben auf den Bindungsstil zurück zu kommen, den ihr da ja alle quasi  
1173 angekreuzt habt . findets ihr . ahm .. ist es so dass halt Personen . die einen bestimmten  
1174 Bindungsstil haben . äh . wie eben den gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil . ahm . der  
1175 eher egoistisch ist und äh . gar nicht jetzt so auf äh. Beziehung aus . und sowas . sind die .  
1176 eher geneigt . zu dieser Unverbindlichkeit?  
1177 P4: ich find eher dass man . jetzt per se . nicht einen gewissen Bindungsstil hat . sondern ich  
1178 find in jeder Beziehung hat man einen unterschiedlichen Bindungsstil  
1179 P3: ja das kommt auf die/ auf das Gegenüber drauf an  
1180 DL: mhm  
1181 P1: mhm  
1182 P2: im Laufe der Beziehung glaub ich . kann sich das auch noch ändern  
1183 DL: mhm  
1184 P4: also du bist . beim/ mit dem einen Partner so und so . weil du dich sicherer/ bist du zum  
1185 Beispiel eher der sichere Bindungsstil weil der dir die/ . das Vertrauen schenkt . den Respekt  
1186 schenkt . da fühlst du dich geborgen da kannst du was geben . da kannst du etwas investieren .  
1187 DL: mhm  
1188 P4: ein anderer Partner macht dich unsicher . dann bist du vielleicht der ängstlich-ambivalente  
1189 Bindungsstil  
1190 DL: mhm  
1191 P4: da hast du Angst der läuft dir davon weil er dir keine Bindung . schenkt . so seh ich das  
1192 eher  
1193 P3: kommt . ja dann auch immer drauf an in welcher Position du in der Beziehung bist  
1194 P4: ja . genau  
1195 P3: also bist du eher in der Opferrolle der der/  
1196 <alle lachen>  
1197 P3: Frau nachrennt oder bist du eher der . wo dir die Frau nachrennt  
1198 DL: mhm . ist spannend ja .

1199 P3: das ist super spannend  
1200 ...  
1201 DL: voll . und äußert sich das auch irgendwie . in . der Kommunikation? Also ist man dann  
1202 eher .  
1203 P3: zurückhaltend?  
1204 DL: ja?  
1205 P3: ja absolut  
1206 DL: beziehungsweise anders herum . ist man dann eher wenn . der Partner einem nicht  
1207 Sicherheit gibt und so . eher klammernd und/  
1208 P4: ja  
1209 DL: schreibt dann auch ständig?  
1210 P4: ganz sicher  
1211 DL: und das verschafft einem quasi sozusagen Sicherheit . oder ist es dann/ machts das dann .  
1212 vielleicht nur schlimmer?  
1213 P3: beides/ also .. Sicherheit . von mir bezogen aus schon . aber im Endeffekt machst es nur  
1214 schlimmer  
1215 DL: mhm  
1216 P2: im Endeffekt ist das ja wieder auf fehlendes Vertrauen . alles zurückzuführen  
1217 DL: voll  
1218 P2: wenn solche Ungleichheiten in einer Partnerschaft bestehen .. dann kommen dann ja  
1219 eigentlich zwei Beziehungsstile zum . die überhaupt nicht passen oder so . wo die Leute halt  
1220 trotzdem an dem festhalten  
1221 P4: ich glaub auch . du suchst/ wenn du eine Beziehung suchst . oder in einer Beziehung . eine  
1222 gewisse Basis . und wenn die nicht vorhanden ist dann versuchst du halt alle Wege . also alle  
1223 Möglichkeiten die du hast . diese Basis aufzubauen oder diese Stabilität zu schaffen . und  
1224 dann versuchst du halt durch klammern etwas zu kompensieren was nicht da ist  
1225 DL: mhm  
1226 P4: und . deswegen . entsteht dann ein Ungleichgewicht und deswegen wird diese Beziehung  
1227 langfristig wahrscheinlich auch in die Hose gehen  
1228 DL: mhm  
1229 P2: genauso wie umgekehrt . wenn dann ein Part quasi derjenige ist der eher auf Abstand geht  
1230 und die Nähe nicht zulassen will oder so . also das ist ja genauso ein . ein Thema was . ich  
1231 glaub dass eher häufiger dann ist wenns so und so schon nicht passt wenns von der Basis her/  
1232 DL: mhm  
1233 P2: weil natürlich gibt's eine ganz Reihe an/  
1234 P4: <lacht>  
1235 P2: was weiß ich . äh . keine Ahnung ich will da jetzt nicht Freud's Spuren begeben aber  
1236 <lacht>  
1237 <alle lachen>

1238 P2: na ich glaub nicht dass man/ also man kann nie alles so einfach sagen . aber . keine  
1239 Ahnung . also . wenn da die Partner nicht auf Augenhöhe sind und sich da irgendwie nicht  
1240 gleichwertig begegnen sondern immer einer dominanter oder sonst was ist . dann . kann ich  
1241 mir nicht vorstellen wie sowas auf Dauer funktionieren kann/  
1242 DL: mhm  
1243 P2: dass beide zufrieden sind  
1244 ...  
1245 P4: mhm  
1246 DL: das stimmt ja .. und hat dann die . die Häufigkeit des Kontakts-halten . dann noch  
1247 irgendwas damit zu tun? Also . je häufiger ich meinem . äh . Partner quasi schreib . desto  
1248 mehr .. Überwachung hab ich? Oder desto sicherer bin ich . dass er . nix anderes tut?  
1249 P4: hm . nein find ich nicht . das hat dann schon was mit der Basis zu tun  
1250 DL: mhm  
1251 P4: also wenn/  
1252 DL: also dass dann . digitale Kommunikation eigentlich nicht wirklich ein signifikanter Part/  
1253 P4: nein ich glaub eher dann wenn du in einer Unsicherheitsphase bist oder . wenn was nicht  
1254 im Lot ist  
1255 P2: mhm  
1256 P4: dann versuchst du das halt/ dann nutzt du halt das Medium/ soziale Medien WhatsApp  
1257 und was auch immer/  
1258 DL: mhm  
1259 P4: um etwas zu erreichen . was sich/ was sich für dich positiv auswirkt .  
1260 DL: mhm  
1261 P4: eben so wie klammern dann zum Beispiel oder eifersüchtig sein . oder so . das sind alles  
1262 Phänomene das/ die daher kommen dass etwas nicht passt  
1263 DL: mhm . und das wird dann/  
1264 P2: genau . irgendein Ungleichgewicht herrscht . wurscht obs jetzt später eine Beziehung oder  
1265 Anbahnungsphase ist wo das automatisch eher so ist wahrscheinlich  
1266 DL: mhm  
1267 P3: ja aber es gibt auch Menschen die von Grund auf eifersüchtig sind  
1268 DL: wird das dann dadurch verstärkt? Oder . rufen das/  
1269 P3: die/ wenn sie in einer Unsicherheit sind? . also wenn sie sich in einer unsicheren  
1270 Beziehung/  
1271 DL: na wenn du schon im . im real life <lacht> . eher eifersüchtig bist . wenn dus vielleicht  
1272 vorher schon mal warst oder das weiß nicht . durch deine/  
1273 P3: kommt doch immer/  
1274 DL: Kindheit oder keine Ahnung was/  
1275 P3: kommt immer auf deinen Gegenüber an?  
1276 DL: mhm

1277 P2: das glaub ich nicht . ich glaub wenn eine Person schon von Grund auf/  
1278 DL: misstrauisch und so?  
1279 P2: warum auch immer . eifersüchtig oder diese Tendenzen hat da . immer misstrauisch zu  
1280 sein/  
1281 P3: ja aber es wird schlimmer wenn die andere Person/ das mein ich/  
1282 P2: eh . das verstärkts noch und die sozialen Medien verstärkens erst recht . weil da hat man  
1283 diese Möglichkeit jemanden dauernd zu überwachen wenn man will .  
1284 DL: mhm  
1285 P2: und ich glaub das spielt eben grade denen in die Hände die eh schon . eifersüchtig sind  
1286 P3: mhm  
1287 P2: und jemand der das nicht ist . der nutzt das dann auch nicht . oder . deswegen/  
1288 P1: ja ich glaub/  
1289 P2: würd ich nicht sagen dass es generell diesen Trend gibt dass es jetzt viel mehr nutzen .  
1290 sondern . das hat schon mit der eigenen Veranlagung zu tun . und stimmt schon . die andere  
1291 Person kann das befeuern oder nicht . aber ich glaub . grundsätzlich liegts an einem selbst ob  
1292 man eifersüchtig ist oder nicht  
1293 P4: und ich find/  
1294 P1: naja/  
1295 P4: tschuldige . ich find auch nicht dass . ähm . jemand grundsätzlich eifersüchtig ist . das  
1296 glaub ich nicht . dass du in jeder Partnerschaft eifersüchtig bist  
1297 DL: mhm  
1298 P1: es kann ja auch was Positives sein . weiß nicht/ also nicht wenn man übertreibt aber dass  
1299 man/ weil es zeigt auch ein gewisses Interesse irgendwie <lacht> ein bissl .  
1300 P4: ja Grundeifersucht ist glaub ich immer da . zwischenmenschlich  
1301 P3: aber ich find schon dass es Leute gibt, die . stärker eifersüchtig sind wie andere . also  
1302 irgendwie/  
1303 P2: glaubst du?  
1304 P3: mhm  
1305 P4: ich weiß es nicht  
1306 DL: ist das glaubst . wodurch ist das/ . warum ist das so? ist das ein/ eine Wesenseigenschaft  
1307 einfach . also du .. kommst so auf die Welt oder ist das eh . gegeben aus deiner Familie von/  
1308 P3: das ist was/ .. das müsst ma dem Sigmund Freud fragen  
1309 <alle lachen>  
1310 DL: weiß ich nicht . entweder durch deine Geschwister-Eifersucht gibt's ja auch . also .  
1311 P3: kann schon . weiß ich nicht . von der Kindheit her?  
1312 <alle lachen>  
1313 DL: ok .  
1314 P2: na vielleicht auch vergangene Erfahrungen aus anderen Beziehungen oder/  
1315 DL: mhm

1316 P2: was weiß ich  
1317 P4: Kindheit und Erfahrungen . ja . die das stärker prägen auch ausprägen  
1318 P2: eigene Unsicherheit aus irgendwelchen Gründen . die . weiß ich nicht . kann eh . aus der  
1319 Kindheit oder sonst was sein vielleicht aber . eh ich mein wenn so eine Person . sucht sich  
1320 dann ja auch oft jemanden . wo . das erst recht . getriggert wird/  
1321 DL: mhm  
1322 P2: und das gehört ja schon fast ins Muster irgendwie . <lacht> also/  
1323 P4: ja  
1324 P2: keine Ahnung  
1325 DL: ja .. das stimmt  
1326 P2: ja . ich weiß auch nicht wie das .  
1327 DL: ich mein es sind eben auch die/ die Bindungsstile die vier . sind auch eigentlich . ähm .  
1328 mit einem Koordinatensystem eigentlich auch zuzuordnen mit . äh . negatives Fremdbild .  
1329 negatives Selbstbild . positives Selbstbild . positives Fremdbild und sowas zum Beispiel . also  
1330 dass dann schon . eher . dieser eifersüchtige . äh . Bindungsstil . eher in der Gegend  
1331 anzuordnen ist mit . negatives Selbstbild und negatives Fremdbild halt  
1332 P2: genau  
1333 DL: also dass du halt eher . dann voreingenommen bist wenn du . eh . auch . negativ dir  
1334 gegenüber halt stehst . also  
1335 P2: ja wenn ich selber unsicher bin was irgendwelche Sachen angeht . dann trau ichs  
1336 vielleicht auch wem anderen nicht zu . dass er mich so nimmt oder .  
1337 P3: mmhh . absolut  
1338 DL: mhm  
1339 P2: oder dass/ sowas in irgendeine Richtung . ja  
1340 ...  
1341 DL: mhm . sehr gut ... Ich schau jetzt noch ob wir noch irgendwas . nicht besprochen haben  
1342 ... ((16 Sekunden)) ... ich schau auch kurz meine Forschungsfragen an ((lacht)) aber sie sind  
1343 eigentlich . ziemlich gut beantwortet glaub ich ... mhm  
1344 P3: doch nicht <lacht>  
1345 DL: nein <lacht> ich äh . wollts grad abschließen . ahm . wir haben eigentlich alle guten  
1346 Punkten die ich jetzt so aufgeschrieben hätte . besprochen . ahm  
1347 P1: gibt's noch irgendwas was wir noch sagen sollen? <lacht>  
1348 DL: irgendwas was ihr noch sagen wollts? Oder noch loswerden wollts oder ... zum Thema  
1349 oder .. weiß ich nicht ... weil sonst dank ich euch recht herzlich/  
1350 <alle lachen>  
1351 DL: für eure Teilnahme und Tschüss.

## 13.4 Transkript Gruppendiskussion 2 (Fremdgruppe)

Durchgeführt am 05.06.2019, 18:00 in 1090 Wien mit 3 Teilnehmern:

Kürzel: GD 2

### **P1:**

29 Jahre, männlich

- in einer Beziehung
- gemeinsamer Haushalt mit dem Partner
- häufige Smartphone-Nutzung
- sicherer Bindungsstil

### **P2:**

34 Jahre, weiblich

- Single
- Haushalt ohne Partner
- häufige Smartphone-Nutzung
- ambivalenter Bindungsstil

### **P3:**

27 Jahre, weiblich

- in einer Beziehung
- gemeinsamer Haushalt mit dem Partner
- sehr seltene Smartphone-Nutzung
- sicherer Bindungsstil



1 DL: Ok . Also . Hallo . Herzlich willkommen zu meiner Diskussion . Ahm . Grundlegend wie  
2 gesagt soll es um digitale Kommunikation in Beziehungen gehen also das heißt bestehende  
3 Beziehungen oder sich anbahnende Beziehungen . ahm . und als allererst . äh . sag ich euch  
4 nur . ahm . also es wird jetzt aufgezeichnet . ahm . also ich mach eine Tonaufnahme . plus .  
5 ahm . es ist so . dass eure . äh . personenbezogenen Daten natürlich nicht in der Arbeit jetzt  
6 wieder aufscheinen sondern . ahm . ihr heißt dann Person eins zwei und drei . aber . ahm . ihr  
7 kriegts trotzdem einen Fragebogen damit ich euch dann später in der Diskussion zuordnen  
8 kann und sagen kann Person eins . äh . single . in einer Beziehung blabla hat gesagt . ahm .  
9 den teil ich euch gleich aus . als erstes drüft ihr aber eine kleine Übung machen die die andere  
10 Gruppe auch gemacht hat und zwar . ahm . bitt ich euch auf diese leeren Zetteln . ahm .. eure .  
11 Gedanken . ahm . Gefühle, Erfahrungen und . äh . ja . Assoziationen . ahm . zu folgenden drei  
12 Begriffen aufzuschreiben . ahm . ihr habt jetzt ein paar Minuten jetzt bis ihr halt fertig seids .  
13 ahm . die drei Begriffe sind Partnerschaft . digitale Eifersucht/  
14 P1: Digitale Eifersucht <lacht>  
15 DL: also einfach dass was ihr damit/  
16 P1: wer hat sich das wieder ausgedacht? Ich mein  
17 DL: <lacht> ich hab mir das ausgedacht  
18 P1: Wahnsinn  
19 DL: ahm . also einfach was eure Assoziation damit ist ähm . und . mein Lieblingsbegriff . die  
20 neue Unverbindlichkeit  
21 P1: oh Junge  
22 DL: <lacht> und das ist äh . natürlich gemeint auf . also in Bezug auf Kommunikation in  
23 Partnerschaft . was fällt euch einfach dazu ein . vielleicht Erfahrungen oder . Meinungen ..  
24 P1: die neue Unverbindlichkeit . was . was/  
25 P2: Können das einfach auch Stichwörter sein oder möchtest du ganze Sätze?  
26 DL: nur Stichwörter  
27 P1: ja nur Stichwörter ok  
28 DL: das dient dann eigentlich nur dazu dass wir bissl so einen Fahrplan haben . dass wir halt  
29 diese drei Themenblöcke ein bissl durchgehen  
30 ... ((90 Sekunden)) ...  
31 DL: wenn dir nix einfallt musst aber auch nix . hinschreiben  
32 P1: Ja ich/ [Anm. knallt Kugelschreiber auf Tisch] digitale Eifersucht ist .  
33 P2: geht auch/  
34 DL: ist auch eine Erkenntnis wenn dir nichts dazu einfallt also wenn du/ wenn du keine  
35 Berührungspunkte damit hast also . deswegen  
36 P1: ja . weiß nicht  
37 DL: ahm wenn du fertig bist kannst du mir den schon mal/ <lacht> ich hab leider keinen  
38 Drucker daheim deswegen hab ich zwei selber schreiben müssen . ahm . auf der Rückseite  
39 steht dann auch was . das sag ich dann euch dann noch gleich  
40 ... ((13 Sekunden)) ...  
41 P1: <seufzt> ich mein . brauchst du wirklich meinen Namen jetzt? Ist das wirklich relevant?

42 DL: kannst auch nur deinen Vornamen hinschreiben oder so . ich mein . in der Diskussion  
43 weiß ich eh/  
44 P1: weil es ist/ es ist/ ja eh aber  
45 P3: das steht bei mir nicht auf dem Zettel gell?  
46 DL: ja das ist der lange Strich . soll das sein <lacht> das war nicht ganz so/  
47 P1: wurscht  
48 P3: ok  
49 DL: aber es/ . Name ist eh nicht so wichtig . es ist jetzt nur für mich zum Zuordnen dann dass  
50 ich eure Stimmen ein bissl . äh . erkenn dann  
51 P1: Beziehungsstatus . es ist <lacht> . kompliziert  
52 DL: <lacht> ja dafür wär gedacht in einer offenen Beziehung weißt eh wenns jetzt noch nicht  
53 ganz so . definiert ist . kannst das ankreuzen  
54 P2: was soll ich da machen [Anm.: zeigt Rückseite des Fragebogens mit Bindungsstilen]  
55 DL: ahm . ja . das . sag ich gleich noch . also wenn . die anderen fertig sind  
56 P3: ich höre?  
57 DL: Ahm . auf der Rückseite sind vier Beziehungs/ oder Bindungsstile beschrieben . ahm . da/  
58 P1: ich mein wart einmal . bis . wie oft nutzt du dein Smartphone? Bis zu zehn Stunden am  
59 Tag?  
60 DL: mhm  
61 P1: das geht sich nicht aus  
62 DL: <lacht>  
63 P1: das geht sich ja nicht aus mit der Arbeit . das ist zwischen selten und häufig . da müsste  
64 noch was sein .  
65 DL: na es ist . zwischen vier und . weiß nicht mehr genau was ich geschrieben hab  
66 P1: es ist bis zu vier Stunden am Tag und bis zu zehn Stunden am Tag  
67 DL: genau . und alles zwischen vier und zehn ist häufig  
68 P1: ok na dann . gut  
69 DL: ahm . auf der Rückseite stehen eben Bindungsstile . da hätt ich gern dass ihr euch  
70 vielleicht einem oder maximal zwei weil man übereinstimmt vielleicht jetzt nicht unbedingt  
71 mit nur einem . ahm . euch zuordnen in eurer jetzigen Beziehung wenn ihr eine habt oder in  
72 einer vergangenen Beziehung . und das/  
73 P1: ahm  
74 DL: betrifft dann auch gleich die erste Frage  
75 P1: also was . was was was was soll ich da jetzt machen?  
76 DL: <lacht> du sollst dich einem Bindungsstil hauptsächlich zuordnen  
77 P1: ok  
78 DL: also bist du der sichere oder der . ängstlich-ambivalente . und die Eigenschaften stehen  
79 drunter die den Bindungsstil beschreiben  
80 P1: Junge junge junge

81 ...((30 Sekunden)) ...

82 P1: ja [Anm.: legt Stift hin]

83 ... ((10 Sekunden)) ...

84 DL: ich kann dann eh währenddessen jetzt eh auch schon . ahm . drüber reden . ahm . wenn  
85 ihr euch einem Bindungsstil . zugeordnet habts . ahm . wär die erste Frage war das einfach?  
86 Oder ist das . eher schwierig für euch?

87 ... ((4 Sekunden)) ...

88 P3: Entschuldigung, wie bitte?

89 DL: ahm . euch einen Bindungsstil zuzuordnen . ist das . einfach oder ist das . schwierig . eine  
90 schwierige Aufgabe jetzt?

91 P1: mh . ich würd mich eher zwischen zwei verschiedenen . eine Mischung von den beiden  
92 machen aber ... es war . eher . ich mein was anderes/ ich hab was anderes angekreuzt aber  
93 von denen wär das eine Möglichkeit

94 DL: mhm .

95 P3: Bei mir wars einfach . gelesen . und zugetroffen .

96 DL: mhm .. mmm . also . die Frage ist halt . äh . besteht die Schwierigkeit vielleicht auch  
97 darin wenn man sich nicht direkt einem jetzt zuordnen kann . ändert sich der? Ahm . Von  
98 Beziehung zu Beziehung oder von . wird der von . weiß ich nicht . der Vergangenheit  
99 beeinflusst oder wie .. was/ . was denks ihr euch wenn ihr das so lest und euch da so  
100 zuordnen müsst?

101 ... ((4 Sekunden)) ...

102 P2: ich glaub es kommt immer auf äh . den jeweiligen Partner drauf an . wie auch der Partner  
103 ist . äh . wie man auf sein Gegenüber reagiert . wenn er sich sehr klammernd verhält dann ist  
104 man eher/

105 P3: mhm

106 P2: Ne danke . ist doch nicht was ich gedacht hab . und gleichzeitig wenn man natürlich eher  
107 auf Distanz ist . das ist zumindest bei mir so . dann hab ich mehr Interesse an ihm

108 DL: mhm ... bei euch auch so?

109 P3: Bei mir ist es halt so . ich bin seit neun Jahren in einer Beziehung und es ist die erste . äh.  
110 eigentlich . die erste richtige . insofern .wenig Erfahrung mit anderen Beziehungsstilen

111 P1: steckt da schon der Ring oben?

112 P3: ja

113 P1: jawohl <lacht> sehr gut

114 P3: von dem her ... wenig . geringer Erfahrungsschatz

115 DL: ich find das ein . also . sehr wertvoll . also dein/ dein Input . wie ist es bei dir?

116 P1: Bei mir ist es eigentlich immer das selbe <lacht> ja .. der sichere Bindungsstil .  
117 Bindungsstil <lacht>

118 DL: ok . auch derzeit?

119 P1: <lacht> ja . absolut . ja . ist eigentlich eh immer . ja . immer das selbe <lacht>

120 DL: ist das bis jetzt in jeder Beziehung das selbe gewesen oder/

121 P1: ja schon  
122 DL: liegt das am Gegenüber?  
123 P1: das liegt an mir  
124 DL: <lacht> ... ok . und woran glaubst du . liegt das dass du einen sicheren Bindungsstil hast?  
125 Also aus der Vergangenheit oder hast du nur positive Erfahrungen gemacht oder/  
126 P1: Ich hab keine Ahnung . Ich hab keeiine Ahnung . ist mir komplett egal auch <lacht> es  
127 funktioniert und fertig  
128 P2: Also vertraust du schnell deinem Partner?  
129 P1: jooooa schon . schon ja . schon  
130 P2: auch wenn die unterschiedlich sind oder wars im Grunde immer eine Persönlichkeit mit  
131 der du immer zusammen warst?  
132 P1: mh ... nein es waren natürlich verschiedene Persönlichkeiten . ich hatte bis jetzt .. vier .  
133 Freundinnen ... also in meinem ganzen Leben so ernsthafte Beziehungen  
134 P2: mhm  
135 P1: ähm . aber es waren natürlich verschiedene Persönlichkeiten aber es war eigentlih immer  
136 eine/ ein sicherer Bindungsstil würd ich sagen . bis dann die Probleme aufgekommen sind  
137 <lacht sehr laut> . aber das war nicht aufgrund . von . digitaler Kommunikation <lacht>  
138 ... (( 4 Sekunden)) ...  
139 DL: mhm ... auch . also . ist es bei dir auch so?  
140 P3: ja es entwickelt halt so . es . also ich war halt . ja keine Ahnung . du merkst dass es passt  
141 und dann passts halt . und dann . denkst du nicht großartig drüber nach . entweder es  
142 funktioniert oder es funktioniert ned .  
143 DL: mhm  
144 P1: so ist es .  
145 DL: <lacht>  
146 P1: ja mann . es stimmt . man denkt nicht drüber/ man denkt nicht viel drüber nach/  
147 P3: na man denkt nicht nach/  
148 P1: es funktioniert einfach  
149 P3: du merkst dann halt entweder ok du hast die selben Werte oder du hast ned die selben  
150 Werte . die Kommunikation passt/  
151 P1: mhm  
152 P3: oder sie passt ned .  
153 P2: aber man wird man davon gar nicht kritisch?  
154 P1: na wenn ich verliebt bin bin ich nicht kritisch/  
155 P3: nachdem ich das/ nachdem mir das nur einmal passiert ist/  
156 P1: dann scheiß ich auf alles <lacht>  
157 P3: ähm . na es war dann einfach der Punkt da . ich kann mi ned an des erste Gespräch  
158 erinnern . worüber wir geredet haben . oder sonstiges . i was nur dass i gsehn hob irgendwann  
159 hoppala ok des is a Mensch der hat die selben Werte . ähm . mit dem bin i auf einer

160 Wellenlänge des kann funktionieren und ähm . ja . des wors donn .. und dann kummt afoch  
161 der Moment . da woar i donn ned sonderlich kritisch  
162 ... ((4 Sekunden)) ...  
163 DL: und . äh . wie kommunizierts ihr miteinander?  
164 P3: ähm . täglich . viel . auf verschiedenen Kanälen . auch digital  
165 DL: mhm  
166 P3: ähm . Kommunikation ist halt wichtig . ich mags gern . eher persönliche Kommunikation  
167 .. aber nachdem wir . ähm . beide viel unterwegs sind . ähm . auch . Anrufe genauso wie . die  
168 gute alte SMS . oder . den Facebook Messenger . oder .. Signal . was bis jetzt . bis vor kurzem  
169 NUR . eigentlich mit ihm war . das heißt wenn die Nachricht kommen is hab i genau gewusst  
170 ok das kann nur die eine Person sein  
171 DL: mhm  
172 P3: also . über jede Kleinigkeit . ja  
173 DL: und . äh . wann rufst du eher an und wann . äh . schreibst du eher SMS?  
174 P3: mmmmm . also wenn i weiß dass er im Stress is . wenn er Vorlesungen hat . dass er grad  
175 in irgendeinem Meeting ist . dann schreib i eher SMS .. ähm . wenn i . des ned abschätzen  
176 kann und es ist grad irgendwas super dringendes . dann ruf i an und erklär des bevor wir  
177 hundert Nachrichten schreiben . lieber ein Ein-Minuten-Gespräch um das zu klären . aber i  
178 bin halt ned der Typ . der dann ewig herumchattet . sondern i will meine Infos . prägnant . in  
179 einer SMS oder einer . Nachricht . äh . und genauso kurze knackige Antwort . und wenns  
180 länger ist wenns komplizierter ist dann bin i eher der Typ der anruft  
181 ... ((4 Sekunden)) ...  
182 DL: mhm ... ähm . ok . ähm was habt ihr denn so bei Partnerschaft . bei dem Begriff  
183 hingeschrieben? . deckt sich das jetzt . äh . mit eurer Erfahrung oder das was ihr . äh . jetzt  
184 gesagt habts?  
185 ... ((5 Sekunden)) ...  
186 P1: Was mich extrem stresst bei einer Partnerschaft .. mmh .. bezogen auf das Thema digitale  
187 Kommunikation sind diese scheiß verdammten blauen Häkchen/  
188 <alle lachen>  
189 P1: auf WhatsApp . die/ die machen mir das Leben zur Hölle . das ist wirklich . ähm . das hat  
190 mich am Anfang als dieses Feature reingekommen ist . äh . hat mich das so gestresst dass ich  
191 einfach WhatsApp nicht verwendet hab und einfach alles was diese Häkchen/ was diese  
192 Häkchen bekommen hat vermieden hab . ähm . mittlerweile . ja weils/ du bist halt gezwungen  
193 sofort darauf zurückzuschreiben  
194 P2: ja  
195 P3: ja  
196 P1: ich hab mir nur ein iPhone gekauft weil das die Funktion hat . ähm . dass man sich vorher  
197 die Nachrichten anschauen kann . ohne dass die blauen Häkchen gleich einmal erscheinen  
198 P2: du kannst die blauen Häkchen ausschalten  
199 P1: nein . kann man nicht  
200 P2: doch  
201 P1: Na bitte mach das sofort <lacht>

202 P3: ok . das muss i mir a nochamal anschauen <lacht>  
203 P1: ja da [Anm.: schiebt Smartphone zu P2 rüber]  
204 P2: bei WhatsApp ja?  
205 P1: Ja . ich bitte darum  
206 P2: Ähm wir können gerne weiterreden <lacht>  
207 P1: ja . ähm . diese/ das stresst find ich extrem . und daraus resultiert eben auch diese .  
208 ständige Erreichbarkeit immer . immer immer da zu sein . sofort zu antworten und äh . da  
209 gibt's schon . öfter . Stress ja .  
210 P3: <lacht> i bin da absolut anderer Typ . es passiert manchmal dass mei Handy auf lautlos is  
211 dann bin i acht Stunden ned erreichbar . kommt vor . es fällt mir nicht auf . kriegt halt dann  
212 der Partner die Krise weil er glaubt es is was passiert dabei wars nur wieder mal auf lautlos .  
213 ähm ... ja . es funktioniert er hat si damit arrangiert glaub i  
214 P2: [Anm.: gibt Handy zurück, zuckt mit den Achseln]  
215 P1: Ja das gibt's nicht mehr  
216 P2: Doch aso weil/  
217 P1: das gabs am Anfang . aber jetzt is es/  
218 P2: Doch man kanns immer noch weil da/ dann sorry . wenn wir jetzt wieder off-topic sind .  
219 ahm . wenn du die blauen Häkchen bei dir ausmachst dann kannst du auch gleichzeitig nie  
220 sehen ob das jemand bei dir gelesen hat/  
221 P1: das geh ich/ den Deal geh ich gerne ein ja <lacht>  
222 P2: aber die Funktion gibt's immer noch/  
223 P1: ja  
224 P2: äh . das weiß ich weil andere das auch/ also/  
225 P1: ok  
226 P2: weil ich bei denen nie sehe ob die meine Nachricht gelesen haben  
227 P1: ... ja  
228 P3: aber ich gebe dir Recht . die blauen Häkchen nerven  
229 P1: ja die nerven extrem  
230 P3: wobei i dann wiederrum die Person bin die dann einfach/ damit der andere ned sieht ob  
231 ichs gelesen habe oder nicht einfach einmal prinzipiell so lange . äh . die Nachrichten nicht  
232 liest . bis ich mir die Zeit nehmen möchte sie zu lesen .. i bin halt dann ned auf abruf . da  
233 muss man halt mal vier Stunden warten . dafür les i sie gscheid  
234 P1: ja  
235 P3: und ned irgendwo zwischendurch  
236 P1: stimmt ja  
237 P3: aber i verwend/ wie gesagt i verwend des/  
238 P1: dann hat man lieber mehr Zeit und kann halt wirklich auch besser antworten als wenn  
239 P3: ja/  
240 P1: man schnell irgendwas

241 P3: i verwends eher wie E-Mail . nur mit den blauen Häkchen  
242 P1: ja  
243 ... ((4 Sekunden)) ...  
244 P1: zum Thema digitale Eifersucht ... muss ich sagen . ähm .. <räuspert> Thema Eifersucht  
245 generell . ähm . ist gut . ein bisschen . ein bisschen muss schon sein . aber . ähm . man muss  
246 ich da auch sehr . sehr zurückhalten find ich .. also . einfach . komplett . also ich vertrau  
247 meiner Partnerin da komplett . meine Partnerin ist/ äh . steht sehr in der Öffentlichkeit sag ich  
248 mal so .. und bekommt viele viele Anfragen auf Facebook und Instagram und . puh .  
249 Dickpics und den ganzen Scheiß also wirklich das gesamte Programm . ähm . aber . das/ äh .  
250 also man kann sich da komplett distanzieren davon find ich . irgendwie . das .. lass ich einfach  
251 nicht so wirklich/ oder . es . es kümmert mich nicht wirklich  
252 P2: ja es ist ja auch viel anonym . weil es ist ja nicht wirklich jemand ist den sie  
253 kennengelernt hat mit dem sie/  
254 P1: eben  
255 P2: wirklich in Kommunikation steht ... mh . weil das hab ich eben bei digitaler Eifersucht  
256 geschrieben dass es sehr . viel einfacher ist . ähm . jemanden neu kennzulernen . und jeder  
257 schreibt die ganze Zeit irgendwas am Handy und vom Partner her . also ich bin selber nicht  
258 eifersüchtig weil ich hab auch nicht wirklich eine enge Beziehung . äh . gehabt oder . äh .  
259 habe eine . deswegen . aber ähm . bin ich nicht wirklich eifersüchtig/ eifersüchtig in der  
260 Hinsicht . aber ich kann verstehen dass es halt den Effekt hat dass . ähm . man weiß nicht  
261 warum er jetzt gerade am Handy ist . schreibt er mit jemand anderen oder googelt er nur was .  
262 deswegen . das ist jedenfalls ein Punkt . und wenn jemand eifersüchtig ist machts natürlich  
263 eine riesen Tür auf ...  
264 DL: voll . genau das ist eben die Frage . also . was sowas eben auslöst wenn du jetzt siehst .  
265 der Partner hat die . äh . Nachricht gelesen und die blauen Häkchen sind da und sowas . es  
266 kommt aber keine Antwort . oder . er ist ständig online . also . das sind ja Informationen die  
267 uns die digitalen Medien quasi am Silbertablett liefern . was das . bei unseren Beziehungen  
268 bewirkt . das ist eben die . Frage die mich da interessiert  
269 P2: mhm  
270 P1: mhm  
271 P2: Naja .das ist halt schon . ähm . das/ weil du vorher iPhone erwähnt hast [Anm.: gerichtet  
272 an P1] . das man eben schon vorher lesen kann . ähm . was geschrieben . wurde .  
273 P1: mhm  
274 P2: ohne/ da muss man nicht auf das blaue Häkchen warten  
275 P1: mhm  
276 P2: und mich persönlich . äh . stört es sehr wohl . weil wenn ich mit diesen Personen  
277 zusammen bin verhalten sie sich anderen Personen ganz genauso wie sie sich auch mir  
278 gegenüber verhalten deswegen weiß ich ganz genau was sie in dem Moment denken wenn sie  
279 mich ignorieren oder nicht darauf antworten . ahm . deswegen . das ist schon . weil da gibt's  
280 auch nichts zu ver/ verhüllen oder verstecken weil ich ganz genau weiß sie haben jetzt einfach  
281 keine Lust zu schreiben . und weil mit mir saß sie ja auch da . bei anderen hat sie geantwortet  
282 aber . bei dem jetzt nicht weil sie ihr egal waren . weil . jeder . beziehungsweise diese  
283 Personen die sich so verhalten . also eine Freundin von mir . ah . sie ist die allererste wenn das  
284 Telefon . bimmelt . dann guckt sie sofort hin . bei mir . kann ich/ wo ich vorher geschrieben  
285 hab dass ich häufig mein Telefon nutze . liegt aber daran dass ich das hauptsächlich als E-

286 Mail und alles verwende . ah . und auch Netflix darauf schau und so weiter wenn ich im Bett  
287 liege . und ahm ... das ist halt . keine Ahnung . ahm . jetzt hab ich den Faden verloren ... ((4  
288 Sekunden)) ... ja das/ man wird dann halt unwichtig und man weiß warum sie nicht  
289 antworten . und . äh . ich hab einfach keinen Bock zu warten und ich mags überhaupt nicht  
290 auf Menschen zu warten weil ich . ah . antworte auch nicht immer gleich . aber wenn ich es  
291 lese dann antworte ich . äh . weil ich lese in erster Linie weil ich gerade Zeit habe etwas zu  
292 lesen und dann kann ich auch antworten wenn es nicht gerade SO eine Nachricht ist [Anm.:  
293 Zeigt mit beiden Händen weit auseinander] . deswegen ist es schon ein wichtiger Punkt finde  
294 ich . oder ich bin dann halt einfach nicht online . und habs nicht gelesen . aber in dem  
295 Moment entscheiden die Leute halt ob sie . das jetzt antworten oder eben nicht . oder wie  
296 wichtig das ist ...

297 DL: woran glaubst du liegt das?

298 P2: Prioritäten <lächelt> von Menschen

299 DL: inwiefern?

300 P2: Naja . es ist halt . ahm . natürlich weiß ich wenn ich jetzt mit einer Freundin schreibe und  
301 ich sage hey . ah . gehen wir am Samstag da und da hin und es ist Mittwoch . dann weiß ich  
302 von ihr sie wird mir schon irgendwann drauf antworten es ist jetzt egal . aber wenn ich jetzt  
303 einen kennengelernt habe und . ah . ich schreibe . hey steht heute Abend eh noch? weil ich  
304 hab mir einen Tag freigehalten dafür und dann kommt erst mal ein paar Stunden lang gar  
305 nichts dann kommt bei mir der Punkt wo ich schon mit Absicht . äh . mir was anderes  
306 ausmache dass wenn er mir dann später antwortet . ahm . ich dann/ sorry du hast mir nicht  
307 geantwortet ich hab jetzt was anderes ausgemacht mach . weil ich warte nicht auf Leute . ich  
308 mach das einfach nicht . außer sie haben sichs verdient dass sie/ ah . dass ich auf sie warten  
309 kann ... weißt du wie ich meine?

310 DL: mhm

311 P2: dass/ also ich bin mir sicher du wartest auch auf deine Freundin [Anm.: An P1 gerichtet]  
312 auch ohne dass es sie stresst . aber wenn man eine gewisse Distanz hat und man merkt dass  
313 einfach die Priorität mir gegenüber nicht da ist dann . weil das ist meine Zeit genauso wie  
314 seine Zeit und in dem Moment stellt er seine Zeit . mehr . valueable dar als meine und das .  
315 weil . ich bin von niemanden abhängig . deswegen .. ((4 Sekunden)) ...

316 P3: deswegen lass dir immer die Telefonnummer geben und ruf im Notfall an

317 P2: nein das mach ich nicht

318 P3: dann hast es eh/ ja dann

319 P2: ne . telefonieren ist wie du das gesagt hast . das macht man mit jemanden mit dem man  
320 sehr eng ist oder wenn es schnell gehen muss aber . das . das ist ja wie als ob man geghosted  
321 wird und man ruft den dann an . dann ist man ja ein Stalker . sofort . obwohl d/ obwohl wie du  
322 das gemeint hast natürlich Sinn macht . aber ne . das ist dann schon . ganz anderer Zweig . das  
323 ist dann schon too much

324 ... ((5 Sekunden)) ...

325 P3: Naja du hast entwed/ die Wahl du wartest ewig auf etwas das nicht passiert oder du  
326 machst gleich/

327 P2: Ne mach ich ja nicht das hab ich ja gesagt ich warte nicht . ich geb dem schon . ah .  
328 doubtes wenn jetzt zum Beispiel wenn . keine Ahnung . man kanns wirklich/

329 P1: wie viel Zeit gibst ihm denn? <lacht>



330 P2: es kommt wirklich auf die Situation drauf an . ganz ehrlich . wenn das jetzt ein Dienstag  
331 Vormittag ist dann . ja . ok . dann keine Ahnung . arbeitet er oder ich arbeite auch . ahm . aber  
332 wenn das jetzt etwas ist wie . ahm . ich bin online und schreib der Person gerade und sehe sie  
333 kommt auch gerade online . und geht aber nicht mehr in mein Fenster rein sondern liest zuerst  
334 andere Nachrichten und so . und hat meine ungelesen gelassen . dann ist es wiederum Priorität  
335 das ist dann/ weil sie hatte Zeit und . ahm . und dann hab ich halt eine gewisse Meinung zu  
336 den Leuten . sie haben für mich selber dann auch keine Priorität mehr und deswegen fühl ich  
337 mich auch nicht wirklich verletzt damit es ist halt . natürlich . diese . ähm . Beziehung  
338 aufzubauen zu dieser Person . dass man weiß dass sie jemand ist der . ich bin für sie nicht  
339 wichtig deswegen ergo ist sie auch für mich nicht wichtig aber am Anfang wenn ich jemanden  
340 kennenlerne . dann . ah . ist die Person schon wichtig für mich weil ich möchte sie ja  
341 kennenlernen ich habe ja Interesse an der Person und dann wird man halt eines Besseren  
342 belehrt in welche Schublade praktisch die Person in meiner . ah . Freundschaftsebene halt ist .

343 P3: mhm

344 ... ((4 Sekunden)) ...

345 P1: ja das ist ein ganz guter Punkt weil ich find das stresst mich auch

346 P2: mhm

347 P1: wenn mehrere Leute gleichzeitig schreiben . und . natürlich schreibst du dem einen und  
348 der andere sieht dann dass du online bist und dann erwartet/ du bist aber grad voll im  
349 Gespräch mit dem einem und dann/

350 P2: ja aber was/

351 P1: will der andere/

352 P2: aber es kommt wirklich auf die Situation drauf an/

353 P1: aber das weiß ja der andere nicht in welcher Situation du gerade bist

354 P2: doch wenn das jetzt etwas ist wie wenn hey was machst du gerade hast du kurz Zeit oder/

355 P1: ja

356 P2: was ist mit heut Abend dann ist es schon etwas wo ich warten gelassen werde wenn es  
357 etwas ist/ dann ist es mir egal ob er mir erst am nächsten Tag zurückschreibt ob Samstag passt  
358 und er schreibt am nächsten Tag ja würde passen und ich dann ja passt weil es sind ja noch  
359 vier Tage bis dahin . aber wenn es etwas ist mit jetzt/ weil ich wurde ein einziges Mal  
360 wirklich versetzt . weil . ich hab dann einfach/ wir haben was ausgemacht und . ah . ich hab  
361 dann einfach geschrieben . ok ich bin dann jetzt am Weg . und er hat mir nicht mehr  
362 geantwortet . und dann sitz ich halt wie eine Bescheuerte in der Bar und er hat mir daraufhin  
363 GAR nichts mehr geantwortet irgendwie und ich bin dann nach fünfzehn Minuten gegangen .  
364 ah . ich hab ihn nicht mal irgendwie . länger als das gelassen weil ich genau gewusst hab er  
365 versetzt mich weil er mir nicht mal antwortet auf etwas wo er genau weiß dass etwas  
366 stattfindet gerade . und . seitdem/

367 P1: wars ein Tinder-Date?

368 P2: ja <lacht>

369 P1: ja?

370 P2: und seitdem treff ich mich nie wieder mit jemanden online ohne dass wir vorher nicht/ äh  
371 . kurz vorher besprochen haben dass wir uns auch wirklich treffen . aber es ist ok . er ist mir ja  
372 nichts schuldig außer das bisschen Respekt

373 P1: das ist vor allem . da . fühlt man sich dann halt richtig scheiße danach . oder?

374 P2: Nö . ich hab mich nicht wirklich scheiße gefühlt gehabt ich hab mich einfach nur mit  
375 meiner Zeit geraubt gefühlt . irgendwie weil . er kennt mich ja nicht . ich kann ja nicht  
376 persönlich angegriffen sein wenn er mich versetzt . das ist dann halt einfach . weil ich hab  
377 dann auch/ er fand mich ja auch hübsch genug dass er sich überhaupt mit mir treffen mag .  
378 deswegen wirklich ich hab da in keinster Weise irgendwie schlechte Gefühle ihm gegenüber  
379 oder einen Hass oder fühl mich verletzt es ist einfach nur . ah . respektlos . ich glaub da gibt's  
380 kein anderes Wort als das für mich

381 P3: mhm

382 ... ((7 Sekunden)) ...

383 P1: ja

384 DL: mmm ... also . dieses nicht-antworten . ahm . hat auch was mit dem Punkt . ah . die neue  
385 Unverbindlichkeit ein bissl zu tun . ähm . mit was habts ihr das denn assoziiert? ... ok du hast  
386 gar nix hingeschrieben <lacht>

387 P3: also bei mir steht tatsächlich auch genau der Punkt . also dass die neuen Dienste,  
388 Messenger . zwar neue . Spontanität bringen Flexibilität . dass man auch leichter auf Sachen  
389 vergisst . sei es jetzt absichtlich oder manchmal auch unabsichtlich . was mir leider . passiert .  
390 wenn ich mir denk .ok . ich lese das in der Bim . ich antworte . in der Bim ist schlecht . bis  
391 Zuhause hab ich vergessen . ich schreibs mir nicht auf . es ist weg . ich vergesse zu antworten  
392 . ich vergesse dass ich mir einen Termin ausgemacht habe . und so weiter . schlechte  
393 Angewohnheit . man sollte das nie irgendwo zwischen Tür und Angel lesen . aber das war so  
394 meine Assoziation . also dass es bei mir . nicht immer absichtlich ist .. nicht zurück zu  
395 schreiben . etwas zu lesen und dann hast du die Häkchen da und . sofort wieder vergessen .  
396 und dann komm ich irgendwie so drei Tage später drauf da war ja was .

397 P1: <lacht> ja . kennt man

398 ... ((4 Sekunden))

399 DL: was hast du hingeschrieben?

400 P2: ich hab hingeschrieben . alles ist schnelllebiger . etwas besseres kann vielleicht noch  
401 kommen <lacht> wegen Unverbindlichkeit . weil . ja. in dem Moment hat man sich vielleicht  
402 gut gefühlt mit der Entscheidung . hm . eigentlich ist es nicht wert .. aber bei mir nicht so weil  
403 ich bin eigentlich sehr . gefestigt in meinen Entscheidungen und ich zieh eigentlich immer  
404 alles durch was/ für was ich mich entschieden hab und deswegen . ahm . steh ich auch zu den  
405 Sachen <lacht> die ich mache oder sage und ich vergesse eigentlich sehr sehr sehr selten was  
406 . im Sinne von . selbst wenns jetzt zwischen Tür und Angel ist [Anm.: deutet auf P3]

407 P3: mhm

408 P2: ich hab eigentlich immer im Kopf . ahm . da ist was . also ich vergesse nicht dass . äh .  
409 irgendwas . ja

410 P3: also mir ist es tatsächlich letzstens passiert dass einer fragt hey hast du Interesse in einem  
411 Monat ist dieses oder jenes und ich sag ja Interesse passt und speichere es nicht auf meiner  
412 Festplatte . wenn du mich jetzt fragst hey morgen . dann ist es schon im Kurzzeitgedächtnis  
413 gespeichert

414 P2: mhm

415 P3: aber wenn mich jetzt jemand fragt ob ich in einem Monat . äh . da irgendwo hingehen  
416 möchte . ähm .. ich hab wirklich gesagt ja es interessiert mi und habs dann wirklich vergessen  
417 bis vor einem Tag vorher .

418 P2: ja . das ist echt ein guter Punkt weil bei mir ist es nämlich überhaupt nicht so . weil wenn  
419 ich jetzt mit dir ausmache [Anm.: deutet auf DL] und wir kennen uns nicht . ah . treffen wir  
420 uns in einem Monat um zwölf Uhr im Café Einstein . selbst wenn wir keinen Kontakt hätten .  
421 ich von meiner Art . wenn ich sage ja ich komme . dann bin ich dort selbst wenn wir keinen  
422 Kontakt miteinander haben . weil so von der Art . ich steh dazu . ich geh da hin . und ich habs  
423 gesagt . also mach ichs . ah . aber . eben weil die Menschen . die anderen nicht so sind . ahm .  
424 kommt dann eben dieses nachfragen . und morgen steht eh noch . ist es . eh in Ordnung . und  
425 so weiter und sofort . und das ist eigentlich der einzige Grund . das ist dann eher weil die  
426 anderen nicht so sind . wie ich bin . ah . zuverlässig . ich glaube das ist ein gutes Wort . ahm ..  
427 verhalt ich mich dann im Grunde dann auch schon anders . ich würde mich normalerweise  
428 nicht so verhalten

429 P3: also bei mir . ich würd mich schon als zuverlässig einschätzen . wenn du jetzt sagst wir  
430 treffen uns und i sag zu dann bin i da . aber bei mir is es halt so . i tu mir halt wesentlich  
431 leichter . wenn du mir einfach a E-Mail schreibst . i moch des zuhause . in Ruhe . i schreib  
432 mas auf . i schreib mas in meinen Kalender ein . äh . i mog holt prinzipiell die Messenger  
433 Dienste an und für sich ned aber man hat sie halt weil die anderen sie haben . aber es is ned  
434 meine Art der Kommunikation . weil i möcht ma Zeit nehmen für eine Person

435 P2: ja genau . damit hab ich auch gar nicht gemeint dass/  
436 P3: und äh/  
437 P2: jemand das mit Absicht versetzt oder nicht möchte/  
438 P3: na eh ned  
439 P2: sondern eher des . ahm . wie du sagst . manche Leute vergessen Dinge halt  
440 P3: mhm

441 P2: und ich kann nicht annehmen dass nur weil ich so bin . alle anderen genauso so sind . das/  
442 man muss sich ja auch auf Menschen einlassen

443 P3: und i sag mittlerweile wirklich dazu . ähm . wenn i irgendwas ned erledige wovon i gsagt  
444 hab i erledige es . gib ma drei Tage . wenns ned erledigt is . schreib ma nochmal a SMS. Um  
445 mich dran zu erinnern

446 P2: ja <lacht>  
447 P3: weil i ganz genau weiß. mit/ mit so . schnell am Handy . das bleibt ned hängen . bei mir  
448 P2: ja  
449 ... ((4 Sekunden)) ...

450 DL: äh . hat das auch was . äh . im weitesten Sinn auch . was mit dem Bindungsstil dann zu  
451 tun? Findets ihr?

452 P2: hm . ich hab hingeschrieben . ängstlich-vermeidender Beziehungsstil . ah dabei weiß ich  
453 aber eigentlich ganz genau was ich will und was ich nicht will und ich weiß wie andere  
454 Menschen sich verhalten . ahm . warum sies tun? . ahm . irgendwie . ich geh nie von  
455 irgendwas schlechten aus . so negative . sind schon ein paar Definitionen da drin wo ich  
456 denke ok das hört sich jetzt sehr schwach an und das bin ich eigentlich nicht . ahm . aber  
457 keine Ahnung . vielleicht liegt das an meinen eigenen Prinzipien dass ich dann einfach zu  
458 kritisch werde . weil wenn ich so bin dann . in meiner intimen persönlichen Beziehung hätt  
459 ich schon gern jemanden der genau so . bei den Grundbasis . ah . Einstellungen . so wie du  
460 vorher gemeint hast [Anm.: wendet sich zu P3] dass die . ahm . stimmen . und ahm . das ist  
461 halt eines von meinen . also vielleicht macht es mich kompliziert . aber ich finde eher es

462 macht mich besonders . einfach und unkompliziert . weil ich sag es ist so . also ist es so . da  
463 gibt es nichts Zweideutiges dahinter  
464 ... ((4 Sekunden)) ...  
465 DL: was sagst du dazu?  
466 P1: da stimme ich zu <lacht>  
467 ... ((4 Sekunden)) ...  
468 DL: warum hast du gar nichts hingeschrieben?  
469 P1: was?  
470 DL: warum hast du gar nichts hingeschrieben?  
471 P1: mir fällt dazu einfach wirklich nichts ein . es ist . <lacht> sorry .  
472 DL: ahm . na es geht auch so ein bissl drum . äh . eh auch wenn dich das stört mit den blauen  
473 Häkchen jetzt zum Beispiel  
474 P1: ja?  
475 DL: ähm . woran das liegt . würd mich halt interessieren  
476 P1: mhm  
477 DL: ist das ein Optionen offen halten eben ich muss gar nix/  
478 P1: nein gar nicht  
479 DL: ich bin unverbindlich  
480 P1: gar nicht nein gar nicht . ich bin halt ein gechillter Typ und .. hab einfach gerne meine  
481 Zeit . und deswegen . ähm . stresst mich das .. wenn ich gleich <lacht> . sofort . antworten  
482 muss  
483 P2: und bekommst du dann Ärger von den anderen Personen also sprechen die dich darauf an  
484 oder ist das nur dein eigener Stress den du dir da selber machst?  
485 P1: ähm . es . ist . schon . ja ich werd schon drauf angesprochen  
486 P2: ja?  
487 P1: ja . also speziell auch von meiner Freundin . von meiner Verlobten . ähm . die stört das  
488 immens . aber . ja . aber sie muss damit/  
489 P3: i kenn des/  
490 P1: <lacht> sie muss damit leben  
491 P3: i kenn des a wenn nur irgendwie zuckkummt irgend a Nachricht mit zwei Worten und am  
492 iPhone siehst du das in der Vorschau und ich hab die Nachricht gelesen .. antworte aber ned  
493 auf irgendein ok zurück . weil i ma denk . ok . das/ das ist jetzt mehr eine Ansage als eine/  
494 eine Frage oder irgendeine Kommunikation sondern nur habe das erledigt . ähm . und ich les  
495 es und denk ma i kann des in einer Stunde no . irgendwie . kommunizieren . weil . wir treffen  
496 uns eh zuhause und dann komm i nach Haus und dann kommt . aber du hast meine . äh .  
497 Nachricht doch gar nicht gelesen . sag i oja doch . i hab nur ned draufgeklickt weil ich seh  
498 dich ja jetzt eh . eine Stunde später . und . es war jetzt ned irgendwie . mir in dem Moment  
499 wichtig genug auf . so eine Kleinigkeit dann zu antworten weil i ma denk das kann eine  
500 Stunde warten .  
501 P1: absolut

502 P3: also jetzt ned wenns wirklich a Frage ist sondern nur so ich habe das erledigt/  
503 P1: na wenns wirklich eine Frage ist/ also wenns wirklich wichtige Themen sind also dann ja .  
504 dann muss man sofort antworten . aber wenns so irgendwie irgendwas mal so . Smalltalk .  
505 zwischendurch am Tag ist/ das muss nicht sofort beantwortet werden  
506 P2: also es gab bei euch nie die Situation wo einfach der Inhalt einer Nachricht dazu geführt  
507 hat dass . ich will damit mich jetzt nicht auseinandersetzen . ich würd das ignorieren und ich  
508 will damit jetzt nix zu tun haben? Also einfach nur/  
509 P1: Natürlich . das gibt's eh auch  
510 P2: das man wirklich mit Absicht/  
511 P1: das macht doch jeder oder?  
512 P3: na in der Partnerschaft nie . mir is es passiert im Ausland/  
513 P1: <lacht> oh [Anm.: zuckt mit den Achseln]  
514 P3: in einem muslimischen Land wo das offensichtlich die Partnerbörse ist . Messenger-  
515 Dienste . wo du dann Nachrichten . du/ du beantwortest eine Freundschaftsanfrage und die  
516 erste Frage ist . ähm . hey whats your name und du denkst dir . ok super . das steht im  
517 Facebook-Profil ... das ist dann tatsächlich etwas wo i dann ned zuckschreib/  
518 P2: mh . das ist klar  
519 P3: wo i ma denk/ was soll ich da noch? .. des war tatsächlich etwas wo i nie zuckgschrieben  
520 hob ... aber da is dann a nix mehr kommen  
521 ... ((4 Sekunden)) ...  
522 DL: mh . wie war das bei euch in der Anfangszeit . war das auch immer einfach . zu  
523 kommunizieren . ist da immer gleich was zurückkommen und . also vor der Beziehung jetzt  
524 ... hats da nie Probleme geben irgendwie oder . warts ihr da stutzig . irgendwann einmal weil  
525 nix gekommen is oder so? oder habts ihr die Erfahrung nicht?  
526 P3: nein  
527 P1: es gibt ja bei Typen diese . drei-Tages-Regel/  
528 P2: <lacht>  
529 P1: die halten einige . wirklich konsequent . durch glaub ich <lacht>  
530 P2: gibt es das wirklich?  
531 P1: ja das machen/ und das machen/  
532 P2: mit voller Absicht also deine Freund/  
533 P1: volle! .  
534 P2: ihr sitzt bei einem Bier da und die sagen zu dir/  
535 P1: volle Absicht! Volle! Volle Absicht!  
536 P2: ich antworte erst am Sonntag/  
537 P1: absolut richtig!  
538 P2: ich lass sie schmoren?  
539 P1: korrekt  
540 P2: wahnsinn . ich hab gedacht das ist nur was aus dem Fernsehen <lacht>

541 P3: <lacht>  
542 P1: na das ist absolut . die Wahrheit <lacht>  
543 P2: und was bringt das? Das was ich vorhin gesagt habe?  
544 P1: na ich/ ich hab zum Beispiel grad eine Arbeitskollegin . und ich seh wie das wirkt . das ist  
545 ein Wahnsinn . ja . du hast ja auch selber vorhin gesagt . äh . wenn die Typen nicht gleich so  
546 draufspringen sondern/  
547 P2: mehr Interesse!  
548 P1: ja hast du mehr/ und ich seh wie sie wahnsinnig wird . und . und . ich denk mir . wow .  
549 das funktioniert super . unfassbar <lacht> . und sie dreht komplett durch wenn er dann nur so .  
550 kurz und prägnant antwortet . ich hab mir dacht . Junge . du/ du weißt wie mans macht  
551 <lacht>  
552 P2: aber es gibt einen Unterschied inwiefern/ wenn er mir auf eine SMS erst drei Tage später  
553 antwortet dann ist es vorbei . dann wird das Spiel/ da . da/ würd ich nicht mal darauf  
554 antworten  
555 P1: nein nein nein . aber so mal . du kriegst eine SMS . dann wartest du . drei vier fünf  
556 Stunden . bei Tinder ist es auch/ ist ja immer so die Strategie . ja . du machst dich ja sofort  
557 uninteressant wenn du sofort zurückschreibst/  
558 P2: woher weiß du was Tinder ist wenn du verlobt bist?  
559 P1: ähm ich hab Tinder vor . ähm . fünf Jahren noch nutzen können . dürfen  
560 P2: <lacht>  
561 P1: ja . und . natürlich . da schreibt man auch nicht sofort zurück . man will sich ja nicht zum  
562 Affen machen . du willst ja nicht wie so ein kleiner . hechelnder Hund . da . hinterherlaufen  
563 <lacht>  
564 P2: und wenn eine Frau dir gleich zurückschreibt dann hast du einen kleinen hechelnden  
565 Hund im Kopf?  
566 P1: ... mh . nein . wenn mir die Frau sofort zurückschreibt ... dann . wart ich trotzdem  
567 <lacht> würd ich trotzdem warten  
568 P2: ja aber hast du sie so im Kopf/  
569 P1: aso!  
570 P2: dass sie dir hinterherrennt weil sie dir gleich zurückschreibt?  
571 P1: das . kann man schon so sagen . ja <lacht lange>  
572 P2: aber wie finden Leute wie du mit anderen Frauen die genauso denken wie du  
573 P1: <lacht>  
574 P2: wie finden die dann zusammen? Weil dann antworten die sich einfach ewig lang nicht  
575 mehr?  
576 P1: <lacht> Ja wir antworten uns ewig lang nicht <lacht> das dauert Eeewigkeiten  
577 P2: weil dann musst du dich im Grunde irgendwann mit einer zufrieden geben  
578 P1: <lacht> Eeeeeewigkeiten unfassbar  
579 P2: das ist/ ich hab für sowas überhaupt keine Geduld <lacht>

580 P1: das Spiel . das hört ja auch einfach nicht auf . das ist . äh . das rennt ja/ das ist ja nicht  
581 irgendso ein Ding . das geht von . äh . sechszehn bis vierundzwanzig sondern das ist dein  
582 ganzes Leben lang so ein Spiel <lacht> das hört nie auf <lacht> . also ich weiß . wenn das bei  
583 dir nicht so ist [Anm.: deutet auf P2] aber ich kenn/  
584 P2: auf sowas lass ich mich nicht ein  
585 P1: ja ok gut . ok . ja . aber . ähm . ja . es . äh  
586 P2: aber es ist interessant was im Kopf der anderen dann vorgeht . weil . ich kann mir das  
587 schon denken . weil ich hab ja genauso studiert . und ein bisschen kann man dann schon  
588 ableiten was für ein Spiel da gespielt wird . vor allem weil ich ja nicht von gestern bin und ich  
589 bin keine zwölf Jahre alt mehr <lacht> aber es ist definitiv/  
590 P1: ich sag dir das hat nichts mit dem Alter zu tun . das ist/  
591 P2: ja eben das mein ich ja! und es ist jetzt immer noch so/  
592 P1: ja ja  
593 P2: und mit gefällt das eben wenn jemand weiß was er möchte und wenn dann einer kommt  
594 mit ja . ich weiß nicht . und dann frag ich wieder was und diese Erreichbarkeit/  
595 P1: ja aber am Anfang/ am Anfang ist nicht dieses . ähm . dieses ich weiß was ich möchte und  
596 dieses Zielstrebige der falsche Ansatzpunkt glaub ich um eine Alte aufzureißen  
597 P2: au . wirklich?  
598 P1: ja . weil du nur/ am Anfang musst du so . mmh . ja ist so oder? [Anm.: deutet auf DL] .  
599 weil . wenn ich jetzt zu dir herkomm und sag . Baby . Wohnung hab ich schon organisiert .  
600 ähm . <lacht>  
601 P2: <lacht>  
602 P1: drei-Zimmer-Wohnung siebenundneunzig Quadratmeter . äh wie schau ma aus? <lacht  
603 laut>  
604 P2: na dann würd ich sagen Baby/  
605 P1: <lacht> hier ist der Ring?  
606 P2: wir kennen uns noch nicht aber anscheinend funktioniert dein Weg prächtig weil ich bin  
607 Single und du bist verlobt von daher/  
608 P1: <lacht> ja  
609 P2: <lacht> haste deine Alte gefunden ne?  
610 P1: ich hab die Alte gefunden <lacht> tatsächlich . eine gute Alte . eine sehr gute Alte  
611 <lacht>  
612 P3: die Frage lautet wo? <lacht>  
613 P1: <lacht> ja das ist eine lustige Geschichte . aber das gehört jetzt nicht dazu  
614 DL: nein das muss ich sonst alles transkribieren <lacht>  
615 P1: <lacht> nagut  
616 DL: seh cool . ahm . da es jetzt eh schon fast am Ende der Zeit ist . beziehungsweise wir dann  
617 da rauf müssen . ahm . würd mich jetzt nur noch interessieren ob ahm . quasi diese  
618 Unverbindlichkeit . ob . die Zeit die neue Währung der Anerkennung ist?  
619 P2: ja

620 DL: aus der Pistole geschossen <lacht>  
621 P2: eben aber das hab ich vorher auch schon gesagt . ist es einfach nur . ahm . wie viel Zeit  
622 mir jemand wert ist und was die Zeit des anderen für mich wert ist . das ist wirklih . für mich  
623 persönlich . der Endpunkt . an dem sich das messen lässt  
624 P3: ich find Zeit ist schon der wichtige Punkt . allerdings ist für mich nicht die Zeit die sich  
625 jemand/ die . die ich nicht warten muss . sondern die Zeit die sich jemand nimmt . um äh/  
626 P2: ja genau  
627 P3: ordentlich zu schreiben  
628 P2: und das äh . wart ich auch länger drauf  
629 DL: willst du auch noch was dazu sagen?  
630 P1: na . ich stimm/ ich stimm zu . absolut  
631 P2: also die Zeit deiner Freundin . Verlobten ist genauso viel wert wie deine Zeit?  
632 P1: ... ja .  
633 ... ((4 Sekunden)) ...  
634 DL: ok . ahm . ja . gut . ich glaub . da ist einiges dabei  
635 P1: ja?  
636 DL: dann dank ich euch .  
637 P1: Bitteschön  
638 DL: und hoffe es hat euch auch Spaß gemacht



## 14 Abstract

In der heutigen Zeit spielt computervermittelte Kommunikation eine bedeutende Rolle. Nicht nur unser Alltag wird dadurch strukturiert, sondern auch die Konnektivität mit unseren Freunden und Familien erhöht sich durch die Vielzahl an neuen Kanälen. Die Fülle an digitaler Kommunikation, auf die täglich reagiert werden muss, lässt dadurch, so die Annahme dieser Arbeit, neue gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, wie zunehmende Unverbindlichkeit entstehen, die wiederum Einfluss auf unsere Beziehungen nimmt. Die neue Unverbindlichkeit, äußert sich demnach in Phänomenen wie Ghosting oder auf der anderen Seite in digitaler Eifersucht – zwei Entwicklungen, die einzeln bereits durch einige Studien verortet und teilweise erforscht wurden. Doch wie stehen diese neuartigen Phänomene in Zusammenhang und was hat der zunehmend vorherrschende unverbindliche Kommunikationsstil damit zu tun?

Ziel dieser Arbeit ist es demnach, herauszufinden, inwieweit die gesamtgesellschaftliche Entwicklung hin zu einer neuen Unverbindlichkeit Phänomene wie Ghosting und digitale Eifersucht bedingen und in welchem kausalen Zusammenhang diese stehen. Dabei wurde das theoretische Konstrukt der Medienwahl herangezogen, das weitgehend durch den Uses- & Gratifications Approach ergänzt wurde.

Die Ergebnisse, die durch eine empirische Forschung mittels zwei Gruppendiskussionen erhoben wurden, zeigen, dass sowohl Ghosting digitale Eifersucht hervorrufen kann, als auch umgekehrt. In Bezug auf Bindungsstil und Beziehungsphase kann ergänzt werden, dass es meist darauf ankommt, welches Verständnis zwei Partner hinsichtlich ihrer Beziehung haben und nicht zuletzt, welches Selbstkonzept jeweils vorliegt. Erst damit wird sowohl digitale Eifersucht, als auch Ghosting dahingehend überhaupt als solches wahrgenommen.

Nowadays, computer-mediated communication plays an important role. Not only does it structure our daily lives, but it also increases connectivity with our friends and families through a multitude of new channels. According to the assumption of this thesis, the abundance of digital communication to which we have to react on a daily basis, leads to new macro social developments, such as increasing non-commitment, which in turn influences our relationships. Therefore, this new noncommittal attitude manifests itself in phenomena such as ghosting or digital jealousy - two developments that have already been individually identified and partially researched by several studies. However, in which way do these new phenomena relate to each other and how is the increasingly prevalent non-binding style of communication connected to it all?

This thesis aims to find out to what extent the macro social development towards a new noncommittal attitude causes phenomena such as ghosting and digital jealousy, and to identify their causal relationship.

The use of the theoretical concept of media choice has been chosen in the process, supplemented by the Uses & Gratifications Approach.

The results, obtained through empirical research in two group discussions, show that ghosting can cause digital jealousy and vice versa. With regard to attachment style and relationship stage, it can be added that it is mostly a question of which understanding two partners have of their relationship and, finally yet importantly, which self-concept is present in each case. Only on these conditions, both, digital jealousy and ghosting may be perceived as such.